

Freundschaft Zusammenarbeit Beistand

Besuch der Partei- und Staatsdelegation der DDR in der UdSSR · Oktober 1975



Als Dank für Ihren Beitrag
zur Erringung der Auszeichnung
des Kollektivs mit dem

Ehrenwimpel

Held der Sowjetunion
„Dr. Richard Sorge"

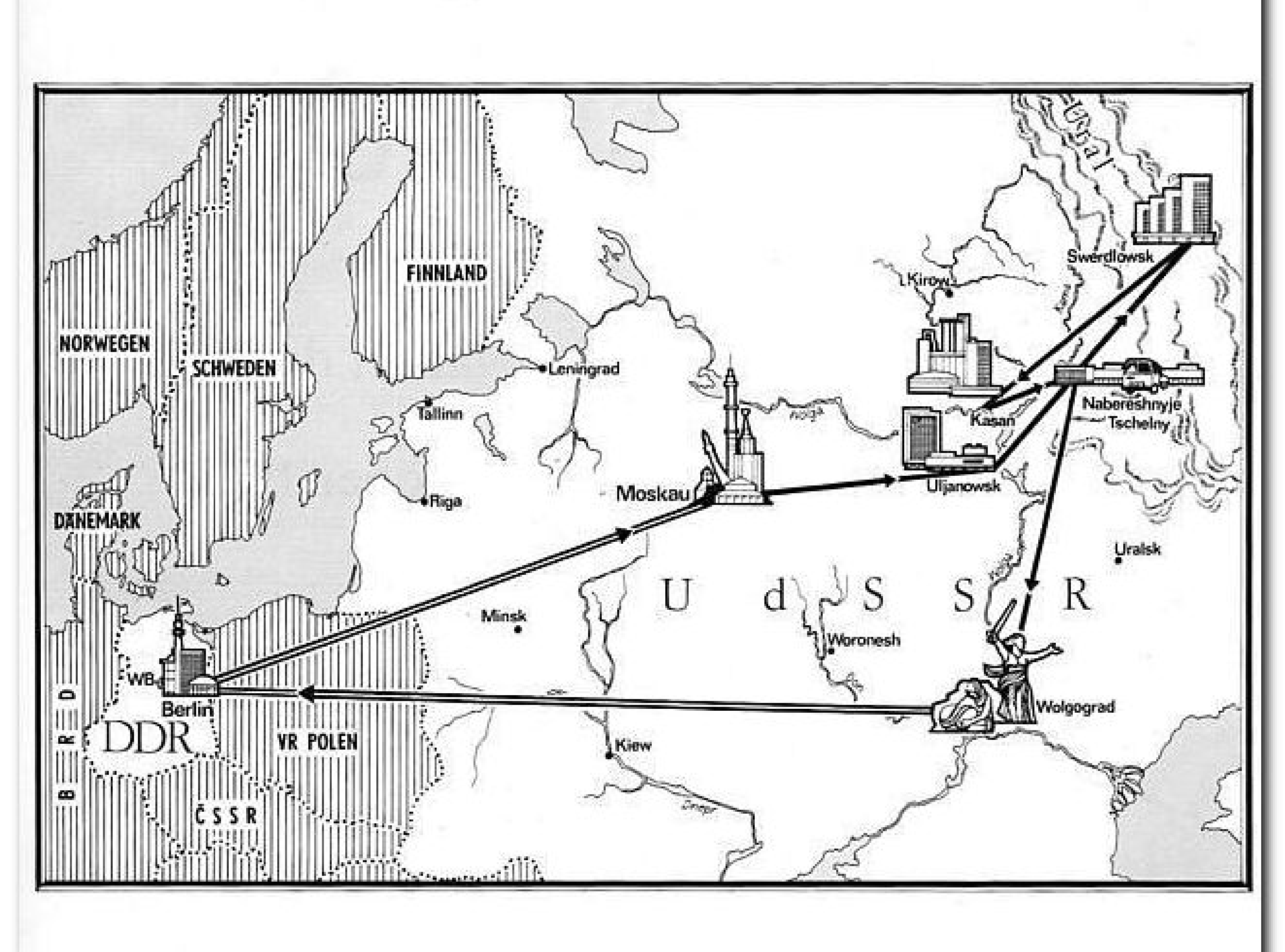
8. Februar 1976

Freundschaft

Zusammenarbeit Beistand

Besuch der Partei- und Staatsdelegation der DDR in der UdSSR vom 6. bis 13. Oktober 1975

Verlag Zeit im Bild
Dresden


FINNLAND
NORWEGEN
SCHWEDEN
DÄNEMARK
Leningrad
Tallinn
Riga
Moskau
Kirow
Swerdlowsk
Kasan
Nabereshnyje Tschelny
Uljanowsk
Uralsk
U d S S R
Minsk
Woronesh
Wolgograd
WB
Berlin
DDR
VR POLEN
B R D
ČSSR
Kiew

Vorwort

Dieses Buch gibt den Bericht einer großen Reise. Es ist die Chronologie von acht Tagen im Oktober 1975, die weit in die Zukunft wirken werden. Es ist die Reportage vom offiziellen Freundschaftsbesuch der von Erich Honecker geleiteten Partei- und Staatsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik im Sowjetland. Chronisten haben an Ort und Stelle aufgezeichnet und im Bild festgehalten, was sich ereignete, was sie sahen, hörten und erlebten.

Der Besuch begann in den Mittagsstunden des 6. Oktober: Mit einer machtvollen Demonstration der Freundschaft hieß Moskau auf dem Flugplatz und in den Straßen der Stadt seine Gäste willkommen. Genau acht Tage später ging die Reise in der Heldenstadt Wolgograd zu Ende mit einer brüderlichen Kundgebung im legendären Traktorenwerk. Dazwischen lagen Tage voller ergebnisreicher Gespräche, bewegender Begegnungen, begeisternder Erlebnisse. Gleichsam als Leitmotiv standen über diesen Tagen die Worte, die Erich Honecker unter dem stürmischen Beifall der Wolgograder Traktorenbauer aussprach: „Das ist der eherne Grundsatz unserer Politik: ewige Freundschaft mit der Sowjetunion."

Dieser Geist des unzerstörbaren Bruderbundes erhielt mit dem Abschluß des Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand ein neues völkerrechtliches Fundament. Es war eine für die Geschichte unserer Völker und ihrer Beziehungen bedeutsame Stunde, als der Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Leonid Iljitsch Breshnew, und der Erste Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Erich Honecker, nach den erfolgreichen Verhandlungen der von ihnen geleiteten Delegationen am 7. Oktober 1975 im Wladimirsaal des Großen Kremlpalastes ihre Namenszüge unter das Dokument setzten — im Interesse der heutigen wie der kommenden Generationen in beiden Ländern.

Die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erfassenden Dimensionen dieses Freundschaftsvertrages widerspiegelten sich auch in den einzelnen Stationen der Reise. Auf dem Roten Platz der sowjetischen Hauptstadt ehrte unsere Delegation zu Beginn ihres Besuches den Begründer der Partei der Bolschewiki und des Sowjetstaates, Wladimir Iljitsch Lenin. Sie besuchte in seiner Geburtsstadt das Haus, in dem er lebte, die Schule, in der er lernte, in Kasan die Universität, an der er die erste revolutionäre Aktion organisierte. Sie legte Kränze nieder an Denkmälern für die Helden, die das erste sozialistische Land der Welt verteidigten — im Bürgerkrieg und im Großen Vaterländischen Krieg. Sie weilte an den blutgetränkten Plätzen, an denen die ruhmreiche Sowjetarmee in der Stalingrader Schlacht die große Wende des zweiten Weltkrieges erzwang. Und sie war in solch berühmten Werken wie Uralmasch, wo damals die Waffen für den Sieg über die faschistischen Aggressoren geschmiedet wurden und wo die sowjetische Arbeiterklasse heute beispielhafte Leistungen für den kommunistischen Aufbau, für die weitere Stärkung und den sicheren Schutz des Sozialismus vollbringt.

Überall — in der Metropole Moskau und in Lenins Geburtsstadt Uljanowsk, in der Uralhauptstadt Swerdlowsk und im tatarischen Kasan, in der jungen Industriegroßstadt Nabereshnyje Tschelny und dann in Wolgograd — erlebten die Mitglieder der Partei- und Staatsdelegation aus unserer Republik die Dynamik des Sowjetlandes, die Kraft und Energie des werktätigen Volkes.

Wo immer unsere Delegation mit sowjetischen Freunden und Genossen zusammentraf — im Kreml, in den Parteikomitees, Betrieben und Straßen der Städte —, waren die Gespräche über das Heute untrennbar verbunden mit der Perspektive des weiteren Voranschreitens. Am deutlichsten wohl war das in der Stadt an der Kama, die ihre Einwohnerzahl in einem Planjahrfünft versiebenfacht hat, weil sie einen Großbau des Kommunismus errichtet — jenes alle bisherigen Maßstäbe sprengende Lastkraftwagenwerk, das einen überwältigenden Eindruck von Qualität und Ausmaß der materiell-technischen Basis des Kommunismus gab, die im Sowjetland geschaffen wird.

Und zu jeder Stunde war die Partei- und Staatsdelegation aus dem Heimatland von Karl Marx und Friedrich Engels umgeben von der Sympathie und Gastfreundschaft

der sowjetischen Menschen. Wer den warmherzigen Empfang auf allen Stationen dieser großen Reise miterlebte, erhielt einen neuen überzeugenden Beweis dafür, daß der starke Bruderbund unserer Länder millionenfache Wurzeln im Denken, Fühlen und Handeln der Menschen geschlagen hat. Jedes Wort des neuen Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand kann sich auf die Zustimmung stützen, die Arbeiter, Bauern und Geistesschaffende, Frauen und Männer, Alte und Junge während dieser Tage so nachdrücklich bekundeten.

Dieser Vertrag verbindet und verbündet uns noch enger und fester mit dem Lande Lenins. Seine historische Bedeutung besteht darin, daß er unseren Bruderbund mit dem fortschrittlichsten und stärksten Land der Welt bis über die Grenzen des Jahrtausends hinaus weiter vertiefen wird. Mit dem Abschluß des Freundschaftsvertrages ist ein neuer Abschnitt in den Beziehungen zwischen zwei souveränen Staaten markiert, deren unerschütterliches Fundament der Marxismus-Leninismus und der proletarische Internationalismus bilden.

Die politisch-ideologische Einheit der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Kommunistischen Partei der Sowjetunion sowie das unzerstörbare Bündnis zwischen unseren beiden Staaten betrachten wir als entscheidende Voraussetzung für die Zukunft unseres sozialistischen Landes. Wir sehen darin eine Lebensfrage für unser Volk, weil wir nur an der Seite der Sowjetunion, mit ihr zusammen sicher und erfolgreich auf dem Wege des gesellschaftlichen Fortschritts vorangehen und den Kommunismus errichten können. Dieser Bruderbund ist zugleich ein wichtiger Faktor für die Lösung der Aufgaben des kommunistischen Aufbaus in der Sowjetunion. So nutzt er beiden Völkern — vor allem dem Ziel, die von beiden Bruderparteien beschlossene Hauptaufgabe erfüllen zu helfen. In diesem Sinne ist er ein gemeinsamer Beitrag der Sowjetunion und der DDR zur Festigung der sozialistischen Staatengemeinschaft, zur Stärkung der Kräfte des Friedens und des Fortschritts auf unserem Erdball.

Es sind mehrere gewichtige Faktoren, die den Abschluß eines neuen Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen unserer Republik und dem Sowjetland erforderlich machten. Erstens sind da die gesellschaftlichen Fortschritte in beiden Ländern besonders seit dem XXIV. Parteitag der KPdSU und dem VIII. Parteitag der SED, zweitens das neue höhere Niveau ihrer allseitigen Zusammenarbeit, drittens die wesentlichen Veränderungen der Situation auf dem europäischen Kontinent und in der Welt zu nennen. Mit dem Abschluß des neuen Vertrages am 7. Oktober 1975 in Moskau wurde all diesen objektiven Veränderungen Rechnung getragen, wurde die vertragsrechtliche Basis der Beziehungen zwischen unseren Bruderländern weiterentwickelt und vervollkommnet.

Unsere Partei- und Staatsdelegation hatte während ihres Besuchs die Möglichkeit, beispielhafte Errungenschaften des von seiner Kommunistischen Partei geführten Sowjetvolkes an Ort und Stelle zu studieren. Auf allen Stationen ihrer Reise erlebte sie den revolutionären Schwung, mit dem die sowjetischen Werktätigen am kommunistischen Aufbau arbeiten, die Wirtschaftskraft ihrer großen Heimat weiter stärken, ihr materielles und kulturelles Lebensniveau stetig erhöhen. In diesem Buch wird darüber ausführlich berichtet.

Auch die DDR hat sich zu einem Staat entwickelt, dessen Volkswirtschaft eine hohe Leistungskraft besitzt. Die materiell-technische Basis der entwickelten sozialistischen Gesellschaft hat sich bedeutend gefestigt. In der Industrieproduktion steht unsere Republik an zehnter Stelle in der Welt. Mit einem Nationaleinkommen von 140 Milliarden Mark nimmt sie den siebenten Platz in Europa ein. In der zielstrebigen Verwirklichung der Hauptaufgabe, des damit verbundenen umfassenden sozialpolitischen Programms findet die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik der Partei der Arbeiterklasse ihren überzeugenden Ausdruck. Die sozialistischen Produktionsverhältnisse wurden weiter vervollkommnet, der sozialistische Staat gefestigt, die sozialistische Demokratie ausgebaut — gemäß unserer neuen sozialistischen Verfassung. Volksbildung, Wissenschaft und Kultur haben bedeutende Errungenschaften aufzuweisen. Das Bewußtsein des

Volkes wird durch die Vertiefung des sozialistischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus geprägt.

Das höhere Niveau der Zusammenarbeit zwischen unserer Republik und der Sowjetunion, das wie die Fortschritte in beiden Ländern selbst gleichfalls nach dem Abschluß eines neuen Freundschaftsvertrages drängte, ist dadurch gekennzeichnet, daß das gemeinsame Wirken zur Lösung herangereifter Probleme komplexen Charakter angenommen hat, langfristig geplant und ständig koordiniert wird. Die Kampfgemeinschaft zwischen der SED und der KPdSU — der Kern, die stärkste Triebkraft unserer Freundschaft und Zusammenarbeit — hat sich in den letzten Jahren weiter vertieft.

Es gibt kein Gebiet gesellschaftlichen Lebens, auf dem die brüderliche Gemeinsamkeit unserer Völker nicht ihre reichen Früchte trüge. Im Sinne des Komplexprogramms der sozialistischen ökonomischen Integration der Mitgliedsländer des RGW haben die DDR und die UdSSR eine neue Stufe bei der gemeinsamen Nutzung ihrer materiellen und geistigen Potenzen erreicht. Ihr Warenaustausch wird immer stärker durch Erzeugnisse der sozialistischen Arbeitsteilung bestimmt. Eine ganze Armee von 15 000 Wissenschaftlern ist an gemeinsamen Forschungsprojekten beteiligt. Im vollen Einklang damit vertiefen unsere Republik und die Sowjetunion ihre umfassende Kooperation auf ideologischem und geistig-kulturellem Gebiet.

Je enger, vielfältiger und intensiver die DDR und die Sowjetunion zusammenarbeiten, desto mehr entwickeln sich selbstverständlich auch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den gesellschaftlichen Organisationen, zwischen Menschen beider Länder. Während ihrer Reise durch das Sowjetland traf unsere Partei- und Staatsdelegation zahlreiche Bürger unserer Republik, die in Betrieben mit ihren sowjetischen Klassengenossen zusammenarbeiten, an Hochschulen und Universitäten des Bruderlandes studieren, als Touristen die Sowjetunion kennenlernen. Die Verbindungen zwischen Betrieben, wissenschaftlichen Instituten, Armee-Einheiten, Schulen, Organisationen der Jugendverbände zählen nach Tausenden. All das trägt dazu bei, daß die Annäherung unserer Völker immer schneller voranschreitet. Das ist ein Prozeß, dessen Bedeutung gar nicht überschätzt werden kann.

Die Veränderungen der internationalen Lage, die in den neuen Freundschaftsvertrag gleichfalls Eingang fanden, sind nicht zuletzt auch Ausdruck dieser Annäherung, der allseitigen Zusammenarbeit, der gemeinsamen Nutzung der Potenzen unserer Bruderländer. Die sozialistische Staatengemeinschaft hat durch ihre dynamische Entwicklung in den letzten Jahren ihre Kraft und ihren Einfluß auf das internationale Geschehen wesentlich verstärkt. So konnte die Wende vom kalten Krieg zur Entspannung in den internationalen Beziehungen eingeleitet werden. Mit dem Vertragswerk von Moskau, Warschau, Berlin und Prag, dem Vierseitigen Abkommen über Westberlin und dem erfolgreichen Abschluß der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa konnten vor allem auf unserem Kontinent bedeutsame Ergebnisse im Kampf gegen die Feinde der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten verschiedener sozialer Ordnung errungen werden.

Wenn der Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand das zu Beginn des letzten Viertels unseres Jahrhunderts Erreichte zur Voraussetzung nimmt, so richtet er den Blick unserer Völker auf neue gemeinsame Aufgaben noch größeren Ausmaßes, die bis ins nächste Jahrtausend reichen. „Wir sind entschlossen", betonte Leonid Iljitsch Breshnew am Tage der Unterzeichnung, „unsere Freundschaft in Ehren zu halten und zu entwickeln. Eben diesem edlen Ziel soll der neue Vertrag dienen. Und ich würde sagen, daß sein Kernstück der Kurs auf die weitere Annäherung unserer Länder und Völker ist."

So enthält der Vertrag in Artikel 1 die Verpflichtung, auch künftig die Beziehungen der ewigen und unverbrüchlichen Freundschaft und der brüderlichen gegenseitigen Hilfe auf allen Gebieten zu festigen, die allseitige Zusammenarbeit planmäßig und unentwegt zu entwickeln und zu vertiefen, einander allseitige Hilfe und Unterstützung zu gewähren. Damit orientiert der Vertrag auf die entscheidende Gesetzmäßigkeit, daß sich mit dem Fort-

schreiten der gesellschaftlichen Entwicklung die Gemeinsamkeiten unserer Länder immer deutlicher ausprägen, daß die allgemeinen einheitlichen Wesenszüge unserer Ordnung beim Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und der Entwicklung der materiell-technischen Basis des Kommunismus immer deutlicher hervortreten. Die Führungsrolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei wächst mit zunehmender Reife der sozialen Ordnung. Die Klassenstruktur der Gesellschaft wird in beiden Ländern immer ähnlicher. Die in Weg und Ziel übereinstimmende Hauptaufgabe wird immer umfassender verwirklicht. Gemeinsam ist der ökonomischen Politik in beiden Ländern der Kurs auf Intensivierung, Erhöhung der Effektivität der gesellschaftlichen Arbeit, Beschleunigung des wissenschaftlichen Fortschritts und zunehmende Verflechtung ihrer Volkswirtschaften. Übereinstimmend lösen sie die Aufgaben zur Stärkung des sozialistischen Staates und zur Entfaltung der sozialistischen Demokratie. Ihre Gemeinsamkeit wächst bei der schöpferischen Anwendung, Verbreitung und Vertiefung des Marxismus-Leninismus. Die aufblühenden sozialistischen Kulturen bereichern einander immer stärker und vielfältiger. Kommunistische Moral und Ethik bestimmen gleichermaßen die Lebensweise unserer Völker.

Die sozialistischen Nationen werden sich im Einklang mit dem Hauptinhalt unserer Epoche, dem Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus im Weltmaßstab, mit dem weiteren Erstarken des Weltsozialismus mehr und mehr annähern. In diesem Prozeß stärkt sich die DDR als souveräner sozialistischer Staat und verankert sich immer fester in der brüderlichen Gemeinschaft der sozialistischen Staaten. Zwischen den Bruderländern sind zwischenstaatliche internationale Beziehungen entstanden, wie sie die Welt zuvor nicht kannte — eben Beziehungen sozialistischen Typs, Beziehungen der Freundschaft, Zusammenarbeit und des gegenseitigen Beistands, wie sie in dem neuen Vertrag zwischen unserer Republik und der Sowjetunion Ausdruck finden.

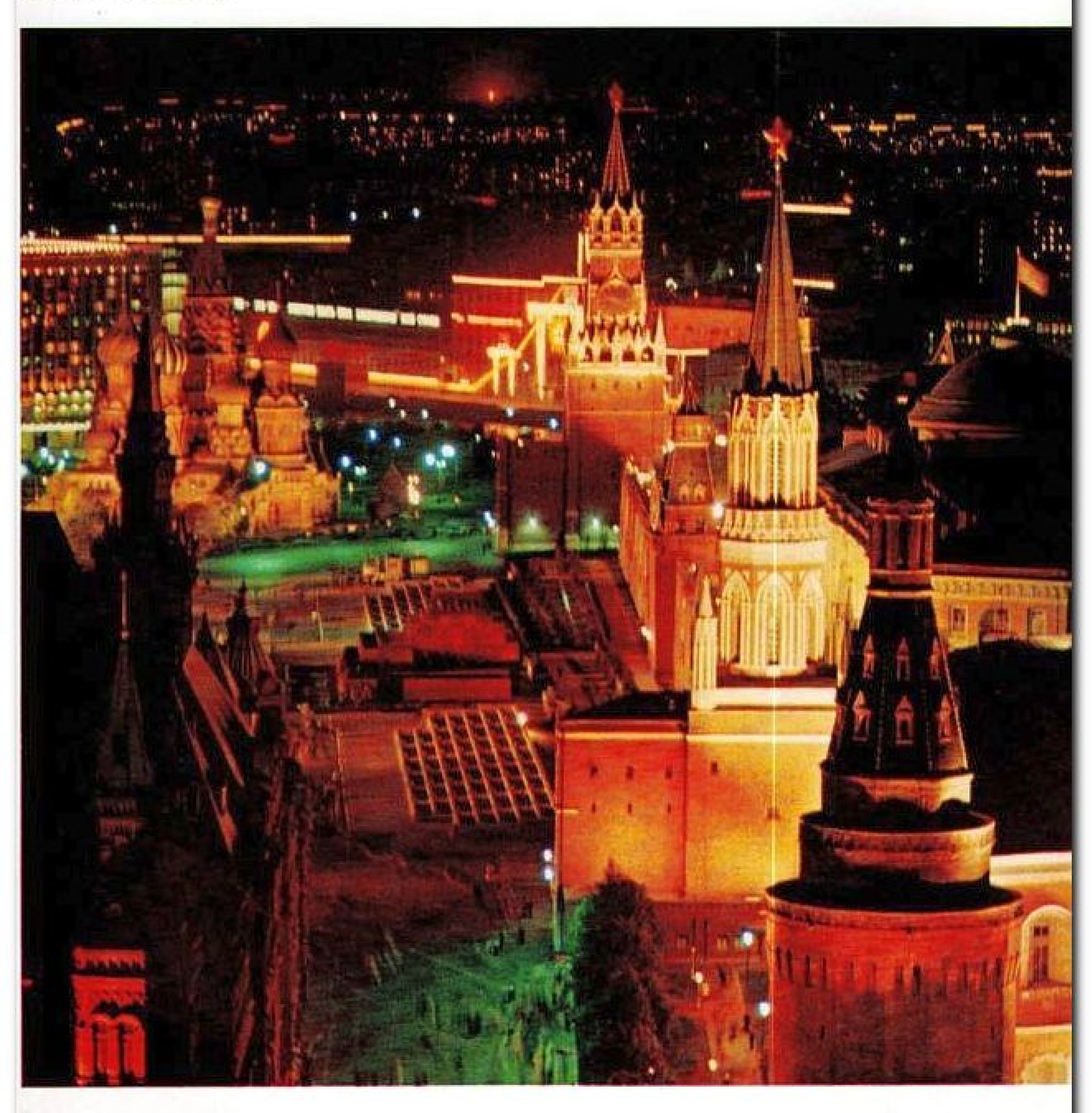
Die neuen Möglichkeiten der Zusammenarbeit, die der Vertrag eröffnet und in den einzelnen Artikeln umreißt, werden mit den koordinierten Fünfjahrplänen für den Zeitraum von 1976 bis 1980 in Angriff genommen. Der Warenaustausch wird gegenüber den vorangegangenen fünf Jahren um rund 40 Prozent ansteigen und einen Umfang von 28 Milliarden Rubel erreichen. Der Anteil spezialisierter Produktion daran wird 35 Prozent und damit das Fünfzigfache von 1970 ausmachen. Besonders stark wird die Kooperation im Maschinenbau, in der chemischen, petrolchemischen und mikrobiologischen Industrie, bei der gemeinsamen Lösung von Roh- und Brennstoffproblemen, bei der Herstellung von Ausrüstungen für Atomkraftwerke, von hochproduktiven landwirtschaftlichen Maschinen und Viehzuchtanlagen, in der Konsumgüterindustrie und vor allem in Wissenschaft und Technik anwachsen. Eine ebenso dynamische Entwicklung wird die Zusammenarbeit zwischen den Organen der Staatsmacht, den gesellschaftlichen Organisationen, den wissenschaftlichen Institutionen, den Massenmedien und auf vielen anderen Gebieten erfahren.

In der Außen- und Verteidigungspolitik werden die beiden Bruderstaaten auf der Grundlage des Vertrages gemeinsam mit den anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft ihre bewährte Zusammenarbeit weiterentwickeln. Seite an Seite werden sie dazu beitragen, für den Aufbau des Sozialismus, des Kommunismus die günstigsten äußeren Bedingungen zu sichern. Die gemeinsame Politik der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung wird weitergeführt mit dem Ziel, die Entspannung unumkehrbar zu machen, sie durch Einschränkung der Rüstung, durch Abrüstungsschritte zu ergänzen. Jeglichen Erscheinungen des Revanchismus und Militarismus werden die DDR und die UdSSR entgegenwirken; sie werden die Kräfte des kalten Krieges in die Schranken verweisen und für die strikte Einhaltung der zur Festigung der europäischen Sicherheit abgeschlossenen Verträge eintreten. Noch ist der Frieden nicht endgültig gesichert. Deshalb ist der Artikel des Vertrages über militärischen Beistand von großem Gewicht. Die Waffenbrüderschaft zwischen unserer Nationalen Volksarmee und der ruhmreichen Sowjetarmee ist fest und unerschütterlich.

Es ist von symbolischer Bedeutung, daß der neue Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand am Nationalfeiertag der DDR in Moskau unterzeichnet wurde und daß dies im dreißigsten Jahr nach dem Sieg des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg und der Befreiung unseres Volkes vom Faschismus geschah. An historischer Stätte, in Wolgograd, hat Erich Honecker den tiefen Dank unseres Volkes für diese Befreiungstat ausgesprochen. Heute können die Arbeiterklasse und alle Bürger unserer Republik mit Stolz feststellen, daß sie das Vermächtnis der sowjetischen Helden und der an ihrer Seite kämpfenden deutschen Antifaschisten erfüllen, daß sie im Geiste Ernst Thälmanns die Freundschaft zur Sowjetunion wie ihren Augapfel hüten. Das kraftvolle Bündnis mit dem ersten, fortgeschrittensten und stärksten sozialistischen Land der Erde, das den erfolgreichen sozialistischen Aufbau in unserer Republik möglich machte, ist Grundlage für das Glück unseres Volkes, für unsere sozialistische Gegenwart und unsere kommunistische Zukunft. In diesen Oktobertagen des Jahres 1975, während des Freundschaftsbesuchs unserer Partei- und Staatsdelegation in der Sowjetunion, wurde das von neuem eindrucksvoll bestätigt und bekräftigt.

I Sinfonie der Freundschaft an der Moskwa

6. Oktober 1975



Auf Einladung des Zentralkomitees der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrates der UdSSR weilte eine Partei- und Staatsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik unter Leitung des Ersten Sekretärs des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Erich Honecker, vom 6. bis 13. Oktober 1975 zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in der Sowjetunion.

Der Delegation gehörten an: das Mitglied des Politbüros des ZK der SED, Vorsitzender des Staatsrates der DDR, Willi Stoph, das Mitglied des Politbüros des ZK der SED, Vorsitzender des Ministerrates der DDR, Horst Sindermann, das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED Gerhard Grüneberg, das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED Kurt Hager, das Mitglied des Politbüros des ZK der SED, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, Günter Mittag, der Kandidat des Politbüros des ZK der SED, Minister für Staatssicherheit der DDR, Erich Mielke, der Vorsitzende der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR Manfred Gerlach, der Vorsitzende der Demokratischen Bauernpartei Deutschlands, Mitglied des Präsidiums der Volkskammer der DDR Ernst Goldenbaum, der Vorsitzende der Christlich-Demokratischen Union, Präsident der Volkskammer der DDR, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates Gerald Götting, der Vorsitzende der National-Demokratischen Partei Deutschlands, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR Heinrich Homann, das Mitglied des ZK der SED, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der DDR, Oskar Fischer, das Mitglied des ZK der SED, Mitglied des Staatsrates der DDR Paul Strauß und der Botschafter der DDR in der UdSSR, Harry Ott.

Ein trüber, naßgrauer Morgen ist über Berlin heraufgezogen. Die große Stadt reibt sich den Schlaf aus den Augen und gibt sich an diesem Montag ruhiger, gelassener als sonst. Denn die Woche beginnt in Berlin — wie überall im Lande — mit einem arbeitsfreien Tag. Was heute zu tun wäre, wurde vorab getan, vorgearbeitet. Und morgen begehen wir alle den Nationalfeiertag der Republik, den 26. Jahrestag ihrer Gründung. Schon trägt die Hauptstadt aus diesem Anlaß ihr festliches Kleid. Wo es noch nicht geschehen ist, wird man sie in den nächsten Stunden mit Fahnen und Transparenten schmücken und sich im Familienrat für eine der vielen angekündigten Veranstaltungen des großen Volksfestes rund um den Alex oder im eigenen Stadtbezirk entscheiden.

Der Morgen dieses Vorfeiertages sieht in Schönefeld, auf dem Zentralflughafen, die Repräsentanten unserer Partei und unseres Staates versammelt, um die von Erich Honecker geleitete Partei- und Staatsdelegation zu ihrem offiziellen Freundschaftsbesuch in der Sowjetunion zu verabschieden. Alle Tageszeitungen haben die Meldung über dieses für die weitere Festigung unseres Bruderbundes mit der Sowjetunion bedeutsame Ereignis in großer Aufmachung auf der ersten Seite gebracht. Zudem lassen Korrespondentenberichte aus Moskau wissen, daß die Bürger der sowjetischen Metropole und des ganzen Landes den bevorstehenden Besuch voller Freude erwarten. Die „Prawda" veröffentlicht an diesem Tag auf ihrer ersten Seite neben einem Porträtfoto eine ausführliche Biographie Erich Honeckers. Im Innenteil des Zentralorgans der KPdSU wie auch anderer sowjetischer Tageszeitungen werden die Leser mit Inhalt und Ergebnissen der eben erst beendeten 15. Tagung des ZK der SED bekannt gemacht. Zahlreiche weitere Beiträge vermitteln ein vielfarbiges Bild der engen Zusammenarbeit unserer Parteien, Staaten und Völker auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens.

Auf dem Zentralflughafen sind die letzten Minuten vor dem Start angebrochen. Erich Honecker, Willi Stoph, Horst Sindermann und die anderen Mitglieder der Partei- und Staatsdelegation werden herzlich und mit den besten Wünschen für einen erfolgreichen Verlauf des mehrtägigen Freundschaftsbesuches verabschiedet von Mitgliedern und Kandidaten des Politbüros des ZK der SED, Stellvertretern des Vorsitzenden des Ministerrates, weiteren Mitgliedern des Ministerrates und des Präsidiums der Volkskammer. Anwesend sind auch der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter der UdSSR in der DDR, Pjotr Abrassimow, weitere Diplomaten der Sowjetischen Botschaft sowie Vertreter des Oberkommandos der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland.

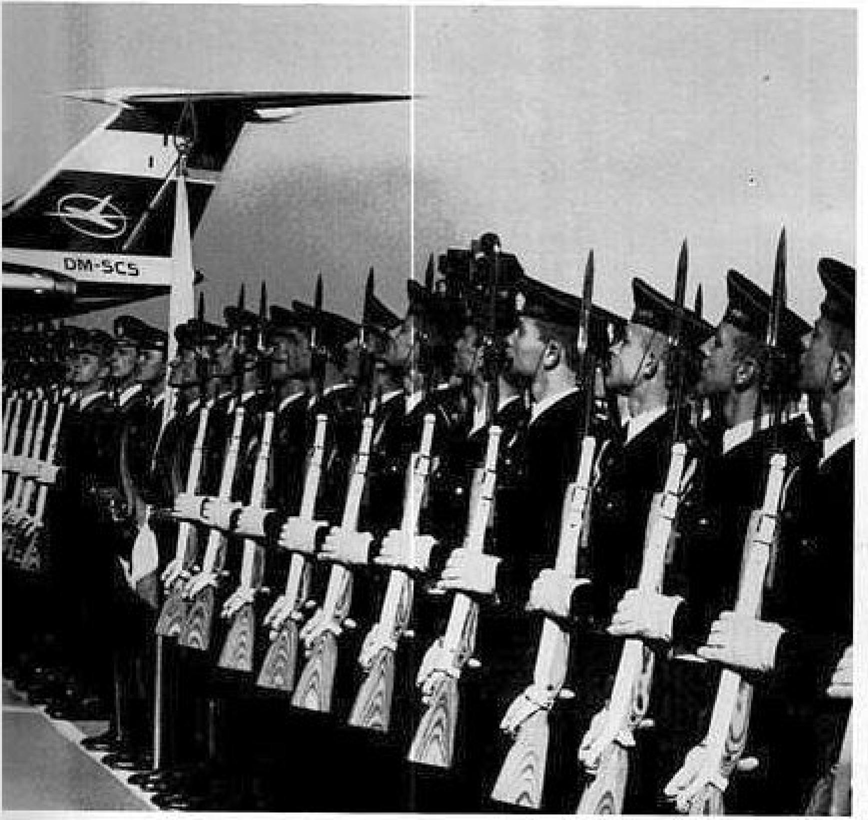
Der Kommandant meldet die Bereitschaft von Mannschaft und Maschine. Minuten später rollt die rotweiße TU 134 A zur Startbahn, stürmt dröhnend in den wolkenverhangenen Himmel und nimmt Kurs auf Moskau.

An der Moskwa rüstet man sich zur gleichen Stunde schon für einen großen Empfang der Gäste. Noch fliegt die Sondermaschine über die Weiten der RSFSR, da sammeln sich die Moskauer schon zu Tausenden entlang der breiten Prospekte, durch die später die Fahrt der Delegation vom Flugplatz bis ins Zentrum der Stadt führen wird. Festlich geschmückt zeigt sich der Flughafen Wnukowo II, südwestlich vor den Toren der Hauptstadt, traditioneller Empfangsort für hohe Gäste des Sowjetlandes.

Sonnig und bunt präsentiert sich dieser Herbsttag in Moskau. Im leichten Wind bauschen sich an den schlanken, metallenen Fahnenmasten rechts und links des gläsernen Flughafengebäudes die Flaggen unserer beiden Staaten. Die weite Front der Halle überspannt ein großes, rotes Transparent und entbietet lieben Freunden in Deutsch und Russisch ein herzliches Willkommen.

Frohe, erwartungsvolle Stimmung ringsum. In frischer Erinnerung noch ist der letzte Besuch Erich Honeckers hier in Moskau. Am 17. Juni 1975 war es zu einem bedeutsamen Treffen mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Breshnew, gekommen. Dabei wurden die Hauptfragen der weiteren Entwicklung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der DDR auf politischem,




DM-SCS

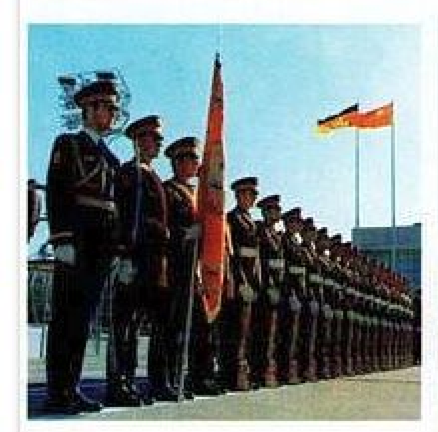


wirtschaftlichem, wissenschaftlich-technischem, kulturellem und anderen Gebieten erörtert. Damals, im Juni, war auch die Vereinbarung über jenen offiziellen Besuch einer Partei- und Staatsdelegation der DDR in der Sowjetunion bestätigt worden.

Die Leuchtziffern der großen Digitaluhr von Wnukowo II zeigen genau 12 Uhr, als die Sondermaschine mit dem Hoheitszeichen unserer Republik ausrollt und der Lärm ihrer Düsenaggregate verstummt. Leonid Breshnew, Nikolai Podgorny und Alexej Kossygin begeben sich zur Gangway. Die Kabinentür öffnet sich, und winkend kommen als erste Erich Honecker, Willi Stoph und Horst Sindermann die Treppe herunter. Brüderlich werden sie in die Arme geschlossen, so wie es unter guten Freunden üblich ist.

Das Zentrale Sowjetische Fernsehen ist mit seinen Kameras original dabei, überträgt mit Hilfe des Orbita-Systems in alle Teile der Union. Direktleitungen von Rundfunk und Fernsehen lassen die Ankunft unserer Delegation auch zwischen Kap Arkona und Fichtelberg jeden miterleben. Zudem halten Film- und Fotoreporter jede Phase dieses herzlichen Auftakts eines bedeutsamen Besuchs fest.

Leninpioniere stürmen über das Rollfeld, in ihren

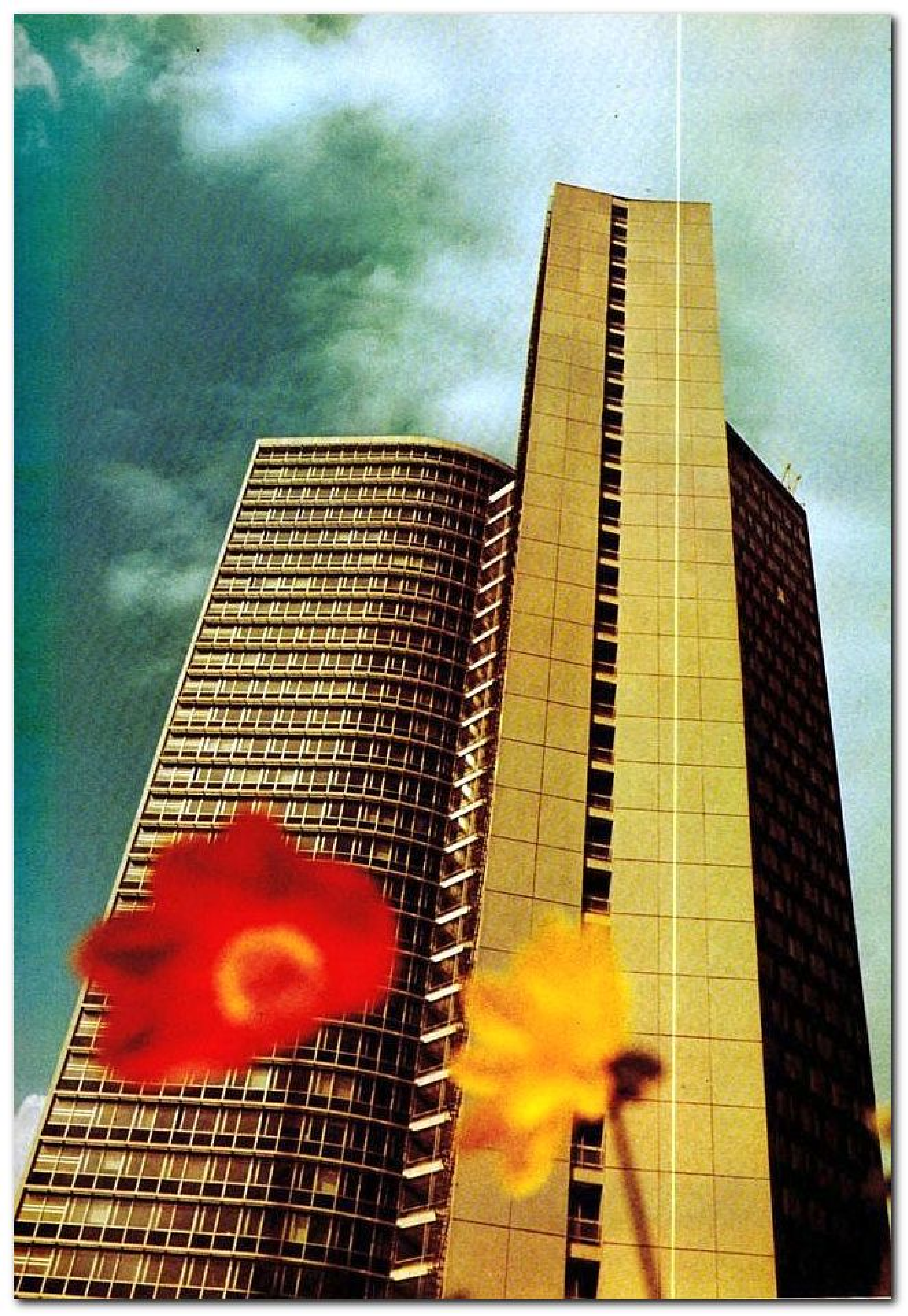


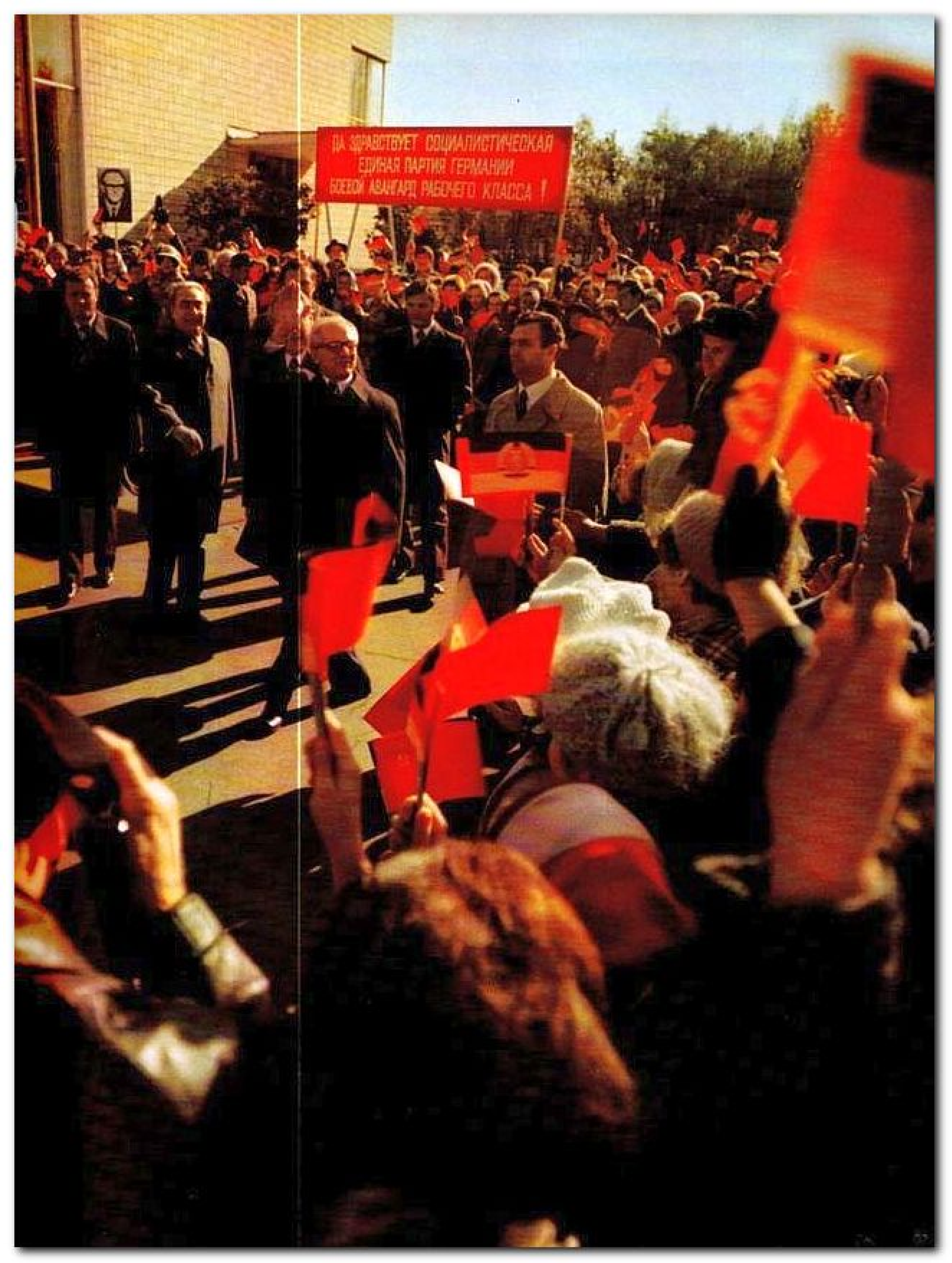
Händen Sträuße roter Nelken und auf den Lippen den Willkommensgruß der jungen Generation im Lande Lenins.

Sekunden später beginnt das bei Staatsbesuchen übliche feierliche Zeremoniell. Der Kommandierende der aus drei Waffengattungen gebildeten Ehrenformation erstattet Erich Honecker die Meldung: „Genosse Erster Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands! Die Ehrenformation der Moskauer Garnison ist zu Ehren Ihrer Ankunft in der Hauptstadt der Sowjetunion, der Heldenstadt Moskau, angetreten. Es meldet Major Makarow."

Feierlich erklingen die Hymnen unserer beiden Staaten. Seite an Seite schreiten Erich Honecker und Leonid Breshnew die Front der Gardeformation ab, verneigen sich vor ihrer Fahne. Dann aufs neue Willkommensgrüße, jetzt entboten von weiteren Repräsentanten des Bruderlandes, die in langer Reihe vor dem Flughafengebäude Aufstellung genommen haben. Mit Rosen und Nelken warten die Thälmannpioniere von der Schule bei der Botschaft unserer Republik in Moskau auf. Anschließend begrüßen die Diplomaten unseres Landes in der UdSSR die Mitglieder der Partei- und Staatsdelegation. Ein paar Schritte weiter in Moskau arbeitende Bürger unserer






ДА ЗДРАВСТВУЕТ СОЦИАЛИСТИЧЕСКАЯ
ЕДИНАЯ ПАРТИЯ ГЕРМАНИИ
БОЕВОЙ АВАНГАРД РАБОЧЕГО КЛАССА !

Republik Seite an Seite mit Hunderten sowjetischen Werktätigen. Eine Woge der Sympathie schlägt den Gästen schon in diesen allerersten Minuten ihres Besuches entgegen. Der Vorbeimarsch der Ehrenformation beschließt das Empfangszeremoniell auf dem Flughafen Wnukowo II und bildet zugleich den Auftakt für die nun folgende Sinfonie der Freundschaft.

Eskortiert von 19 Motorrädern, begibt sich die Wagenkolonne auf die 28 Kilometer lange Fahrt ins Zentrum, zur Residenz im Kreml. Erst wenige Kilometer sind zurückgelegt, da beginnt — eigentlich noch weit vor den Toren der Millionenstadt — das Ehrenspalier der Moskauer. Wie überall an der Peripherie der Stadt, entstanden auch hier rechts und links der breiten Ausfallstraße in den letzten Monaten neue Wohnblocks. Weitere werden folgen, wie ein schneller Blick auf die großen Bauplätze zu beiden Seiten der Chaussee erkennen läßt. Bauleute und die ersten Bewohner dieser neuen Hochhäuser sind zur Straße geeilt, um unserer Delegation ihre Freundschaft zu bekunden.

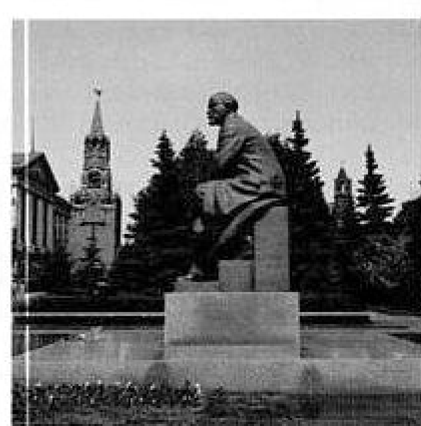
Begeisterung empfängt die Gäste auch dort, wo die Kolonne die Straße zur Lumumba-Universität kreuzt, der weltbekannten Lehrstätte der Völkerfreundschaft. Fast scheint es, als seien alle Hörsäle und Internate in diesen Minuten verwaist, so viele Studenten aus jungen Nationalstaaten haben sich in das Spalier der Moskauer eingereiht — auch dies ein Zeichen der Verbundenheit mit unseren Ländern, mit der sozialistischen Staatengemeinschaft.

Dann ist der Lenin-Prospekt erreicht, die breite Magistrale, die schnurgerade ins Zentrum führt. Riesige Transparente überspannen die Fahrbahn. „Es lebe die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, die kampferprobte Avantgarde des Volkes der DDR!" lesen wir auf einem. „Es lebe die unverbrüchliche, brüderliche Freundschaft der Völker der Sowjetunion und der DDR!" heißt es in Deutsch und Russisch auf dem nächsten. Die gleichen Gedanken pflanzen sich fort im nun schon fünf- und sechsreihigen Spalier beiderseits der Straße. Wieder und wieder Hunderte selbstgemalte Schilder und Spruchbänder mit freundlichen Willkommensgrüßen. An einer der nächsten Kreuzungen, da, wo es linker Hand den Lomonossow-Prospekt hinaus zum hochaufragenden Gebäude der Moskauer Universität geht, haben sich die künftigen Angehörigen der sowjetischen Intelligenz mit den Arbeitern eines der traditionsreichsten Betriebe der Hauptstadt vereint, dem Elektromechanischen Werk „Wladimir Iljitsch". Lenin weilte oftmals gerade in diesem Betrieb, um den revolutionären Arbeitern die dringendsten Aufgaben der Sowjetmacht zu erläutern. Und









bis auf den heutigen Tag zählt dieses Kollektiv zu den Spitzenreitern im sozialistischen Wettbewerb, ist bekannt und geachtet im ganzen Lande. Nicht zuletzt auch wegen seiner hohen Leistungen bei der Verwirklichung der Aufgaben des XXIV. Parteitages der Leninschen Partei. Inmitten seiner Kollegen und Genossen der Werkzeugschlosser Kusma Sacharow. Die Belegschaft seines Betriebes freue sich über den Freundschaftsbesuch aus der DDR ganz besonders und erwarte seine Ergebnisse mit Ungeduld, sagt er einem Reporter des Sowjetischen Fernsehens. Wieso? Sacharows Antwort: „Weil wir schon seit langem sehr enge Beziehungen zu den Berliner

Moskau bereitet den Repräsentanten unserer Republik wahrlich einen stürmischen Empfang. Er erinnert lebhaft an das Willkommen der Berliner für Leonid Breshnew in unserer Hauptstadt. Die gleiche Atmosphäre der Liebe und Sympathie, der Brüderlichkeit und der Achtung vor den Erfolgen des Freundeslandes. Wie viele mögen da gestanden haben entlang der 28 Kilometer? Zehntausende? Nein, es waren Hunderttausende.

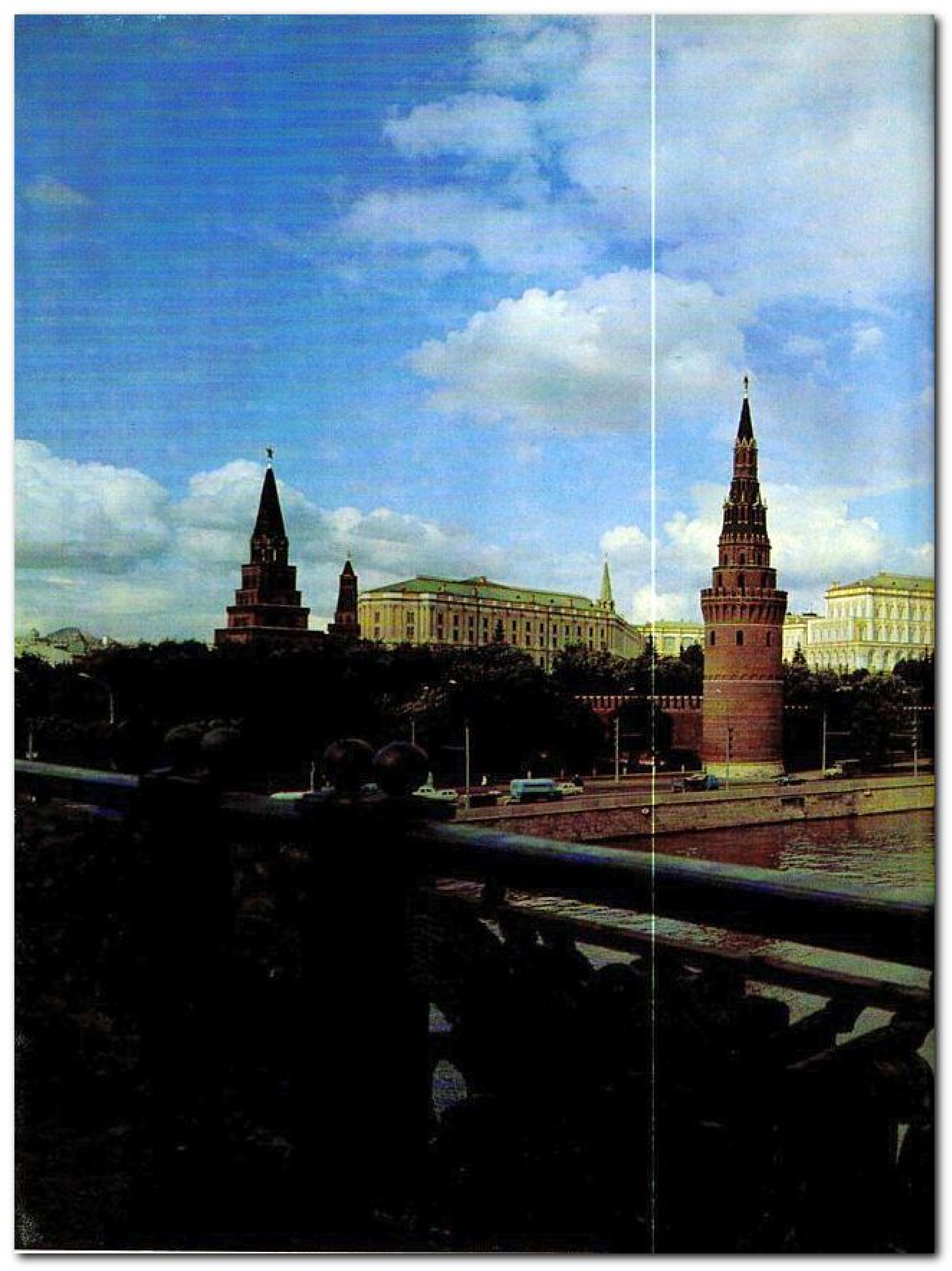
Die späten Nachmittagsstunden sind dem Beginn der offiziellen Verhandlungen vorbehalten. Zuvor aber führt der Weg unsere Delegation zum Roten Platz, zu Lenin. Die langen goldenen Zeiger am Spasskiturm zeigen 16 Uhr

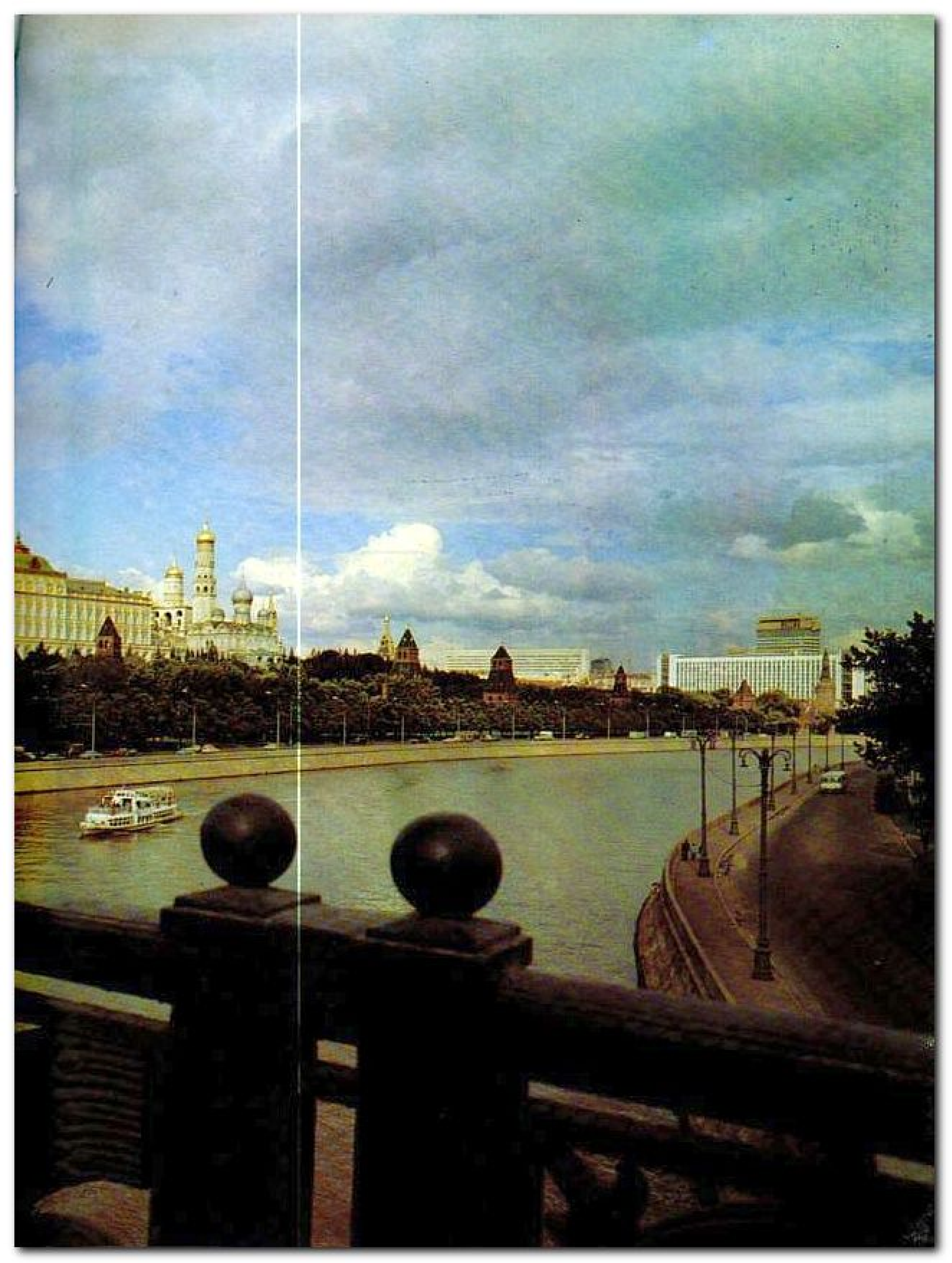


Elektroapparatewerkern unterhalten. Weil dieser Erfahrungsaustausch beiden schon großen Nutzen brachte. Und weil wir möchten, daß unser Miteinander noch fester und größer wird!"

Unser Miteinander, unsere Freundschaft — sie ließ auch die Verkäuferinnen vom Warenhaus „Moskwa" an die Straße eilen; die Wissenschaftler und Techniker aus den nahen Instituten, die gemeinsame Pläne mit Berliner, Leipziger oder Dresdener Kollegen verbinden; die Bauleute, die Komsomolzen, die Leninpioniere ... Hochstimmung auf dem weiten Gagarinplatz wie auf dem Oktoberplatz, in der Dimitroffstraße wie auf der Steinernen Brücke.

an. Die Kremlglocken hallen über das weite Geviert. Vor dem Mausoleum wechseln wie zu jeder vollen Stunde mit feierlichem Zeremoniell die Ehrenposten. Wenige Augenblicke danach begeben sich Erich Honecker, Willi Stoph, Horst Sindermann und die anderen Mitglieder der Delegation, begleitet von namhaften sowjetischen Genossen, zur weltbekannten Gedenkstätte. Zwei Offiziere der Nationalen Volksarmee tragen einen Kranz aus leuchtend roten Nelken voran, dessen Schleife die Aufschrift trägt: „Dem unsterblichen Wladimir Iljitsch Lenin — Partei- und Staatsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik." In ehrendem Gedenken an den Begründer der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates verneigen





sich die Repräsentanten unseres Landes, schweigend verharren sie am Sarkophag des großen Revolutionärs, unter dessen Führung die Arbeiterklasse ein neues Kapitel der Weltgeschichte eröffnete.

Dann geht es entlang der Kremlmauer, wo viele hervorragende Revolutionäre des Landes und bedeutende Persönlichkeiten der internationalen Arbeiterbewegung ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Feierlich auch die Minuten im Alexandergarten des Kreml, am Grabmal des Unbekannten Soldaten mit der ewig lodernden Flamme. „Eure heroischen Taten bleiben unvergessen" — so steht es in goldenen Lettern auf der Schleife des Blumengebindes, mit dem unsere Delegation im 30. Jahr des historischen Sieges über den Hitlerfaschismus das Andenken der auch für die Befreiung unseres Volkes gefallenen Heldensöhne ehrt.

Im Jekaterinensaal, einem der vielen prunkvollen Räume und seit langem schon traditionsreiche Stätte politischer Gipfelgespräche im Großen Kremlpalast, beginnen kurz darauf die Verhandlungen. Dutzende Film- und Fotoreporter bannen jede Einzelheit des Auftaktes dieser — wie wir schon bald wissen werden — geschichtlich überaus bedeutsamen Beratungen auf Zelluloid. An einer langen Tafel, einander gegenübersitzend, nehmen



die vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Breshnew, und vom Ersten Sekretär des ZK der SED, Erich Honecker, geleiteten Delegationen Platz. Von sowjetischer Seite nehmen teil: das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny; das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR, A. N. Kossygin; das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Komitees für Staatssicherheit beim Ministerrat der UdSSR, J. W. Andropow; das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko; der Sekretär des ZK der KPdSU K. F. Katuschew; die Mitglieder des ZK der KPdSU und Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR N. K. Baibakow und N. A. Tichonow; der Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU K. W. Russakow und das Mitglied des ZK der KPdSU und Botschafter der UdSSR in der DDR, P. A. Abrassimow.

Eine Vielzahl wichtiger Themen steht zur Verhandlung. Da werden Informationen über die Realisierung der Aufgaben des kommunistischen und sozialistischen Aufbaus in unseren Ländern ausgetauscht. Man berichtet einander über die Vorbereitungen auf den XXV. Parteitag der KPdSU und den IX. Parteitag der SED. Gemeinsam analysiert werden der Stand und die erfolgreiche Entwicklung der vielseitigen Beziehungen zwischen der UdSSR und der DDR. Bedeutsame Fragen der weiteren Vertiefung des Bruderbundes zwischen unseren Parteien und Staaten werden erörtert. Auch einem breiten Kreis internationaler Fragen wendet sich die Beratung zu. Im Lichte der positiven Ergebnisse des vom XXIV. Parteitag der KPdSU initiierten Friedensprogramms, des vom VIII. Parteitag der SED angenommenen Friedenskonzepts sowie der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa werden aktuelle Probleme der gegenwärtigen internationalen Lage analysiert. Beide Seiten stellen fest, daß die koordinierte Außenpolitik der Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft auf die Gesundung der politischen Lage in der Welt einen positiven Einfluß ausübt, um dem Prozeß der internationalen Entspannung einen unumkehrbaren Charakter zu verleihen und die internationalen Beziehungen auf der Grundlage der Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung neu zu gestalten.

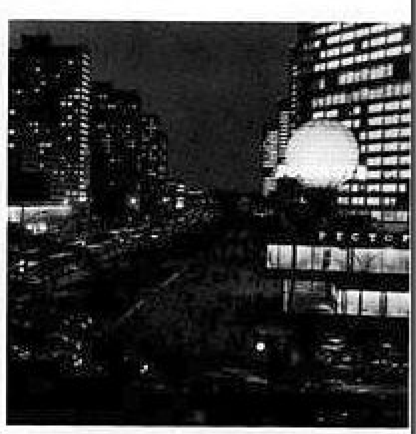
Besondere Aufmerksamkeit wird im Verlauf der Verhandlungen der Notwendigkeit der Einheit und Geschlossenheit der kommunistischen und Arbeiterbewegung auf der Grundlage der Prinzipien des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus gewidmet.

Brüderliche Freundschaft, Herzlichkeit und volles Ein-



vernehmen kennzeichnen dieses politisch wichtige Treffen im Kreml. Das bestätigt auch die am Abend veröffentlichte Meldung über seinen Inhalt und Verlauf. „In allen erörterten Fragen", so heißt es darin, „wurde die volle Übereinstimmung der Ansichten und Standpunkte beider Seiten bekräftigt." Es sei, so ist an anderer Stelle zu lesen, die übereinstimmende Ansicht zum Ausdruck gebracht worden, „daß in der gegenwärtigen Etappe der Entwicklung der brüderlichen Beziehungen zwischen den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft sowie der internationalen Entspannung die Bedingungen herangereift sind, die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der





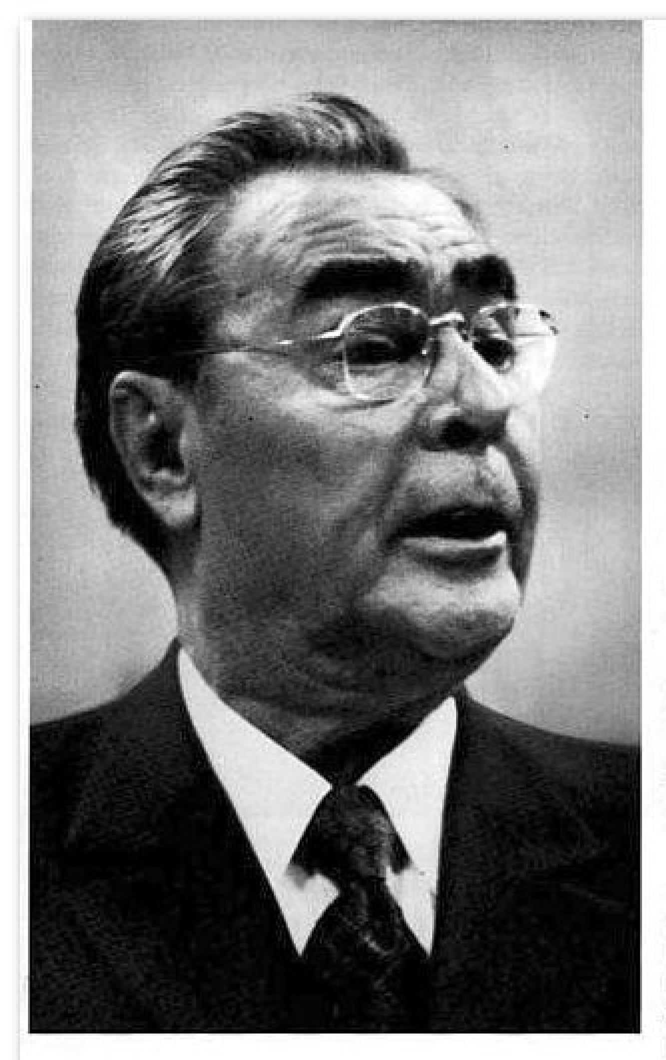
Sowjetunion und der DDR auf eine neue, höhere Stufe zu heben. Mit dieser Zielstellung ist beschlossen worden, einen neuen Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Deutschen Demokratischen Republik abzuschließen." Schnell spricht es sich herum, daß dieses historische Ereignis am morgigen Tage stattfinden wird, am Nationalfeiertag unserer Republik.

Ein protokollarischer Akt folgt den Verhandlungen. Wir sind Augenzeugen, als dem Ersten Sekretär des ZK der SED, Erich Honecker, dem Vorsitzenden des Staatsrates, Willi Stoph, dem Vorsitzenden des Ministerrates, Horst Sindermann, und dem Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Oskar Fischer, in einem der einstigen Privatgemächer des Zaren das in Moskau akkreditierte Diplomatische Korps vorgestellt wird. Als erster erweist der amtierende Doyen, der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter der Republik Zypern in der UdSSR, Dimos Hadschimiltis, seine Referenz. In langer Reihe folgen ihm die Chefs und Geschäftsträger der diplomatischen Missionen, begrüßen mit Handschlag unsere Repräsentanten. Ein protokollarischer Akt. Und doch mehr als das, denn diese Viertelstunde verdeutlicht auf ihre Weise die weltweite internationale Anerkennung unserer Republik, die wir nicht zuletzt dank der ständigen Hilfe und Unterstützung des Sowjetlandes erkämpften.

Der Tag klingt aus mit einem festlichen Empfang, den das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets und der Ministerrat der UdSSR zu Ehren unserer Partei- und Staatsdelegation geben. Rund 1200 Gäste sind der Einladung in den prachtvollen Georgssaal gefolgt. Ihr aller herzlicher Beifall grüßt Leonid Breshnew und Erich Honecker, Nikolai Podgorny und Willi Stoph, Alexej Kossygin und Horst Sindermann, grüßt weitere Mitglieder und Kandidaten des Politbüros der KPdSU und die Mitglieder unserer Delegation.

Bekannte Gesichter und gute Freunde, wohin man sieht. Minister und Generale der ruhmreichen sowjetischen Streitkräfte, weltberühmte Wissenschaftler und Künstler des Sowjetlandes, Helden der Arbeit neben den Helden des Großen Vaterländischen Krieges und den kühnen Kosmosstürmern. Ihnen und uns allen sprechen Leonid Breshnew und Erich Honecker in ihren bedeutsamen Reden aus dem Herzen, als sie die brüderliche Freundschaft zwischen unseren beiden Parteien, Staaten und Völkern in der sozialistischen Gemeinschaft würdigen, die der Festigung des Friedens und der Stärkung des Weltsozialismus dient. Dies ist das bestimmende Thema des festlichen Abends mit seinen dutzendfachen aufgeschlossenen Gesprächen zwischen den führenden Genossen beider Parteien und den Begegnungen freudigen Wiedersehens der Mitglieder unserer Delegation mit vielen guten Freunden unserer Republik.

So endet der erste Tag des Besuches, wie er begonnen hatte — in einer Atmosphäre überaus herzlicher Freundschaft und brüderlicher Verbundenheit.



Verbündet für die Sache von Marx, Engels und Lenin

Ansprache von Leonid Iljitsch Breshnew, Generalsekretär des ZK der KPdSU

Lieber Genosse Honecker!
Liebe Genossen!

Es bereitet mir großes Vergnügen, im Namen der Führung unserer Partei und unseres Staates unsere guten Freunde und Mitstreiter — Sie, Genosse Honecker, die Genossen Stoph, Sindermann, Hager, Mittag, Grüneberg, Mielke und Fischer, die Vorsitzenden der demokratischen Parteien der DDR, die Freunde Götting, Gerlach, Homann und Goldenbaum — in der sowjetischen Hauptstadt zu begrüßen.

Von ganzem Herzen entbieten die sowjetischen Menschen der Partei- und Staatsdelegation der DDR ein herzliches Willkommen!

Ihr Besuch findet während denkwürdiger Tage statt. Morgen wird der erste Arbeiter-und-Bauern-Staat auf deutschem Boden 26 Jahre alt. Es ist uns angenehm, daß wir die Möglichkeit haben, Sie, liebe Genossen, persönlich zu diesem ruhmvollen Jubiläum beglückwünschen zu können. Herzlichen Gruß allen Bürgern der Deutschen Demokratischen Republik vom sowjetischen Volk!

Das ZK der KPdSU und die Sowjetregierung messen der neuen Begegnung mit den deutschen Freunden große Bedeutung bei. Sie wird es gestatten, konkrete Fragen der weiteren Vertiefung der allseitigen Verbindungen zwischen unseren Ländern zu erörtern und Meinungen zu internationalen Problemen auszutauschen. Diese Arbeit hat bereits begonnen, und die heutigen Verhandlungen haben erneut die völlige Übereinstimmung unserer Auffassungen und Absichten bestätigt.

Vertrag — Ereignis von internationalem Rang

Es gibt einen Umstand, der diesem Besuch der Partei- und Staatsdelegation der DDR in der Sowjetunion einen besonderen Sinn verleiht. Die Entwicklung unserer Länder in den letzten Jahren, das unermeßlich gestiegene Niveau ihrer Zusammenarbeit und die bedeutenden Veränderungen in der internationalen Situation, alles das veranlaßt uns, die vertraglichen Beziehungen zu erneuern und einen neuen Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zu schließen. Dieser Vertrag wurde gemeinsam vorbereitet, und seine Unterzeichnung steht uns jetzt bevor. Dadurch wird das unerschütterliche Bündnis unserer Völker eine Weiterentwicklung erfahren, werden auf viele Jahre hinaus die Hauptrichtungen des Zusammenwirkens der beiden sozialistischen Bruderstaa-

ten festgelegt. Das ist unzweifelhaft ein wichtiges Ereignis sowohl in den Beziehungen zwischen unseren Ländern wie im internationalen politischen Leben überhaupt.

Die Stärke und Fruchtbarkeit unseres Bündnisses ist nicht durch Worte, sondern durch lebendige Erfahrungen bewiesen worden. In enger Zusammenarbeit mit unserem Lande und den anderen Bruderländern haben die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik einen sozialistischen Staat geschaffen, der über eine entwickelte Wirtschaft und eine fortgeschrittene Wissenschaft und Kultur verfügt und der für seine Bürger würdige Lebensbedingungen gewährleistet. In der Gesellschaft des siegreichen Sozialismus haben sich neue Züge des Bewußtseins des Volkes herausgebildet, sind Generationen von Menschen mit einer kommunistischen, internationalistischen Weltanschauung herangewachsen.

Ich möchte betonen, Genossen, daß das Bündnis und die Zusammenarbeit mit der DDR für uns sowjetische Menschen nicht weniger bedeuten als für die Werktätigen Ihrer Republik. Und es geht hier nicht nur darum, daß die umfassenden ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern uns wie auch Ihnen bei der Lösung vieler wichtiger volkswirtschaftlicher Aufgaben helfen und uns gegenseitig mit wertvollen Erfahrungen bei der sozialen Entwicklung bereichern. Es geht vor allem darum, daß wir die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, das Volk der Deutschen Demokratischen Republik als unsere treuen Verbündeten im Kampf für die Sache von Marx, Engels und Lenin, für die große Sache des Kommunismus betrachten!

Das gegenseitige Vertrauen, die ideologische Einheit und die politische Geschlossenheit unserer Parteien, die intensive wirtschaftliche Zusammenarbeit, die überaus umfangreichen kulturellen Verbindungen sowie die lebendigen Kontakte von Millionen und aber Millionen Werktätigen — all das bildet jetzt das feste Fundament der brüderlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik. Und wir sind entschlossen, unsere Freundschaft in Ehren zu halten und sie ständig zu entwickeln! Eben diesem edlen Ziel soll der neue Vertrag dienen. Und ich würde sagen, daß sein Kernstück der Kurs auf die weitere Annäherung unserer Länder und Völker ist.

Unser Bündnis ist, wenn man über seine internationale Bedeutung spricht, auf die Stärkung der sozialistischen Gemeinschaft, auf die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa sowie auf die Entwicklung einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung gerichtet. Dafür sind jetzt, nach der vor kurzem beendeten Konferenz in Helsinki, günstige Voraussetzungen geschaffen worden, wie sie Europa in seiner jahrhundertelangen Geschichte noch niemals hatte.

Praktische Schritte zur Abrüstung notwendig

Wir sehen die allerwichtigste Aufgabe heute darin, zu praktischen Schritten auf dem Gebiet der Beendigung des Wettrüstens, der Reduzierung der Rüstungen und Streitkräfte überzugehen. Das ist es, was die Völker von den Staatsmännern, die sich öffentlich zur friedlichen Koexistenz und zur Entspannung bekennen, vor allem erwarten. Die breiten Massen, die gesellschaftlichen Kräfte der europäischen Länder haben in dieser überaus bedeutsamen Frage ein gewichtiges Wort mitzusprechen.

Wir leben in einer Zeit, da der Einfluß der kommunistischen Parteien der sozialistischen Staaten, gleichzeitig aber auch ihre Verantwortung gegenüber ihren Völkern und gegenüber den Werktätigen der ganzen Welt für den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus in ihren Ländern, für die Erhaltung und Festigung des Friedens auf der Erde unermeßlich gewachsen sind. Die Deutsche Demokratische Republik und ihre erprobte Führung mit dem namhaften Vertreter der internationalen kommunistischen Bewegung, Genossen Honecker, an der Spitze leisten einen würdigen Beitrag zur Erreichung dieser historischen Ziele.

An der Schwelle einer neuen Fünfjahresetappe

Genossen! Die Sowjetunion und die Deutsche Demokratische Republik stehen jetzt ebenso wie auch eine Reihe anderer Bruderländer an der Schwelle einer neuen Fünfjahresetappe ihrer Entwicklung. Die bevorstehenden Parteitage unserer Parteien werden die Bilanz des zurückgelegten Weges ziehen, sie werden festlegen, was wir in den kommenden Jahren leisten müssen. Die Tatsache, daß die Länder des Sozialismus heute ähnliche Aufgaben lösen, erleichtert deren Bewältigung wesentlich, sie gestattet es, das Wissen, die Erfahrungen, die materiellen und geistigen Ressourcen zum Wohl jedes Volkes und für die gemeinsamen Interessen der sozialistischen Staatengemeinschaft zu vereinen.

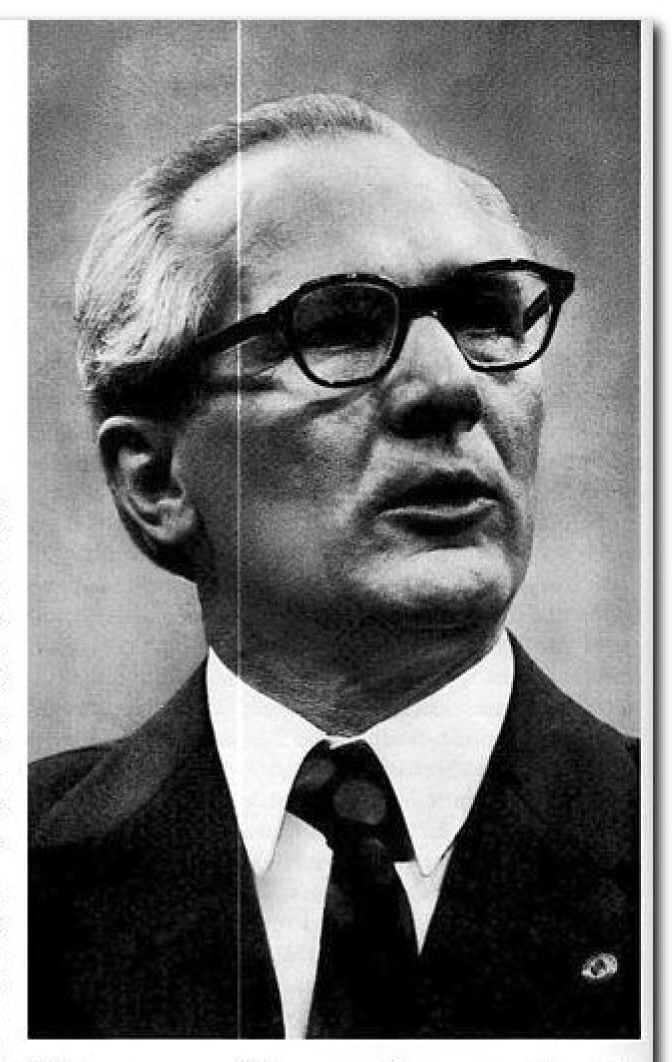
Übermorgen werden unsere deutschen Freunde eine Reise durch das Land antreten, um sich über die Arbeit einer Reihe von Industriebetrieben, wissenschaftlichen Instituten und Lehreinrichtungen zu informieren. Und obwohl sie alle bereits viele Male in der Sowjetunion weilten, wird dies, daran zweifle ich nicht, eine beeindruckende Reise sein, weil ihnen die sowjetischen Menschen überall einen überaus herzlichen und wahrhaft brüderlichen Empfang bereiten werden.

Noch einmal begrüße ich die Partei- und Staatsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik und schlage vor, das Glas zu erheben:

Auf das Volk der Deutschen Demokratischen Republik und seine revolutionäre Vorhut — die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands!

Auf die Gesundheit der Genossen Erich Honecker, Willi Stoph, Horst Sindermann und aller Mitglieder der Partei- und Staatsdelegation der DDR!

Auf die ewige und unverbrüchliche Freundschaft zwischen unseren Parteien und Völkern!



Unsere Gemeinsamkeit ist fest und unwiderruflich

Ansprache von Erich Honecker,
Erster Sekretär des ZK der SED

Lieber Genosse Breshnew!
Lieber Genosse Podgorny!
Lieber Genosse Kossygin!
Teure sowjetische Genossen und Freunde!

Gestatten Sie mir, im Namen der Partei- und Staatsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik für die Einladung zum Besuch der Sowjetunion und die uns erwiesene Gastfreundschaft sehr herzlich zu danken. Unseren besonderen Dank möchte ich für die brüderlichen

Worte zum Ausdruck bringen, die Sie, teurer Genosse Leonid Iljitsch, an die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands und an unser Volk gerichtet haben.

Immer dann, wenn uns der Weg nach Moskau führt, empfinden wir um so tiefer unsere Gemeinsamkeit in der großen Sache des Sozialismus und Kommunismus, des Kampfes für ein friedliches und glückliches Dasein der Menschen. Das bewegt uns gerade diesmal. Besuchen wir Ihr Land doch zu einer Zeit, da sich das Sowjetvolk auf den vom XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion vorgezeichneten Bahnen einem weiteren wichtigen Abschnitt bei der Errichtung der kommunistischen Gesellschaft nähert. Der XXV. Parteitag wird die neuen Ziele bei diesem welthistorischen Werk festlegen. Damit wird er ein Ereignis von bedeutender Tragweite für die UdSSR, für die gesamte sozialistische Staatengemeinschaft, für alle Kräfte des Friedens, der Demokratie und des Fortschritts in der Welt sein.

Erfahrungen der KPdSU sind allgemein gültig

Es bereitet uns eine große Freude, den Arbeitsenthusiasmus des Sowjetvolkes erleben, uns von seinen hervorragenden Leistungen bei der Vorbereitung des XXV. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion überzeugen zu können. Sicher werden wir von dieser Reise viele wertvolle Erkenntnisse für unsere eigene Tätigkeit mit nach Hause nehmen.

Wir möchten Sie und das ganze Sowjetvolk auf das herzlichste zu den gewaltigen Erfolgen beglückwünschen, die bei der Verwirklichung der vom XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion beschlossenen Politik erzielt wurden.

Wir lassen uns von dem Grundsatz leiten, daß die reichen und umfassenden Erfahrungen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und des Sowjetstaates beim sozialistischen und kommunistischen Aufbau von allgemeingültiger Bedeutung sind. Die Anerkennung dieser Wahrheit betrachten wir als ein Wesenselement des proletarischen Internationalismus. Unsere Partei, die Arbeiterklasse und alle Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik verwirklichen das Vermächtnis der besten revolutionären Vorkämpfer ganz im Sinne Ernst Thälmanns, der im Verhältnis zur Partei Lenins, zum ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat der Welt den Prüfstein für die internationalistische Haltung jedes Kommunisten erblickte.

Liebe Genossen!

Morgen, am Nationalfeiertag der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik, dem 26. Jahrestag unserer Republik, werden wir den neuen Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand mit der UdSSR unterzeichnen. Es ist von tiefer Symbolik, daß sich dieser geschichtliche Akt mit dem Gründungsjubiläum unseres Staates der Arbeiter und Bauern verbindet.

Durch ihren Sieg über den Hitlerfaschismus eröffneten die Sowjetunion und ihre ruhmreiche Armee vor drei Jahrzehnten auch unserem Volk eine neue Zukunft. Seither wird jeder Fortschritt in unserem Land, das Entstehen, Erstarken und Gedeihen der Deutschen Demokratischen Republik getragen von der Freundschaft zum Lande Lenins. Und wir bekräftigen: Wie der Sozialismus in unserer Republik fest und unwiderruflich ist, so ist auch unser brüderliches Bündnis mit der Sowjetunion für alle Zeiten fest und unwiderruflich.

Neue Dimensionen unserer Gemeinsamkeit

Jene Worte, die unserem Vertrag den Namen geben — Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitiger Beistand —, sind im Alltag unserer Beziehungen lebendig. Nun erreichen wir eine qualitativ höhere Stufe unseres Bruderbundes. Man kann sagen, daß unsere brüderliche Gemeinsamkeit in ihrer ganzen Vielfalt neue Dimensionen annehmen wird. Dabei nähern sich die Völker unserer Staaten einander immer mehr an.

Wir werden den Freundschaftsvertrag in der unerschütterlichen Gewißheit unterzeichnen, daß der Bruderbund mit

der Sowjetunion, die feste Verankerung in der sozialistischen Staatengemeinschaft die Lebensgrundlage unserer Deutschen Demokratischen Republik bildet. Darin besteht die entscheidende Garantie für ihre sozialistische Gegenwart und für ihre kommunistische Zukunft.

Der Kern des Bündnisses der Deutschen Demokratischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ist die unzerstörbare Kampfgemeinschaft zwischen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Völlige Einmütigkeit in den Auffassungen und ständige Abstimmung der Tätigkeit auf allen Gebieten des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus, der Außenpolitik und der Verteidigung unserer revolutionären Errungenschaften zeichnen ihn aus.

Volk der DDR kann eine gute Bilanz ziehen

Teure Genossen und Freunde!

Gegenwärtig wird das Leben in der Deutschen Demokratischen Republik mehr und mehr von der Vorbereitung des IX. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands bestimmt. Wir können eine gute gesellschaftliche Bilanz ziehen. Unser Volk hat fleißig und anstrengend gearbeitet. So wurden die Jahre nach dem VIII. Parteitag der SED in unserem Lande zu einer Zeit besonderer Dynamik beim Ausbau der sozialistischen Ordnung. Mit großer Initiative kämpfen die Werktätigen darum, die Aufgaben des Fünfjahrplanes 1971 bis 1975 voll zu erfüllen und zu überbieten, um die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, diesen klaren Kurs erfolgreich fortzusetzen. Der IX. Parteitag wird die nächste Wegstrecke bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft festlegen.

Die Entwicklung in unserem Land konnte gerade auch deshalb gut vonstatten gehen, weil zugleich die wissenschaftlich-technische und ökonomische Zusammenarbeit mit der brüderlichen Sowjetunion, die sozialistische ökonomische Integration in unserer Staatengemeinschaft bemerkenswerte Fortschritte macht. Es erfüllt uns mit tiefer Befriedigung, daß sich jetzt neue, große Perspektiven dieses Zusammenwirkens abzeichnen. Mit den koordinierten Fünfjahrplänen für den Zeitraum von 1976 bis 1980 beginnen wir, sie in die Tat umzusetzen. Immer effektiver erfaßt dabei unser Miteinander die Grundaufgaben der weiteren erfolgreichen und raschen Entwicklung der sozialistischen Völkerfamilie und jedes einzelnen Landes. Gemeinsame Vorhaben für ganze Zweige der Wirtschaft, ganze Bereiche der Wissenschaft und Technik werden vereinbart. Nach unserer festen Überzeugung wird die Realisierung der historischen Vorzüge unserer Ordnung morgen noch mehr als schon heute davon beeinflußt und gefördert, wie wir unsere geistigen und materiellen Ressourcen gemeinsam nutzen.

Es ist uns ein aufrichtiges Anliegen, Ihnen, teure sowjetische Genossen, dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und seinem Generalsekretär, Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, der Sowjetregierung und dem ganzen Sowjetvolk für die unserer Republik stets erwiesene umfangreiche und uneigennützige Unterstützung herzlich zu danken.

Liebe Genossen und Freunde!

Gemeinsam mit der Sowjetunion und den anderen Bruderländern kämpfen wir für die weitere Festigung der Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Staatengemeinschaft, für die allseitige Entfaltung ihrer dynamischen Kraft und internationalen Wirksamkeit. Das ermöglicht es auch, günstige äußere Bedingungen des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus zu schaffen. Heute können wir sagen: Was der XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion in seinem Friedensprogramm zum Ziele setzte, hat die politische Szene in der Welt gründlich verändert. Der Sozialismus erweist sich als die bahnbrechende Kraft, das edle Menschheitsideal eines dauerhaften Friedens real durchzusetzen. Mit Genugtuung erfüllt uns, daß die Entspannung zur bestimmenden Tendenz in Europa wurde. Die Leninschen Prinzipien der friedlichen Koexistenz bestimmen immer mehr die Beziehungen der Staaten von unterschiedlicher sozialer Ordnung.

Der erfolgreiche Abschluß der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa hat neue Möglichkeiten für den weiteren Kampf um ein friedliches Leben der Völker eröffnet. Solche wichtigen Prinzipien der Sicherheit wie die Unverletzlichkeit der Grenzen, die Achtung der Souveränität der Staaten und der Nichteinmischung in ihre inneren Angelegenheiten sind fest vereinbart. Das wurde vor allem dank der konsequenten Friedenspolitik der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Sowjetregierung, dank dem abgestimmten Vorgehen der sozialistischen Staatengemeinschaft erreicht. In Helsinki gaben Vernunft und politischer Realismus den Ausschlag, und alle Beteiligten, alle Völker haben den Nutzen davon.

Jetzt die Entspannung weiter ausdehnen

Wir teilen die Überzeugung, daß es jetzt darauf ankommt, die Entspannung unwiderruflich zu machen, sie mehr und mehr mit materiellem Inhalt zu erfüllen und weiter auszudehnen. Dringend bedarf die politische Entspannung der Ergänzung durch die militärische. Wir begrüßen und unterstützen die jüngste Friedensinitiative der Sowjetunion für den Abschluß eines Vertrages über das völlige und umfassende Verbot der Kernwaffenversuche sowie eines Vertrages über das Verbot der Entwicklung und Produktion neuer Arten von Massenvernichtungswaffen und neuer Systeme dieser Waffen.

Liebe Genossen und Freunde!

Die Kampfgemeinschaft der KPdSU und der SED, das brüderliche Bündnis der UdSSR und der DDR haben die Probe der Geschichte überzeugend bestanden und sind unseren Völkern teuer. Mit der Kraft dieser unverbrüchlichen Gemeinsamkeit stellen wir uns den Erfordernissen der Zeit, den Aufgaben schöpferischer Arbeit bei der Errichtung des Kommunismus und der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in unseren Ländern. Geleitet durch die weltverändernden Ideen von Marx, Engels und Lenin, schreiten wir weiter voran und dürfen neuer Erfolge zum Wohle der Völker gewiß sein.

Ich bitte Sie, mit mir das Glas zu erheben und zu trinken
— auf die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, auf die Kommunistische Partei der Sowjetunion, ihr Zentralkomitee und seinen Generalsekretär, unseren lieben Freund und Genossen Leonid Iljitsch Breshnew;
— auf das Wohl des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Nikolai Viktorowitsch Podgorny;
— auf das Wohl des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, Alexej Nikolajewitsch Kossygin;
— auf das Wohl aller Mitglieder des Politbüros des ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion;
— auf die Einheit der fest um die Sowjetunion zusammengeschlossenen sozialistischen Bruderländer;
— auf die unzerstörbare Freundschaft und brüderliche Zusammenarbeit zwischen unseren Parteien, Staaten und Völkern;
— auf neue Siege des Sozialismus und Kommunismus;
— auf das Wohl aller hier anwesenden sowjetischen Freunde und Genossen.

Ein historischer Vertrag

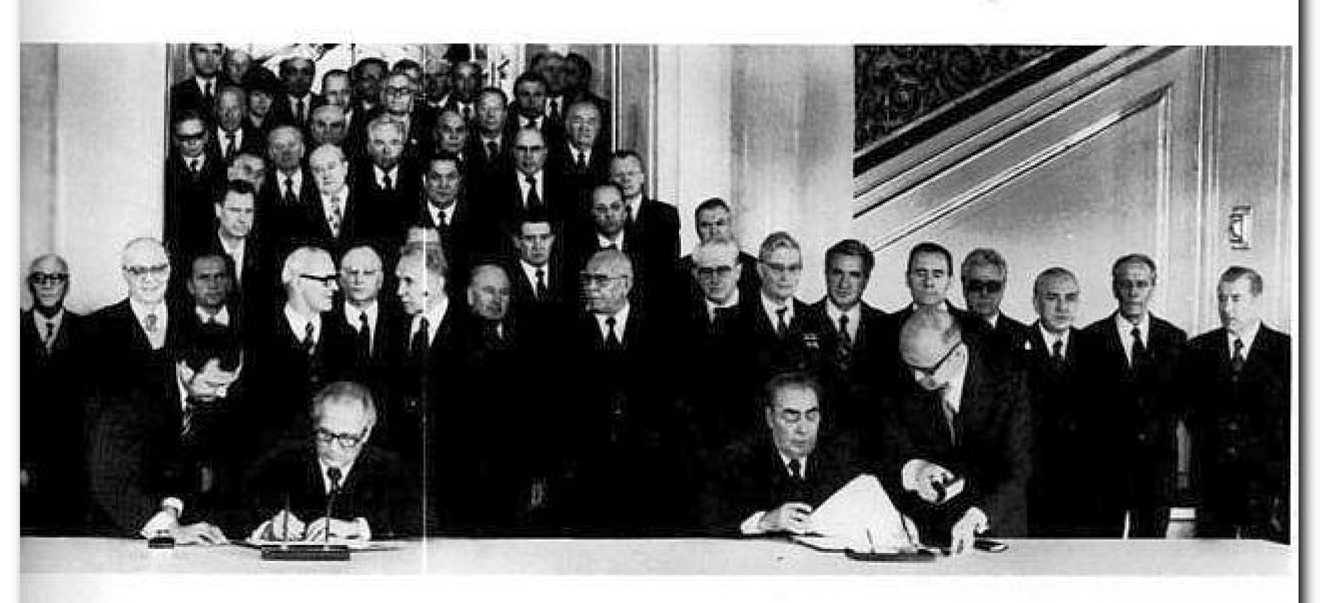
7. Oktober 1975 — Nationalfeiertag der DDR. Dieser Tag wird zum politischen Höhepunkt der Reise werden. Doch zunächst gibt es am Morgen in der Residenz von den Gastgebern offizielle und sehr persönliche Glückwünsche zum Republikgeburtstag. Die sowjetische Partei- und Staatsführung würdigt in ihrem Glückwunschschreiben die hervorragenden Erfolge, die das Volk der DDR beim Aufbau des entwickelten Sozialismus erzielt hat. Sie spricht von dem Beitrag unserer Republik zu den kollektiven Anstrengungen der sozialistischen Länder, die darauf gerichtet sind, Frieden und Sicherheit in Europa dauerhaft zu gewährleisten. ,,Mit tiefer Genugtuung stellen wir fest, daß sich die Beziehungen brüderlicher Freundschaft und allseitiger Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der DDR von Jahr zu Jahr festigen und immer vielfältiger gestalten.'' Diese herzlichen Worte werden nur wenig später in einer besonders eindrucksvollen Weise dokumentiert.

Es ist 11 Uhr Moskauer Zeit. Im Wladimirsaal des Großen Kremlpalastes herrscht unter den anwesenden Journalisten und Mitarbeitern des Protokolls das erwar-



tungsvolle Schweigen vor einem großen Ereignis. Dieser achteckige weißgoldene Kuppelsaal ist schon oft der Ort der Unterzeichnung von wichtigen internationalen Verträgen gewesen. Auch diesmal liegen auf dem langen Tisch zwei Mappen mit Dokumenten in deutscher und russischer Sprache unterschriftsbereit. Wenige Minuten später beginnen die Rundfunk- und Fernsehstationen beider Länder mit ihren Originalübertragungen. Es ist der Moment, da Erich Honecker und Leonid Breshnew den Saal betreten. In ihrer Begleitung befinden sich alle Mitglieder der Partei- und Staatsdelegation der DDR sowie alle Mitglieder der sowjetischen Verhandlungsdelegation. Außerdem nehmen von sowjetischer Seite an dem feierlichen Akt teil: die Mitglieder und Kandidaten des Politbüros W. W. Grischin, F. D. Kulakow, A. J. Pelsche, D. S. Poljanski, M. A. Suslow, P. N. Demitschew, B. N. Ponomarjow und M. S. Solomenzew, dazu die Sekretäre des ZK der KPdSU W. I. Dolgich und I. W. Kapitonow sowie Stellvertreter des Präsidiums des Obersten Sowjets, des Ministerrates der UdSSR und weitere Persönlichkeiten.

Inzwischen haben Erich Honecker und Leonid Breshnew am Unterzeichnungstisch Platz genommen. Sie



öffnen die Mappen, in denen sich der *Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken* befindet. Nach wenigen Augenblicken haben die beiden Staatsmänner ihre Namenszüge unter den Text des Vertrages gesetzt, der eine neue Etappe in den Beziehungen zwischen unseren Staaten und Völkern einleiten wird. Unter ein Dokument, das die Hauptrichtungen unseres Zusammenwirkens für den Zeitraum bis ins nächste Jahrhundert hinein festlegt. Ein Vertrag, der die weitere Annäherung zwischen unseren Ländern und Völkern beinhaltet und auch deshalb dazu beitragen wird, die ganze sozialistische Staatengemeinschaft zu festigen.

Erich Honecker und Leonid Breshnew erheben sich, tauschen unter dem Beifall der Anwesenden die Dokumentenmappen aus — man umarmt und beglückwünscht sich. Die Worte zu dem Glas Sekt, das gereicht wird, gelten der Verwirklichung des Vertrages, der weiteren Annäherung unserer Völker. Dann übergibt Erich Honecker zur Erinnerung an den historischen Augenblick eine Bronzeplastik „Roter Oktober", die ein Berliner Volkskünstler, Dr. Hans-Georg Krey, schuf und in der sich die weltverändernde Kraft der Oktoberrevolution widerspiegelt. Leonid Breshnew dankt für das Geschenk, das „von der Einheit zwischen Volk und Kunst" in der DDR zeuge.

Ein feierliches, ein freudiges Ereignis geht damit zu Ende. Millionen Menschen in beiden Ländern waren Augenzeugen eines historischen Moments in der Geschichte unserer beiden Länder und Völker, eines Moments, der tiefe Spuren hinterlassen wird in unserer gemeinsamen Zukunft.



VERTRAG
über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

Die Deutsche Demokratische Republik und die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken haben,

darauf aufbauend, daß zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ein enges brüderliches Bündnis entstanden ist, das auf dem Fundament des Marxismus-Leninismus und des sozialistischen Internationalismus beruht;

in der festen Überzeugung, daß die allseitige Festigung der Einheit und Freundschaft zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken den Grundinteressen der Völker beider Länder und der gesamten sozialistischen Staatengemeinschaft entspricht und der weiteren Annäherung der sozialistischen Nationen dient;

geleitet von dem Streben, gemäß den Grundsätzen und Zielen der sozialistischen Außenpolitik die günstigsten internationalen Bedingungen für die Errichtung des Sozialismus und Kommunismus zu gewährleisten;

dem Schutz der territorialen Integrität und Souveränität beider Staaten gegen jegliche Anschläge erstrangige Bedeutung beimessend;

entschlossen, die sich aus dem Warschauer Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand vom 14. Mai 1955 ergebenden Verpflichtungen strikt einzuhalten;

konsequent und unentwegt für die Festigung der auf der Gemeinsamkeit der sozialen Ordnung und der Endziele beruhenden Geschlossenheit aller Länder der sozialistischen Gemeinschaft eintretend;

bekräftigend, daß die Unterstützung, die Festigung und der Schutz der sozialistischen Errungenschaften, die dank den heldenhaften Anstrengungen und der aufopferungsvollen Arbeit der Völker erzielt wurden, gemeinsame internationalistische Pflicht der sozialistischen Länder sind;

der weiteren Vervollkommnung der politischen und ideologischen Zusammenarbeit, der Entwicklung und Vertiefung der sozialistischen ökonomischen Integration große Bedeutung beimessend;

in der festen Absicht, die weitere Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa und in der ganzen Welt zu fördern und ihren Beitrag dazu zu leisten, die kollektiv ausgearbeiteten Prinzipien der Beziehungen zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung zu verwirklichen und auf dieser Grundlage eine fruchtbringende und gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit auf dem europäischen Kontinent zu entwickeln;

unter Berücksichtigung dessen, daß die Deutsche Demokratische Republik, die die Grundsätze des Potsdamer Abkommens erfüllt hat, als souveräner unabhängiger sozialistischer Staat vollberechtigtes Mitglied der Vereinten Nationen geworden ist;

der weiteren Entwicklung und Vervollkommnung der vertragsrechtlichen Grundlage ihrer gegenseitigen Beziehungen große Bedeutung beimessend und unter Berücksichtigung der Veränderungen, die sich in Europa und in der ganzen Welt vollzogen haben;

geleitet von den Zielen und Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen,

folgendes vereinbart:

Artikel 1

Die hohen vertragschließenden Seiten werden in Übereinstimmung mit den Prinzipien des sozialistischen Internationalismus auch künftig die Beziehungen der ewigen und unverbrüchlichen Freundschaft und der brüderlichen gegenseitigen Hilfe auf allen Gebieten festigen. Sie werden die allseitige Zusammenarbeit planmäßig und unentwegt entwickeln und vertiefen und einander allseitige Hilfe und Unterstützung gewähren auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung der staatlichen Souveränität und Unabhängigkeit, der Gleichberechtigung und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten.

Artikel 2

Die hohen vertragschließenden Seiten werden die Anstrengungen zur effektiven Nutzung der materiellen und geistigen Potenzen ihrer Völker und Staaten für die Errichtung der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft und die Festigung der sozialistischen Gemeinschaft vereinen.

In Übereinstimmung mit den Grundsätzen und Zielen der sozialistischen ökonomischen Integration und um die materiellen und kulturellen Bedürfnisse ihrer Völker besser zu befriedigen, werden sie die gegenseitig vorteilhafte zwei- und mehrseitige wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit, einschließlich der Zusammenarbeit im Rahmen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, festigen und erweitern.

Beide Seiten werden die langfristige Koordinierung und Abstimmung der Volkswirtschaftspläne fortführen, die Spezialisierung und Kooperation in Produktion und Forschung erweitern, Perspektivmaßnahmen zur Entwicklung der wichtigsten Zweige von Wirtschaft, Wissenschaft und Technik abstimmen, die bei der Errichtung des Sozialismus und Kommunismus gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen austauschen und im Interesse der Erhöhung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion ein immer engeres Zusammenwirken der nationalen Wirtschaften beider Staaten sichern.

Artikel 3

Die hohen vertragschließenden Seiten werden die Zusammenarbeit zwischen den Organen der Staatsmacht und den gesellschaftlichen Organisationen fördern, umfangreiche Verbindungen auf den Gebieten der Wissenschaft und Kultur, des Bildungswesens, der Literatur und Kunst, der Presse, des Rundfunks, des Filmwesens und des Fernsehens, des Gesundheitswesens, des Umweltschutzes, des Tourismus, der Körperkultur und des Sports sowie auf anderen Gebieten entwickeln. Sie werden ebenso die Entwicklung von Kontakten zwischen den Werktätigen beider Länder fördern.

Artikel 4

Die hohen vertragschließenden Seiten werden die weitere Entwicklung der brüderlichen Beziehungen zwischen allen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft maximal fördern und stets im Geiste der Festigung ihrer Einheit und Geschlossenheit handeln. Sie erklären ihre Bereitschaft, die notwendigen Maßnahmen zum Schutz und zur Verteidigung der historischen Errungenschaften des Sozialismus, der Sicherheit und der Unabhängigkeit beider Länder zu treffen.

Artikel 5

Die hohen vertragschließenden Seiten werden auch künftig alle von ihnen abhängenden Maßnahmen zur konsequenten Verwirklichung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, zur Erweiterung und Vertiefung des Entspannungsprozesses in den internationalen Beziehungen ergreifen und danach streben, den Krieg endgültig aus dem Leben der Völker zu verbannen. Sie werden alles daransetzen, um den internationalen Frieden und die Sicherheit der Völker gegen Anschläge aggressiver Kräfte des Imperialismus und der Reaktion zu schützen, das Wettrüsten einzustellen, zur allgemeinen und vollständigen Abrüstung beizutragen, den Kolonialismus in all seinen Formen und Erscheinungen endgültig zu beseitigen und die von kolonialer Unterdrückung befreiten Staaten bei der Stärkung ihrer nationalen Unabhängigkeit und Souveränität zu unterstützen.

Artikel 6

Die hohen vertragschließenden Seiten betrachten die Unverletzlichkeit der Staatsgrenzen in Europa als wichtigste Voraussetzung für die Gewährleistung der europäischen Sicherheit und bringen die feste Entschlossenheit zum Ausdruck, gemeinsam und im Bündnis mit den anderen Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand vom 14. Mai 1955 und in Übereinstimmung mit ihm die Unantastbarkeit der Grenzen der Teilnehmerstaaten dieses Vertrages, wie sie im Ergebnis des zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsentwicklung entstanden sind, einschließlich der Grenzen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland, zu gewährleisten.

Beide Seiten werden gemeinsame Anstrengungen unternehmen, um jeglichen Erscheinungen des Revanchismus und Militarismus entgegenzuwirken, und die strikte Einhaltung der mit dem Ziel der Festigung der europäischen Sicherheit abgeschlossenen Verträge anstreben.

Artikel 7

In Übereinstimmung mit dem Vierseitigen Abkommen vom 3. September 1971 werden die hohen vertragschließenden Seiten ihre Verbindungen zu Westberlin ausgehend davon unterhalten und entwickeln, daß es kein Bestandteil der Bundesrepublik Deutschland ist und auch weiterhin nicht von ihr regiert wird.

Artikel 8

Im Falle eines bewaffneten Überfalles irgendeines Staates oder irgendeiner Staatengruppe auf eine der hohen vertragschließenden Seiten wird die andere hohe vertragschließende Seite dies als einen Angriff auf sich selbst betrachten und ihr unverzüglich jeglichen Beistand, einschließlich militärischen, leisten und sie in Ausübung des Rechts auf individuelle oder kollektive Selbstverteidigung entsprechend Artikel 51 der Charta der Vereinten Nationen mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen.

Über die auf Grund dieses Artikels ergriffenen Maßnahmen werden die hohen vertragschließenden Seiten unverzüglich den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen unterrichten und im Einklang mit den Bestimmungen der Charta der Vereinten Nationen handeln.

Artikel 9

Die hohen vertragschließenden Seiten werden in allen wichtigen internationalen Fragen einander informieren, sich konsultieren und ausgehend von der gemeinsamen Position, die entsprechend den Interessen beider Staaten abgestimmt wurde, handeln.

Artikel 10

Dieser Vertrag berührt nicht die Rechte und Pflichten der hohen vertragschließenden Seiten aus gültigen zwei- und mehrseitigen Abkommen.

Artikel 11

Dieser Vertrag bedarf der Ratifizierung und tritt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden, der in nächster Zeit in Berlin erfolgt, in Kraft.

Artikel 12

Dieser Vertrag wird für die Dauer von 25 Jahren abgeschlossen und automatisch um jeweils weitere zehn Jahre verlängert, wenn nicht eine der hohen vertragschließenden Seiten zwölf Monate vor Ablauf der Geltungsdauer den Wunsch äußert, ihn zu kündigen.

Ausgefertigt in Moskau am 7. Oktober 1975 in zwei Exemplaren, jedes in deutscher und russischer Sprache, wobei beide Texte gleichermaßen gültig sind.

Für die
Deutsche Demokratische Republik
E. Honecker

Für die
Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
L. Breshnew

Bei den Krasnoproletarzy

Es ist ein traditionsreicher und zugleich ein Betrieb mit einer großen Zukunft, den unsere Delegation am Nachmittag dieses ereignisreichen 7. Oktober besucht. Wer von den Genossen aus der DDR vor der Abfahrt in den Moskauer Oktjabrski Rayon noch einmal das „Tagebuch" des Werkzeugmaschinenbetriebes „Roter Proletarier" zur Hand nimmt, findet darin markante Daten. Etwa jene: 1857 errichtet und bereits kurz danach einer der größten Maschinenbaubetriebe Rußlands. Später die Wiege des sowjetischen Werkzeugmaschinenbaus. 1921 erhält der Betrieb seinen heutigen Namen und in den Jahren danach viele hohe Auszeichnungen für die hervorragenden Leistungen seiner Arbeiter und Ingenieure. Nach 1945 werden hier zum ersten Mal in der Welt Werkzeugmaschinen auf Fließbändern hergestellt. Heute produziert „Krasny Proletarij" hochproduktive Universaldrehautomaten, programmgesteuerte und halbautomatische Werkzeugmaschinen. Und zwar 20 000 Stück im Jahr, wenn die 1971 bei laufender Produktion begonnene und vor der Voll-



endung stehende totale Rekonstruktion des Werkes abgeschlossen sein wird. Mehr, vor allem mehr über die engen Beziehungen zu unserem Land, erfahren die Gäste aus der DDR nach der herzlichen Begrüßung am Werktor durch den Direktor des Betriebes, Oleg Koroljow, und den Parteisekretär Sergej Pawlow. Die Delegation wird hier vom Sekretär des ZK der KPdSU Genossen Konstantin Katuschew begleitet.

Wir werden dieses Bild noch oft in den kommenden Tagen der ja gerade erst begonnenen Reise erleben: Leninpioniere überreichen den Gästen Nelkensträuße; Spruchbänder, auf denen den Repräsentanten aus dem sozialistischen deutschen Staat ein herzliches Willkommen entboten wird; Fähnchen, liebevoll gemalte Plakate. Aber auch dies: eine Bronzetafel am Eingang des Werkes, die an die im Kampf gegen den Faschismus gefallenen Betriebsangehörigen erinnert.



Die Delegation betritt die Halle der 1. Montageabteilung, und hier bietet sich ihr ein vielleicht nicht erwartetes Panorama. Kein Maschinenlärm erfüllt das große Gebäude. Statt dessen haben die „Krasnoproletarzy" ihre Montagehalle in einen improvisierten Versammlungsraum verwandelt. Auf Podesten und Gerüsten, Maschinen und Palettenstapeln drängen sich über 2000 Arbeiter Kopf an Kopf und bringen Hurra- und Hochrufe aus, als die Gäste auf der schnell errichteten, mit rotem Tuch bespannten Tribüne erscheinen. Es beginnt eine Kundgebung, die vieles zugleich ist: eine Demonstration unserer Klassenbrüderschaft. Ein Bericht über die Erfolge des Betriebes. Eine Feier zum Jahrestag unserer Republik. Und auch eine Art Erfahrungsaustausch.

Dazu tragen die Begrüßungsworte der sowjetischen Genossen bei. Da ist zunächst der Sekretär des Parteikomitees, Genosse Pawlow, der daran erinnert, daß Leonid Breshnew den 25. Jahrestag der DDR bei uns in Berlin verbrachte. Und der seiner Freude darüber Ausdruck verleiht, die Delegation aus der DDR genau ein Jahr später im Werk „Roter Proletarier" begrüßen zu können.

Dann berichtet der Montageschlosser Bakelow darüber, wie sein Betrieb schon am 25. September das Fünfjahrplanziel in der Warenproduktion erreicht hat und seine Abteilung sich verpflichtete, zehn Werkzeugmaschinen zusätzlich zum Plan fertigzustellen. Was er bescheiden verschweigt — die Übererfüllung des Fünfjahrplanes trotz völliger Rekonstruktion des Betriebes —, macht die Leistung noch größer. Besonders engagiert spricht Sergej Bakelow über die engen Kontakte mit dem Werkzeugmaschinenwerk in Berlin-Marzahn. Hier stehen nicht nur eine ganze Reihe der 5000 Maschinen, die „Krasny Proletarij" im Laufe der Jahre in die DDR geliefert hat. Beide



Betriebe kennen sich darüber hinaus durch den regelmäßigen Austausch von Studiendelegationen und durch gemeinsame Testprogramme, die bei der Beschleunigung der technischen Entwicklung hier wie dort helfen. Mit Genugtuung, so sagt der Montageschlosser, sei im Betrieb aufgenommen worden, daß sich die Spezialisten der DDR anerkennend über die Werkzeugmaschinen des „Krasny Proletarij" ausgesprochen haben. Ein Gruß an die Arbeiterklasse der DDR, und dann spricht eine Frau, die Konstruktionsingenieurin Jelena Kusnezowa.

Ihr Thema ist der Wettbewerb zum bevorstehenden Parteitag der KPdSU. Sie schildert, wie die Komsomolzen im ganzen Betrieb darum wetteifern, wer den Bericht des Betriebes an den XXV. Parteitag überbringen darf. Ziel ist die zusätzliche Produktion von 20 Maschinen für die moderne Ausbildung der Lehrlinge. Betriebsdirektor Koroljow erzählt ausführlich über Entwicklung und Erfolge des Betriebes, darüber, wie die Produktion in den letzten fünf Jahren annähernd verdoppelt wurde und wie man das fast ausschließlich durch die Erhöhung der Arbeitsproduktivität erreichte. Aber auch von den neuen sozialen und kulturellen Einrichtungen ist die Rede, die gleichzeitig geschaffen wurden, etwa die Hunderte neuen Wohnungen für Arbeiterfamilien. Besondere Aufmerksamkeit findet seine Würdigung der Zusammenarbeit mit dem Werkzeugmaschinenbau unserer Republik. 1970 er-

richtete die DDR in dem Moskauer Betrieb ihr erstes Demonstrationszentrum für numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen. Gleichzeitig haben die sowjetischen Maschinenbauer ihre Erzeugnisse in DDR-Betrieben und auf den Leipziger Messen vorgeführt, wo sie zweimal eine Goldmedaille erhielten. Wir sind davon überzeugt, sagt Genosse Koroljow, daß sich der Erfahrungsaustausch zwischen uns in den nächsten Jahren noch weiter vertiefen wird.

Dann tritt der Vorsitzende unseres Staatsrates, Genosse Willi Stoph, ans Rednerpult. Immer wieder von Beifall unterbrochen, überbringt er die brüderlichen Grüße der Arbeiterklasse der DDR und würdigt die große Bedeutung des vor wenigen Stunden unterzeichneten Vertrags. Als Gastgeschenk übergibt Willi Stoph einen Wandteppich mit dem Bildnis von Karl Marx. Mit Hochrufen und einem kaum enden wollenden Beifall geht das Meeting zu Ende.

Während sich in wenigen Minuten die Stätte der Begegnung mit den 2000 Arbeitern zurückverwandelt in die Montagehalle, während die Maschinen dort wieder angestellt werden, beginnt unsere Delegation den kurzen Rundgang durch einige andere Bereiche des Werkes. Sie sieht die neuen Fließlinien und die in Serienproduktion übernommene, in Leipzig vergoldete neue Leit- und





Höhepunkt des Freundschaftstreffens im „Roten Proletarier“: Willi Stoph überreicht einen Wandteppich mit dem Porträt von Karl Marx

Mit großem Interesse besichtigen die Gäste aus der DDR die Abteilung numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen



Zugspindeldrehmaschine. Sie sieht vor allem auch die Abteilung für numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen. Einer der sowjetischen Genossen erinnert daran, daß unsere beiden Länder bei der Koordinierung ihrer neuen Fünfjahrpläne eine bedeutende Erhöhung der gegenseitigen Lieferungen von Werkzeugmaschinen auf der Grundlage von Spezialisierungsvereinbarungen festgelegt haben. Von 1976—1980 werden wir in die UdSSR 30000 Werkzeugmaschinen exportieren und im gleichen Zeitraum 20000 solcher Maschinen aus der Sowjetunion einführen. Das sind Größenverhältnisse, die für sich, aber auch davon sprechen, wieviel von der termingerechten und qualitativ hochwertigen Erfüllung der gegenseitigen Verpflichtungen für die gesamte Industrie beider Länder abhängt.

Nach dem Rundgang bittet der Direktor die Freunde aus der DDR für einige Minuten in das Gästezimmer der Werkleitung. Hier findet man die Zeugnisse für den Weltruf des Betriebes, der in 65 Länder exportiert: die Auszeichnungen und Dokumente über die staatlichen Gütezeichen, die 90 Prozent aller Maschinen des Werkes besitzen. Und hier wartet Genosse Koroljow mit einer Überraschung auf. Er überreicht Erich Honecker Kopien von Fotos aus dem Jahre 1928. „Es war das Jahr der

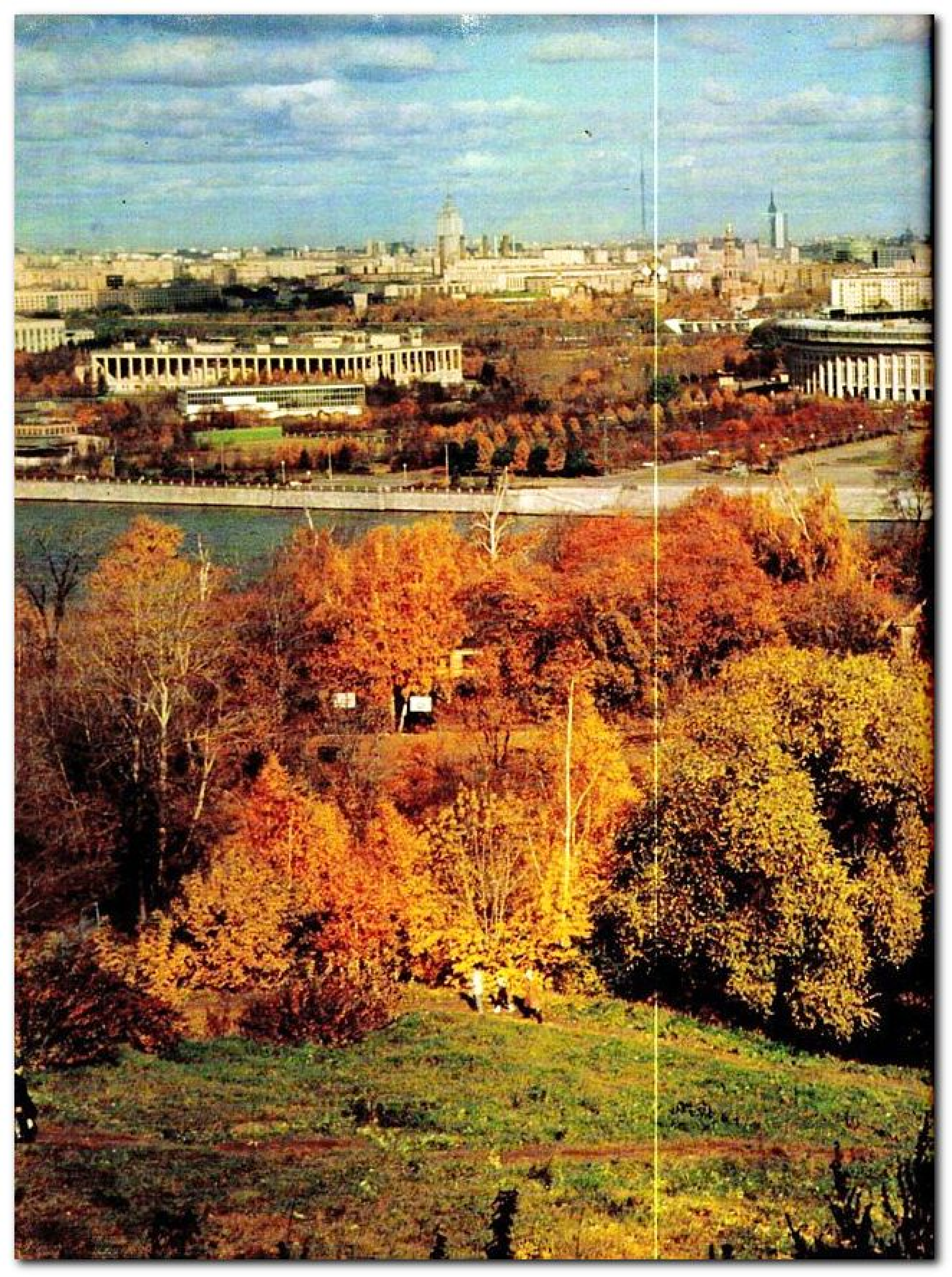


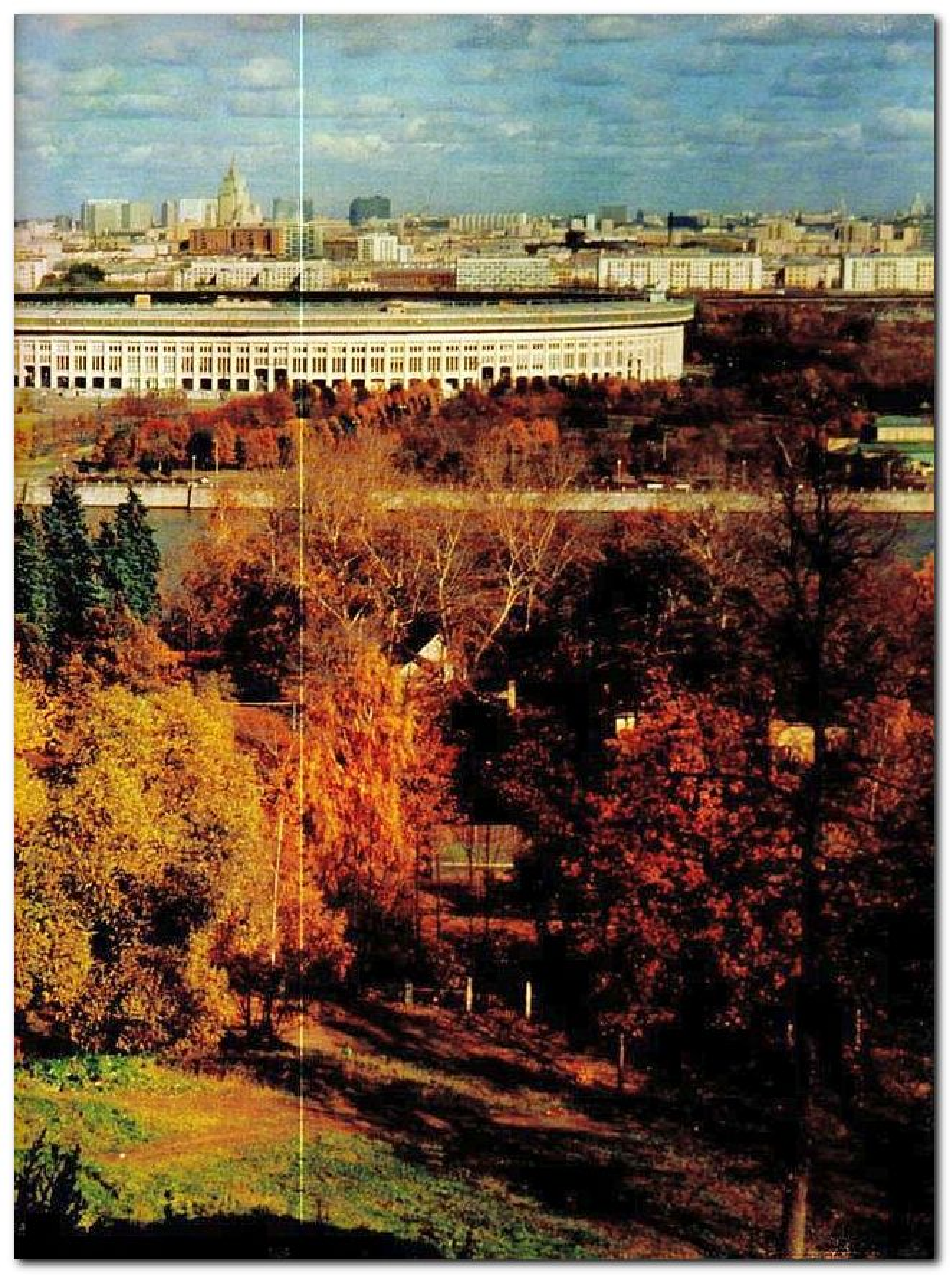
Bilder, die Geschichte und Gegenwart sind: Moskauer Werkzeugmaschinenbauer bei ihren Partnern in Berlin-Marzahn …

zweiten Geburt unseres Betriebes, das Jahr, da wir mit der Produktion von sowjetischen Werkzeugmaschinen begannen. Auf den Fotos sehen Sie inmitten von Belegschaftsangehörigen unseres Betriebes deutsche Kommunisten, Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes, die uns beim Aufbau der neuen Produktion brüderlich unterstützt haben." Dieses Geschenk wird zum Anlaß für ein Gespräch über die Traditionen in den Beziehungen der Kommunisten unserer beiden Länder. Ein Gespräch, das logisch wieder hinführt zu dem Hauptereignis dieses Tages. Erich Honecker bezeichnet den vor wenigen Stunden unterzeichneten Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand als ein Dokument das der weiteren Vertiefung unserer allseitigen brüderlichen Beziehungen dienen wird. Noch einmal ein Dank für die herzliche Gastfreundschaft in den vergangenen zwei Stunden, der Wunsch nach weiteren Erfolgen beim Aufbau der kommunistischen Gesellschaft. Dann heißt es Abschied nehmen. Die Ehreneskorte geleitet die Wagenkolonne von einem der traditionsreichsten Arbeiterbezirke der sowjetischen Hauptstadt zurück ins Zentrum zurück in den Kreml.

... und Arbeiter von der Spree bei ihren Klassenbrüdern an der Moskwa zum Erfahrungsaustausch. Seit langem schon vereint ein Freundschaftsvertrag beide Betriebe









Unser Bruderbund erfüllt uns mit Stolz und Freude

Rede von Willi Stoph,
Vorsitzender des Staatsrates der DDR

Teure sowjetische Genossen und Freunde!

Gestatten Sie mir, Ihnen im Namen der Partei- und Staatsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik recht herzlich für den überaus freundschaftlichen Empfang und Ihre große Gastfreundschaft zu danken. Wir freuen uns, daß wir die Möglichkeit haben, bei Ihnen, in dem bekannten Moskauer Werk „Roter Proletarier", weilen zu können.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir Ihnen die brüderlichen Kampfesgrüße der Arbeiter und aller Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik übermitteln. Ihr Werk hat einen bedeutenden Anteil an der sowjetischen Werkzeugmaschinenproduktion und ist auch in unserer Republik gut bekannt. Die hochmodernen Präzisionswerkzeugmaschinen, die wir von Ihnen beziehen, sind für uns eine wesentliche Unterstützung bei den umfassenden Maßnahmen zur Rationalisierung und Rekonstruktion unserer Industriebetriebe und Kombinate, die wir seit dem VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands verstärkt durchführen. Für diese große, vom sozialistischen Internationalismus durchdrungene Hilfe möchten wir dem ganzen Kollektiv Ihres Werkes unseren aufrichtigen Dank aussprechen.

Große Leistungen im Wettbewerb vollbracht

Mit Ihnen gemeinsam sind wir sehr froh darüber, daß Ihr Großbetrieb über hervorragende Ergebnisse im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des bevorstehenden XXV. Parteitages der KPdSU berichten kann, daß er einen wesentlichen Anteil an den großartigen Leistungen der Moskauer Arbeiter hat, die schon vor einigen Wochen die Produktionsaufgaben des gesamten 9. Fünfjahrplanes erfüllten. Diese Erfolge zeugen von den großen schöpferischen Taten, die die Arbeiterklasse — inspiriert von ihrer marxistisch-leninistischen Partei — als führende Kraft der sozialistischen Gesellschaft vollbringt.

Bereits seit vielen Jahren verfolgen die Werktätigen unseres Landes mit großer Anteilnahme und Sympathie die heroischen Anstrengungen und den selbstlosen Kampf des Sowjetvolkes unter Führung der ruhmreichen Partei Lenins bei der Lösung der gewaltigen Aufgaben des kommunistischen Aufbaus. Dieses wahre Heldentum in der täglichen Arbeit gehört zu den Wesenszügen der Sowjetmenschen. Es charakterisiert eine sozialistische Persönlichkeit. Darum sind die hervorragenden Taten und Charakterzüge der Bürger der Sowjetunion für unsere Werktätigen zum Leitbild des eigenen Handelns und beispielgebend für den sozialistischen Aufbau in der DDR geworden. Bei uns gilt die tausendfach vom Leben bestätigte Losung: Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen!

Die Völker unserer beiden Staaten sind durch immer enger werdende Bande einer unverbrüchlichen Freundschaft für alle Zeiten fest miteinander verbunden. Darin sehen wir eine unserer größten Errungenschaften. In diesem Jahr feierte das Sowjetvolk gemeinsam mit den fortschrittlichen Kräften in der ganzen Welt den 30. Jahrestag des welthistorischen Sieges der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg. Auch wir in der Deutschen Demokratischen Republik haben dieses große Jubiläum würdig begangen. Unvergessen für immer bleibt: Der unter unermeßlichen Opfern errungene Sieg brachte auch unserem Volk die Befreiung vom faschistischen Joch. Er schuf die Voraussetzungen dafür, eine grundlegende Wende in der Geschichte einzuleiten und eine revolutionäre Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse durchzuführen.

So wurde die brüderliche Freundschaft und enge Zusammenarbeit mit dem großen Sowjetvolk zum festen Fundament beim Aufbau unseres sozialistischen Staates der Arbeiter und Bauern, zur Herzenssache unserer

Bürger. Die Werktätigen unserer Republik sehen darin die grundlegende Garantie für die Verwirklichung ihrer Lebensinteressen. Getreu dem Vermächtnis Ernst Thälmanns war, ist und bleibt für uns das Verhältnis zur Sowjetunion und zur KPdSU der entscheidende Prüfstein für die Treue zum Marxismus-Leninismus und zum proletarischen Internationalismus.

Darum erfüllt es uns mit Genugtuung, Stolz und großer Freude, daß der Bruderbund zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ebenso für alle Zeiten endgültig und unwiderruflich ist wie der Sieg des Sozialismus in unserer Republik.

Heute unterzeichneten die führenden Repräsentanten unserer beiden Staaten, die Genossen Leonid Iljitsch Breshnew und Erich Honecker, den Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand. Mit diesem Vertrag wird unser brüderliches Bündnis auf eine neue, qualitativ höhere Stufe gehoben. Auf dem festen Fundament des Marxismus-Leninismus und sozialistischen Internationalismus basierend, bringt er die volle Entfaltung der Beziehungen der Freundschaft, der Brüderlichkeit und der gegenseitigen Hilfe zwischen unseren beiden Staaten zum Ausdruck. Im Vertrag wird klar gesagt, daß die systematische Weiterentwicklung und Vertiefung unseres Bündnisses den Grundinteressen der Völker beider Länder entspricht und der Festigung der Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Staatengemeinschaft dient. Die DDR und die UdSSR bekunden ihren festen Willen, die materiellen und geistigen Potenzen ihrer Völker und Staaten für die Errichtung der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft gemeinsam zu nutzen. Die Vereinigung des Wissenschafts- und Wirtschaftspotentials der DDR und der UdSSR wird es uns ermöglichen, im Rahmen der sozialistischen ökonomischen Integration künftig die Lösung von Aufgaben in größeren Dimensionen in Angriff zu nehmen.

Die Zusammenarbeit wird ständig erweitert

Vor zwei Monaten wurde zwischen unseren beiden Staaten die Koordinierung der Fünfjahrpläne für den Zeitraum von 1976 bis 1980 abgeschlossen. Dabei sind umfassende Festlegungen getroffen worden, im Interesse der höchsten Effektivität unserer beiden Volkswirtschaften die Arbeitsteilung, Spezialisierung und Kooperation in Wissenschaft, Technik und Produktion weiter zu vertiefen. Auf dieser Grundlage soll der gegenseitige Warenaustausch um etwa 40 Prozent steigen und in den bevorstehenden fünf Jahren einen Umfang von 28 Milliarden Rubel erreichen.

Im Rahmen der wachsenden ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen der DDR und der UdSSR werden die direkten produktionstechnischen Beziehungen zwischen Betrieben und Vereinigungen unserer beiden Staaten ständig erweitert. Dadurch werden immer mehr Werktätige unmittelbar in diese Zusammenarbeit einbezogen. Es ist ein besonderes Ziel des heute unterzeichneten Vertrages, diese Bande der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Bürgern unserer Länder noch enger zu gestalten.

Der umfassende Ausbau des brüderlichen Zusammenwirkens zwischen der DDR und der UdSSR, die Beschleunigung der sozialistischen ökonomischen Integration und der davon ausgehende Einfluß auf die Entwicklung unserer Republik gehören zu den wichtigsten Wesenszügen eines neuen Entwicklungsabschnittes der DDR, dem wir mit dem IX. Parteitag der SED entgegengehen.

Wie stets werden uns bei der Ausarbeitung der Politik für den vor uns liegenden Zeitraum die Beschlüsse der KPdSU und besonders des bevorstehenden XXV. Parteitages eine wertvolle Hilfe und Unterstützung sein.

Liebe sowjetische Genossen und Freunde!
Wir wünschen Ihnen weitere große Erfolge im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXV. Parteitages der KPdSU.

Es lebe die ruhmreiche sowjetische Arbeiterklasse, die allen Völkern des großen Sowjetlandes beispielhaft vorangeht!

Es lebe die Kommunistische Partei der Sowjetunion, ihr Zentralkomitee und sein Generalsekretär, Genosse Leonid Iljitsch Breshnew!

Es lebe der ewige Bruderbund zwischen den Völkern und Staaten der Deutschen Demokratischen Republik und der Sowjetunion!

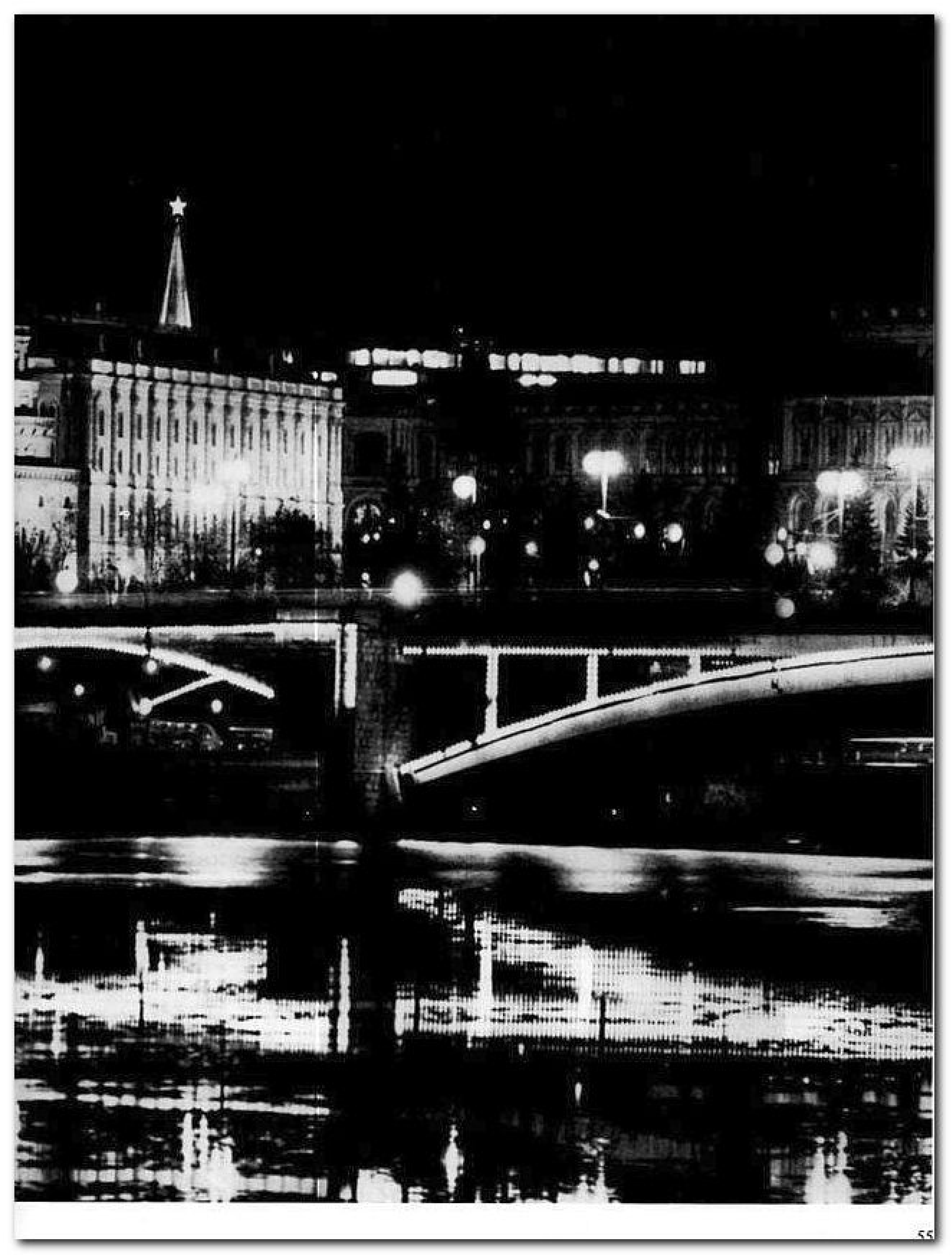
Ausklang eines denkwürdigen Tages

Über Moskau ist der Abend hereingebrochen. Hauptverkehrszeit auf den breiten Boulevards der Stadt. Auch hier auf dem Kalinin-Prospekt, einer der neuerbauten repräsentativen Geschäftsstraßen mit ihren Hochhäusern, mit dem Blick auf eine der Brücken über die Moskwa und das moderne Gebäude des RGW, herrscht weltstädtischer Verkehr. An einer Straßenkreuzung, hell erleuchtet, das Restaurant ,,Arbat''. Es ist heute abend Anziehungspunkt für Hunderte Moskauer, für Politiker und Diplomaten, Journalisten, Wissenschaftler und Künstler — für viele gute alte und junge Freunde unserer Republik. Die Partei- und Staatsdelegation der DDR unter Leitung von Erich Honecker hat zu einem Empfang zu Ehren des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, des Obersten Sowjets und der Regierung der UdSSR eingeladen. Erich Honecker, Willi Stoph und Horst Sindermann begrüßen ihre Gäste: Leonid Breshnew, Nikolai Podgorny und Alexej Kossygin, weitere Mitglieder und Kandidaten des Politbüros, des Präsidiums des Obersten Sowjets, stellvertretende Ministerpräsidenten und Minister. Der 26. Jahrestag der DDR und der Höhepunkt dieser zwei Tage in Moskau, die Unterzeichnung des Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand, bestimmen den Tenor der Ansprachen, die zu Beginn des Empfangs gehalten werden. Genosse Horst Sindermann und Genosse Alexej Kossygin sind die beiden Redner.

Vertrag und Feiertag sind auch die Hauptgesprächsthemen in den kleinen und größeren Gruppen, die sich überall schnell bilden und wo es kaum Sprach-, auf jeden Fall aber keine Verständigungsschwierigkeiten gibt. Alte Bekannte treffen sich, tauschen Erinnerungen aus oder schmieden Zukunftspläne.

Ausländische Diplomaten entbieten den Mitgliedern unserer Partei- und Staatsführung ihre Glückwünsche zum Jahrestag. Und dann fällt auf, daß zahlreiche der sowjetischen Gäste an diesem festlichen Abend hohe staatliche Auszeichnungen der DDR tragen, Zeichen internationalistischer aktiver Teilnahme am Aufbau und bei der Entwicklung unseres Landes. Anlaß und Teilnehmer bei diesem Ausklang eines großen Tages sind die Gründe dafür, daß in der Stunde dieses Zusammenseins eine festliche, aber zugleich eine vertraute und freudige Atmosphäre herrscht. Freunde zu Gast bei Freunden.







Ereignis von historischer Tragweite

Ansprache von Horst Sindermann, Vorsitzender des Ministerrates der DDR

Teurer Genosse Leonid Iljitsch Breshnew!
Teurer Genosse Nikolai Viktorowitsch Podgorny!
Teurer Genosse Alexej Nikolajewitsch Kossygin!
Teure sowjetische und deutsche Genossen und Freunde!
Verehrte Anwesende!

Im Namen der Mitglieder der Partei- und Staatsdelegation der DDR danke ich Ihnen herzlich dafür, daß Sie unserer Einladung zu unserem Empfang, am Tage unseres Nationalfeiertages, gefolgt sind und mit uns gemeinsam den 26. Jahrestag der Gründung unseres Staates festlich begehen.

Der 7. Oktober 1975 erhält ein besonderes Gepräge durch den heute vom Genossen Leonid Iljitsch Breshnew und vom Genossen Erich Honecker unterzeichneten Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der DDR und der UdSSR. Die Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages ist für die Deutsche Demokratische Republik und für die weitere Gestaltung der brüderlichen Beziehungen zwischen unseren marxistisch-leninistischen Parteien, Brudervölkern und sozialistischen Staaten ein Ereignis von großer historischer Tragweite.

Der Vertrag beruht auf den ehernen Prinzipien des Marxismus-Leninismus. Er ist ein Dokument des sozialistischen Internationalismus. Er verbündet unser Land fest mit der Hauptmacht der sozialistischen Staatengemeinschaft — der Sowjetunion —, die im Geiste des proletarischen Internationalismus den entscheidenden Beitrag zum Schutz des Sozialismus leistet und tatkräftig den raschen Aufbau des Sozialismus in den Bruderländern inspiriert und allseitig unterstützt.

Der Vertrag widerspiegelt die bedeutenden Errungenschaften im Entspannungsprozeß. Er entspricht einem der hervorragendsten Dokumente unserer Zeit, der Schlußakte von Helsinki.

Die wertvollen Erfahrungen und Anregungen, die uns der durch völliges Einvernehmen in allen behandelten Fragen charakterisierte Meinungsaustausch mit der sowjetischen Partei- und Staatsführung vermittelte, und die weitreichenden Festlegungen des heute abgeschlossenen Freundschaftsvertrages haben für uns gerade gegenwärtig besondere Bedeutung, da sich unsere Partei, unser Volk auf den IX. Parteitag der SED vorbereiten. Dieser Parteitag wird über den weiteren Aufbau in unserer Republik beraten und die im nächsten Abschnitt unserer sozialistischen Entwicklung zu erreichenden Ziele festlegen.

Teure Genossen, liebe Freunde!

Unser Volk kann den 26. Jahrestag der Gründung der DDR mit einer guten Bilanz begehen und optimistisch in die Zukunft blicken. Die Werktätigen haben Hervorragendes bei der Erfüllung der vom VIII. Parteitag der SED gestellten Aufgaben geleistet. Eng wie nie zuvor sind wir mit der Sowjetunion, dem Pionier des Menschheitsfortschritts, verbunden. Fest und endgültig ist die DDR in der sozialistischen Staatengemeinschaft verankert. Der konsequente Kampf der um die Sowjetunion gescharten sozialistischen Staatengemeinschaft hat entscheidend die Wende vom kalten Krieg zur internationalen Entspannung bewirkt und den Frieden sicherer gemacht.

Dabei vergißt unser Volk nie, daß die entscheidende Voraussetzung dafür vor 30 Jahren durch die Befreiungstat der siegreichen Sowjetarmee geschaffen wurde. Die Freundschaft zur Sowjetunion ist in den Herzen und im Bewußtsein der Menschen unseres sozialistischen deutschen Staates tief verwurzelt und zur Sache ihres Denkens und Handelns geworden.

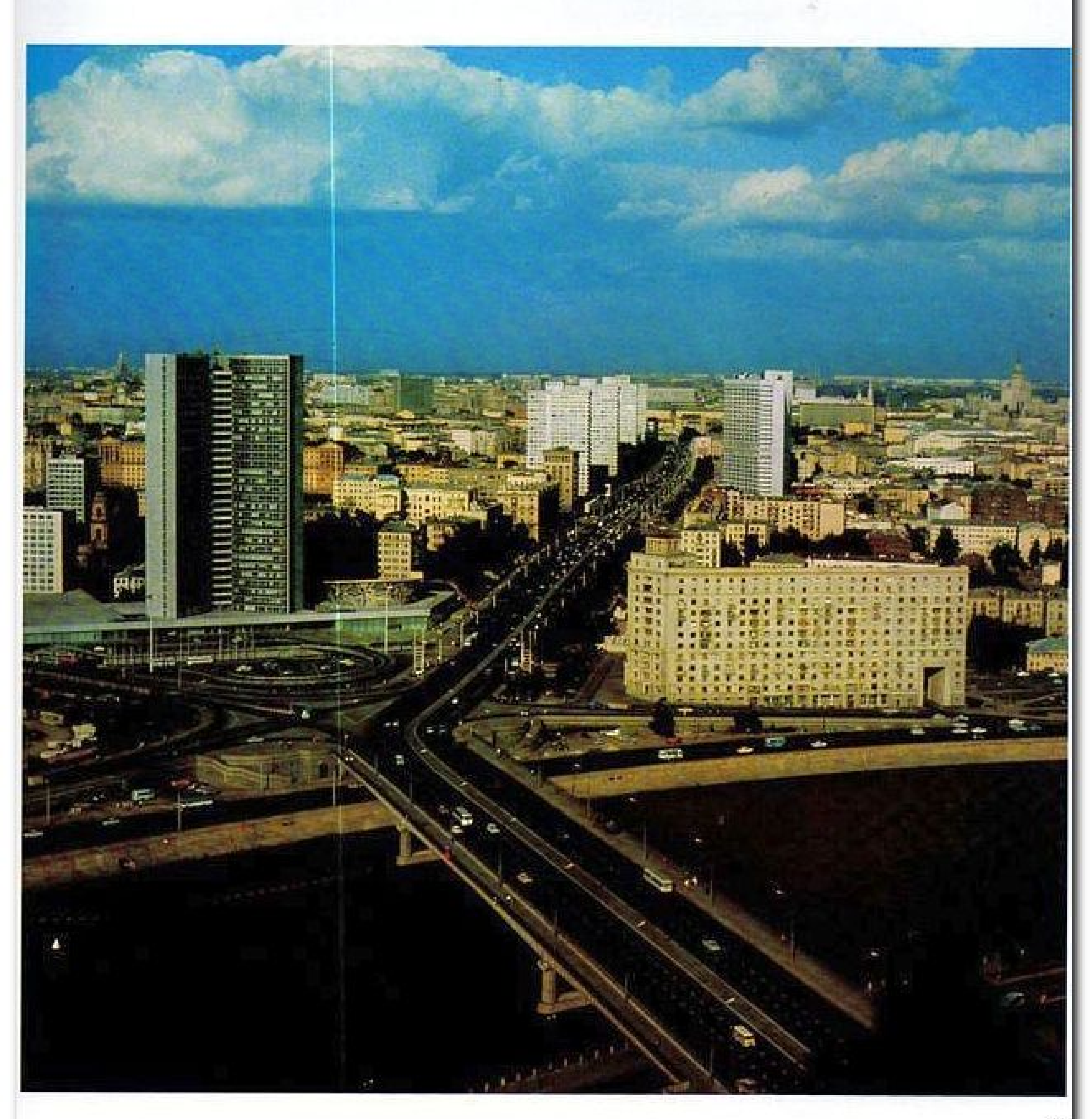
Ich bitte Sie, liebe Genossen und Freunde, verehrte Anwesende, mit mir das Glas zu erheben und zu trinken

auf den ewigen Bruderbund zwischen der DDR und der UdSSR;

auf die Kommunistische Partei der Sowjetunion, ihr Zentralkomitee und seinen Generalsekretär, unseren Freund und Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, auf den

Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Nikolai Viktorowitsch Podgorny, auf den Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, Alexej Nikolajewitsch Kossygin;

auf den 26. Jahrestag der Gründung der DDR und auf das Wohl aller hier anwesenden Gäste!





Zusammenarbeit weiter gefestigt

Ansprache von Alexej Kossygin,
Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR

Teurer Genosse Honecker!
Teurer Genosse Stoph!
Teurer Genosse Sindermann!
Verehrte Genossen!

Auf dem gestrigen Empfang im Kreml sprachen die Genossen Leonid Iljitsch Breshnew und Erich Honecker mit großer Überzeugungskraft von jenem Bedeutsamen und Wesentlichen, das jetzt unsere Zusammenarbeit und ihre Perspektiven bestimmt. Wir alle teilen und unterstützen voll und ganz die tiefen politischen Schlußfolgerungen und Einschätzungen, die diese Ansprachen enthalten.

Heute begehen wir gemeinsam mit den deutschen Freunden einen großen Festtag. Wir feiern den 26. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik — des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates in der Geschichte —, unseres sozialistischen Verbündeten und Freundes. An diesem Tage weilt eine hohe Partei- und Staatsdelegation der DDR unter Leitung des Genossen Erich Honecker unter uns, und wir führen Verhandlungen über die weitere Festigung der Bruderbande, die unsere Parteien und Völker vereinen.

Heute wurde auch der neue Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik unterzeichnet, der unsere Beziehungen auf eine neue, noch höhere Stufe stellt. Gestatten Sie mir, teure Genossen, Sie zu diesem großen, bedeutsamen Ereignis herzlich zu beglückwünschen und Ihnen, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, allen Werktätigen der DDR neue Erfolge beim Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu wünschen.

Im Namen des Zentralkomitees der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung möchte ich den deutschen Freunden versichern, daß unsere Leninsche Partei, das Sowjetvolk auch weiterhin die den Interessen des Sozialismus und des Friedens entsprechenden brüderlichen Bande und die Zusammenarbeit mit der Deutschen Demokratischen Republik entwickeln und festigen werden.

Ich bitte Sie, das Glas zu erheben und zu trinken

auf die Genossen Erich Honecker, Willi Stoph, Horst Sindermann,

auf alle Mitglieder der Partei- und Staatsdelegation der DDR,

auf das weitere Gedeihen und die Festigung der Deutschen Demokratischen Republik,

auf die unerschütterliche Freundschaft zwischen der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik!



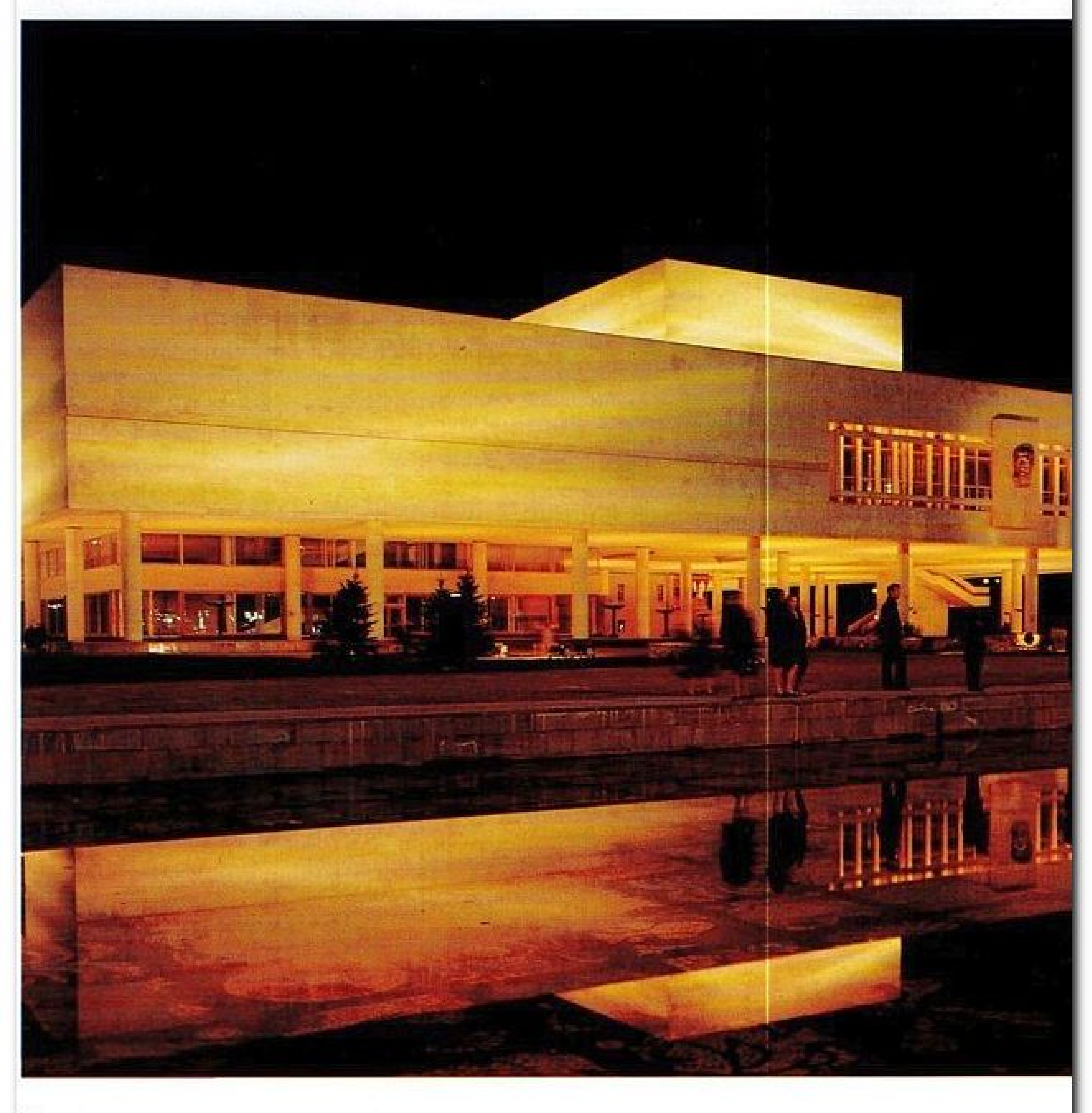



ES LEBE DIE UNVERBRÜCHLICHE
BRÜDERLICHE FREUNDSCHAFT
DER VÖLKER DER SOWJETUNION UND DER DDR!

II *Uljanowsk*

Wo Geschichte lebendig ist

8. Oktober 1975



Die Geburtsstadt Lenins

Wo in Uljanowsk, dem ehemaligen Simbirsk, alle Hauptstraßen auf einem Platz zusammenfließen, am Boulevard „Nowy Wenez", wird der Besucher der Stadt von einem monumentalen Bau aus weißem Uralmarmor angezogen. Es ist das 108 Meter im Quadrat messende Lenin-Memorial, eingeweiht anläßlich der 100. Wiederkehr des Tages, an dem hier auf dem Steilufer der Wolga der Begründer der Partei der Bolschewiki und des ersten sozialistischen Staates der Welt geboren wurde.

Es gibt an Lenin-Gedenkstätten in dieser Stadt nicht nur das Geburtshaus Wladimir Uljanows, das unter großen Schwierigkeiten nachgebaut wurde und nun von dem Marmorgebäude für immer schützend umschlossen ist. Ebenfalls als „Haus im Hause" steht in dem gleichen Memorial auch die zweite Simbirsker Wohnung der Familie Uljanow, die als Gedenkstätte für Lenins Vater und Mutter eingerichtet ist. Noch viermal wechselte die Familie den Wohnsitz in Simbirsk, ehe sie nach Kasan zog, wo Wladimir Iljitsch sein Studium aufnahm. Diese vier Häuser sind ebenfalls als Museen eingerichtet.

Heute ist Uljanowsk sowohl Gedenkstätte der revolutionären Vergangenheit als auch bedeutungsvolle und moderne sozialistische Industriestadt mit rund 410000 Einwohnern. Wenn es zu Lenins Jugendzeit hier lediglich eine Gießerei, zwei Bierbrauereien und ein Sägewerk gab, so befindet sich heute hier eines der Zentren des Automobilbaus, werden unter anderem automatische Linien, Werkzeugmaschinen und Elektrogeräte in 60 bestausgestatteten Großbetrieben hergestellt, die ihre Qualitätserzeugnisse außer in alle Teile der Union auch in 60 Länder der Welt, darunter auch in die DDR exportieren. Zunehmend seit dem XXIV. Parteitag der KPdSU erhalten die Sowjetbürger aus Uljanowsk große Mengen Leder- und Konfektionswaren, Möbel und Nahrungsmittel. Verzehnfacht hat sich das Territorium der Stadt durch den Bau mehrerer Wohngebiete, besonders im Gebiet Saswijashe. Von Bedeutung für die ganze Sowjetunion sind die wissenschaftlichen Einrichtungen, von denen vor allem die Pädagogische, die Landwirtschaftliche und die Polytechnische Hochschule zu nennen sind.

Guten Morgen, Moskau, und auf Wiedersehen! Die zurückliegenden beiden Tage in deinen Mauern werden uns unvergessen bleiben. Mit Stolz und Freude können wir sagen, dabeigewesen zu sein, als ein neues Kapitel in der Geschichte unserer Freundschaft aufgeschlagen wurde. Voller Spannung und Erwartung sehen wir der nun beginnenden Reise ins Land entgegen.

„Do swidanija" und „Glückliche Reise" — so antwortet Moskau an diesem Mittwochmorgen. Wieder säumen Hunderttausende die geschmückten Straßen. Wieder begleitet ein dichtes Spalier der Freundschaft unsere Partei- und Staatsdelegation bis vor die Tore der Stadt. Von allen Seiten Sprechchöre und Zurufe — freudig bekunden die Moskauer ihre Zustimmung zum neuen Vertrag.

Auf dem Regierungsflughafen Wnukowo II geleiten Leonid Breshnew, Nikolai Podgorny, Alexej Kossygin und weitere Repräsentanten der UdSSR ihre Gäste nach dem großen militärischen Ehrenzeremoniell zur Sondermaschine der AEROFLOT. Händeschütteln. Brüderliche Umarmungen. Freunde scheiden von Freunden.

Kurz nach zehn Uhr startet die Tupolew 134 A in Richtung Uljanowsk. Mit an Bord sind — als ständige Begleiter unserer Delegation während der ganzen Reise — der Sekretär des ZK der KPdSU I. W. Kapitonow, der Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR A. M. Klytschew und das Mitglied des ZK der KPdSU, der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter der UdSSR in der DDR, P. A. Abrassimow.

750 Kilometer betrage die Entfernung zwischen Moskau und Uljanowsk, verkündet die freundliche Stewardeß, während die Maschine noch himmelwärts strebt. Knapp eine Stunde später schwebt der Düsenvogel über das blaugraue Band der Wolga und setzt mit aufheulenden Bremstriebwerken auf dem Boden jener Stadt auf, in der Lenin vor 105 Jahren geboren wurde.

Wandlungen an der Wolga

Und die Uljanowsker empfangen die Gäste aus dem Bruderland mit offenen Armen. Zu Hunderten sind sie aufs Flugfeld gekommen. Mit Fähnchen, Losungen und Blumen. Ihr herzlicher Beifall untermalt die Willkommensgrüße, die Anatoli Skotschilow, Mitglied des ZK der KPdSU und 1. Sekretär des Gebietskomitees der Partei, Wladimir Wassiljew, der Vorsitzende des Gebietsexekutivkomitees, und viele andere Persönlichkeiten unserer Partei- und Staatsdelegation entbieten.

Als wenig später die Wagenkolonne dem Zentrum der Stadt entgegenrollt, findet das eindrucksvolle Freundschaftsspalier der Moskauer hier eine glanzvolle Fortsetzung. Zudem vermittelt diese Fahrt schon einen ersten Eindruck von den gewaltigen Wandlungen, die das ehemalige Simbirsk unter Führung der Leninschen Partei erfahren hat — Wandlungen, die Uljanowsk zu einer modernen, schönen und leistungsstarken Industriestadt werden ließen. Wie an einer Perlenkette aufgereiht die großen Betriebe am südlichen Stadtrand, rechts und links der Moskauer Chaussee, die wir befahren: das Häuserbaukombinat, das Fleischkombinat, die Schwermaschinenfa-

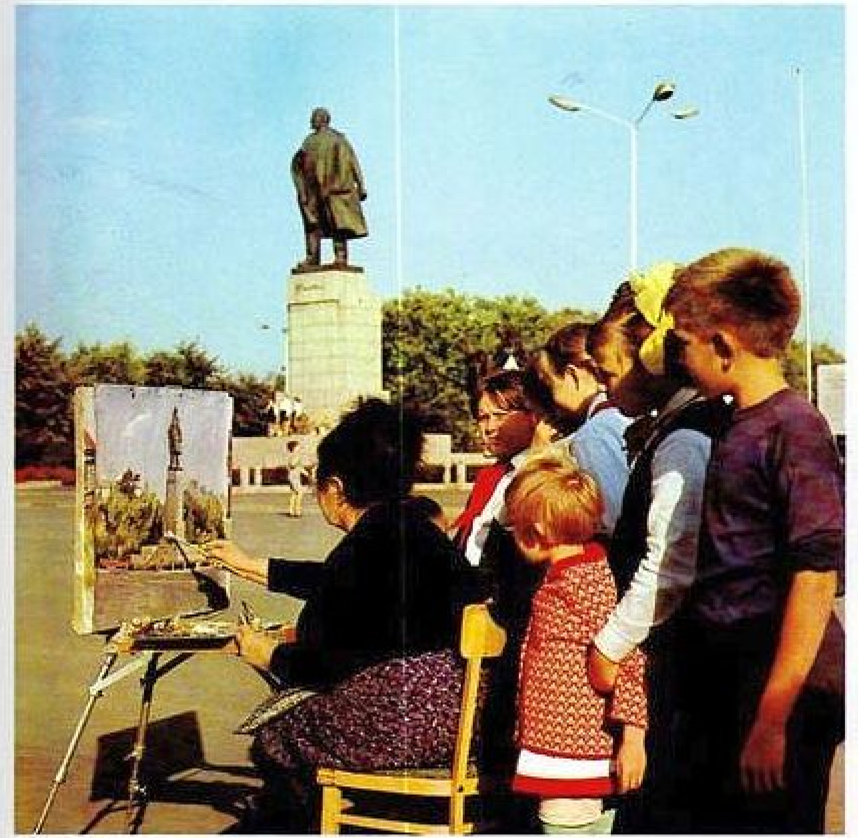


brik und kilometerlang das mächtige Autowerk „UAS“, das Lenins Namen trägt.

Wie schön diese Stadt ist, deutet sich an, als wir die Brücke über die Swijaga passieren — den einzigen Nebenfluß der Wolga übrigens, der parallel zum Strom in entgegengesetzter Richtung fließt. Hier bietet Uljanowsk sein reizvolles Panorama, zeigt sich als hügelige Gartenstadt am Steilufer der Wolga, präsentiert die gelungene Mischung altehrwürdiger Gebäude und weitausladender, heller Neubaugebiete. Die Bewohner eines der schönsten davon umjubeln unsere Delegation in der Minajewstraße. Ein Stück des Weges bleiben wir nun mit Mütterchen Wolga auf Tuchfühlung. Zwischen drei und 42 Kilometer Breite mißt der vielbesungene Strom im Uljanowsker Gebiet. Denn hier beginnt zugleich das Kuibyschewer Meer, aufgestaut, dem Strome Energie zu entreißen. Noch einmal Hochrufe eines vieltausendstimmigen Chores vor dem Hotel „Wenez“. Für einen Tag avanciert das moderne Hochhaus aus Stahlbeton und Glas zur Residenz der Partei- und Staatsdelegation der DDR. Freilich verweilt man nur kurze Zeit im gastfreundlichen Haus, und schon der erste Weg führt unsere Delegation zum Leninplatz, zu den Denkmälern für den größten Sohn der Stadt und seinen größten Lehrmeister. Mit Blumengebinden ehrt sie Karl Marx und Wladimir Iljitsch Lenin.

Dann lädt Anatoli Skotschilow ein zu einem Treffen im

Eine sechs Meter hohe bronzene Skulptur W. I. Lenins auf einem Sockel aus rotem Granit — das erste Denkmal, das Uljanowsk seinem größten Sohn setzte. Zu den frühen Werken sowjetischer Bildhauerkunst zählt das im Jahre 1921 zu Ehren von Karl Marx errichtete Denkmal im Herzen der Stadt





Gebietskomitee, das seinen Sitz in einem langgestreckten, weißen Gebäude an der Stirnseite des weiten Platzes hat. Als „Hausherr" ergreift er natürlich auch als erster das Wort und beginnt einen faktenreichen Bericht über die Arbeit der mehr als 90000 Kommunisten des Gebietes, von denen weit über die Hälfte Arbeiter und Bauern sind.

Mit knappen Sätzen umreißt der Parteisekretär die Vergangenheit. Als die Familie Uljanow hier lebte, sagt er, war das damalige Simbirsker Gouvernement eines der rückständigsten Gebiete des alten Rußlands. 92 Prozent der Bewohner lebten auf dem Lande, aber ein Drittel von ihnen hatte nicht einmal eine Handbreit Boden. Und er erinnert daran, daß Karl Marx beim Studium der Agrarreform von 1861 in Rußland die katastrophalen Auswirkungen auf die Bauern gerade am Beispiel von Simbirsk analysierte. Der Ausflug in die Geschichte erhellt auch Episoden aus den langjährigen Kampftraditionen der Kommunisten unserer beiden Länder. Unvergessen ist hier beispielsweise die Teilnahme deutscher Internationalisten im Internationalen Regiment, das die Heimatstadt Lenins am 12. September 1918 von den Weißgardisten befreien half. Unvergessen auch der 50 Jahre zurückliegende Besuch der Mitbegründerin und Führerin der internationalen sozialistischen Frauenbewegung, Clara Zetkin, die am 24. Juli 1925 am Plenum des Uljanowsker Gouvernementskomitees der Partei teilnahm.

Heute, so fährt Anatoli Skotschilow fort, ist das Gebiet eine starke Industrieregion mit einer modernen Landwirtschaft. Nicht ohne Stolz breitet er die Bilanz tausendfacher Wettbewerbsinitiativen seit dem XXIV. Parteitag der KPdSU aus: In fünf Jahren stieg die Bruttoproduktion des Gebietes um die Hälfte. Von den vorbildlichen Leistungen der Autowerker ist da die Rede und von der Tatsache, daß sie 3300 Fahrzeuge auch in die DDR lieferten.

„Ich kenne sie, sie sind ausgezeichnet!" bestätigt Erich Honecker.

Ein Lieblingsthema des Parteisekretärs scheint die Landwirtschaft zu sein. Zumindest erweist er sich als großer Kenner der Materie, wenn er über Konzentration, Spezialisierung und Kooperation spricht oder über den intensiven Aufbau von Großanlagen der Tieraufzucht.

„Gibt es weitere Fragen, liebe Genossen?" — Ja, die gibt es. Erich Honecker möchte gern noch Einzelheiten über die Vorbereitung auf den XXV. Parteitag der KPdSU erfahren, erkundigt sich ferner nach den Aktivitäten der Gewerkschaften und des Komsomol. Ausführlich und präzise antworten die verantwortlichen Genossen — unter Freunden gibt es keine Geheimnisse ...



Zwischen Vergangenheit und Gegenwart

Diesem Erfahrungsaustausch über die Aufgaben der Gegenwart folgt wieder eine Begegnung mit der Vergangenheit. Unsere Delegation weilt in jenem zweigeschossigen Holzhaus, das die Uljanows in den Jahren von 1878 bis 1887 bewohnten. Da ist das einstige Gästezimmer, in dem Wolodja die Beethovensche „Appassionata" hörte, die er so liebte. Dort die Räume der Eltern. Interessiert betrachten die Gäste im Zimmer des Vaters die Werke Nekrassows, die alle Familienmitglieder gelesen haben, darunter auch jene Gedichte, die die zaristische Zensur verboten und der alte Uljanow in ein Heft geschrieben hatte. Im oberen Stockwerk Wolodjas kleines Zimmerchen. Hier trauerte er um seinen vom Zarismus hingerichteten Bruder Alexander, hier las und studierte er, bevor er in Kasan die Juristische Fakultät bezog. Bewegt tragen sich alle Mitglieder unserer Partei- und Staatsdelegation in das Gästebuch dieses vielbesuchten Hauses ein.

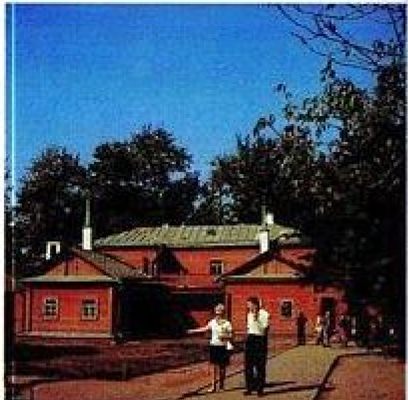
Wieder wechselt die Szene. Wir fahren ans Ufer der Wolga. Wir fahren Helden zu ehren, die im Geiste Lenins den von ihm gegründeten ersten sozialistischen Staat der Welt gegen den faschistischen deutschen Imperialismus verteidigten und den weltverändernden Sieg errangen. Am Platz des 30. Jahrestages des Sieges ist ihnen ein imposan-

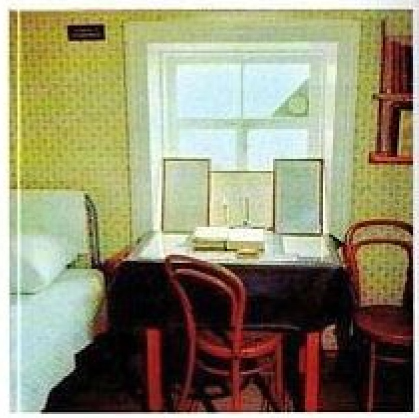
Uljanowsker Kontraste: Ehrwürdige Schönheit von gestern vor der Fassade aus Glas und Stahl des modernen Hotels „Wenez"

Informationen aus erster Hand beim Gespräch im Gebietskomitee der KPdSU wie beim Bummel durch die Heimatstadt Lenins



Eines der berühmtesten Häuser von Uljanowsk. Hier lebte die Familie Uljanow von 1878—1887. Ein Blick in das Wohnzimmer (links) und in das bescheidene kleine Gemach Wolodjas





tes Monument errichtet worden, ein 72 Meter hoher Obelisk mit dem Sowjetstern an der Spitze. In Granit gemeißelt am Sockel die Namen der Heldensöhne aus Uljanowsk. Vor der Ewigen Flamme legt die DDR-Delegation einen Kranz nieder. In stillem Gedenken verneigen sich Erich Honecker und die Mitglieder der Abordnung vor den Toten, die ihr Leben auch für die Befreiung unseres Volkes vom Faschismus gaben.

Vergangenheit und quicklebendige Gegenwart mischen sich nun, da wir wieder zum Leninplatz zurückkehren und die 1. Oberschule der Stadt besuchen. Es ist die Nachfolgerin des ehemaligen Gymnasiums von Simbirsk, jener Schule also, in der Wladimir Uljanow von 1879 bis 1887 lernte.

Einer langjährigen Tradition folgend, führt nicht etwa Direktor Nikolai Sjomin durch das Schulmuseum, sondern eine der besten Schülerinnen. „Ich heiße Sweta Wlassowa", stellt sich das zierliche Mädchen mit den großen, weißen Zopfschleifen vor und beginnt sogleich ihren Vortrag. Liebevoll und sachkundig macht Sweta ihre Gäste mit dem Werdegang des Schülers Wladimir Uljanow vertraut. Begeistert erzählt sie von seinen blendenden schulischen Leistungen, „die wir uns alle hier zum Vorbild nehmen". Stolz, als seien es ihre, zeigt sie Erich



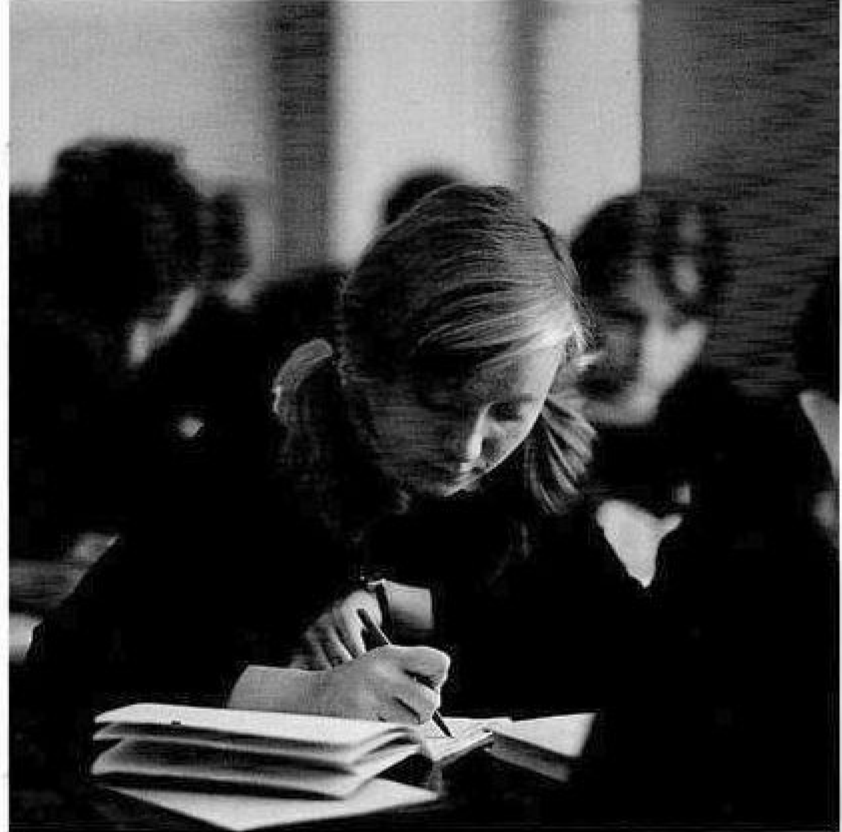
Worte der Verehrung, unterzeichnet von allen Mitgliedern der Delegation, erinnern an den Aufenthalt in einem vielbesuchten Haus

Honecker das Reifezeugnis und die Goldmedaille, „die Wolodja als Bester erhielt, als er das Gymnasium absolvierte". Dann setzt das Mädchen ihren Vortrag in jenem Klassenzimmer fort, in dem der berühmte Schüler auf der hinteren der insgesamt 13 schwarzen Bänke seine Schulzeit begann. „Nur noch einmal im Jahr", so berichtet Sweta, „wird der Raum jetzt benutzt, dann nämlich, wenn neue Kinder in die Schule eintreten." Als nächstes zeigt die junge Museumsführerin ihren Besuchern die große Aula, in der Wladimir Uljanow 1887 die erforderlichen fünf mündlichen und fünf schriftlichen Prüfungen ablegte, allesamt mit „ausgezeichnet". Auch heute noch diene dieser Festsaal den Prüfungen, ebenso der Aufnahme aller Mädchen und Jungen in die Pionierorganisation „W. I. Lenin" und anderen festlichen Anlässen. Als Sweta ihre mit Bravour gemeisterte Führung beendet, überreichen Leninpioniere Erich Honecker, Willi Stoph und Horst Sindermann rotseidene Halstücher — und natürlich das Gästebuch. Dahinein schreiben unsere Genossen unter anderem: „Mit Freude können wir Euch versichern, daß die Schüler der DDR so wie Ihr der ewig gültigen Losung Lenins: ‚Lernen, lernen und nochmals lernen' folgen."

Das größte und schönste Denkmal, das Uljanowsk seinem besten Sohn setzte, ist das Lenin-Memorial. Ein







Liebevoll und sachkundig führt die zierliche Sweta Wlassowa (rechts) durch das ehemalige Gymnasium von Simbirsk, das Wladimir Uljanow von 1879—1887 besuchte

In der neuerbauten Lenin-Oberschule macht es Spaß, dem großen Vorbild nachzueifern

gewaltiger Komplex im Zentrum der Stadt, meisterhaft gestaltet, würdig der überragenden Verdienste des genialen Revolutionärs. Jetzt, da sich der Tag schon neigt und Scheinwerferbündel die Gedenkstätte in gleißendes Licht tauchen, wirkt sie noch eindrucksvoller, noch monumentaler.

Der marmorne Palast am Steilufer der Wolga birgt eine Fülle historischer Schätze, die mit dem Leben und Wirken Wladimir Iljitsch Lenins verbunden und allen Kommunisten, allen fortschrittlichen Menschen auf unserem Erdball wert und teuer sind. In den lichtdurchfluteten Sälen mit wissenschaftlicher Akribie zusammengetragen unzählige Dokumente, die weit über die Simbirsker Zeit des jungen Uljanow hinausreichen — eine großartige Stätte des Studiums der Entstehung des Leninismus, seiner weltverändernden Rolle, seiner erfolgreichen Anwendung und Verwirklichung in der Sowjetunion, in der Welt des Sozialismus.

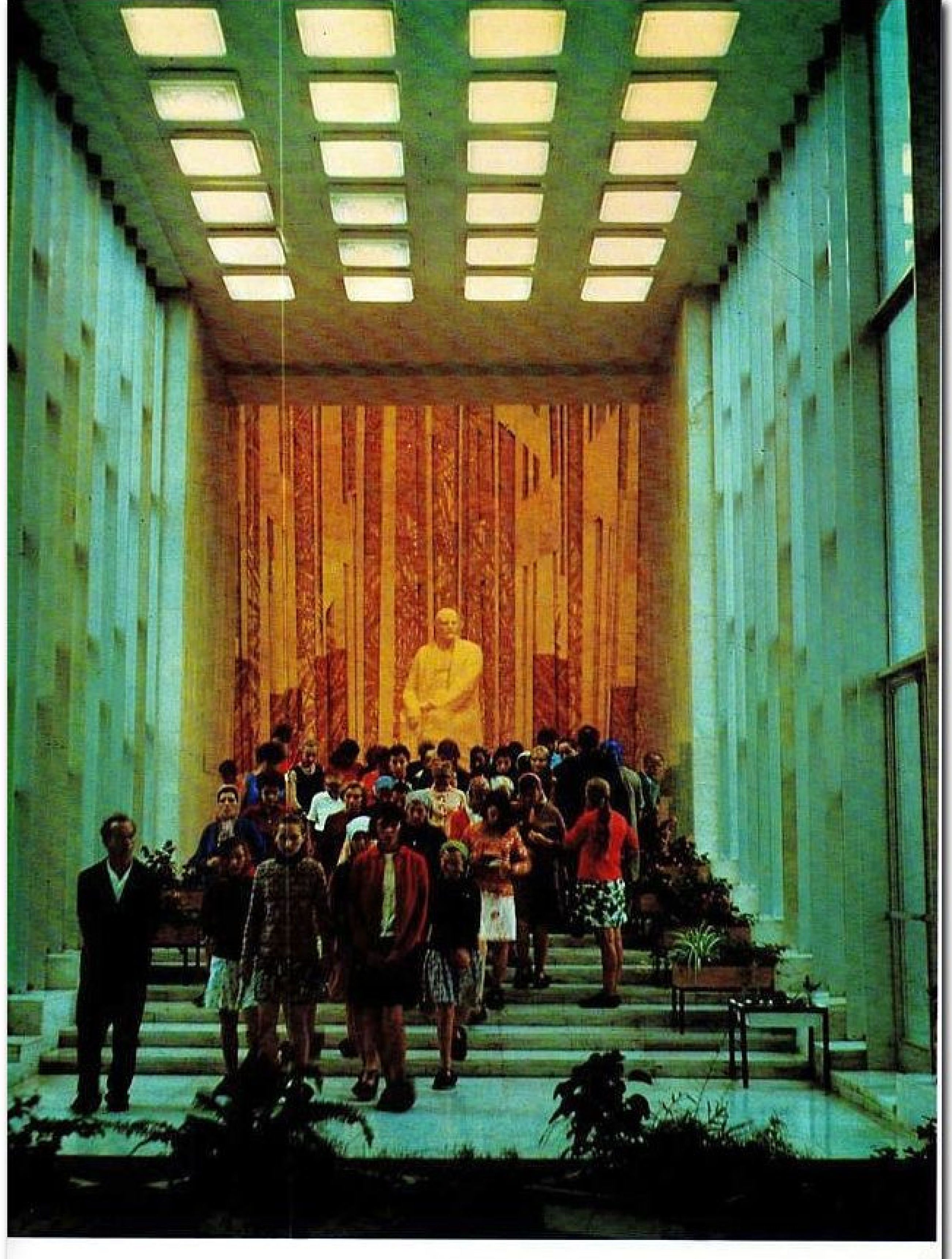
Mit größtem Interesse folgen die Gäste aus dem sozialistischen Deutschland den Erläuterungen von Iwan Baranow, dem Direktor der Uljanowsker Filiale des Zentralen Lenin-Museums in Moskau, der durch die vielen Abteilungen führt. Lange verweilt die DDR-Delegation an einem riesigen Leuchtmodell, das den Sieg der Ideen von



Im Lenin-Memorial: Ein Diorama zeigt das Zentrum des alten Simbirsk mit dem Blockhaus, das die Uljanows 1878—1887 bewohnten. Inmitten des eindrucksvollen Museumskomplexes auch das Gebäude, in dem die Familie 1870/71 lebte (unten). Ein Kleinod im Memorial ist der lichtdurchflutete Festsaal (rechts)



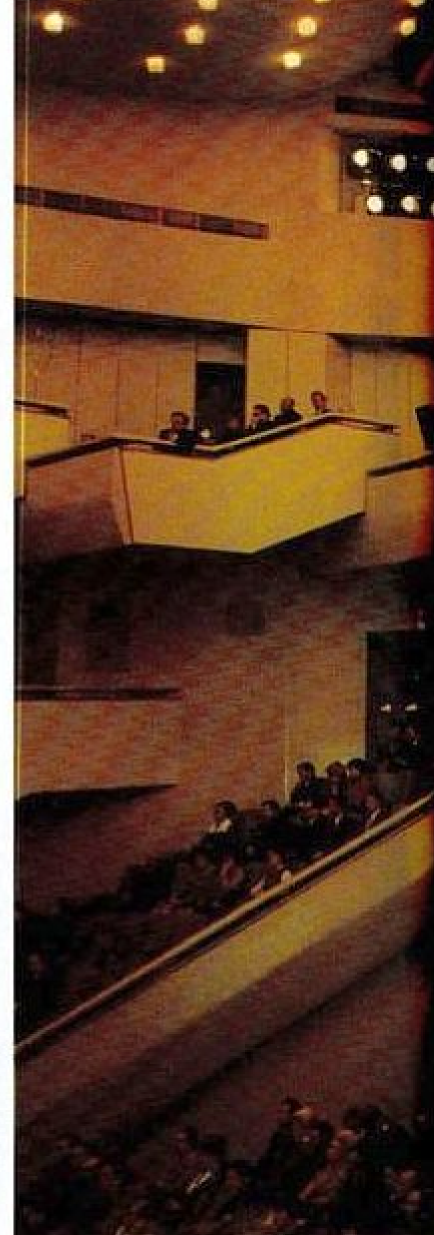




Marx, Engels und Lenin im Roten Oktober zeigt, und hört tiefbewegt den Tonbandausschnitt einer Rede Lenins über die Aufgaben der Sowjetmacht.

Einem vielteiligen Rechenschaftsbericht gleichen die folgenden Trakte. Zu Hunderten beherbergen sie zum Beispiel Zeugnisse jener großartigen Leistungen, die das Sowjetvolk unter Führung seiner Leninschen Partei seit dem ersten Fünfjahrplan vollbrachte, veranschaulichen Gegenwart und Zukunft des kommunistischen Aufbaus im Lande Lenins und den wachsenden Einfluß des sozialistischen Weltsystems auf den Gang der Geschichte.

Zum Schluß bittet Direktor Baranow die Gäste in den Festsaal des Memorials. Das ist ein Meisterwerk der Architektur. 17 Meter hohe Mosaikwände in gleißendem Scheinwerferlicht symbolisieren die Unsterblichkeit der Leninschen Ideen. In der Mitte des Raumes eine marmorne Statue des Begründers der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und des Sowjetstaates. In das hier ausliegende Gästebuch schreiben die Mitglieder der Partei- und Staatsdelegation unserer Republik: ,,Zum 100. Geburtstag von Wladimir Iljitsch Lenin eingeweiht, kündet dieses grandiose Memorial unserer heutigen und den künftigen Generationen von der revolutionären Lehre und Praxis des großen Führers des Weltproletariats. Die Par-



tei- und Staatsdelegation der DDR wünscht den Mitarbeitern des Lenin-Memorials, dieser hervorragenden Stätte des Andenkens, der politisch-ideologischen Erziehung und der Weiterbildung, weiterhin große Erfolge.''

Lange Traditionen gemeinsamen Kampfes

Indessen warten im Großen Saal des Memorials bereits über tausend Kommunisten und Bestarbeiter der Stadt auf Erich Honecker, Willi Stoph, Horst Sindermann und die anderen Mitglieder unserer Delegation. Stürmischer Beifall und lang anhaltende ,,Drushba''-Sprechchöre empfangen die Gäste zu Beginn einer begeisternden Kundgebung der Freundschaft und des proletarischen Internationalismus. Anatoli Skotschilow spricht davon, als er sagt: ,,Die Bürger von Uljanowsk tun alles, um mit ihrer Arbeit die Macht ihrer sozialistischen Heimat zu mehren und einen würdigen Beitrag zur Festigung des Weltsozialismus zu leisten. Darin sehen sie ihre höchste internationalistische Pflicht.'' Worte hoher Anerkennung findet der Parteisekretär für die Erfolge der DDR beim sozialistischen Aufbau unter Führung der SED, für die immer enger werdende Zusammenarbeit unserer Völker, die auch in



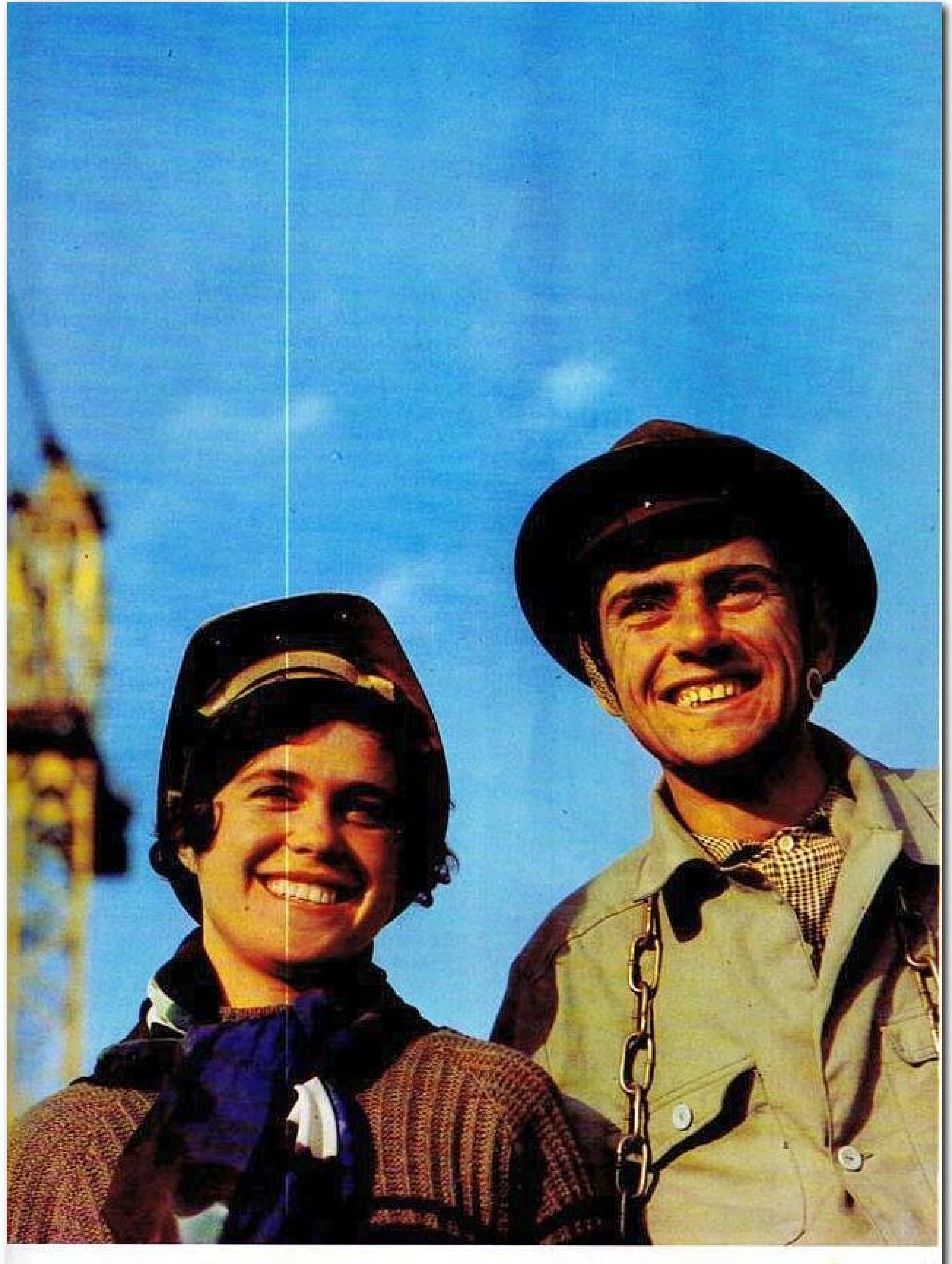
Uljanowsk deutlich zu spüren sei. Genosse Skotschilow belegt das nicht nur mit Beispielen aus der Industrie. Voller Freude teilt er auch mit, daß in den vergangenen Jahren fünf Delegationen und 30 Gruppen von Funktionären der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft sowie mehr als 20 000 DDR-Touristen in Uljanowsk weilten.

Alles zu tun, damit diese Freundschaft und Zusammenarbeit im Sinne des in Moskau vereinbarten Vertrages noch fester und fruchtbringender werde, versichert im Namen des vieltausendköpfigen Kollektivs der Automobilbauer Brigadier Wladimir Katkow. Unsere Freundschaft — das ist auch das Thema der Lehrerin Galina Wassiljewa. In fließendem Deutsch erzählt sie, daß ihre, die 21. Schule der Stadt, ein aktives Mitglied der Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR ist und regen Briefwechsel führt mit Lehrern und Schülern in Berlin, Leipzig und Dresden.

Erneut braust Beifall durch den Saal, als Horst Sindermann ans Rednerpult tritt und den Uljanowskern die Grüße von Millionen Werktätigen unseres Landes überbringt. Der Weg der revolutionären Arbeiterbewegung aller Länder, erklärt er, wurde von Anbeginn durch die Lehre von Marx, Engels und Lenin bestimmt. Horst



Einer der größten und bekanntesten Betriebe in der Geburtsstadt Lenins ist heute das Autowerk. Die Erzeugnisse mit dem Firmenzeichen „UAS“ sind im In- und Ausland zu einem Begriff für Leistung und Zuverlässigkeit geworden



Sindermann erinnert an die langen Traditionen gemeinsamen Kampfes für die Errichtung einer neuen, sozialistischen und kommunistischen Gesellschaftsordnung, auf die die deutsche und die russische Arbeiterklasse zurückblicken können. „Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands", so fährt der Redner fort, „hat es stets als ihre heiligste Pflicht angesehen, das Vermächtnis des großen Lenin in unserem Lande zu verwirklichen. Geführt von der Partei der Arbeiterklasse, ehren die Werktätigen der DDR das Andenken Lenins, indem sie mit Tatkraft und Enthusiasmus die vom VIII. Parteitag der SED für den allseitigen Aufbau des Sozialismus gestellten Aufgaben lösen. Wir können mit Stolz sagen, daß die Freundschaft zur Sowjetunion, zum Lande Lenins, Herzenssache der Bürger unserer Republik geworden ist", ruft Horst Sindermann unter starkem Beifall aus.

Mit großer Begeisterung nehmen sodann die Arbeiter von Uljanowsk ein Geschenk der DDR-Delegation entgegen. Horst Sindermann überreicht ein rotes Ehrenbanner mit den Porträts von Marx, Engels und Lenin. Die sowjetischen Genossen bedanken sich auf ihre Weise — mit einem Modell des Lenin-Memorials, das Erich Honecker freudig in Empfang nimmt.



„Mit Marx und Engels verkörpert W. I. Lenin den Genius der kommunistischen Weltbewegung. In Erfüllung ihrer Lehre hat sich das sozialistische Weltsystem auf unserem Planeten fest verankert und ist zur entscheidenden Kraft der gesellschaftlichen Entwicklung unserer Epoche geworden.

Heute ist es für jeden Kommunisten, dem Lenins Lehre teuer ist, zur höchsten Pflicht geworden, seinen Beitrag zur Festigung der Macht der sozialistischen Länder, zur Einheit und Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung, zur Sicherung des Friedens in der Welt zu leisten. Eben das haben wir durch den abgeschlossenen Vertrag noch einmal bekräftigt."

Horst Sindermann auf der Kundgebung im Lenin-Memorial in Uljanowsk

Sängerfest in Uljanowsk

Es entspricht sicher nicht den Regeln des Staatsprotokolls, ein offizielles Essen als Sängerfest zu klassifizieren. Aber das Protokoll sieht schließlich auch nicht vor, was an diesem Abend in Uljanowsk, im Hotel „Wenez", geschieht. Zunächst beginnt alles nach den Regeln. Noch einmal nimmt Anatoli Skotschilow als Gastgeber dieses Empfangs das Wort. Die sowjetischen Menschen seien fest überzeugt, daß der gegenwärtige Besuch der Partei- und Staatsdelegation der DDR unter Leitung von Erich Honecker zu einem sehr wichtigen Markstein auf dem Wege der weiteren Festigung der brüderlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der DDR, zwischen unseren Parteien und Völkern wird, sagt er.

Im Namen unserer Delegation dankt der Kandidat des Politbüros des ZK der SED und Minister für Staatssicherheit, Erich Mielke, für die überaus herzliche Aufnahme in Uljanowsk. Den Besuch in dieser Stadt nennt er ein Symbol des gemeinsamen Kampfes für den Triumph der kommunistischen Ideale. Es entspreche zutiefst dem Vermächtnis Lenins, daß die Staaten der sozialistischen Gemeinschaft alles in ihren Kräften Stehende tun, um die revolutionären Errungenschaften der Arbeiterklasse zu mehren und jederzeit zuverlässig gegen alle feindlichen Pläne, Absichten und Machenschaften zu schützen.

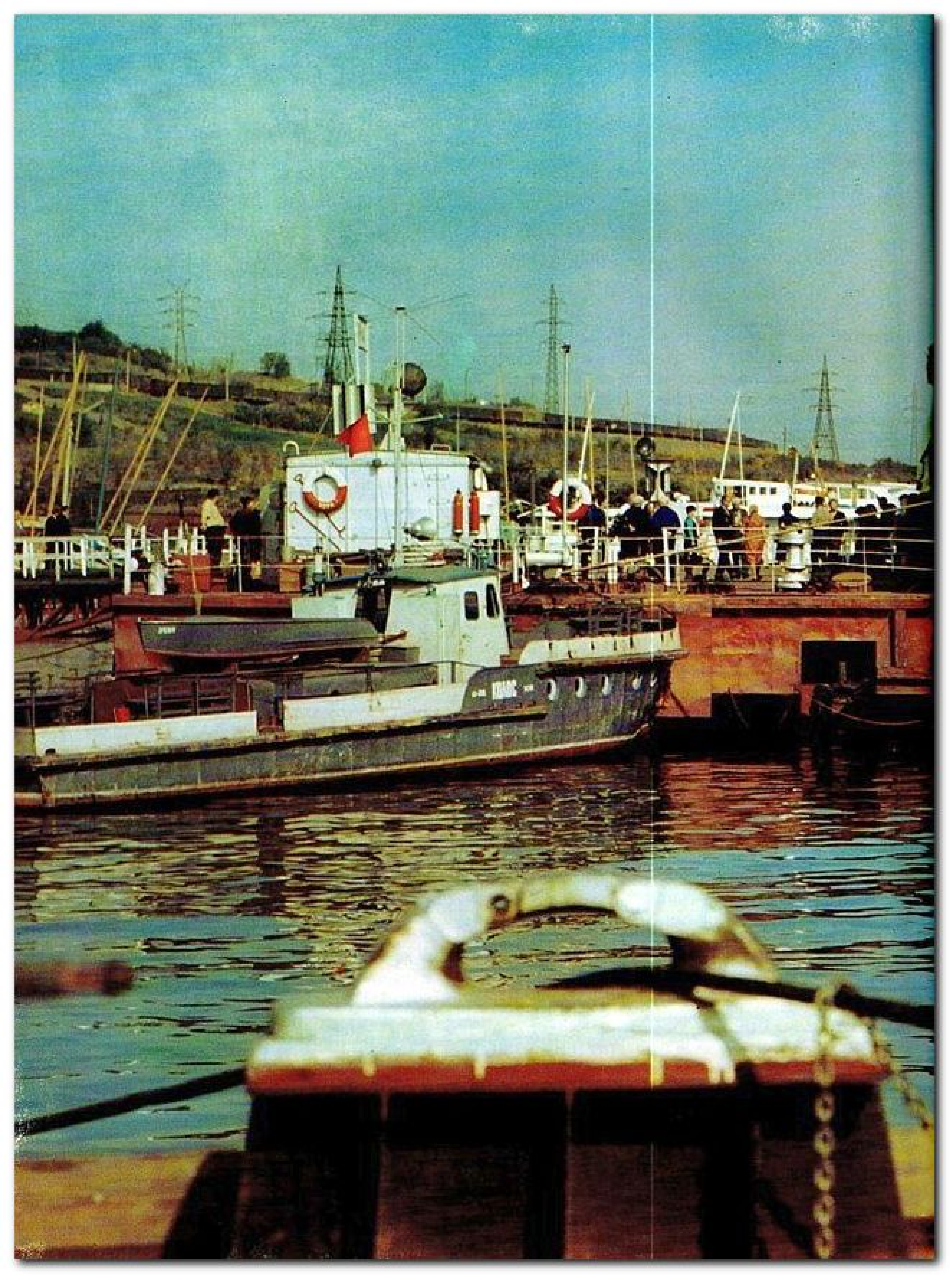
Nach den beiden Ansprachen tritt ein jüngerer Genosse, der Sekretär eines Rayonkomitees ans Mikrofon und beginnt, ein russisches Volkslied zu singen. Das ist der Beginn jenes nicht im Programm vorgesehenen „Sängerfestes". Denn nach ihm stimmt Erich Honecker ein Lied der internationalen Arbeiterbewegung an, und innerhalb weniger Sekunden ertönt aus Hunderten Kehlen ein deutsch-russischer Chor. Die sowjetischen Freunde kennen unsere Lieder, die Genossen aus der DDR die sowjetischen. Es sind Lieder von heute und solche aus der Geschichte, Lieder vom Kampf, von der Arbeit und von der Freude, Lieder von unserer Gemeinsamkeit. Es ist eine andere Atmosphäre als noch vor wenigen Stunden im Großen Saal des Lenin-Memorials, aber im Grunde ist es doch die gleiche . . .

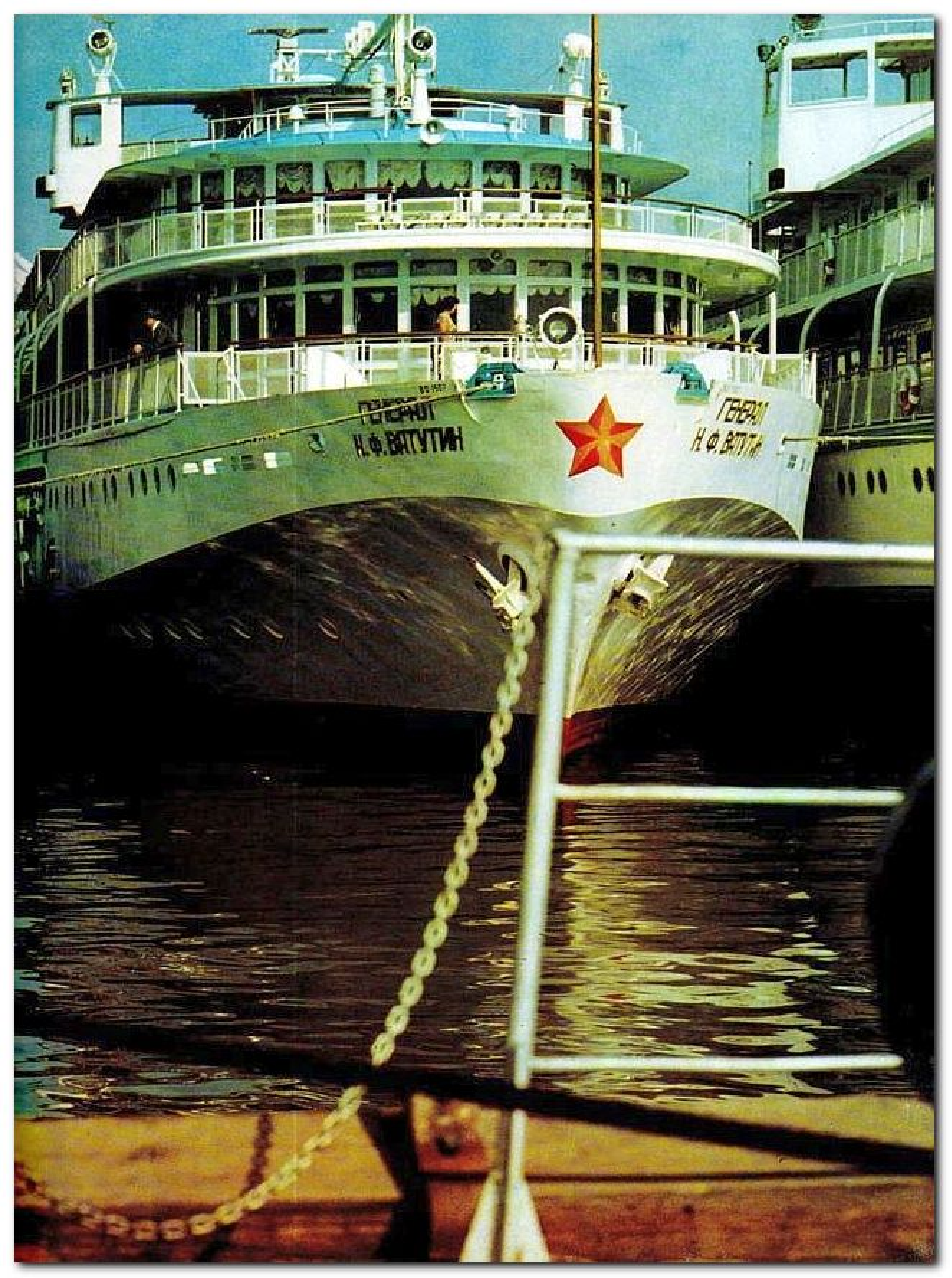


„Vom Dekret über den Frieden, über den jahrzehntelangen aufopferungsvollen Kampf der Sowjetunion für die Durchsetzung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz bis zu den Erfolgen bei der Durchsetzung des Friedensprogramms des XXIV. Parteitages der KPdSU manifestiert sich die Lebenskraft der Lehre Lenins.

Wie für viele Millionen Kämpfer sind auch für die Arbeiterklasse und alle Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik die unsterblichen Ideen und Taten Lenins, sein gewaltiges Lebenswerk, ein unversiegbarer Quell für die schöpferische Arbeit zur weiteren Stärkung des Sozialismus und zur Sicherung des Friedens."

Erich Mielke bei einem Essen in Uljanowsk




ГЕНЕРАЛ
Н.Ф.ВАТУТИН

III Swerdlowsk

USTM — Kurzzeichen eines Riesen

9. Oktober 1975



„Hauptstadt“ des Ural

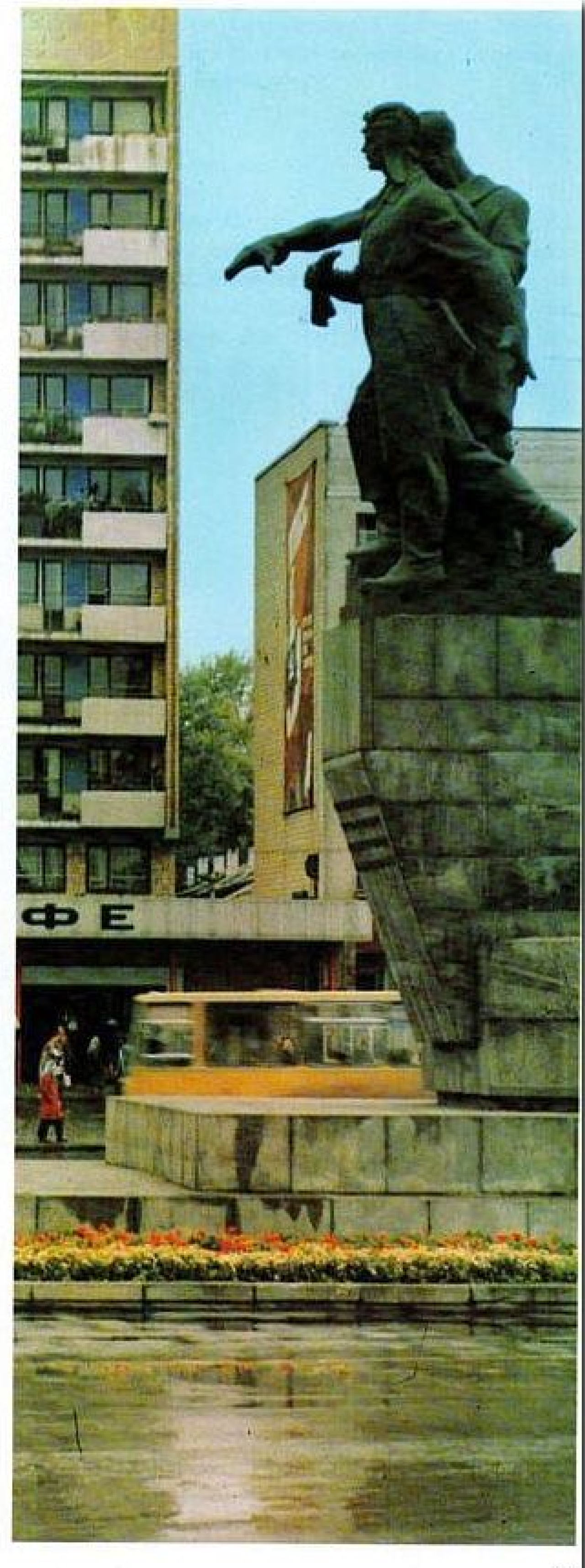
43 Kilometer östlich der Grenze zwischen den Kontinenten Europa und Asien liegt die 1,2-Millionen-Stadt Swerdlowsk. Sie ist nach dem ersten Vorsitzenden des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees, Jakow S. Swerdlow, benannt und erhielt ihren jetzigen Namen im Jahre 1924.

Die Hauptstadt des gleichnamigen Gebietes ist als Industrie-, Verkehrs-, Kultur- und Wissenschaftszentrum weithin bekannt. 1723 nach einer Idee Peter I. als Jekaterinenburg gegründet, spielte die Schmiede im Ural seit jeher eine große Rolle bei der Versorgung des Landes vor allem mit metallurgischen Erzeugnissen. Aufbauend auf den bedeutenden Erzlagerstätten und anderen Ressourcen sowie auf den vorhandenen metallverarbeitenden Betrieben aus der Voroktoberzeit, entstanden hier unter der jungen Sowjetmacht die wichtigsten Industrieobjekte der ersten Fünfjahrpläne.

Heute besitzt die Stadt ein gewaltiges Produktionspotential für Schwermaschinen, Chemieanlagen, Turbinen, elektronische Erzeugnisse, Konsumgüter und vieles andere. Während des Großen Vaterländischen Krieges waren viele bedeutende Betriebe hierher verlegt worden. Im Gebiet Swerdlowsk bestehen rund 1 000 Großbetriebe. Von den 4,4 Millionen Einwohnern des Gebietes sind 1,8 Millionen in der Industrie beschäftigt, jeder dritte davon im Schwermaschinenbau.

Swerdlowsk erhielt in den letzten zwei Jahrzehnten ein völlig neues Gesicht. Neue Wohngebiete entstanden und zahlreiche moderne Kulturstätten — der Kulturpalast, der Palast der Jugend, das Kino-Konzert-Theater „Kosmos“, der Sportplatz der Gewerkschaften und viele andere. Gleichzeitig werden historische Gebäude restauriert und erhalten, so die Philharmonie mit ihrer einmaligen Akustik oder eine der ersten Werkhallen, in der sich heute das Architekturmuseum befindet. Die Stadt besitzt fünf Theater, darunter Opern- und Operettenbühnen. 15 bekannte Hochschulen und Institute haben ihren Sitz in Swerdlowsk, unter anderen die Staatliche Uraler Universität, das Polytechnische Institut, die Uraler Zweigstelle der Akademie der Wissenschaften, das Medizinische Institut. Das Gebiet Swerdlowsk verfügt insgesamt über 160 Forschungsinstitute, Konstruktions- und Projektierungsbüros.

Der Generalplan von Swerdlowsk sieht für die nächsten 10 bis 15 Jahre den weiteren großzügigen Auf- und Umbau der Stadt vor. Im nächsten Fünfjahrplan wird mit dem Bau der Metro begonnen. 3,5 Millionen Quadratmeter Wohnfläche werden errichtet. Dazu kommen zahlreiche neue Kultur- und Sportstätten.





Ein Herbsttag wie aus dem Bilderbuch. Wer erwartet hatte, am östlichsten Punkt unserer Reise den Winter anzutreffen, mußte sich mit einem Blick aus dem Kabinenfenster des Flugzeuges begnügen. Dort konnte er, verstreut in Birkenwäldern, einzelne Schneeflecken erkennen. Der Winter im Ural ist nahe, aber uns empfängt die ,,heimliche Hauptstadt'' des Ural, wie die Swerdlowsker voll Stolz ihre Heimat nennen — ,,heimlich'', weil es keine offizielle Hauptstadt gibt — bei strahlendem Sonnenschein. Wir sind, laut Geographiebuch, in Asien. Genauer gesagt, knapp 50 Kilometer jenseits des europäischen Kontinents. Und damit noch nicht einmal auf der Hälfte der Entfernung zwischen Brest und Wladiwostok. Knappe zwei Flugstunden liegen hinter uns, und vor uns liegt ein guter halber Tag, dicht gefüllt mit Erlebnissen und Begegnungen. Doch zunächst muß man wieder einmal die Uhr eine Stunde vorstellen. In Berlin mag der eine oder der andere noch am Frühstückstisch sitzen — hier ist schon fast Mittag.

Die offizielle Begrüßung beginnt. Jakow Rjabow, der 1. Sekretär des Gebietskomitees, sagt augenzwinkernd mit einem Blick auf den Himmel zu Erich Honecker: ,,Für unsere besten Freunde haben wir stets das schönste Wetter!'' Schon hier, am Flugplatz, wird die Delegation von einer Woge der Freude und Herzlichkeit empfangen, die uns dann begleitet auf der ganzen Fahrt ins Zentrum

der Stadt, vorbei an einem immer dichter werdenden Spalier vieler zehntausend Bewohner von Swerdlowsk. Die Fahrt führt an Neubaublöcken entlang, die die einstigen Stadtgrenzen gesprengt haben. Fabrikhallen huschen vorbei, vermitteln eine erste Ahnung von der „Schmiede des Ural", die die Delegation am Nachmittag besuchen wird. Eine Zeitlang begleitet uns der Schienenstrang der Transsibirischen Eisenbahn, dann folgt eine Abzweigung der Autobahn mit einem Wegweiser nach Tjumen, einer Stadt, heute schon so bekannt wie das Uralmasch vor 30 Jahren. Wir fahren noch ein paar Minuten, immer wieder von Hochrufen in Deutsch und Russisch jubelnd begrüßt, sind schon auf dem Lenin-Prospekt, der zentralen Verkehrsader, und kurz darauf in der Residenz beziehungsweise im Hotel „Swerdlowsk".

Einblick und Aussprache

Die Zeit reicht nur für eine kurze Erfrischung. Im Gebietsparteikomitee erwarten uns der Genosse Rjabow, Sekretäre des Parteikomitees, Funktionäre der Gewerkschaften und der Stadt. Sie berichten über ihre Arbeit, über die Reichtümer des Ural, über ihre sozialen und



Wogen der Freundschaft und der Herzlichkeit auch 50 Kilometer jenseits des europäischen Kontinents, in der Hauptstadt des Ural



kulturellen Erfolge, über ihre Probleme. Von den 55 wichtigsten Mineralien, die in der Sowjetunion industriell gefördert werden, sind 48 hier im Ural vertreten. „Seit 58 Jahren ist unser Gebiet ein ständiger Bauplatz, und die Bauvorhaben werden immer größer", sagt Genosse Rjabow. Belege dafür: Eine Jahresproduktion von 11 Millionen Tonnen Stahl, 8 Millionen Tonnen Walzwerkerzeugnisse, 80 Prozent des in der Sowjetunion erzeugten Asbests. Uralmasch, der Erstling der Industrieriesen im Ural, hat längst Brüder bekommen. Zum Beispiel „Uralchimmasch", eines der größten Werke für den Chemieanlagenbau, und ein paar hundert andere. Natürlich bringt



die enorme industrielle Entwicklung der letzten Jahrzehnte auch Schwierigkeiten mit sich. Dazu gehört der Rückgang des Reservoirs an Arbeitskräften. Die sowjetischen Genossen erzählen, wie sie die notwendige Rekonstruktion vieler Betriebe, die Intensivierung der Produktion zum Thema einer großen Kampagne innerhalb der Parteiorganisationen gemacht haben. Das bisherige Ergebnis: Für eine Milliarde Rubel mehr Warenproduktion mit weniger Arbeitskräften als früher. Fragen der Effektivität der Parteiarbeit, die Rolle der Kommunisten bei der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts rücken in den Mittelpunkt der Aussprache. Das im Swerdlowsker Gebiet konzentrierte wissenschaftliche Potential vergrößert sich immer mehr. Die Akademie der Wissenschaften unterhält in ihrem Uraler Zentrum eine Reihe bedeutender Forschungsstätten. Das Gebiet verfügt über 15 Hochschulen und 86 Fachschulen mit insgesamt 200 000 Studenten.

Selbstverständlich nehmen die Beziehungen zwischen der DDR und dem Ural einen nicht geringen Platz in der Aussprache ein. 58 Betriebe des Swerdlowsker Gebiets exportieren ihre Erzeugnisse in unser Land. Von Roheisen über Stahlrohre, Bagger, Pressen, Schienen bis zu Asbest. Aus der DDR treten die Reise in den Ural Bergbauausrüstungen, Armaturen, Werkzeugmaschinen und Kräne an. Bei solchen Positionen scheint jene Orgel aus der DDR nicht ins Gewicht zu fallen, deren Klänge in der Philharmonie von Swerdlowsk Abend für Abend die Konzertliebhaber erfreuen. Aber Genosse Rjabow erwähnt sie ebenso wie die engen Partnerschaftsbeziehungen zwischen dem hiesigen Polytechnischen Institut und der Bergakademie Freiberg oder dem Betrieb Carl Zeiss Jena.

Dann dankt Erich Honecker mit herzlichen Worten für die inhaltsreiche Information. „Bei uns zu Hause ist Swerdlowsk, ist das Uraler Gebiet gut bekannt", sagt er. „Der Ural, seine Menschen haben unter Führung der Leninschen Partei einen bedeutenden Beitrag zum Sieg

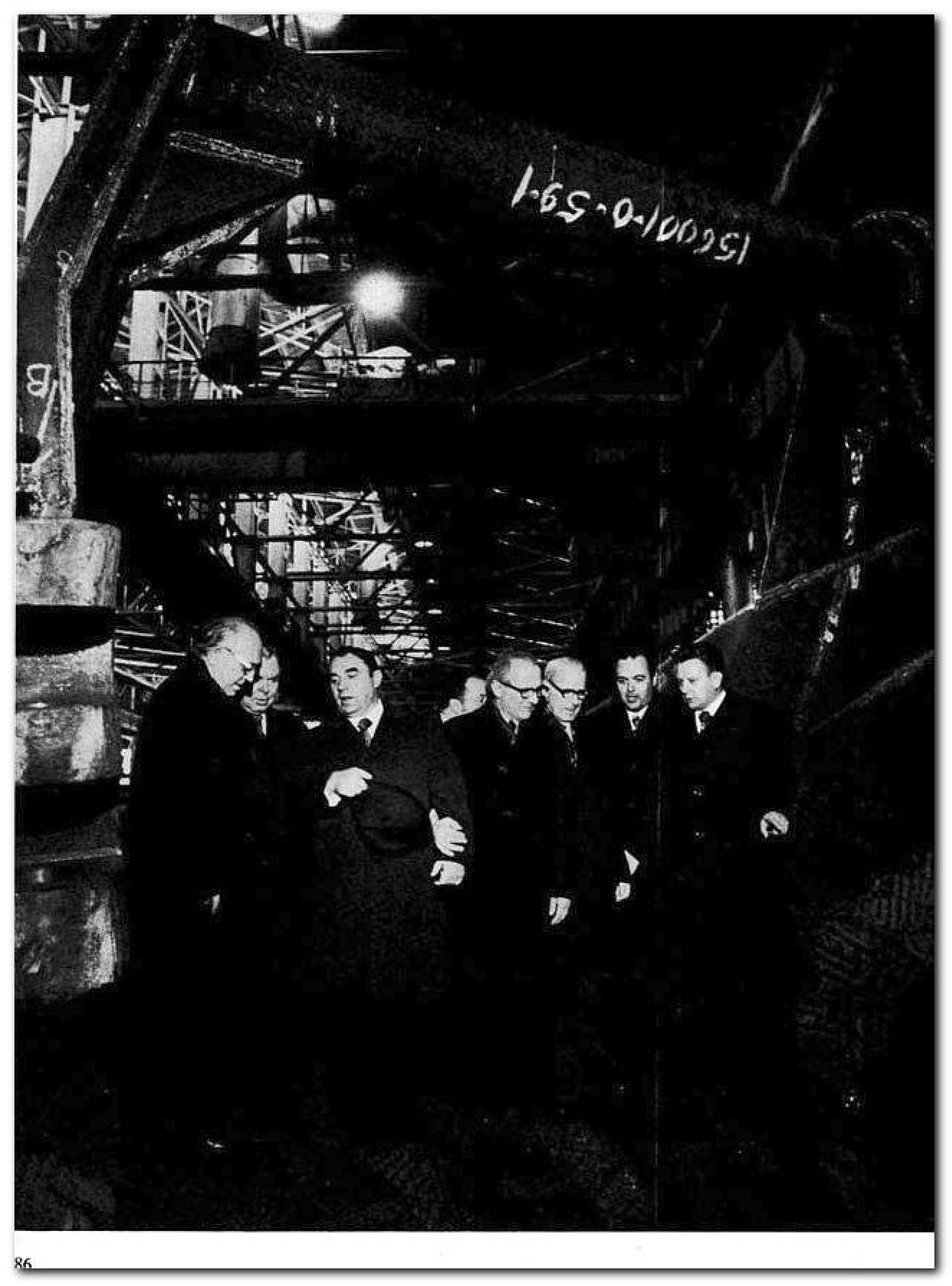
über den Hitlerfaschismus geleistet und große Opfer dafür gebracht.“ Genosse Honecker erzählt von seinem ersten Besuch hier vor 45 Jahren. „Es ist alles eingetroffen, was der Volkskommissar des Uralgebietes uns deutschen Jungkommunisten damals sagte. Er sprach davon, welche großen Schätze des Urals gehoben werden müssen, um die Sowjetmacht zu stärken, und daß dies in einigen Gebieten sehr schnell geschehen müsse, um die Sowjetunion gegen jegliche Intervention zu schützen.“

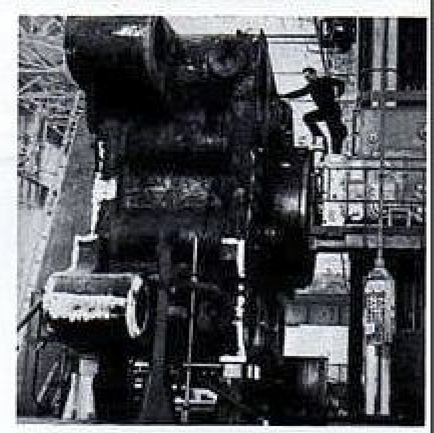
Heute habe er Swerdlowsk, die blühende sozialistische Großstadt mit ihren lebensfrohen Menschen, nicht mehr wiedererkennen können.

Dann knüpft Erich Honecker an das an, was die sowjetischen Genossen über die Parteiarbeit zur Erhöhung der Effektivität der Produktion gesagt haben. „Die Probleme der Parteiarbeit bei uns sind euren sehr ähnlich. Ich habe mich hier wie auf der letzten Tagung des Zentralkomitees unserer Partei gefühlt. Für uns bestätigt sich erneut, in welchem Maße die Arbeit der KPdSU für uns vorbildlich ist, wie ihre Erfahrungen uns helfen können, unsere Aufgaben zu lösen.“

Aus der Information für unsere Delegation ist in der Stunde dieses Beisammenseins ein echter Gedankenaustausch geworden. Eine Diskussion, die nicht nur das









Heute umfaßt, sondern die Brücke schlägt vom Gestern zum Morgen. Erich Honecker drückt das aus, wenn er bei dem Austausch der Gastgeschenke sagt: „Ihr habt geholfen, die Welt zu verändern, und ihr werdet sie unter Führung des Zentralkomitees der KPdSU weiter verändern. Dazu beglückwünschen wir euch."

Nach dem Besuch im Gebietskomitee laden die sowjetischen Genossen zu einem offiziellen Essen ein. Für die Gastgeber spricht Genosse Rjabow den Toast. Er würdigt den vor zwei Tagen unterzeichneten Freundschaftsvertrag DDR—UdSSR. „Die Werktätigen des mittleren Ural unterstützen wie alle sowjetischen Bürger uneingeschränkt den Vertrag und begrüßen dieses bedeutende historische Dokument auf das wärmste. Wir stimmen einhellig den Worten des Genossen Breshnew zu, daß dieser Kurs zur weiteren Annäherung unserer Staaten und Völker führen wird." Nach ihm spricht für die Partei- und Staatsdelegation der DDR Gerald Götting, Vorsitzender der Christlich-Demokratischen Union und Präsident der Volkskammer. Er dankt noch einmal für den herzlichen Empfang und greift dann die Worte von Jakow Rjabow auf. Die tausendfachen Kontakte sozialistischer Gemeinsamkeit, die zu jener Annäherung der beiden Völker führen, seien aus dem Leben und aus dem Handeln der Werktätigen beider Länder nicht mehr wegzudenken.



„Die Bürger unseres Landes schätzen die großen bahnbrechenden Leistungen des Sowjetvolkes beim Aufbau des Kommunismus hoch ein. Die Achtung und Liebe zum Sowjetland ist in den Herzen unserer Bürger fest verankert. Die immer enger werdenden Bande der brüderlichen Freundschaft und der Zusammenarbeit zwischen der DDR und der UdSSR in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens führen zu einer wachsenden Annäherung der Völker der DDR und der UdSSR.

Die Festlegungen dieses Vertrages eröffnen neue größere Möglichkeiten, die materiellen und geistigen Potenzen unserer Völker und Staaten für den sozialistischen und kommunistischen Aufbau noch besser zu nutzen. Das entspricht zutiefst den Grundinteressen unserer Völker und der sozialistischen Staatengemeinschaft."

Gerald Götting auf einem Essen in Swerdlowsk

Vom T 34 zum Kernkraftwerk „Nord“

Auf den ersten Blick betrachtet, scheint der berühmte Panzer des Großen Vaterländischen Krieges wenig zu tun zu haben mit einer der großen Baustellen unserer Republik. Der zweite Blick wird zeigen, wieviel beide Gemeinsames haben mit USTM. Diese vier Buchstaben sind die Kurzbezeichnung für „Uraler Werk für Schwermaschinenbau“, auch „Uralmasch“ genannt. Und hier ist unsere Delegation am Nachmittag zu Gast. Der Besuch im größten Werk des Ural ist sozusagen die praktische Fortsetzung des Gesprächs im Gebietsparteikomitee. Von Panzern und Tonnen von Stahl erfüllten die Uraler ihren heiligen Schwur.“ Die Geschichte des Werkes beginnt jedoch früher. Es war Anfang der dreißiger Jahre, als man in der ganzen Sowjetunion Goldmünzen sammelte, um die notwendigen Maschinen für die Ausrüstung des Betriebes im Ausland kaufen zu können. „Uralmasch“ sollte dabei helfen, den jungen Staat allmählich von Importen unabhängig zu machen. Heute ist das Werk einer der wichtigsten Exporteure. Neben den sozialistischen Ländern und den jungen Nationalstaaten findet man auch in den meisten westlichen Industriestaaten Hochofenausrüstungen, Bohrtürme oder Schreitbagger mit der Aufschrift USTM.

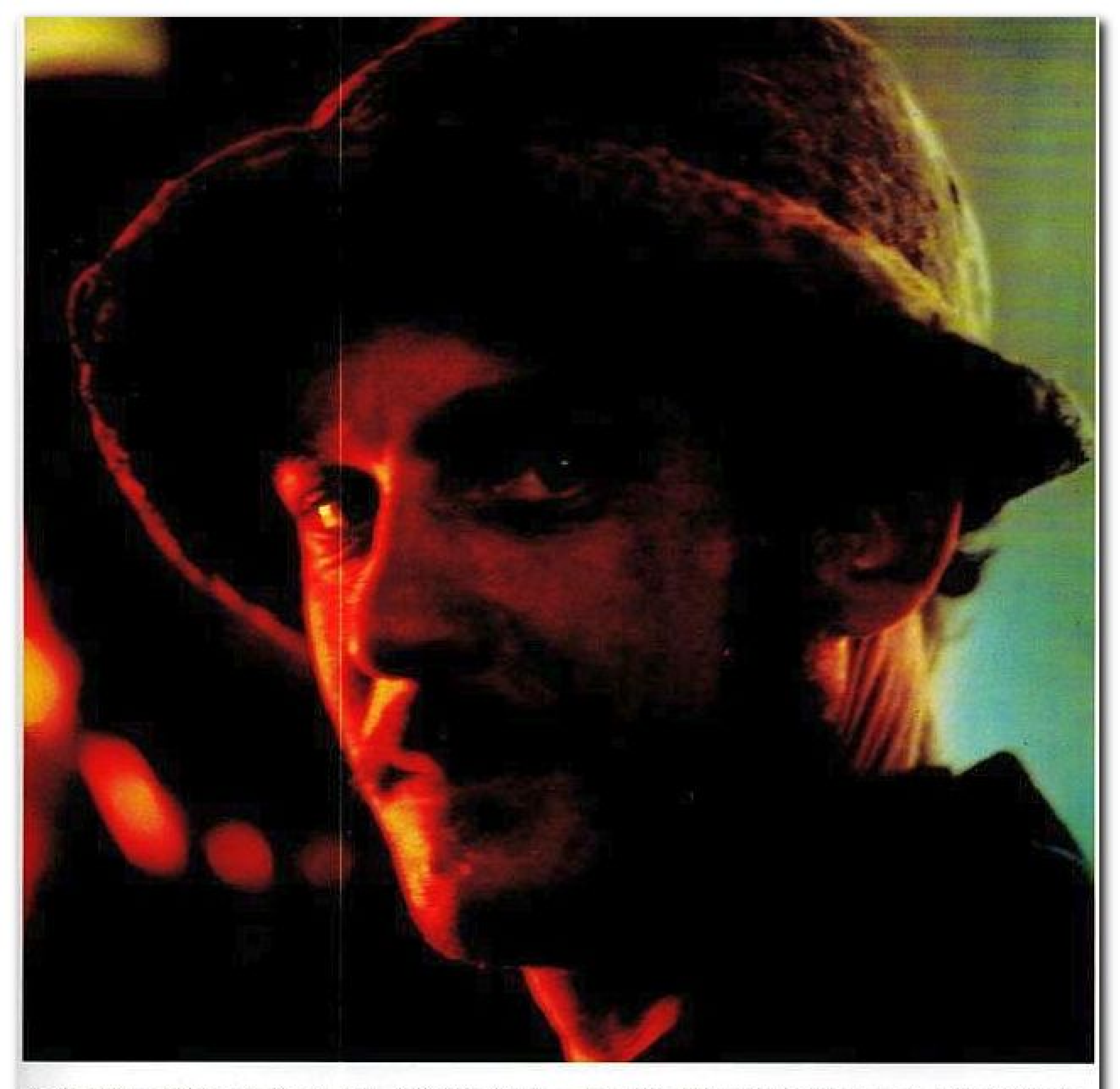


den 34 000 Werktätigen, darunter 8 000 Ingenieure, werden wir freilich ebenso nur einen Bruchteil sehen und kennenlernen wie von den ausgedehnten Hallen dieses bedeutenden Betriebes.

Stürmischer Beifall empfängt unsere Delegation, als sie den Vorplatz des Werkes erreicht. Generaldirektor Juri Kondratow und Parteisekretär Gennadi Baschilow heißen die Gäste willkommen und laden sie zu einem Rundgang durch einige Bereiche von „Uralmasch“ ein. Er beginnt an einem gußeisernen Sockel, auf dem ein Panzer vom Typ T 34 an die Taten des Betriebes im zweiten Weltkrieg erinnert, als hier eine der Panzerschmieden des Landes war. Die Inschrift auf dem Sockel sagt: „Mit Granaten,

Auf dem kurzen Weg zu einer der Produktionshallen berichtet der Direktor unserer Delegation unter anderem, daß im Sowjetland heute mit Ausrüstungen von „Uralmasch“ 75 Prozent allen Eisenerzes gefördert, 100 Prozent des Agglomerats produziert, 80 Prozent des gesamten Roheisens geschmolzen und daß auch 80 Prozent aller Erdgas- und Erdölbohrungen mit Anlagen aus Swerdlowsk niedergebracht werden.

Inzwischen ist die Delegation in der Halle für mechanische Großteilebearbeitung. Wir sind nicht zufällig hier und nicht nur wegen der respekteinflößenden Größe der viele Tonnen schweren Teile auf den Maschinen, hinter denen die Frauen und Männer an den Steuerpulten der Automa-



tik sich fast zierlich ausnehmen. Das Kollektiv dieser Halle beschloß nämlich, den Fünfjahrplan bereits in vier Jahren zu erfüllen. Nicht durch mehr und längere Arbeit, sondern vor allem durch eine bessere Ausnutzung der Maschinen. Der Initiator dieser Bewegung begrüßt die Gäste an seinem Arbeitsplatz. Es ist Genosse Chramzow, Held der sozialistischen Arbeit und Mitglied des ZK der KPdSU. „Wie geht es, wie läuft der Wettbewerb?" erkundigt sich Erich Honecker. Die Antwort kommt fast lakonisch: „Danke, ausgezeichnet. Ich bin mit meiner Arbeit jetzt schon im Februar 1976. Aber was noch wichtiger ist, unser ganzes Kollektiv hat Wort gehalten, wir haben unseren neunten Fünfjahrplan bereits am 24. Oktober 1974 erfüllt." Natürlich gibt es herzliche Glückwünsche für diese hervorragende Leistung.

Zur nächsten Halle, einem Neubau, sind es einige Kilometer. Hier werden Metallkonstruktionen für komplette Anlagen geschweißt und vormontiert. Schweißautomaten und ein rationeller Transport ersetzen die schwere körperliche Arbeit selbst bei den enormen Abmessungen der hier zu bearbeitenden Teile. Immer wieder unterbrechen die Genossen aus der DDR den Rundgang, treten an eine der Maschinen, drücken sich ihnen entgegenstreckende Hände, erkundigen sich bei den Arbeitern nach ihrem Leben, nach der Arbeit und nach manchem Persönlichen. Und wie immer auf dieser Reise vergeht die







Zeit viel zu schnell. Im Sitzungssaal der Werkdirektion haben sich inzwischen über hundert Bestarbeiter und Aktivisten, Ingenieure, Neuerer und Komsomolzen versammelt. Juri Kondratow eröffnet das Freundschaftstreffen, indem er einige der Besten persönlich vorstellt, und schildert dann ausführlich vor allem die engen Beziehungen der Zusammenarbeit mit Betrieben unserer Republik. ,,Wir waren bestrebt, dem ersten sozialistischen Staat auf deutschem Boden bei seiner industriellen Entwicklung jede uns mögliche Hilfe zu geben'', sagt er. Das begann 1948 mit den Anfängen einer technisch-ökonomischen Zusammenarbeit und den ersten Lieferungen von Bohranlagen. Später folgten Dutzende Abraumbagger, Gesteinsbrecher und -mühlen. In den fünfziger Jahren lieferte ,,Uralmasch'' das Kaltwalzwerk für unser Eisenhüttenkombinat Ost (EKO). Und schließlich folgten über 4 000 Tonnen technologische Ausrüstungen für die Errichtung des Kernkraftwerkes ,,Nord''. Spätestens an dieser Stelle wird verständlich, wo die Gemeinsamkeiten zwischen dem T 34 und unserem Kernkraftwerk zu finden sind. Nicht nur darin, daß der eine seinen Ursprung ganz und das andere zum Teil in diesem Werk hat. Es gibt darüber hinaus den vielleicht noch wichtigeren geschichtlichen Zusammenhang. So wie sich in der legendären Kraft dieses Panzers die Hoffnungen der deutschen Antifaschisten auf die Zerschlagung des Hitlerstaates



„Diese Freundschaft zur Sowjetunion ist uns Herzenssache. Sie ist unverbrüchlich und unzerstörbar. Das hat unsere Partei vor langen Zeiten schon Ernst Thälmann gelehrt, und wir deutschen Kommunisten sind der Thälmannschen Maxime ‚Immer an der Seite der Sowjetunion, immer mit der Lehre des Marxismus-Leninismus' in guten und in schweren Tagen treu geblieben. In unserer Zeit manifestiert sich die Reife und Kraft dieser Freundschaft in der ständig enger werdenden Zusammenarbeit zwischen unseren Parteien, unseren Staaten, in der wachsenden Annäherung unserer Brudervölker. Diese Freundschaft bewährt sich tagtäglich im gemeinsamen Kampf für Frieden und Sozialismus."

Gerhard Grüneberg vor Bestarbeitern von „Uralmasch" in Swerdlowsk

widerspiegelten, so demonstriert unsere Zusammenarbeit auf den Baustellen der Gegenwart die Früchte dieser Hoffnungen.

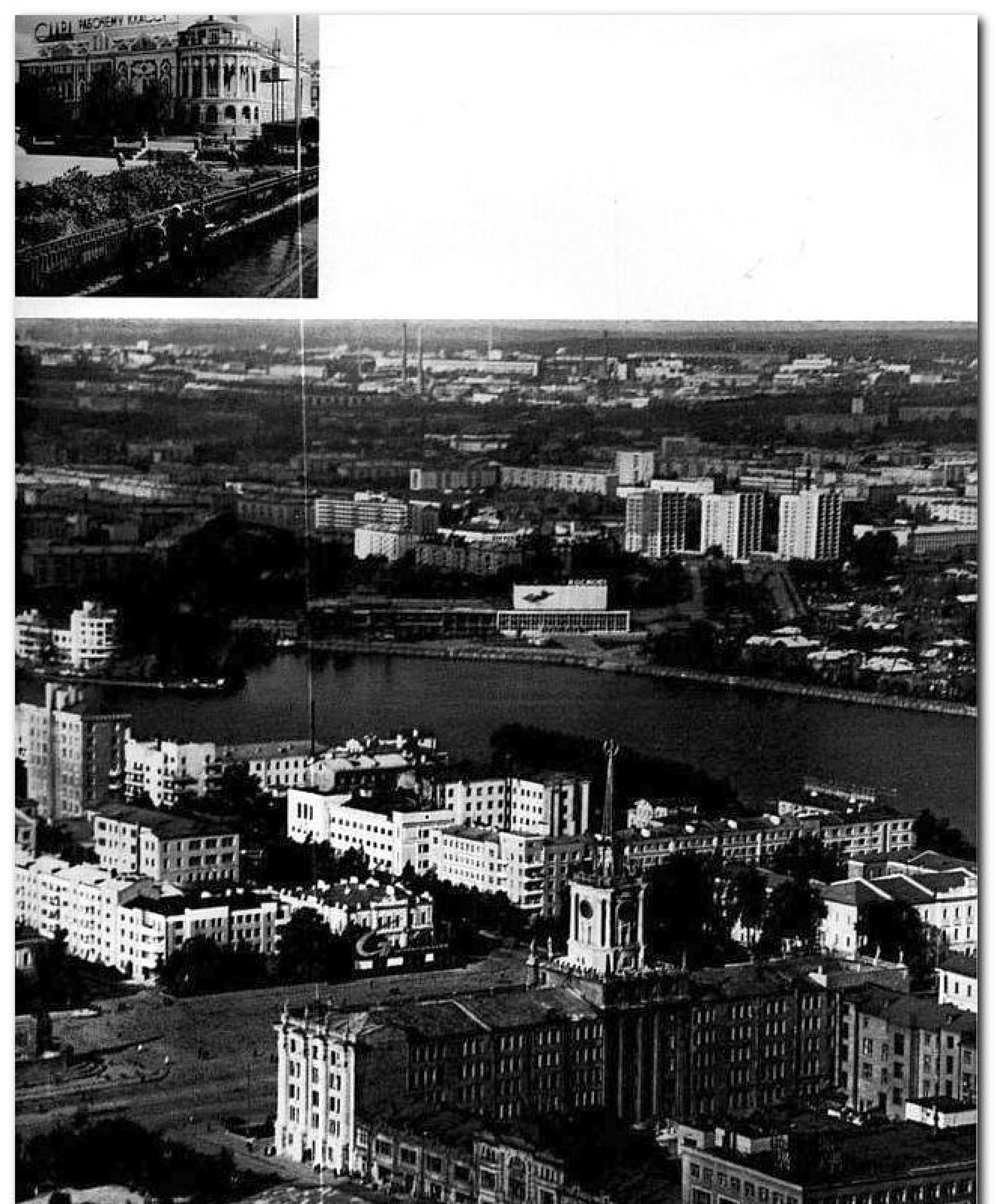
Nach dem Betriebsdirektor meldet sich ein Bekannter zu Wort, der Brigadier Chramzow, mit dem sich Genosse Honecker eine Stunde zuvor unterhalten hatte. Er berichtet voller Begeisterung über seine zwei Besuche in der DDR und die vielen Begegnungen, die er mit Arbeitern unseres Landes hatte — Begegnungen, „bei denen ich mich immer wie zu Hause gefühlt habe". Der nächste Redner trägt fast den gleichen Familiennamen wie unser Bekannter. Und bekannt in der DDR ist er bestimmt auch heute noch bei vielen tausend Einwohnern von Eisenhüttenstadt. Der heutige stellvertretende Hauptkonstrukteur für Walzwerkausrüstungen Konstantin Nikolajewitsch Chromzow schöpft aus seinen Erinnerungen an Genossen und Kollegen in Weimar, Dresden und Magdeburg. Vor allem aber beim Aufbau des Kaltwalzwerkes im EKO. „Alle Entscheidungen haben wir stets gemeinsam gefällt, und zwar erst dann, wenn wir uns einig waren, die Variante mit dem größten Effekt gefunden zu haben." Auch heute, da seine Arbeit bei uns längst beendet und der nächste Bauabschnitt des Kaltwalzwerkes bereits in Betrieb ist, sind seine Verbindungen zu den deutschen Freunden noch immer unvermindert stark.

Abschluß und Höhepunkt dieses Freundschaftstreffens ist nun die Ansprache von Genossen Gerhard Grüneberg, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED. Er spricht von der Reife und Kraft der Freundschaft zwischen der DDR und der Sowjetunion, die sich in der wachsenden Annäherung unserer Völker manifestiert.

„Es erfüllt uns mit Freude und Stolz, mit den Angehörigen eures Werkes sprechen und Erfahrungen austauschen zu können." Der Redner hebt den großen Anteil der Werktätigen von „Uralmasch" am sozialistischen Aufbau in der DDR hervor. Noch einmal ist vom Eisenhüttenkombinat Ost die Rede und davon, welchen Nutzen die Magdeburger Schwermaschinenbauer bei der Lösung von Problemen der Produktion, der Forschung und der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen aus der Zusammenarbeit mit dem „Uralmasch" ziehen konnten. „Fest in Erinnerung sind den Angehörigen des Ernst-Thälmann-Werkes die Genossen und Kollegen eures Betriebes geblieben, die in den fünfziger Jahren zu den Pionieren der Zusammenarbeit zwischen den Zentren des Schwermaschinenbaus unserer beiden Staaten gehörten." Anknüpfend an die bisher gewonnenen Erfahrungen, bestünden noch große Möglichkeiten, die Zusammenarbeit zwischen „Uralmasch" und DDR-Betrieben zu erweitern. Gerhard Grüneberg sagt, die Delegation sei tief beeindruckt von den Arbeitstaten, die hier zur Vorbereitung des XXV. Parteitages vollbracht werden. Und er fügt hinzu: „Es ist uns ein Bedürfnis, euch zu versichern: Mit hohen Ergebnissen in der sozialistischen Produktion, in Industrie und Landwirtschaft, bei der Entwicklung der Kultur und Wissenschaft bereiten sich die Werktätigen der DDR auf den IX. Parteitag der SED vor und erfüllen an eurer Seite ihre Klassenpflicht, den Sozialismus in der DDR zu stärken und dazu beizutragen, das Potential und die internationale Autorität der sozialistischen Staatengemeinschaft weiter zu erhöhen."

Minutenlanger Beifall und nicht enden wollende Hochrufe auf die Freundschaft unserer Parteien, Staaten und Völker beenden diese Begegnung. Als die Gäste aus der DDR zurück in ihr Hotel kommen, harren dort, im kühlen Herbstabend, noch immer Hunderte Swerdlowsker, um ihnen einen Gruß zuzurufen.

An diesem Bild hat sich auch nichts geändert, Stunden später, als die Delegation von einem Konzert in der Swerdlowsker Staatlichen Philharmonie zurückkehrt. Das Programm dieses festlichen Tagesausklangs reichte von Johann Sebastian Bach bis zu Muradelis „Glocken von Buchenwald".



Jede Minute nutzen die Gastgeber, um den führenden Repräsentanten aus dem Freundesland von ihren Erfolgen, Plänen und Projekten zu berichten und sie mit den Sehenswürdigkeiten ihrer Stadt vertraut zu machen



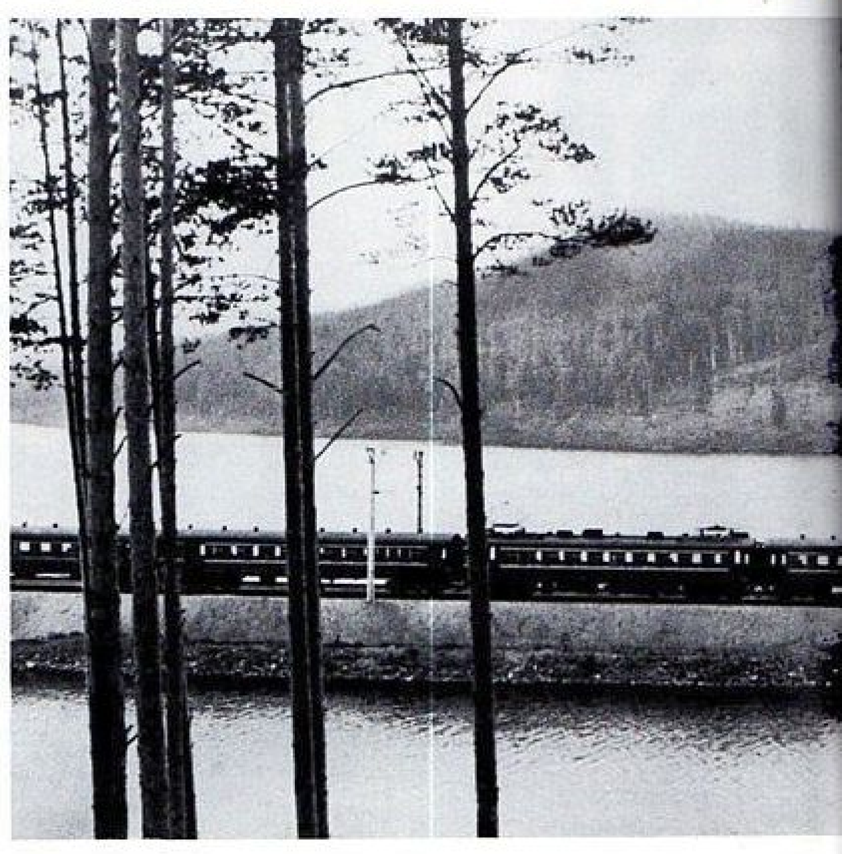








Können macht den Meister — gleich ob auf dem spiegelglatten Eis der modernen Sporthalle oder im Ballettsaal des Kulturpalastes von Swerdlowsk

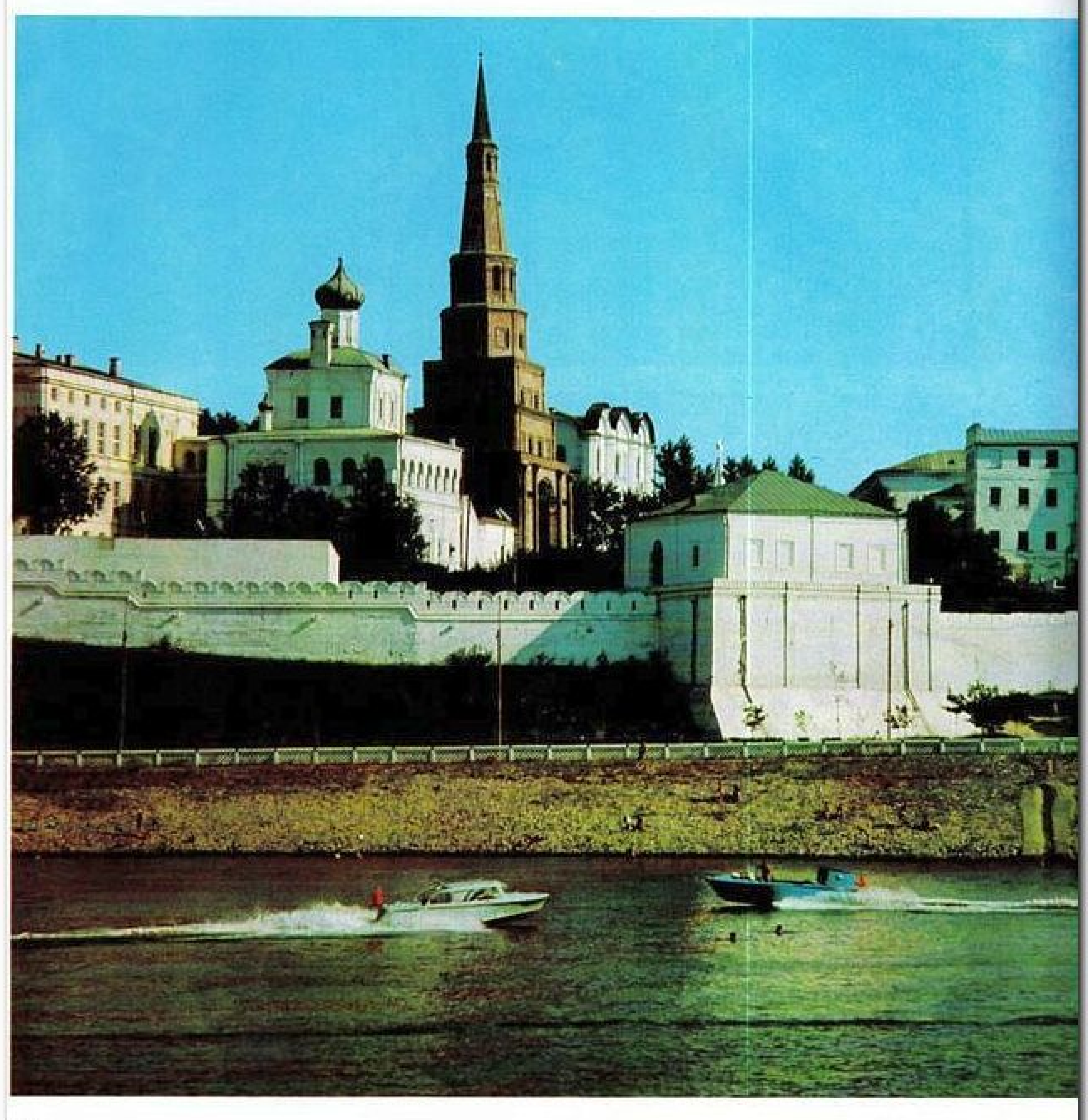




Schönheit und Romantik des Ural. Eine knappe Autostunde von Swerdlowsk entfernt markiert ein alter Obelisk die Grenze zwischen Europa und Asien, über die in dichter Folge auch die Züge der berühmten ,,Transsib'', der Transsibirischen Eisenbahn, rollen

IV Kasan
Das Herz Tatariens

10. Oktober 1975



Stadt der Wissenschaft

Kasan, Hauptstadt der Tatarischen ASSR, ist eine Stadt mit großen historischen Daten. Hier hat 1887 W. I. Lenin studiert und durch Teilnahme an einem Studentenprotest seine ersten revolutionären Schritte getan. Hier errang 1774 der Bauernführer Pugatschow einen bedeutsamen Sieg. Im Jahre 1905 wurde hier für wenige Tage eine Volkskommune ausgerufen, und 1917 war Kasan nach Petrograd die erste Stadt des alten Rußlands, in der die proletarische Revolution siegte.

Das heutige Kasan, das fast eine Million Einwohner zählt, ist ein großes Zentrum der Wissenschaft. Wo vor der Revolution 82 Prozent der Bevölkerung Analphabeten waren, wurden in den letzten 20 Jahren 170 000 Spezialisten — vor allem für die Erdölindustrie, Chemie und Physik — ausgebildet. An 55 wissenschaftlichen Forschungsinstituten und zehn Hochschulen sind über 200 Doktoren und 2 000 Kandidaten der Wissenschaften tätig. An der Kasaner Universität ,,W. I. Uljanow Lenin'', einer der größten der UdSSR, werden zur Zeit 10 000 Studenten ausgebildet. Kasan ist auch Sitz einer Zweigstelle der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, der alle Akademieinstitute des Wolgagebietes unterstehen.

In der Stadt sind zwei Drittel der Industriekapazitäten Tatariens konzentriert. Phenol, Azeton, Äthylen, Propylen liefert für die ganze Sowjetunion das Kasaner Werk für organische Synthese, ein Komsomolgroßbau der 50er Jahre. Das hiesige Kuibyschew-Werk hat einen entscheidenden Anteil an der sowjetischen Produktion von Filmen. Zu den Produkten, die von hier in die ganze Sowjetunion sowie in 50 Länder der Erde gehen, gehören Sauerstoff-, Luft- und Gaskompressoren, Manometer und Quecksilberregler, medizinische Instrumente. Kasan ist der größte Binnenhafen der UdSSR, auf den ein Viertel des gesamten Umschlags der Wolgaschiffahrt entfallen.

Es geht wieder westwärts. 740 Flugkilometer von Swerdlowsk in die Hauptstadt der Tatarischen ASSR liegen vor der Delegation. Doch zunächst liegt dichter Nebel über Kasan, bringt Flug- und Zeitpläne durcheinander. So erfolgt die Landung mit zwei Stunden Verspätung. Die Stadt, in der Lenin vor 88 Jahren seine revolutionäre Tätigkeit begann, empfängt ihre Gäste mit der nun schon gewohnten Wärme und Herzlichkeit. F. I. Panin, 2. Sekretär des Gebietskomitees der Partei, S. G. Batyjew, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Tatarischen ASSR, und der Vorsitzende des Ministerrates, G. I. Usmanow, heißen die deutschen Genossen herzlich willkommen. Eine kurze Beratung an der Gangway und man beschließt, wie nicht anders zu erwarten war, die wetterbedingte Verspätung durch die Kürzung der ohnehin kargen Ruhepausen zwischen Begegnungen



und Besichtigungen wieder aufzuholen. Inzwischen hat die Sonne über den Nebel gesiegt, wärmt die vielen zehntausend Kasaner auf, die geduldig auf den Straßen vom Flugplatz zur Stadt ausgeharrt haben, um die Gäste mit tatarischem Temperament zu begrüßen.

Man gewinnt einen ersten Eindruck von der Stadt, die bald ihren millionsten Einwohner erwartet. Durch das dichte Spalier der Kasaner erblicken wir in der Karl-Marx-Straße das Veterinärmedizinische Institut, das den Namen des Revolutionärs Bauman — eines Sohnes dieser Stadt — trägt. Vorbei am Operntheater, das nach Mussa Dshalil benannt ist, dem tatarischen Nationaldichter, den die Faschisten ermordeten. Die Fahrt geht weiter zur Universität, an der Lenin studierte, an den einstigen Wohnhäusern von Kirow, Gorki, Majakowski und Dshalil vorüber. Die Namen sprechen für die revolutionären Traditionen von Kasan ebenso wie für den weltweiten wissenschaftlichen Ruf seiner Universität. Darüber werden wir mehr am Nachmittag erfahren. Doch zunächst stoppt die Wagenkolonne am „Platz der Freiheit" vor dem Hause des Gebietskomitees der KPdSU.

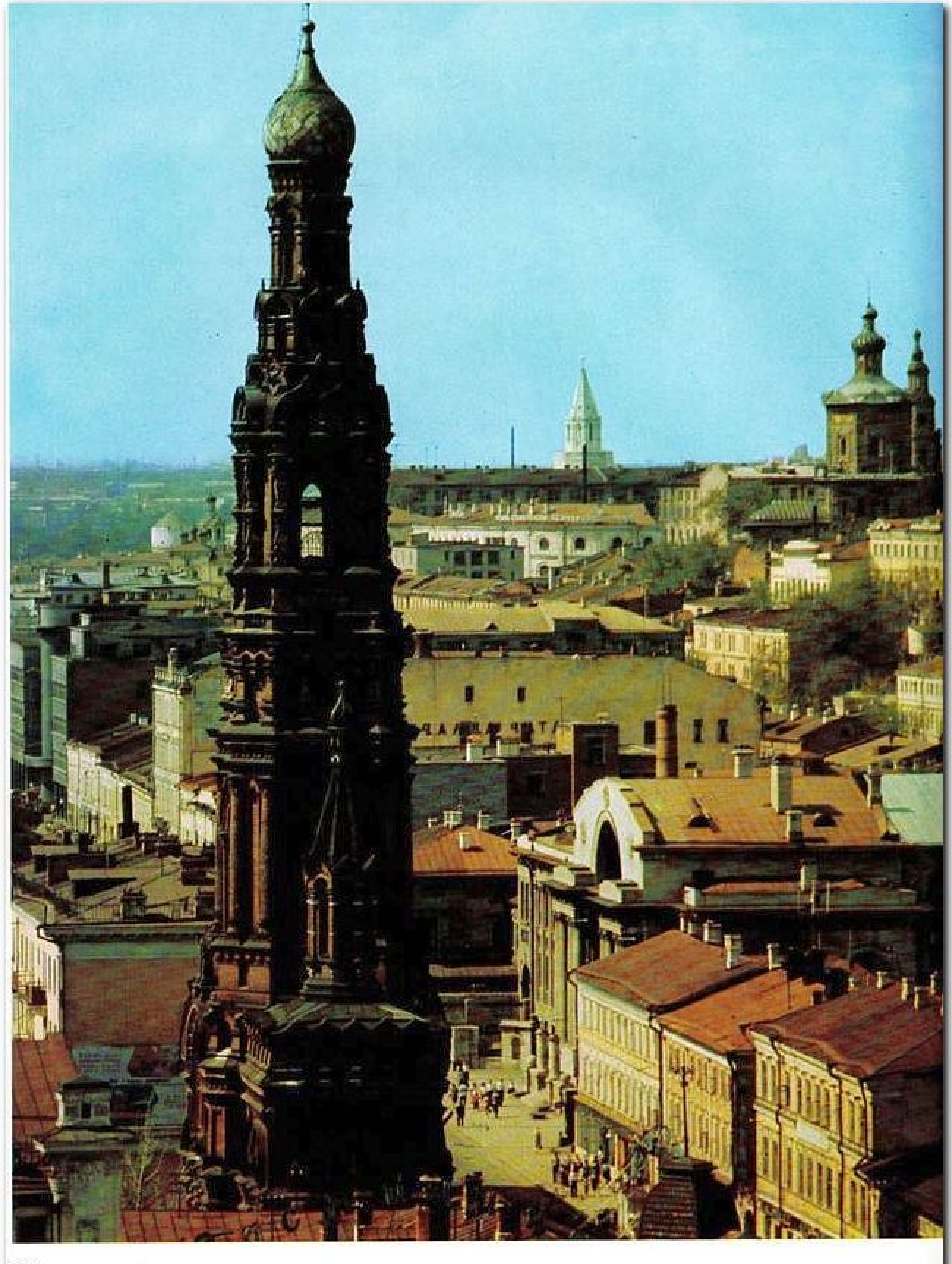
An den Quellen unserer „Drushba"

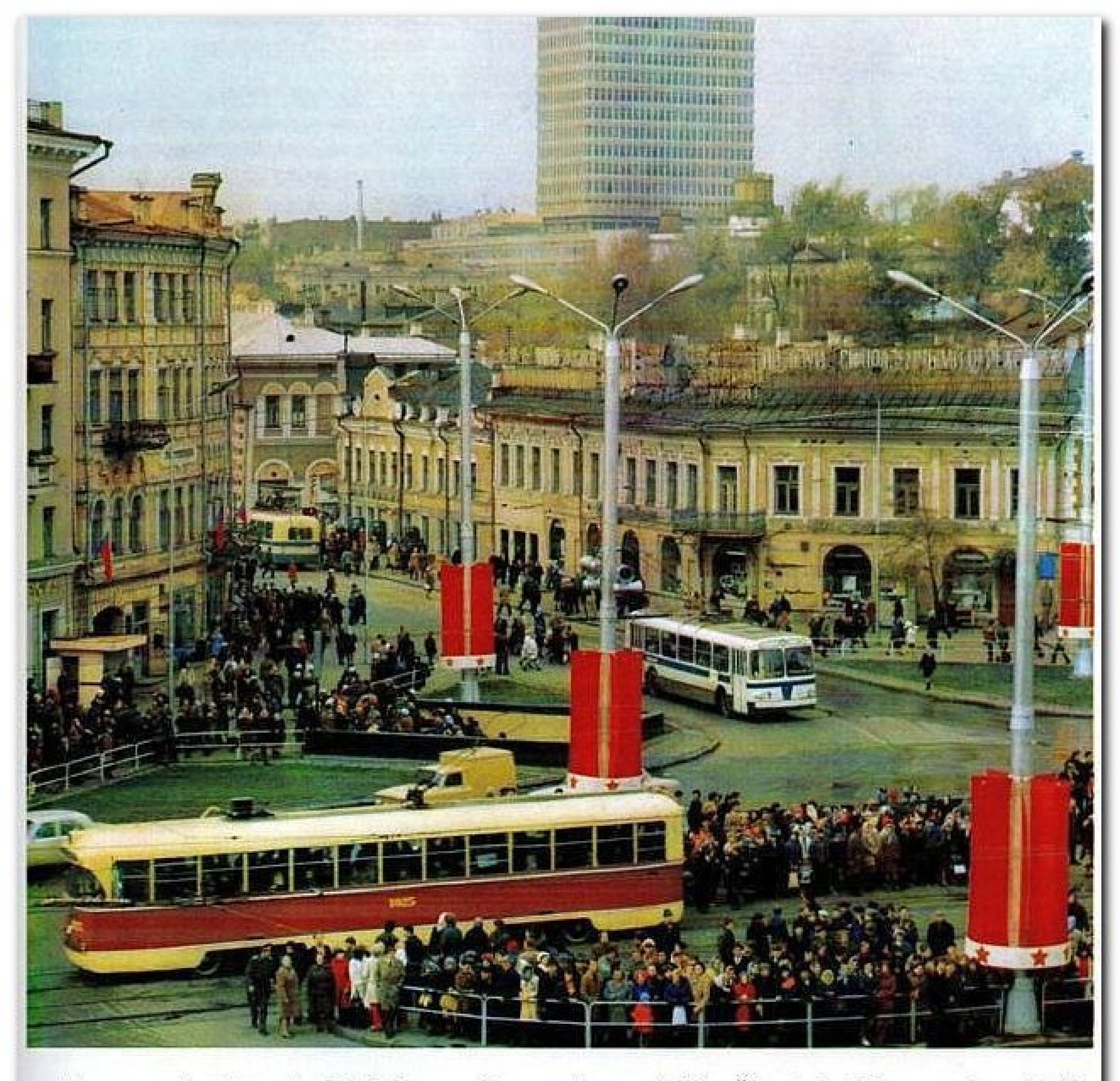
Der Titel ist wörtlich zu verstehen. Spätestens nach den ersten Sätzen der Schilderungen des Genossen Panin beim Gespräch im Parteikomitee wird vollends deutlich, was gerade Tatarien für die Volkswirtschaft der DDR bedeutet. Man schaue sich um in den Wohnungen oder Betrieben: Fast alles, was irgendwie mit Chemie zu tun hat, hat seinen Ursprung in der Erde Tatariens. Denn unweit von Kasan liegt Almetjewsk, und dort wiederum nimmt jene Erdölleitung „Drushba" ihren Anfang, aus der die meisten sozialistischen Staaten, darunter wir, das so dringend benötigte Erdöl erhalten. 15 Millionen Tonnen sind es 1975 für die DDR, und 88 Millionen Tonnen sehen die Vereinbarungen für den Fünfjahrplan 1976—1980 vor. Verständlich, wenn sich das Gespräch zunächst auf dieses Thema konzentriert. „In den letzten 25 Jahren", sagt Genosse Panin, „wurden in unserer Republik rund 1,5 Mrd. Tonnen des flüssigen Goldes gefördert." Allein im zu Ende gehenden Fünfjahrplan ist Tatarien mit über 500 Millionen Tonnen an der gesamten sowjetischen Erdölförderung beteiligt. Zwar wird die Tatarische ASSR inzwischen von den Tjumenern überflügelt, aber Öl und Tatarien werden noch lange eine Einheit sein. Über das ganze Land verstreut — Tatarien ist mit über drei Millionen Einwohnern eine der kleinsten sowjetischen Republiken





Freude über den Besuch guter Freunde auch im traditionsreichen Kasan — beim Empfang auf dem Flugplatz der tatarischen Hauptstadt wie beim anschließenden Gespräch im Gebietskomitee der Partei am „Platz der Freiheit“





— sieht man von den Tausenden Bohrlöchern nur die von einer unsichtbaren Kraft bewegten „Pumpenschwengel", die das Öl aus seinen Lagerstätten in die Leitungen pressen.

Aus dem Gespräch im Gebietskomitee wird zugleich noch etwas anderes deutlich. Als 1948 hier in der Nähe das erste Bohrloch fündig wurde, konnte man es sich vielleicht noch erlauben, mit dem Reichtum großzügig umzugehen. Eine eigene weiterverarbeitende Industrie hatte Tatarien damals nicht. Doch das hat sich gründlich geändert. In den letzten Jahren haben die Tataren eine hochentwickelte Chemieindustrie errichtet. Im Nishnekamsker Chemischen Kombinat und anderswo wird ein guter Teil des Öls und des Erdgases an Ort und Stelle weiterverarbeitet. Dafür drei Stichworte: synthetischer Kautschuk, Polystyrol und Äthylen. Ein Drittel des gesamten in der Sowjetunion produzierten Kautschuks stammt aus Tatarien. Und davon wiederum verwandelt sich ein guter Teil in Autoreifen für das KAMAS-Werk, über das im nächsten Kapitel ausführlich zu berichten sein wird. Die Lösung der Hauptaufgabe des XXIV. Parteitages der KPdSU, sagen die sowjetischen Genossen, ist in Tatarien und in der ganzen Sowjetunion eng mit dem Öl verbunden. Mit anderen Worten: Gerade bei diesem Rohstoff kann sich niemand Verschwendung erlauben — an keinem Ende der Leitung „Drushba".

Aber die Tatarische ASSR ist nicht nur Öl und Chemie. Fjodor Iwanowitsch Panin erläutert die landwirtschaftliche Entwicklung der Republik. Die vier Millionen Hektar Nutzfläche werden vor allem für die Produktion von Getreide, Kartoffeln und für die Versorgung einer hochentwickelten Viehzucht genutzt. Der regenarme Sommer des Jahres 1975 hat auch den tatarischen Kolchosbauern Sorgen bereitet. Trotzdem werden sie ihren landwirtschaftlichen Fünfjahrplan erfüllen und fast die Hälfte ihrer Erzeugnisse von Milch und Fleisch in andere Gebiete liefern. Die Meliorationsarbeiten auf mehr als 120 000 Hektar haben sich schon jetzt segensreich ausgewirkt.

Obwohl in all diesen Beratungen bei den Gebietskomitees, die die Delegation bisher besuchte, naturgemäß nüchterne Zahlen, Fakten und Begriffe den Rahmen bilden, spürt man doch etwas von dem, was hinter dieser Sachlichkeit steckt. Man spürt es vielleicht gerade in Tatarien, wo vier von fünf Einwohnern vor der Revolution Analphabeten waren. Welch eine Kraft war erforderlich, um dieses Volk zu so radikalen Veränderungen seiner Heimat zu befähigen! Wer und was haben es vermocht, die 3 Millionen Tataren aus ihrer Rückständigkeit zu befreien und sie zu Erbauern komplizierter Chemiegiganten, des größten Lkw-Werkes unserer Erde oder zu



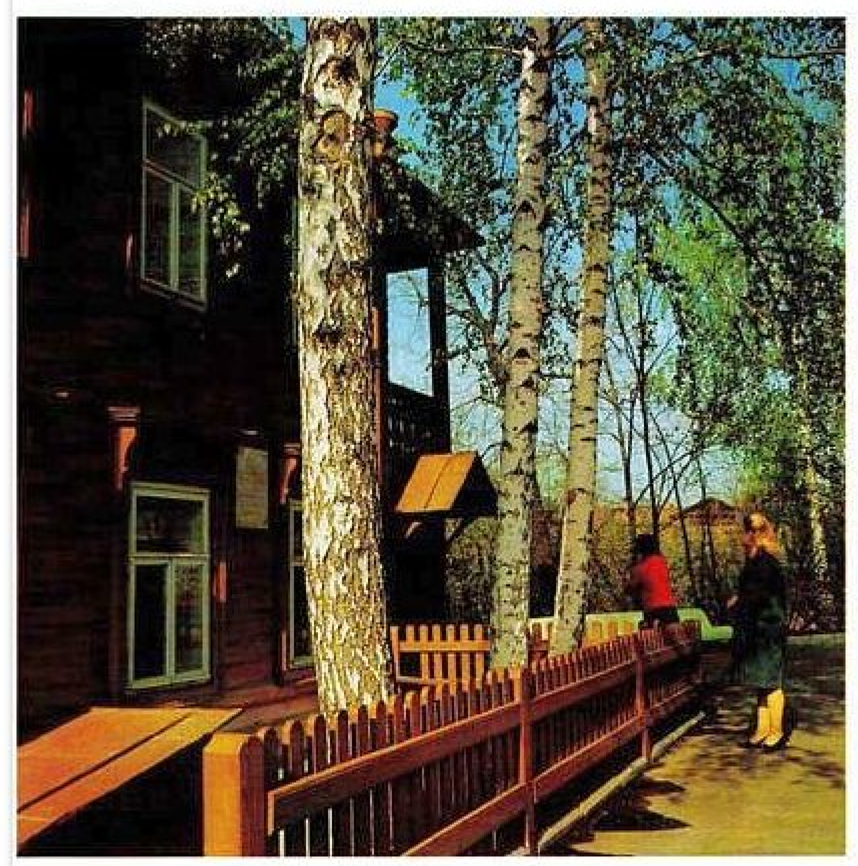
Kasan — größter Binnenhafen der Sowjetunion. Fast ein Viertel des gesamten Umschlags der Wolgaschiffahrt wird hier bewältigt

Erbauern moderner Düsenflugzeuge wie der IL-62 zu machen, die ihren Geburtsort ebenfalls in dieser Republik hat? Von dieser Kraft ist im Gebietskomitee die Rede. Genosse Panin informiert über die Arbeit der 192000 Parteimitglieder, von denen zwei Drittel unmittelbar in der Sphäre der materiellen Produktion tätig sind. Er berichtet über ihre Aktivität im sozialistischen Wettbewerb, bei der ständigen Weiterbildung und Qualifizierung. Viele von ihnen haben in ihrem Leben schon drei Berufe gehabt und bereiten sich auf den vierten vor: Kolchosbauer, Bohrarbeiter, Chemieanlagenfahrer und jetzt vielleicht Ingenieur in KAMAS. Die Kommunisten werden unterstützt von den 480000 Komsomolzen, die, wie der Sekretär der Jugendorganisation berichtet, ihr Hauptkampffeld in nicht weniger als 98 wichtigen Jugendobjekten des Landes sehen.

Genosse Erich Honecker dankt für die vielen Informationen. Er gibt der Freude der Delegation darüber Ausdruck, in der Stadt weilen zu können, in der das revolutionäre Wirken Lenins begann. Und er würdigt die Leistungen der Werktätigen der Tatarischen ASSR, die einen wichtigen Beitrag zur Zusammenarbeit der sozialistischen Bruderländer leisten.



Nach einer kurzen Mittagspause stehen die nächsten Stunden des Aufenthalts unserer Delegation im Zeichen der revolutionären Traditionen Kasans und seiner wissenschaftlichen Weltgeltung. Es sind nur wenige Minuten Fahrt zur Straße der Uljanows Nr. 56. Ein braunes, einstöckiges Holzhaus, umgeben von einem kleinen Garten. Ein jedem Kasaner besonders vertrautes Haus, ein Kleinod der Stadt, liebevoll eingerichtet als Lenin-Museum. Hier lebte die Familie Uljanow als Untermieter vom September 1888 bis zum Mai 1889. Die Leiterin des Museums begrüßt die Abordnung aus der DDR, erzählt, wie sich der junge Lenin in diesem Hause marxistischen Studien widmete, nachdem er aus der Verbannung zurückgekehrt war. Wir sehen das Zimmer, in dem Wladimir Iljitsch lebte und lernte. Ein Bett, darüber zwei schmale Brettchen voller Bücher, vor dem Fenster ein kleiner Tisch, darauf ein aufgeschlagenes Buch — die erste, aus dem Jahre 1872 stammende russische Übersetzung des „Kapitals" von Karl Marx. Genossin Walidowa, die Museumsdirektorin, schildert, wie Lenin hier mit Freunden über marxistische Probleme philosophierte und sich auf seine Teilnahme an den ersten marxistischen Zirkeln





Ein Kleinod Kasans ist das Leninmuseum in der Straße der Uljanows. „Hier tat Wladimir Iljitsch seine ersten Schritte zur Revolution", erzählt die sachkundige Leiterin der Gedenkstätte ihren hohen Gästen

vorbereitete, besonders jenen von Fedossejew, des ersten Marxisten im Wolgagebiet. „Es waren wohl die wichtigsten seiner Jugendjahre, die er hier verbrachte. Denn hier tat Wladimir Iljitsch seine ersten Schritte zur Revolution.“ Zum Schluß des Rundganges schreibt Erich Honecker in das Gästebuch: „Die Besichtigung des Wohnhauses Lenins hat uns tief berührt ... Wir verlassen dieses Haus mit der Gewißheit und dem glücklichen Gefühl, daß hier eine Stätte gepflegt wird, die der internationalen Arbeiterklasse heilig ist.“

Und wieder sind es nur wenige Autominuten bis zur Universität Kasan, der drittgrößten im Lande. Der Rektor, Professor Dr. M. T. Nushin, begrüßt die Genossen Honecker, Stoph und Sindermann. Er erzählt, wie sich das bedeutendste akademische Zentrum an der Wolga schon bald nach seiner Gründung zu einer wichtigen wissenschaftlichen Stätte entwickelte. Hier wurde eine große Anzahl bedeutender Gelehrter ausgebildet, die sich auch internationalen Ruf erwarben. Bereits im vorigen Jahrhundert wurde die Kasaner Universität auch zu einem Hort fortschrittlichen Denkens. Hier fand am 4. Dezember 1887 jenes berühmte Studententreffen gegen die zaristische Selbstherrschaft statt, das der junge Uljanow mit seinen Freunden organisiert hatte.

Wie überall veränderte die Oktoberrevolution auch die Kasaner Universität von Grund auf. Sie schuf die politischen und — durch die allmähliche Überwindung des Analphabetismus — die bildungsmäßigen Voraussetzungen dafür, den Kindern des werktätigen Volkes die Tore zu öffnen. Jetzt arbeiten hier 1200 Wissenschaftler, die in 66 Instituten und Lehrstühlen rund 10000 Studenten ausbilden. Zur Hochschule gehört eine der größten wissenschaftlichen Bibliotheken der Sowjetunion. An 79 wissenschaftlichen Grundproblemen wird gegenwärtig gearbeitet, von denen viele unmittelbar mit der Entwicklung der Volkswirtschaft in Tatarien verbunden sind.

Anschließend führt die Leiterin des Lenin-Museums der

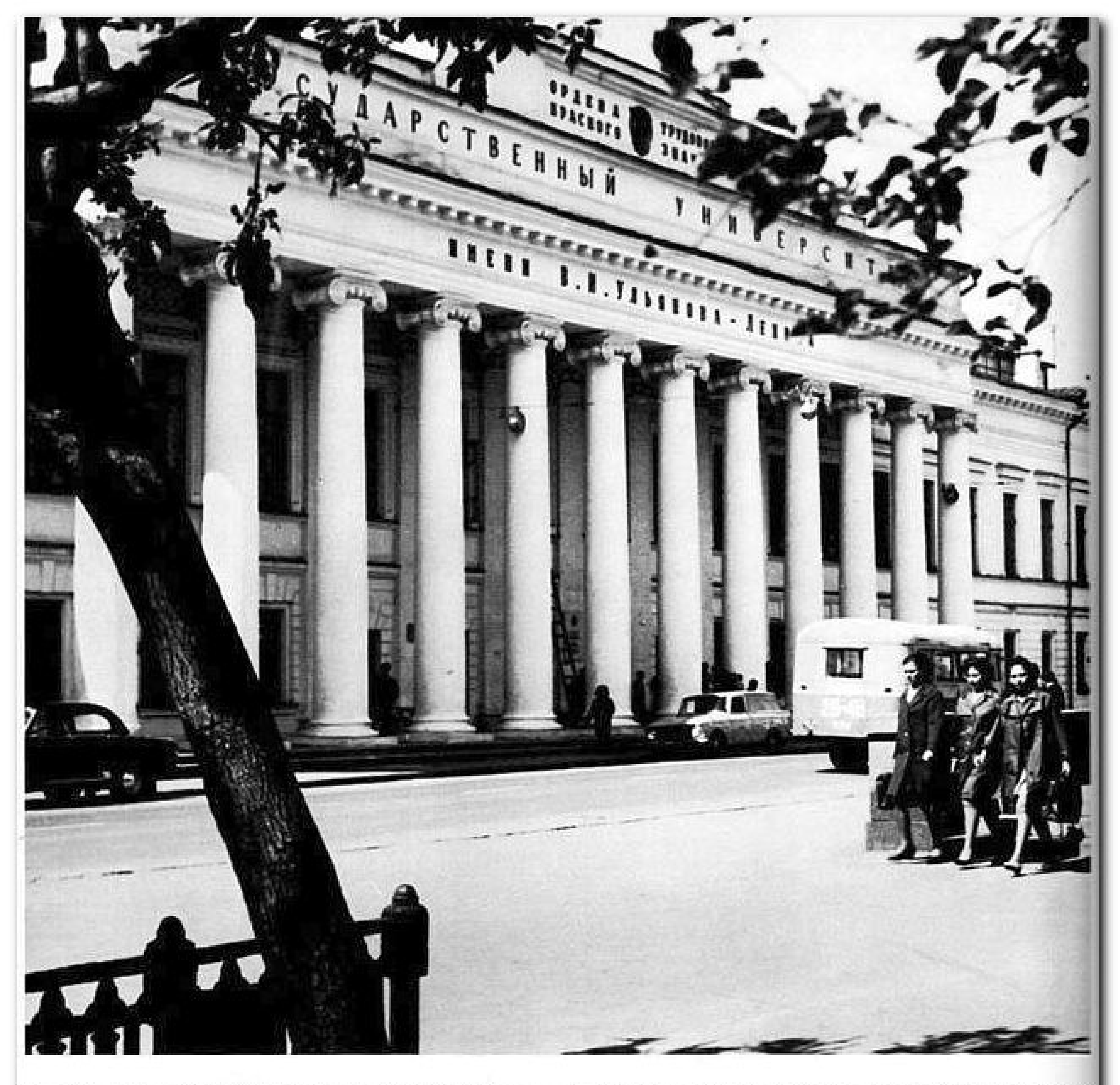


Universität, Juldus Barnaschewa, unsere Delegation durch die Ausstellung. Sie zeigt Genossen Honecker den Antrag Wladimir Uljanows vom 29. Juli 1887 um Aufnahme an der Universität, die Beurteilung seiner Schule, Zeugnisse der Studentenversammlung gegen den Zarismus, nach der Lenin zum ersten Mal verhaftet und von der Universität relegiert wurde. Zur Ausstellung gehört auch das originalgetreu erhaltene Auditorium, in dem Wladimir Uljanow seine ersten Vorlesungen hörte. Wir registrieren, daß drei Millionen Menschen inzwischen diese Lenin-Gedenkstätte besucht haben. Zu ihnen gehören auch 11000 Touristen aus der DDR.

Es wird Zeit, hinüberzugehen zur Aula der Universität,







wo sich einige hundert Studenten und Professoren zu einem Meeting mit den Freunden aus der DDR versammelt haben, die mit viel Beifall begrüßt werden. Prorektor Prof. Dr. Chabibullin spricht in seinen Begrüßungsworten über die vielfältigen Beziehungen zu Kollegen aus der DDR, besonders zu den Physikern der Leipziger Universität. Er sagt: „Wir hoffen, daß sich unsere Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft in steigendem Maße entwickeln wird. Dafür bestehen alle Möglichkeiten. Wir schätzen die Erfahrungen der Wissenschaftler der DDR hoch ein.“ Dann spricht der Prorektor über die Vorbereitungen auf den nächsten Parteitag der KPdSU. Eine schlanke, schwarzhaarige Studentin, Lenin-Stipendiatin Lydia Chilkowa, überreicht dem Ersten Sekretär des ZK der SED eine Statuette des jungen Wladimir Uljanow und schildert die engen freundschaftlichen Beziehungen, die viele ihrer Kommilitonen mit Studenten unserer Republik unterhalten.

Für die Delegation der DDR spricht dann Kurt Hager, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED. Er erinnert an die Thesen des ZK der KPdSU zum 100. Geburtstag Lenins, in denen Lenin als der größte Wissenschaftler in der Revolution und als größter Revolutionär in der Wissenschaft bezeichnet wird. Lenins Lehre, die das Werk von Marx und Engels fortsetzt und bereichert, habe auch dem Volk der DDR den Weg zum Aufbau



des Sozialismus gewiesen. Zum neuen Freundschaftsvertrag zwischen der DDR und der UdSSR übergehend, beschäftigt sich Genosse Hager vor allem mit den außenpolitischen Aspekten des Vertrages.

Nach dem erfolgreichen Abschluß der Konferenz von Helsinki gelte es, „den Prozeß der Entspannung unumkehrbar zu machen und die politische Entspannung durch wirksame Maßnahmen zur militärischen Entspannung zu ergänzen. Wir übersehen natürlich nicht die Umtriebe der entspannungsfeindlichen Kräfte und wahren stets die gebührende Wachsamkeit. Mit Entschiedenheit treten wir den antikommunistischen und antisowjetischen Ausfällen der Pekinger Führer entgegen, die eine offene Unterstützung der reaktionären Kreise des Imperialismus, insbesondere auch der gegen die DDR gerichteten revanchistischen Bestrebungen darstellen." Das große Programm des Friedens werde jedoch triumphieren. Genosse Hager erinnert daran, daß der Grundstein für das neue Verhältnis zwischen unseren beiden Ländern vor dreißig Jahren durch den Sieg der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg gelegt wurde. In diesen Jahren sei eine Freundschaft gewachsen, die in den Herzen der Menschen verankert ist, die ewig und unerschütterlich ist.

Minutenlang erklingen „Freundschaft-Drushba-Rufe", als Genosse Hager dem Rektor der Universität das Modell der Weltzeituhr vom Berliner Alexanderplatz überreicht

und dabei sagt: „Was Welt und Zeit anbelangt, so besteht kein Zweifel daran, daß die Welt vorwärtsschreitet zum Kommunismus, daß alle Völker im Kommunismus leben werden."

Es ist Abend geworden, als die Mitglieder der Delegation von der Universität zurück ins Hotel fahren. Man möchte, wie in jeder Stadt, viel mehr sehen, möchte sich eine Zeitlang in das pulsierende Leben dieser Großstadt mischen, einen Abend mit Kasaner Studenten verbringen. Doch die Pflicht eines gestrengen Zeitplanes ruft zum letzten Programmpunkt für heute: abendlicher Empfang zu Ehren der DDR-Delegation im Hotel „Tataran". Hier ist Gelegenheit, im Gespräch mit seinem tatarischen Tischnachbar Eindrücke zu vertiefen oder Fragen über daheim zu beantworten — Gelegenheit auch, um während eines kleinen Kulturprogramms wenigstens etwas von der tatarischen Volkskunst in sich aufzunehmen. Gelegenheit schließlich, den Gastgebern zu danken. Heinrich Homann, Vorsitzender der National-Demokratischen Partei Deutschlands und Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates, tut das im Namen aller Gäste. Er sagt: „Überall konnten wir spüren, wie in Kasan das Erbe von Wladimir Iljitsch Lenin wachgehalten wird. Das hat uns tief beeindruckt." Heinrich Homann bezeichnete die Tatarische ASSR, einst ein zurückgebliebenes, unterentwickeltes Gebiet des alten Rußlands, als ein Land, das dank dem Fleiß seiner Bewohner und im Ergebnis der Leninschen Nationalitätenpolitik zu einem blühenden Gebiet mit einer hochentwickelten Industrie und Landwirtschaft geworden ist. An den 30. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus erinnernd, sagt er: „Unvergessen bleibt der Nationaldichter Mussa Dshalil, den die deutschen Faschisten als schwerverwundeten Kämpfer der Sowjetarmee in ein Konzentrationslager verschleppten und später in einem Nazigefängnis ermordeten."

Zuvor hat Genosse Panin den neuen Freundschaftsvertrag als ein Zeugnis dafür gewertet, daß unsere Parteien, Staaten und Völker unverbrüchlich miteinander verbunden sind. „Die DDR nimmt zu Recht einen würdigen Platz in der internationalen Politik ein und genießt hohe internationale Autorität."





„Auf die Stärkung der sozialistischen Gemeinschaft gerichtet und den Prinzipien Leninscher Außenpolitik entsprechend, dient unser Vertrag dem Frieden, der Sicherheit und dem sozialen Fortschritt, dem gemeinsamen Wohl unserer Völker.

Das Friedensprogramm des XXIV. Parteitages der KPdSU, an dessen Verwirklichung der Generalsekretär des ZK der KPdSU, unser Freund und Genosse Leonid Iljitsch Breshnew, einen so hervorragenden persönlichen Anteil hat, wurde zum gemeinsamen Programm der sozialistischen Staatengemeinschaft. Die internationale Entwicklung bestätigt, daß es für den sicheren Aufbau des Sozialismus und Kommunismus in unseren Ländern, für die Durchsetzung der Leninschen Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung grundlegende Bedeutung besitzt.“

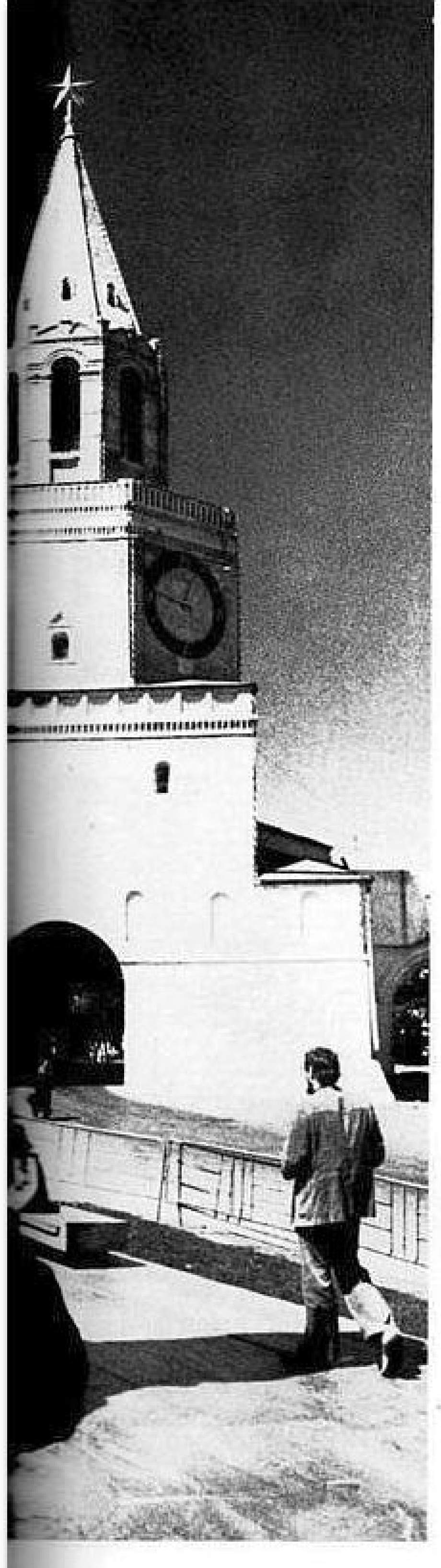
Kurt Hager auf dem Freundschaftstreffen in der Universität Kasan



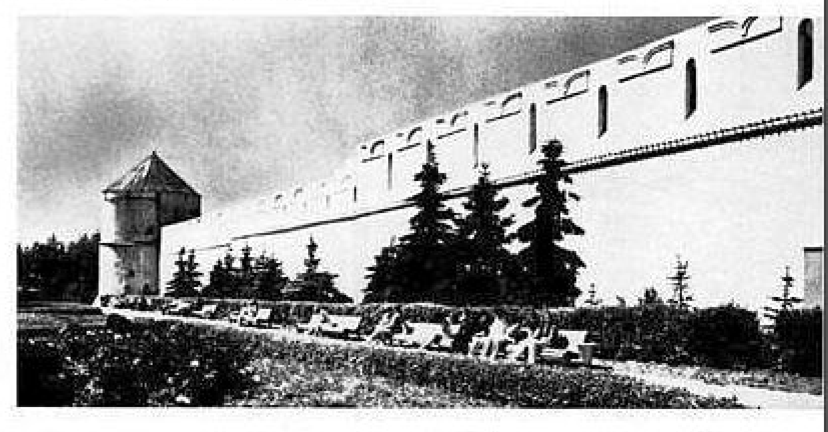
„Auch wir in der DDR gehen bei der Errichtung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft von den Grundideen Lenins aus. Die Ergebnisse dieser Politik werden in der gestiegenen internationalen Autorität unseres Staates, in der hohen Leistungsfähigkeit seiner Industrie und Landwirtschaft und in der ständigen Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Bürger unserer Republik sichtbar.

Dabei vergessen wir zu keiner Zeit, wo die Quellen für alle jene Erfolge zu suchen sind, die wir in den 26 Jahren seit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik erreicht haben: Wichtigste Quelle unserer Errungenschaften war und ist das unverbrüchliche Bruderbündnis mit der KPdSU und dem ganzen Sowjetvolk. Dieses Bündnis, das auf den Prinzipien des Marxismus-Leninismus und des sozialistischen Internationalismus begründet ist, entspricht den Interessen der Völker unserer beiden Länder und darüber hinaus den Interessen der gesamten sozialistischen Staatengemeinschaft. Hier ist auch der Grund dafür zu suchen, daß wir dieses Bündnis unserer Staaten und Völker stets wie unseren Augapfel gehütet haben und hüten werden."

Heinrich Homann auf einem Essen in Kasan



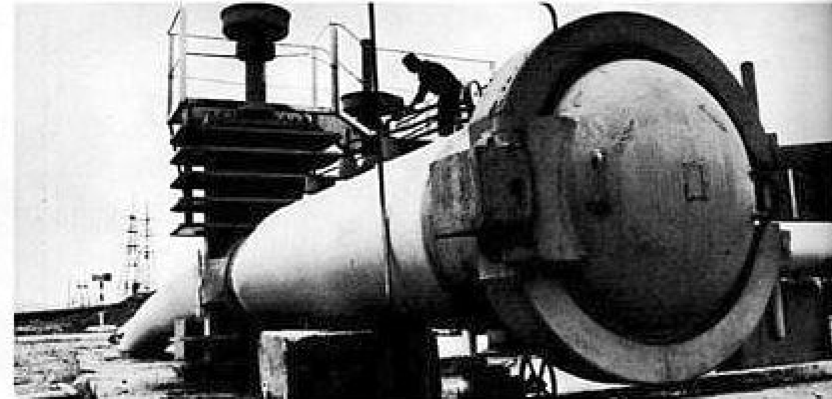
Weit über die Grenzen des Sowjetlandes hinaus bekannt ist der Kreml von Kasan mit seinen jahrhundertealten Türmen und Mauern. Vor ihm, auf dem „Platz des 1. Mai", setzte man dem tatarischen Poeten und Patrioten, dem von den Faschisten ermordeten Helden der Sowjetunion Mussa Dshalil ein Denkmal





Erdöl — der Schatz Tatariens. Rund 1,5 Milliarden Tonnen flüssigen Goldes wurden in den letzten 25 Jahren gefördert. Zugleich damit entstanden leistungsstarke Großbetriebe, darunter das Nishnekamsker Chemische Kombinat. Über die Leitung „Drushba" erhält auch unsere Republik Öl von den tatarischen Feldern











V Nabereshnyje Tschelny
Der Tag der Superlative
11. Oktober 1975



Ein Katzensprung ist es vom alten Kasan zum jungen Nabereshnyje Tschelny. Die kürzeste Luftfahrt zwischen zwei Stationen während der ganzen Reise. Dreißig Minuten nur. Wir sind nicht böse darüber, denn irgendwie fiebert jeder dem Erlebnis der berühmten Großbaustelle des Kommunismus im neunten sowjetischen Planjahrfünft entgegen. Wie wird er tatsächlich aussehen, der Autoriese an der Kama? Wie die Stadt, die vor Jahren noch auf kaum einer Landkarte zu finden war?

Wir landen in Begischewo — und hier ist weit und breit von Stadt und Autowerk noch nichts zu sehen. Auch die ersten Kilometer der Fahrt, die der herzlichen Begrüßung durch den Sekretär des Stadtkomitees der KPdSU, Rais Kjanowitsch Beljajew, und den Vorsitzenden des Stadtexekutivkomitees — den Bürgermeister also —, Rinat Rijagowitsch Giljasow, folgt, lassen angesichts der Bagger und Planierraupen rechts und links der Straße die Nähe des Industriekomplexes zwar ahnen, doch nicht erkennen. Statt dessen fallen in der weiten, fast baumlosen Ebene Erdöl-Pumpstationen auf — Tatariens bislang bekannteste Wahrzeichen.

Wenig später jedoch zeichnen sich die Konturen der weißen neuen Wohnmassive und weitgestreckten Fabrikhallen am Horizont ab. 220000 Einwohner zählt die Stadt bereits, erzählen unsere sowjetischen Begleiter, und es scheint, als seien sie an diesem Sonnabend alle auf den Beinen. Zehntausende heißen unsere Delegation schon weit vor den Toren der „Altstadt" willkommen, deren Wohnblocks allerdings auch nicht viel älter als ein Planjahrfünft sein können. Auffällig überall besonders viele Transparente in deutscher Sprache, selbstgemalt zum großen Teil, manchmal nur mit dem einen Wort „Freundschaft!".

Bericht über ein Zwillingspaar

Im Sitzungssaal des Stadtparteikomitees von Nabereshnyje Tschelny hängen zwei große Karten an der Wand. Es sind die Karten eines rasch und gemeinsam aufwachsenden Zwillingspaares — der Stadt nämlich und des „KAMAS"-Lastkraftwagenwerkes. Ausführlich informieren die sowjetischen Genossen Erich Honecker und die Mitglieder unserer Delegation anhand dieser beiden Generalpläne über eines der imposantesten Aufbauwerke, das die Welt augenblicklich kennt. Parteisekretär Beljajew schildert das Werden der Stadt und kommt dabei immer wieder auf das Werk zu sprechen. Genau umgekehrt geht Lew Wassiljew, der Generaldirektor des Werkes, zugleich stellvertretender Minister für Automobilbau in der Sowjetunion, zu Werke. Er kann nicht vom Betrieb berichten, ohne fortwährend Beziehungen zur Stadt zu knüpfen.

Ausgangspunkt, so die beiden, war der Beschluß des XXIV. Parteitages der KPdSU, den Lkw-Riesen zu errichten, ausgelegt für eine jährliche Fertigung von 150000 Fahrzeugen und 250000 Dieselmotoren. Genosse Wassiljew lächelt, wenn er von den westlichen Fachleuten spricht, die ein solches Vorhaben für unlösbar hielten, zumal Werk und Stadt parallel gebaut werden sollten. An der Kama wurde in den verflossenen Jahren nicht nur bewiesen, wie man derart gewaltige Investitionsobjekte komplex realisieren kann. Nachgewiesen ist überdies die Möglichkeit einer anderen Parallele — und die stellt keine unbedeutendere Besonderheit von KAMAS dar: die Gleichzeitigkeit der Projektierung des Werkes und des von ihm zu fertigenden Lastkraftwagens.

Zahlen werden genannt, damit sich jeder ein ungefähres Bild machen kann, um welche Größen es dabei geht: 1,8 Milliarden Rubel für die technische Ausrüstung des Werkes; 1,2 Milliarden für Baumaßnahmen; 500 Millionen für den Aufbau der Stadt. Um das Ganze zu realisieren, standen rund sechs Jahre zur Verfügung. Denn zum XXV. Parteitag der KPdSU im Februar 1976 sollen die ersten Lkws vom Band und nach Moskau rollen.

Wer schafft dieses gigantische Vorhaben? „Mit 7000 Bauleuten haben wir zu Beginn dieses Fünfjahrplanes angefangen", antwortet Parteisekretär Beljajew. „Jetzt sind es gut hunderttausend, die am Werk und in der Stadt bauen." Und woher kamen sie alle? „Ein Drittel delegierte Sowjettatarien, 20000 der Komsomol. Viele kamen von anderen Bauplätzen, Spezialisten. Der Rest sind Freiwillige aus dem ganzen Lande. Zu diesen Hunderttausend kommen inzwischen noch einmal 45000 hinzu, die schon im Werk arbeiten. Der Kern des starken Kollektivs sind 15000 Kommunisten, von denen vier Fünftel in der materiellen Produktion arbeiten."

Erfahrene Kämpfer vereinen sich mit sehr vielen jungen, wie überhaupt die Jugend und ihre Probleme in Nabereshnyje Tschelny eine größere Rolle spielen als andernorts in der Sowjetunion. Denn die Bürger dieser Stadt, kommentiert der Sekretär, sind durchschnittlich 24 Jahre alt. Abermals wartet er mit Zahlen auf, die erkennen lassen, was geleistet wurde und wird, welch enormer Menge brennender Fragen man sich stellte, sie mit der Kraft der Gemeinsamkeit bewältigt: „40000 junge Leute haben hier ihren Beruf erlernt, 30000 qualifizieren sich weiter." Und nach einer kurzen Pause dies: „Im vergangenen Jahr feierten zehntausend Paare Hochzeit in unserer Stadt. Viele Kinder werden geboren. Schon jetzt gibt es 70000 Mädchen und Jungen in Nabereshnyje Tschelny, 40000 gehen hier zur Schule."

Das alles sagt sich heute leicht dahin. Doch wer sich hineindenkt in die Probleme, wenn sich eine Stadt innerhalb eines Planjahrfünfts versiebenfacht, der kann vielleicht ermessen, was da vollbracht wurde. 2,2 Millionen Quadratmeter Wohnfläche entstanden, meist 9- und 14stöckige Häuser, 26 Kindergärten und -krippen, ein Dutzend Zehnklassenschulen. Eine neue Häuserfabrik


Tu-134A


АЭРО

nahm die Produktion auf mit einer Jahreskapazität von 240000 Quadratmeter Wohnfläche. Aber Wohnungen allein tun's noch nicht. Also mußte ein Fleischkombinat her, eine Molkerei, eine Großbäckerei. Die umliegende Landwirtschaft wurde mit der Versorgung der Stadt beauftragt. Gar nicht zu reden von 300 Kilometern neuer Straßen und den vielen Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen, für die allein 80 Millionen Rubel ausgegeben wurden.

„Aber all das, Genossen, reicht noch nicht", setzt Rais Beljajew den Schlußpunkt. „Zu Ehren des XXV. Parteitages haben wir neue Verpflichtungen übernommen. Baumaßnahmen im Werte von 50 Millionen Rubel wollen wir über den Plan durchführen, für 40 Millionen im Werk und für zehn in der Stadt. Eine halbe Million Quadratmeter Wohnfläche wollen wir zusätzlich schaffen, denn viele Arbeiter sind noch provisorisch untergebracht. Die geplanten elf neuen Kindereinrichtungen genügen nicht. Also werden wir drei weitere zusätzlich bauen. Das sind so unsere Sorgen. Das Wichtigste ist — und davon sind hier alle beseelt — der pünktliche Start der Produktion im Werk."

Herzlich bedankt sich Erich Honecker für die ausführlichen, hochinteressanten Informationen. „KAMAS ist für uns in der DDR kein Fremdwort. Und wir freuen uns sehr, dieses bedeutende Beispiel des kommunistischen Aufbaus selbst sehen zu können", sagt der Erste Sekretär des ZK der SED. Ausführlich würdigt er noch einmal das in Moskau unterzeichnete Vertragswerk und erklärt: „Gemeinsam lösen wir die Probleme des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus. Gemeinsam verteidigen wir den Frieden und sorgen dafür, daß — entsprechend dem Friedensprogramm des XXIV. Parteitages der KPdSU — unser großes Aufbauwerk unter günstigen Bedingungen durchgeführt werden kann." Erich Honecker erinnert dann an die Objekte des ersten Fünfjahrplanes der Sowjetunion. „Heute wie damals werden kühne Pläne verwirklicht durch die große mobilisierende Kraft der Leninschen Partei, durch die Initiative des Komsomol, der die ruhmreichen Traditionen aus den ersten Jahren des sozialistischen Aufbaus fortsetzt." Erich Honecker fährt fort: „Die großen Leistungen, die an der Kama vollbracht werden, inspirieren auch die Arbeiterklasse der DDR, spornen sie an zu neuen Initiativen, vertiefen die brüderlichen Bande zwischen unseren Parteien und Völkern.





Begegnungen mit einem Riesen

Wie sehr jedem der Erbauer von KAMAS diese Gemeinsamkeit, diese unsere Kampfgemeinschaft am Herzen liegt, das demonstrieren sie erneut, als die Delegation anschließend durch ein schier endloses Spalier von der „Altstadt" die fast schnurgerade, kilometerlange Verbindungsstraße hinüber nach „Awtograd", zur Autostadt und dem vor ihr gelegenen kolossalen, hundert Quadratkilometer einnehmenden Industriekomplex fährt. Noch schwirren uns die eben gehörten Zahlen durch den Kopf. Doch die hautnahe Bekanntschaft mit dem Riesen übertrifft alle Vorstellungen. Wir hatten bislang geglaubt, der Begriff „sibirische Maßstäbe" sei stark und treffend genug, um die Dimensionen von Großbaustellen des Kommunismus zu charakterisieren. Von der Baikal-Amur-Magistrale einmal abgesehen, scheint KAMAS aber tatsächlich alle bisher bekannten Superlative bei der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus noch zu übertrumpfen. Hier wurden und werden Weltrekorde im Investitionsbau gebrochen.

Das Autowerk besteht insgesamt aus sieben Großbetrieben, so wird erläutert. Jeder von ihnen in einer Halle — 1150 Meter lang und 365 Meter breit. Siebenmal 70 Fußballfelder international üblicher Abmessungen unter einem Dach. Wie baut man so etwas rationell, schnell und




РИЗ
ПЕРВЕНЕЦ

möglichst billig also? Generaldirektor Wassiljew nennt einen der Rekorde, eine von Hunderten Neuerungen: „Wir verzichteten beispielsweise auf die üblichen Fundamente, rammten statt dessen 13 000 Eisenbetonpfähle von 18 bis 22 Meter Länge in die Erde. Ergebnis: 50 Millionen Kubikmeter Erde brauchten nicht bewegt zu werden, anderthalb Jahre Bauzeit wurden eingespart. Oder: Hallendecken wurden in 300 Meter Breite auf einmal eingezogen. 60 Tonnen wiegt so ein Teil. Bei dreieinhalb Millionen Quadratmeter überdachter Fläche brachte auch das einen enormen Zeit- und Geldgewinn."

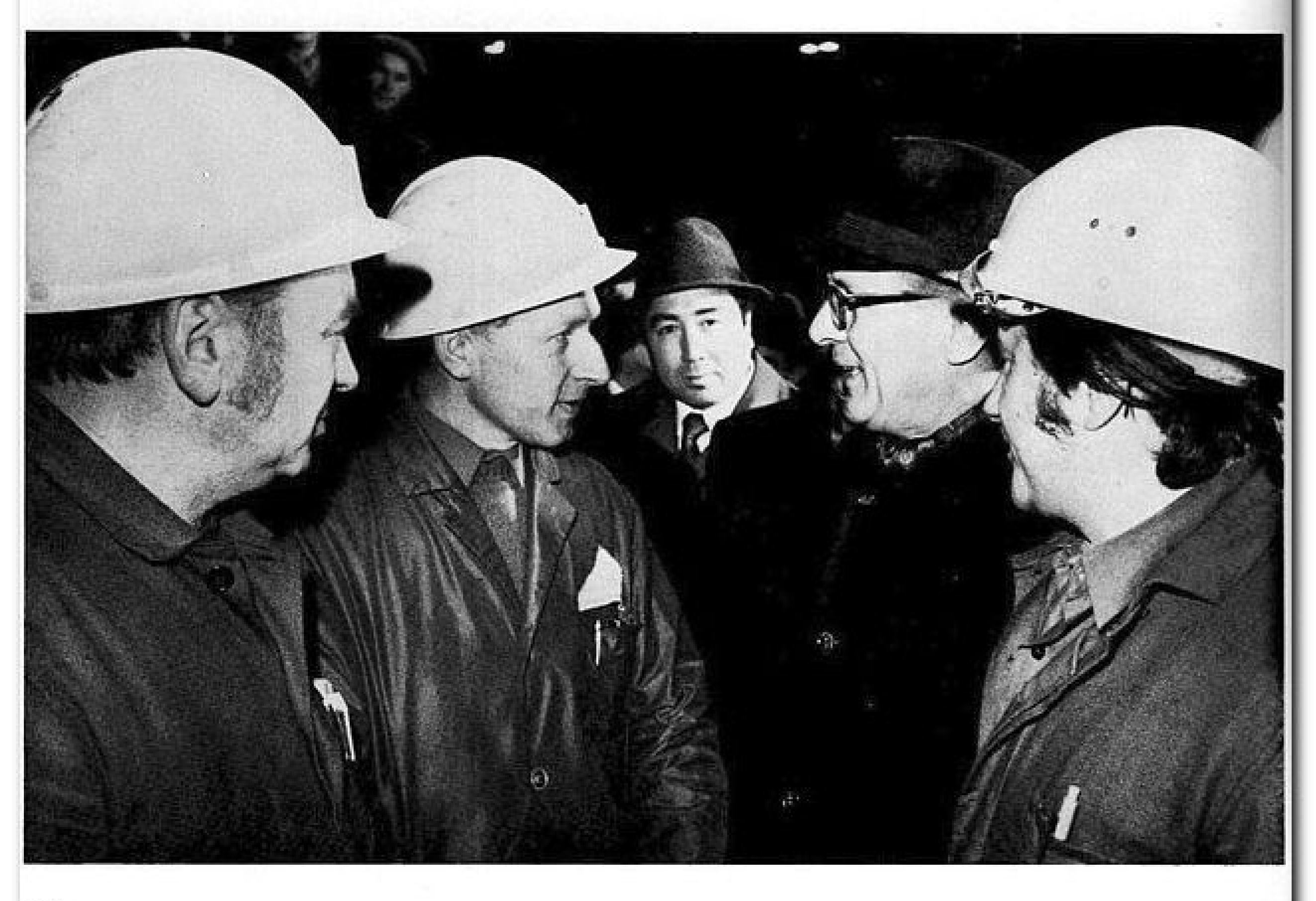
Inzwischen haben wir ein solches Dach über dem Kopf. Die Wagen sind bis tief in die Pressenhalle hineingefahren, und Beifallsstürme umgeben die Delegation. Ein erster Blick bestätigt, was Rais Beljajew im Stadtkomitee für das gesamte Bauvorhaben gesagt hatte: „Die Zeit der Krönung des Baus hat begonnen!" Stimmt. Große Teile der Ausrüstungen sind schon fertig montiert, an den anderen Abschnitten laufen die Aufbauarbeiten auf Hochtouren. Ein Werk modernster Umformtechnik wenige Monate vor der Inbetriebnahme. Die Rahmen und die Fahrerhäuser für die KAMAS-Lkws werden von hier kommen. Die projektierte Jahreskapazität, so erklärt der Generaldirektor, beträgt 300 000 Tonnen Zulieferteile, gleich 178 Mil-

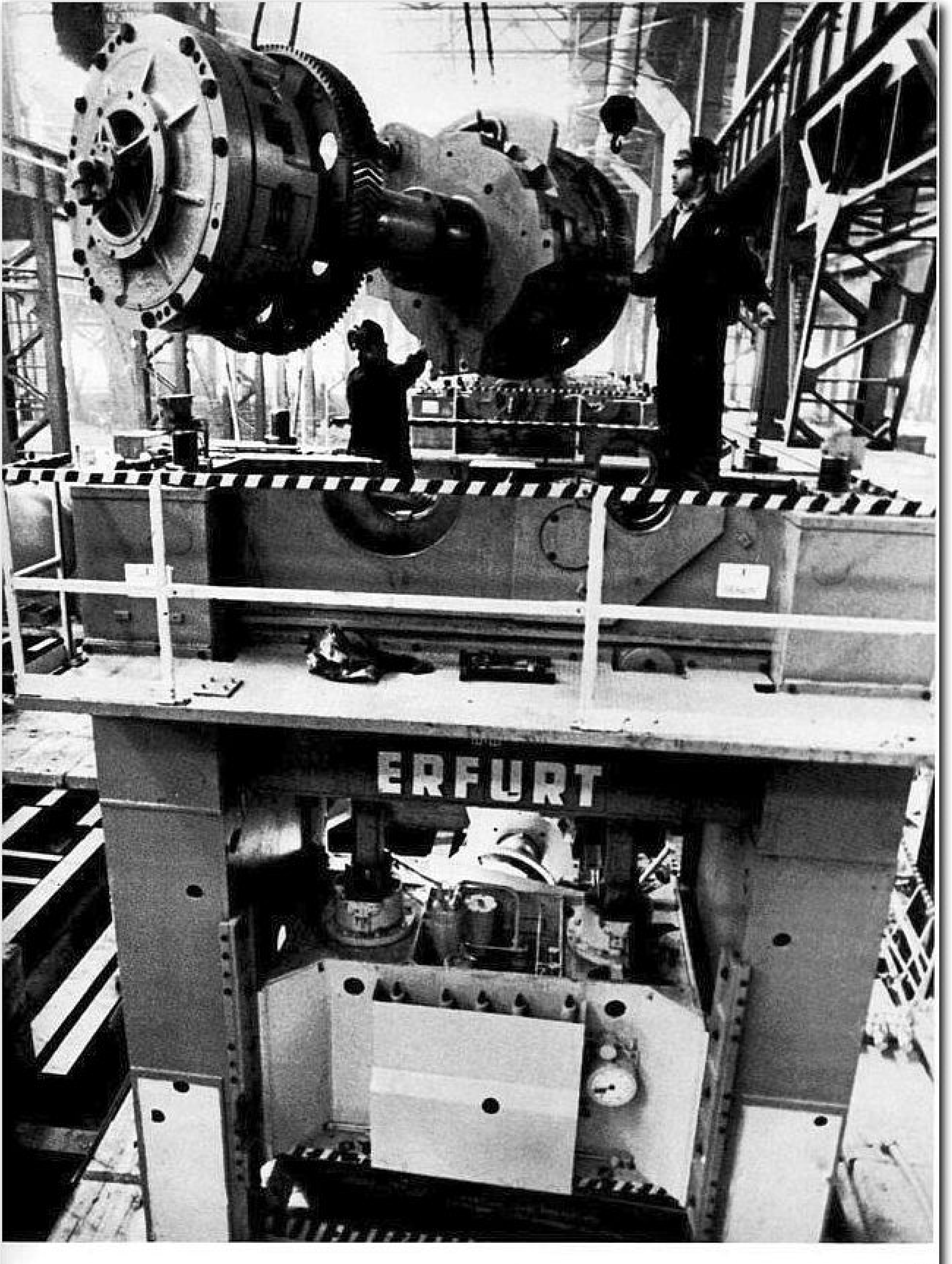


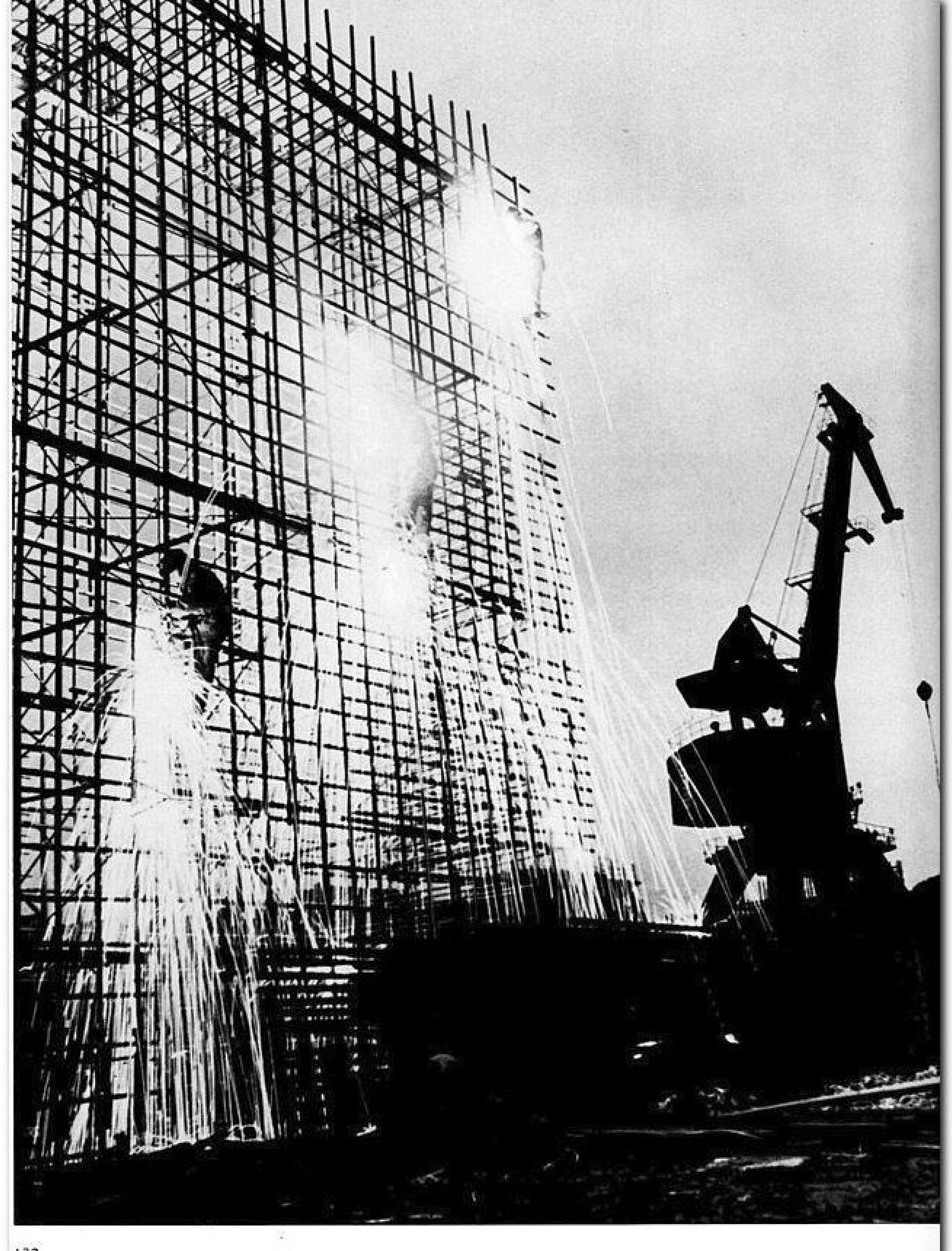
lionen Rubel Warenproduktion. Bei voller Serienfertigung werden allein hier 4900 Menschen arbeiten.

Nicht zufällig wählten die sowjetischen Genossen gerade diese Halle für den Beginn des Rundgangs unserer Partei- und Staatsdelegation aus. Denn dies ist zugleich ein Schauplatz überaus erfolgreicher deutsch-sowjetischer Gemeinschaftsarbeit an der Kama. Die DDR beteiligt sich am Aufbau des Werkes mit der Lieferung einer großen Anzahl von Pressen und Schmiedeausrüstungen aus dem Kombinat Umformtechnik Erfurt. Und so empfangen neben sowjetischen Kollegen auch die Monteure und Spezialisten aus Thüringen und dem Erzgebirge Erich Honecker, Willi Stoph und Horst Sindermann mit großer Freude, nutzen die Gelegenheit, von ihrer Arbeit zu berichten. Sie tun dies sehr überzeugend — mit einer Vorführung bereits montierter Aggregate.

Wie sie sich in Freundesland, in diesem Riesenwerk und im Kollektiv der sowjetischen Kollegen fühlen, erkundigt sich Erich Honecker. ,,Ausgezeichnet'', kommt die Antwort. ,,Die Zusammenarbeit klappt prima. Deshalb geht auch die Arbeit gut voran.'' Der Erfurter Chefmonteur, Nationalpreisträger Ingenieur Ernst Jäkel präzisiert: ,,Wir arbeiten ja schon fünf Jahre mit den sowjetischen Freunden zusammen und freuen uns darüber, daß wir beim




ERFURT



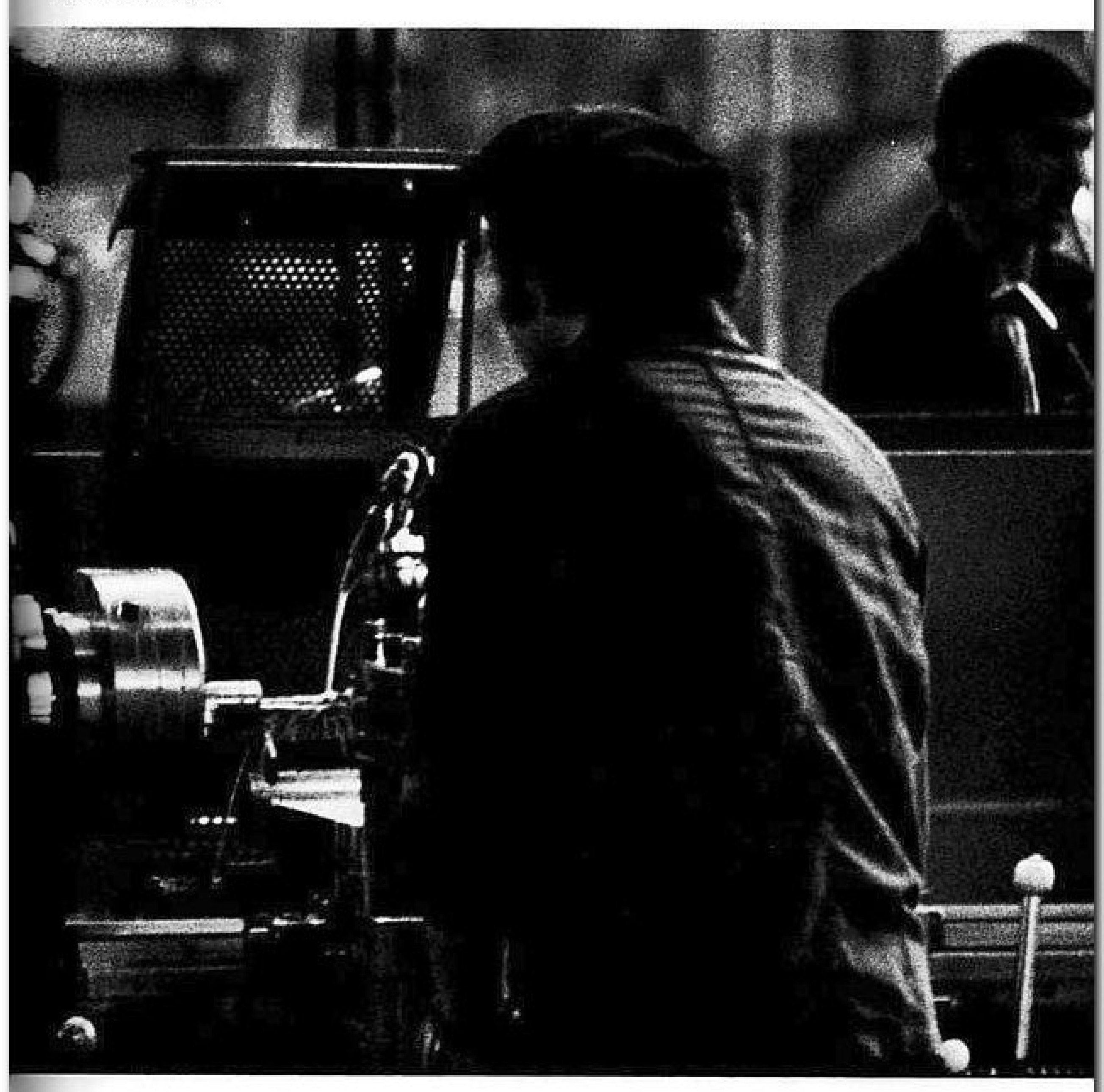


Aufbau dieses einmaligen Werkes dabeisein und mithelfen können. Wir hatten uns 1975 im Gegenplan das Ziel gestellt, zu Ehren des IX. Parteitages der SED weitere zehn Pressen zu übergeben. Inzwischen sind es schon 14 geworden." Glückwünsche von allen Seiten, lobende Worte auch von Generaldirektor Wassiljew. „Molodzij" — sie sind Prachtkerle —, so der Kurzkommentar der umstehenden sowjetischen Arbeiter.

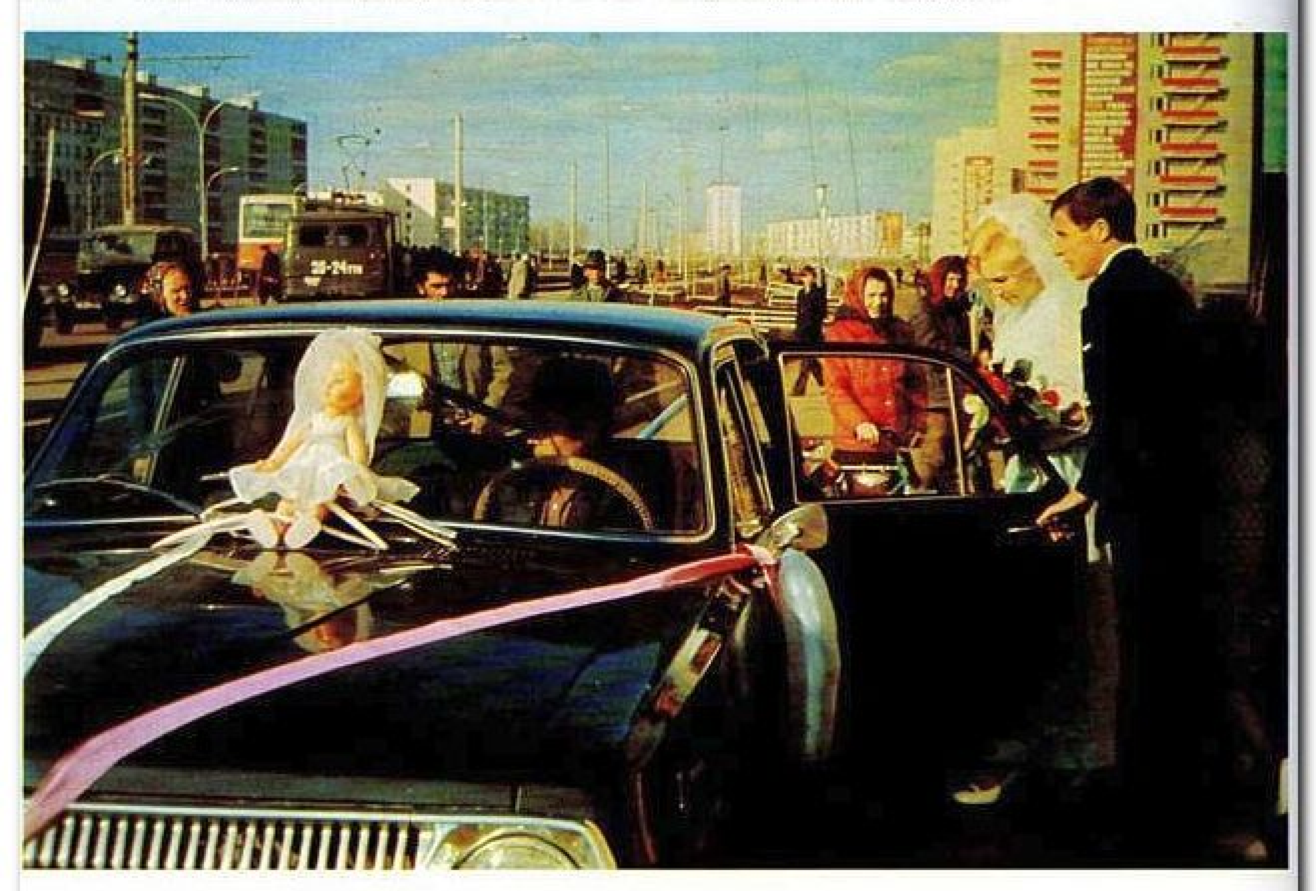
Kurz darauf kurvt die Wagenkolonne der Delegation durch das Herzstück des Werkes, die Endmontagehalle. Ein Rundgang zu Fuß würde zu lange dauern, will man sie sehen. Von den beiden Hauptfließbändern sollen im Jahr je 75000 Fahrzeuge rollen, alle zweieinhalb Minuten ein Lkw. Spezialisten berichten unseren Genossen, daß man den „KAMAS" in dreizehn verschiedenen Varianten fertigen wird, dreiachsige, geländegängige Lkws, vor allem für die Landwirtschaft und das Bauwesen, der größte Teil mit einer Motorenleistung von 160, 210 bzw. 260 PS. Um das volkswirtschaftliche Gewicht der vorgesehenen Jahresproduktion von 150000 Fahrzeugen noch zu verdeutlichen, erklärt Generaldirektor Wassiljew den Gästen, daß dies 55 Prozent der im Jahre 1975 von allen sowjetischen Lkw-Werken produzierten Ladekapazität zusammengenommen entspricht.



Die dritte Etappe des Besuchs in diesem Komplex der Superlative führt unsere Delegation in eine Fabrik, die bereits auf vollen Touren läuft. Um ihre Produktion zu beschreiben, müßte man eigentlich vom Werkzeugbau sprechen. Doch auch hier werden alle bisher üblichen Vorstellungen über den Haufen geworfen. Denn es handelt sich genauer gesagt um einen hochspezialisierten, hochautomatisierten Betrieb, in dem über 10 000 Beschäftigte monatlich aus etwa 200 Tonnen bester Stähle Werkzeuge und Instrumente für den Bedarf des gesamten Werkes und anderer Automobilproduzenten in der Sowjetunion fertigen.



„Wir stellen im Jahr Erzeugnisse für 40 Millionen Rubel her", wirft Chefingenieur Albert Bolotin ein, als sei das die selbstverständlichste Sache der Welt. Fachmännisch betrachten die Mitglieder der Delegation die verschiedensten Präzisionswerkzeuge. Nicht minder großes Interesse jedoch erregt auch die Präzision, mit der hier der Wettbewerb öffentlich geführt wird. Regelmäßig ehrt man die Besten. Eine Wandtafel enthält auf den Tag, die Schicht, die Brigade genau aufgeschlüsselt alle Plan- und Leistungskennziffern, stellt übernommene Verpflichtungen dem erreichten Ergebnis gegenüber und führt in einer gesonderten Rubrik auch den Stand des eigenen Kollektivs im überbetrieblichen Leistungsvergleich mit den Werkzeugbauern vom Automobilwerk Togliatti, der Wiege des „Shiguli". Daneben eine andere Tafel. Porträts der Bestarbeiter und Ordensträger. Mit einem Knopfdruck kann ein Tonband ausgelöst werden, und jeder erfährt über Lautsprecher, wofür die Kranfahrerin Dubina oder der Dreher Plotnikow ausgezeichnet wurden, worauf sich ihre ausgezeichneten Arbeitsergebnisse gründen. Eine interessante Form der Vermittlung von Erfahrungen der Besten und der öffentlichen Wettbewerbsführung im Leninschen Sinne. So gibt es bei diesem Rundgang also nicht nur Bewunderung für ein in der Welt einmaliges Autowerk, sondern zugleich eine Fülle von Erfahrungen und Anregungen.

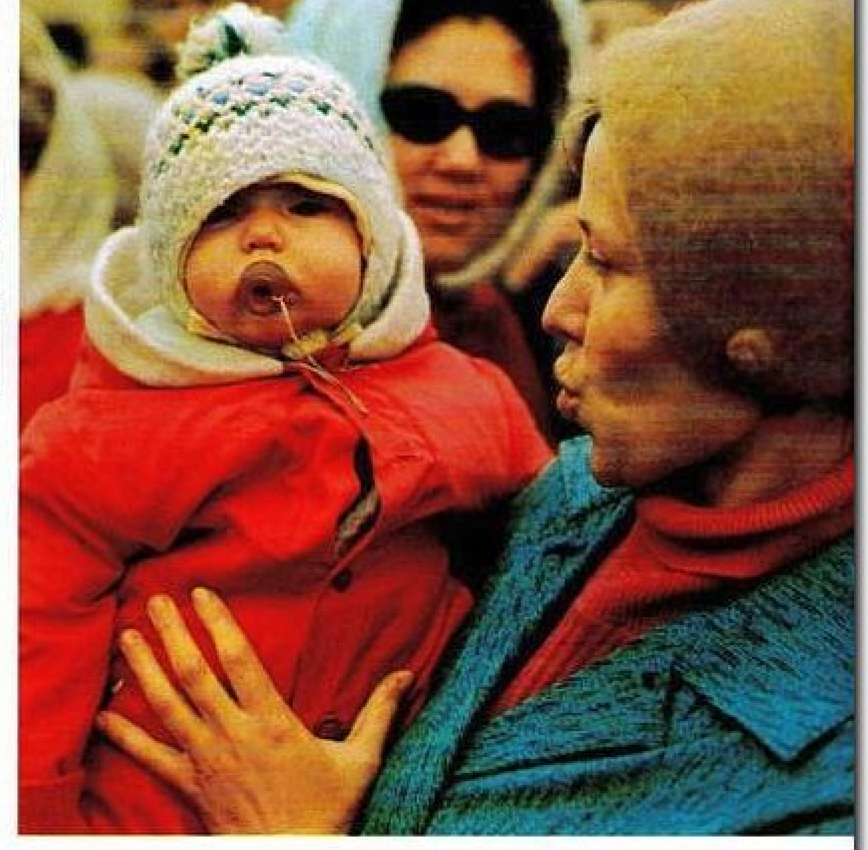


Das Gesehene und Erlebte bestimmt wenig später auch die freundschaftlichen Gespräche während eines Essens, zu dem unsere Delegation ins moderne Restaurant „Drushba" eingeladen ist. Rais Beljajew erklärt in einem Toast: „Die Freundschaft zum Volk der DDR hat sich tief in den Herzen und im Bewußtsein der Sowjetmenschen verwurzelt. Möge sich diese Freundschaft ewig entwikkeln und festigen." Im Namen unserer Delegation nimmt Ernst Goldenbaum, Vorsitzender der Demokratischen Bauernpartei Deutschlands und Mitglied des Präsidiums der Volkskammer, das Wort und drückt aus, was alle empfinden: „Die KAMAS-Automobilwerke sind nicht schlechthin ein in der Welt einzigartiger Industriekomplex, sondern gleichzeitig ein Symbol der Freundschaft und der brüderlichen Zusammenarbeit der im RGW zusammengeschlossenen Völker der sozialistischen Staatengemeinschaft." Das Bauwerk zeuge davon, welche enormen materiellen und geistigen Kräfte die Sowjetgesellschaft freizusetzen vermag. Hier würden tagtäglich von der sowjetischen Arbeiterklasse neue Heldentaten in Vorbereitung des XXV. Parteitages der KPdSU geboren.











Ein Meeting mit jungen Bauleuten

Mit den Besten der Besten gibt es nach einer Stadtrundfahrt ein begeisterndes Treffen — im Großen Saal des modernen Kulturpalastes „Energetik". Junge Leute, wohin man blickt, viele mit Orden und Medaillen am Rockaufschlag.

Der Versammlungsleiter hat es zunächst schwer, das Meeting zu eröffnen. Der Beifallssturm will nicht abflauen, immer neue Sprechchöre donnern durch den Saal. Nach Minuten erst kann Boris Lapatin, einer der berühmtesten unter den Bauleuten an der Kama, seine Begrüßungsansprache halten. Er zeichnet den Gästen ein Bild vom Beginn des Baus auf grüner Wiese. „Damals haben wir unser Arbeiterwort gegeben, und dazu stehen wir: Zum XXV. Parteitag rollen die ersten Lkws." Eine junge Betonfacharbeiterin folgt ihm, Gusina Ischterjakowa; Zehntausende Komsomolzen meint sie, als sie erklärt: „Wir sind hierher gekommen, ein großes Werk zu bauen. Mit KAMAS aber wachsen wir auch selbst, wächst unser Wissen und Können, unsere berufliche Meisterschaft." Dann Georgi Menjaschin, ein Ingenieur aus der Werkzeugfabrik, die wir am Vormittag besuchten. „Die Ausrüstungen, die wir aus der DDR erhielten, 160 technische Einheiten, sind ausgezeichnet in der Qualität, zuverlässig im Einsatz. Unseren herzlichen Dank dafür, liebe Genossen und Freunde. Von ganzem Herzen begrüßen wir den neuen Freundschaftsvertrag zwischen unseren Staaten, denn er dient dem Frieden und stärkt den Sozialismus." Ein wenig aufgeregt der nächste — Maurerbrigadier Wassych Mawlikow. Er erinnert daran, daß Erich Honecker als Jungkommunist an der Seite der Komsomolzen beim Aufbau von Magnitogorsk half. Und an den Ersten Sekretär des ZK der SED gewandt, setzt er hinzu: „Wir arbeiten nach dem Motto: Unsere Väter bauten die Magnitka. Wir errichten KAMAS!" Spricht's und überreicht Genossen Honecker das Modell eines Lkw.

Seinen Höhepunkt erlebt das Freundschaftsmeeting nun, da Günter Mittag, Mitglied des Politbüros des ZK der SED und Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, ans Mikrofon tritt. Grüße der Arbeiterklasse aus dem Freundesland überbringt er und natürlich Glückwünsche zu den hervorragenden Leistungen. „Die weitere Festigung und Vertiefung unseres brüderlichen Bündnisses eröffnet neue Möglichkeiten, die materiellen und geistigen Potenzen unserer Völker auf allen Gebieten noch wirksamer für den sozialistischen und kommunistischen Aufbau zu vereinen", nimmt Genosse Günter Mittag unter starkem Beifall Bezug auf den neuen Vertrag. Die KAMAS-Arbeiter, versiert im Umgang und bei der Bewertung großer Zahlen, verstehen sehr wohl, was gemeint ist, als der Redner hinzufügt: „Einen überzeugenden Ausdruck fand die ständige Vertiefung der Zusammenarbeit bei der Koordinierung der Fünfjahrpläne zwischen unseren beiden Bruderstaaten für den Zeitraum 1976 bis 1980. Das hohe Volumen des Handels im gegenwärtigen Fünfjahrplan von fast 20 Milliarden Rubel wird um 40 Prozent steigen und bis 1980 einen Umfang von 28 Milliarden Rubel erreichen. Wir bekräftigen die geschichtliche Wahrheit, daß in unserem Lande jeder Schritt vorwärts auf dem Weg des gesellschaftlichen Fortschritts, auf dem Fundament der Freundschaft und des brüderlichen Bündnisses mit der UdSSR beruht."

Noch einmal minutenlang rhythmischer Beifall im Saal. Für diese Worte und für ein Erinnerungsgeschenk: Genosse Mittag überreicht Parteisekretär Beljajew ein Eh-



„Die mit der sozialistischen ökonomischen Integration der Staaten des RGW ständig zunehmende gegenseitige Verflechtung der Volkswirtschaft erhöht die Wirtschaftskraft der sozialistischen Staatengemeinschaft und jedes einzelnen Bruderlandes beträchtlich. Dieser Prozeß von wahrhaft historischer Tragweite erfuhr seine Verankerung in dem Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand, den die Genossen Breshnew und Honecker vor wenigen Tagen in Moskau feierlich unterzeichnet haben.

Dieser Vertrag ist ein Dokument des sozialistischen Internationalismus. Auf seiner Grundlage wird sich die wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit weiter vertiefen, um immer besser die materiellen und kulturellen Bedürfnisse unserer Völker zu befriedigen."

Ernst Goldenbaum auf einem Essen in Nabereshnyje Tschelny

renbanner der Kommunisten aus dem an der Kama wohlbekannten Kombinat Umformtechnik Erfurt.

Wieder schlägt sodann die Stunde des Abschieds von guten Freunden. Sie sieht noch einmal Zehntausende auf den Beinen, als wir die junge Stadt der Erbauer des Kommunismus verlassen, wieder hinausfahren zum Flugplatz Begischewo, uns damit zugleich aus der Tatarischen Republik verabschieden und von der Kama abermals zur Wolga aufbrechen, nach Wolgograd, der letzten Station der Reise.

Es ist Abend geworden, als wir auf dem Flughafen Gumrak, 18 Kilometer vor den Toren der Heldenstadt, landen und das Mitglied des ZK der KPdSU, der 1. Sekretär des Gebietskomitees der Partei, Leonid Kulitschenko, sowie viele andere leitende Genossen unsere Delegation in der legendären Stadt am alten Strom auf das herzlichste willkommen heißen.



„Tief beeindruckt uns, wie bei diesem Vorhaben geradezu ein Muster für die Organisation und Konzentration geistiger Kräfte und materieller Mittel geschaffen wurde und in umfassender Weise das sozialpolitische Programm verwirklicht wird, wie das nur in der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft möglich ist. Wir beglückwünschen Sie auf das herzlichste zu Ihren hervorragenden Leistungen, zu dem hohen Niveau Ihrer Wissenschaft, Ihrer Technik und Ihrer Produktion, zu Ihren ausgezeichneten Arbeits- und Lebensbedingungen in der Industrie, im Bauwesen und in der Landwirtschaft.

Für uns ist es wichtig, daß wir bei diesem Besuch die Möglichkeit haben, uns mit den großen Fortschritten beim kommunistischen Aufbau hier näher vertraut zu machen, Ihre Erfahrungen zu studieren und die zwischen unseren Völkern seit langem bestehende Freundschaft und brüderliche Zusammenarbeit vertiefen zu können."

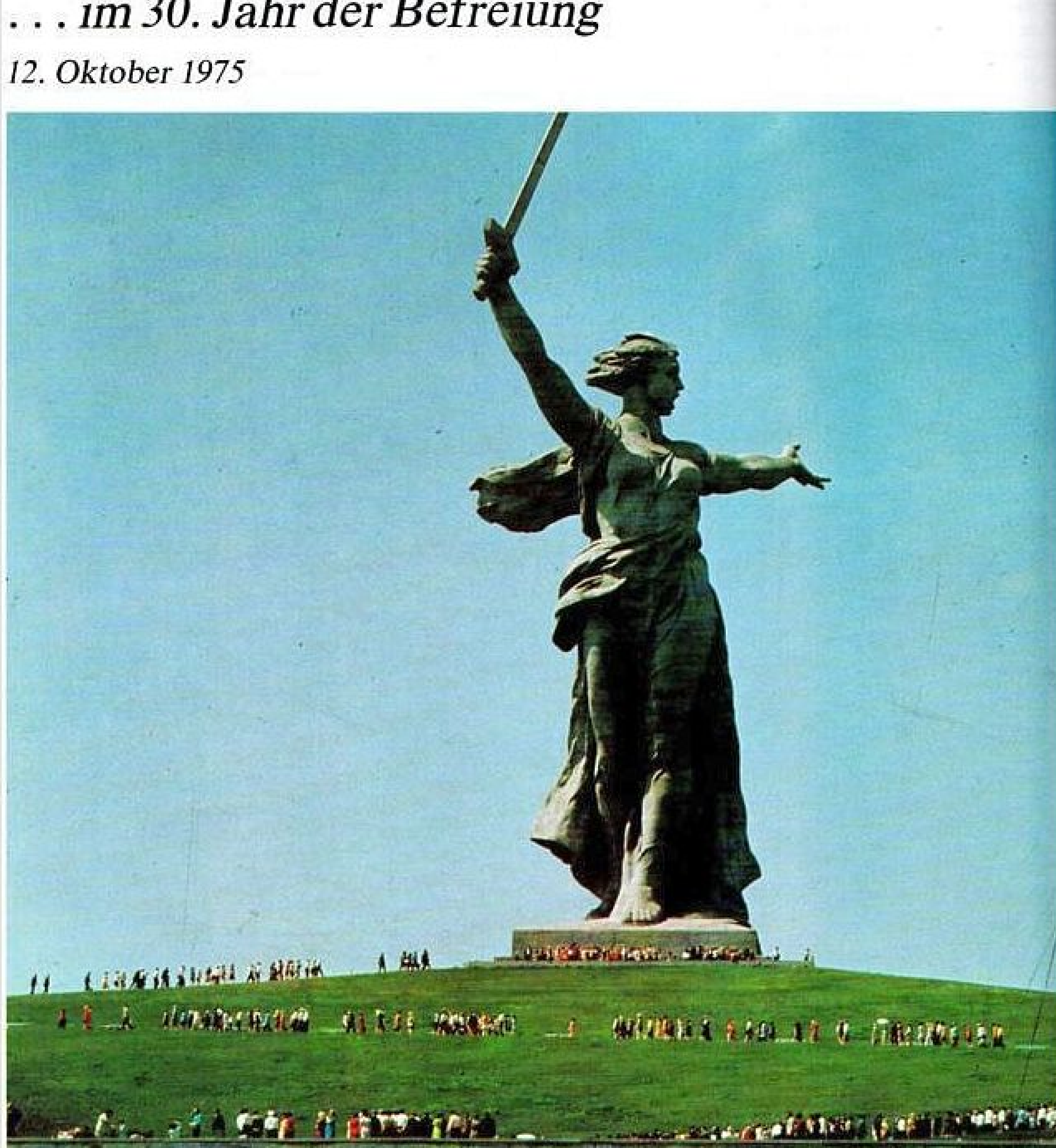
Günter Mittag vor den Bauleuten von KAMAS

70 000 Jungen und Mädchen leben in Nabereshnyje Tschelny. 40 000 von ihnen gehen hier zur Schule, erwerben in großzügig ausgestatteten Lehrkabinetten das Rüstzeug für hohe berufliche Meisterschaft



VI Wolgograd
. . . im 30. Jahr der Befreiung

12. Oktober 1975





Die Stadt an den fünf Meeren

Weithin sichtbar erhebt sich in Wolgograd das gigantische Monument der Mutter Heimat über das Häusermeer an der Wolga. Zu Füßen der 80 Meter hohen Skulptur auf dem Mamajew-Kurgan die weiträumige Gedenkstätte für die Helden einer der schwersten, opferreichsten und entscheidendsten Schlachten des zweiten Weltkrieges — die Stalingrader.

Noch rauchten die Ruinen, da begann Anfang 1943 schon der Wiederaufbau der Stadt. Aus allen Teilen des Sowjetlandes kam Hilfe — 20000 Freiwillige binnen weniger Wochen. Sie lebten in Zelten und bauten Häuser, Straßen und Fabriken.

Die Stadt am alten Strom heute — das ist eine der großen Industriemetropolen des Landes. Den größten Anteil an dieser Entwicklung haben die traditionsreichen Spitzenbetriebe der Stadt — das Wolga-Wasserkraftwerk, das Traktorenwerk, das Stahlwerk, das Aluminiumwerk.

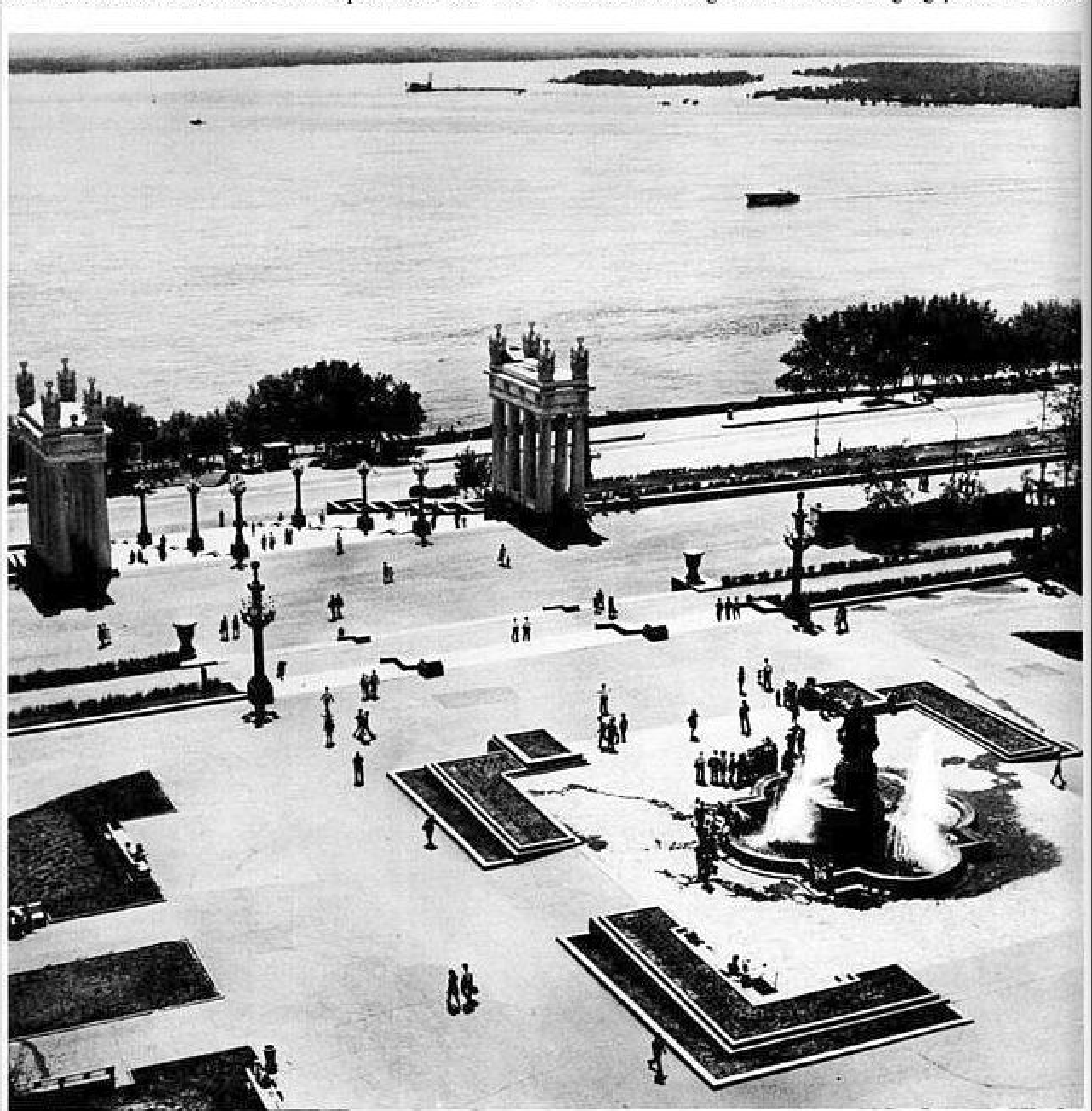
Die Stadt selbst ist von eigenartigem Reiz. 90 Kilometer streckt sie sich entlang der Wolga. Die nördliche Stadtgrenze bildet das Wasserkraftwerk „XXII. Parteitag der KPdSU", die südliche der Wolga-Don-Kanal, der seit 1952 in Betrieb ist und die Stadt am Strom zugleich zur Stadt an fünf Meeren macht. In ihr leben heute rund 920000 Bürger, und noch immer ist Wolgograd auf Zuwachs eingestellt, rechnet man mit 1,5 Millionen Einwohnern Ende der achtziger Jahre. Schon jetzt werden jährlich etwa eine halbe Million Quadratmeter Wohnraum gebaut.

Aber nicht um Häuser und Wohnungen allein sorgen sich die Wolgograder Stadtväter. So sollen bis 1980 schon 70 Prozent des gesamten Stadtterritoriums aus Grünflächen bestehen, werden Brücken über den Fluß wachsen, die schnellere Verbindungen zwischen den einzelnen Stadtteilen ermöglichen. Teiche, Stauseen und Wassergräben wider die trockenen Winde aus der kasachischen Steppe sind ebenso geplant wie der Bau von Autobahnen, einer Wolgograder Metro und einer neuen Universität.

Sonntagmorgen in Wolgograd im 30. Jahr der Befreiung. Man erledigt noch ein paar Einkäufe, fährt hinaus zum Angeln an den Strom oder geht einfach mit der ganzen Familie in einem der vielen Parks der Stadt spazieren. Ein ganz normaler Herbstsonntag in einer großen Stadt also. Nein, das ist kein normaler Sonntag und nicht einfach eine große Stadt — nicht für die Gäste aus der DDR. Das ist Wolgograd — ist jenes Stück sowjetischer Erde, über dessen Schicksal zu sprechen und zu schreiben für jemanden aus unserem Land auch heute noch schwierig ist.

„Wir sind hierhergekommen, um den Dank des Volkes der Deutschen Demokratischen Republik an die Heldenstadt Wolgograd zu überbringen, von der aus die Wende im Großen Vaterländischen Krieg zur Zerschlagung des Hitlerfaschismus eingeleitet wurde." Mit diesen Worten bringt Erich Honecker an diesem Vormittag im Gebietskomitee der KPdSU zum Ausdruck, daß es der Wunsch der Delegation war, ihre Reise durch die Sowjetunion gerade hier in Wolgograd zu beenden.

Es gibt mehr als einen Grund für diese Entscheidung. 1975 ist das 30. Jahr der Befreiung, und welche Rolle die Stalingrader Schlacht für dieses Datum spielt, hat Erich Honecker eben geschildert. Aber der Ausgang dieser Schlacht war zugleich auch der Ausgangspunkt für nicht



wenige Menschen im ehemaligen Deutschland für neues Nachdenken über die Sowjetunion. Die Welt nach Stalingrad sah anders aus. Von diesem Punkt bis zum Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand war es ein sehr langer und zunächst schwieriger Weg. Diesen Weg gegangen zu sein, allmählich immer mehr gemeinsam, hat für unsere Völker und für das ganze Europa eine gewichtige Rolle gespielt. Es ist nicht der letzte Grund dafür, daß wir dem Frieden auf unserem Kontinent ein gutes Stück näher gekommen sind. So weit spannt sich der Bogen der Geschichte, und es gibt wohl niemanden bei Gästen und Gastgebern an diesem Vormittag, dem solche und ähnliche Gedanken nicht durch den Kopf gehen würden.

Leonid Kulitschenko, der 1. Sekretär des Gebietskomitees der KPdSU, hat zu Beginn des Treffens daran erinnert, daß Wolgograd zweimal in der Geschichte eine entscheidende Rolle beim Sieg der Sowjetmacht über ihre Feinde gespielt hat: bei der Verteidigung des damaligen Zarizyn gegen die Weißen im Jahre 1919 und dann bei der Zerschlagung der faschistischen Truppen. Diese Tradition, so sagt Genosse Kulitschenko, betrachten die 181 000 Kommunisten, alle 2,5 Millionen Einwohner des Gebietes, das so groß ist wie unsere Republik, als Ver-



Herzlicher Dank für ein wertvolles Geschenk: Leonid Kulitschenko übergibt Erich Honecker die originalgetreue Nachbildung der Skulptur des Rotarmisten vom Mamajew-Kurgan
Zu den schönsten Plätzen Wolgograds gehört die weitausladende Wolgatreppe

pflichtung, sich beim kommunistischen Aufbau der Heldentaten, die auf dieser Erde vollbracht wurden, würdig zu erweisen.

Aber natürlich ist in diesem Gespräch nicht nur von der Vergangenheit die Rede. Stadt und Gebiet Wolgograd gehören zu den großen industriellen Zentren der Sowjetunion mit Maschinen- und Traktorenbau, Metallurgie, Baumaterialien, Leicht- und Lebensmittelindustrie. Und die Wolga gehört dazu, mit ihrer energieerzeugenden Wasserkraft und ihrer Funktion als Verkehrsmittel. Der Hafen von Wolgograd, dessen Kais und Lagerhallen am rechten Ufer sich über eine Länge erstrecken, die noch weit über die Grenzen der 90 Kilometer langen Stadt hinausreichen, dieser Hafen verbindet fünf Meere. Dazu trägt wieder der Wolga-Don-Kanal bei, der in der Stadt seinen Anfang hat. Er, der neue Wolgograder Kanal, und der Wolga-Ural-Kanal haben, so berichtet Genosse Kulitschenko, jedoch eine weiterreichende Bedeutung auch für die Landwirtschaft. An sich ist das Gebiet wegen der extremen Temperaturdifferenzen, der geringen Niederschläge und der Steppenwinde eine, wie die Wissenschaftler sagen, „Zone risikoreichen Ackerbaus". Trotzdem und trotz der drei Dürrejahre in diesem Fünfjahrplan konnten die Wolgograder die Produktion von Wolle auf das 1,5fache, Fleisch auf das 1,7fache und Eiern sogar auf das Doppelte gegenüber 1965 steigern. Möglich war das nur infolge der Bewässerungsarbeiten, für die die genannten Kanäle der Ausgangspunkt sind.

Zum Schluß spricht Genosse Kulitschenko über die wirtschaftlichen Beziehungen zu Betrieben der DDR, so des Aluminiumwerkes mit Bitterfeld und des Stahldrahtwerkes mit Magdeburg. „Diese Beziehungen stählen die Freundschaft", sagt er. Dann übergibt er der Delegation ein Modell der Skulptur vom Mamajew-Kurgan. Es verkörpert den sowjetischen Soldaten, sein Heldentum, seine Moral.

Auf den Straßen der Geschichte

Das Gespräch im Gebietsparteikomitee ist beendet. Die Delegation begibt sich auf den Weg zu den Stätten, deren Bedeutung jedes Kind in der Sowjetunion kennt, über die tausendmal geschrieben wurde und die doch wohl nur der richtig kennt, der damals dabei war und heute noch lebt. Damals: das begann im Sommer 1942 mit Angriffen der faschistischen Luftwaffe auf die Stadt, bei denen mehr Bomben abgeworfen wurden als über Großbritannien insgesamt während des zweiten Weltkrieges. Stalingrad versinkt in Schutt und Asche. Von seinen 480 000 Einwohnern verbleiben noch 32 000 in Erdhütten, Zelten, Kellern und Ruinen. Das war der Anfang der Schlacht — und auch





Mit einer feierlichen Kranzniederlegung am „Platz der gefallenen Helden" ehrt die Partei- und Staatsdelegation der DDR die besten Söhne der Stadt

Einer Trümmerwüste glich Stalingrad nach den 200 schweren Tagen und Nächten der Schlacht. Schöner denn je entstand die Stadt aus Schutt und Asche, so auch der Leninplatz (rechte Seite). Hier steht auch eines der legendärsten Häuser der Stadt, das Pawlow-Haus. Eine große Reliefwand erinnert an den Heldenmut des Sergeanten Pawlow und seiner kleinen Gruppe, die das Wohnhaus zwei Monate lang gegen die faschistischen Angreifer verteidigten. Nur wenige Schritte entfernt davon die ausgebrannten Mauern der alten Mühle, der einzigen Ruine in Wolgograd



dies: das Wort des Soldaten Sergej Saizew, das wie ein Lauffeuer durch die Reihen der Verteidiger der Stadt ging und zum Schwur wurde: „Hinter der Wolga gibt es kein Land mehr für uns ..."

Kranzniederlegung der Delegation am Platz der gefallenen Helden im Zentrum Wolgograds. Ein Obelisk aus rotem Marmor, davor die Ewige Flamme und die Grabhügel, bedeckt mit granitenen Platten. Komsomolzen halten Ehrenwache, und viele Wolgograder sind dabei, als zwei Offiziere der Nationalen Volksarmee den Kranz der Partei- und Staatsdelegation niederlegen. Eine Minute des Schweigens, dann beendet der Vorbeimarsch einer Ehrenformation das Zeremoniell.

Die Genossen gehen den Park hinunter zum 300 Meter entfernten Ufer der Wolga. Mitten im Wege drei Ahornbäume, die scheinbar nicht in das Bild der gepflegten Anlage passen. Aber es waren die einzigen Bäume, die die 200 Tage lange Schlacht überlebten. Hier, an der Stelle, wo wir uns befinden, gelang es den Faschisten für kurze Zeit, auf einem schmalen Streifen die Wolga zu erreichen. Links das Warenhaus, in dessen Keller sich Generalfeldmarschall Paulus, der Befehlshaber der eingeschlossenen faschistischen Armee, ergab. Die Fahrt geht ein paar hundert Meter weiter.

Lenin-Platz. Hier steht das sogenannte Pawlow-Haus, benannt nach einem Sergeanten, der dieses Haus mit einer

Auf blutgetränkter Erde entstand inmitten der Heldenstadt auf dem Mamajew-Kurgan eine einmalige, ergreifende Gedenkstätte



kleinen Gruppe von Soldaten, von drei Seiten eingeschlossen, zwei Monate lang gegen die Angreifer verteidigte. Ein einziges Haus — doch wenige Meter dahinter fließt die Wolga. Und: „Hinter der Wolga gibt es kein Land mehr." Gleich daneben die berühmte Mühle. Als Mahnmal stehen die von Bomben und Granaten zerfetzten Mauern inmitten des Wohngebiets, die einzige Ruine in Wolgograd.

Die Fahrt geht weiter, aus dem Zentrum hinaus. Nichts scheint daran zu erinnern, daß es am 2. Februar 1943, als die Waffen schwiegen, nur Trümmer gab. Sonntag in Wolgograd, Leben auf den Straßen wie in jeder anderen Stadt dieser Erde ... Dann sieht man links und rechts an der Straße Panzertürme auf Betonsockeln. Sie markieren den Frontverlauf — dreihundert Meter rechts fließt die Wolga. Noch 10 Minuten Fahrt, dann steht die Delegation am Fuße des Mamajew-Hügels, dem 100 Meter über dem Fluß alles beherrschenden Punkt. Wer den Mamajew hatte, hatte Stalingrad. In den ersten Jahren nach dem Krieg floß im Frühling hier rostrotes Schmelzwasser den Hügel hinab zur Wolga. Es dauerte Jahre, bis sich das erste Grün zeigte und die ersten Bäume auf dem Mamajew wieder ihre Wurzeln schlagen konnten. 1 000 Granatsplitter fand man hier auf jedem Quadratmeter Boden.

Heute ist auf dem Mamajew eine Gedenkstätte errichtet. Auf der Spitze des Hügels eine 80 Meter hohe Frauengestalt — Mutter Heimat symbolisierend. In der





Rechten das Schwert, zur Verteidigung aufrufend, die Linke, westwärts gerichtet, verheißt den Menschen im besetzten Land, sich nicht entmutigen zu lassen, verheißt ihnen Freiheit.

Es ist ein langer Weg von der Uferstraße hinauf zum Denkmal. Unsere Delegation geht diesen Weg. Die breiten Stufen führen vorbei an einem ganzen Ensemble von Skulpturen. Da ist die aus dem Fels geschlagene Skulptur eines Soldaten — vor der Brust die Maschinenpistole, in der Faust die Handgranate. Immer wieder wird man erinnert an den Satz: „Hinter der Wolga gibt es kein Land mehr für uns."

Dann führt die Treppe an zwei aus Häusertrümmern errichteten Reliefwänden vorbei mit den Inschriften von damals. Wir lesen: „Tod den Faschisten" — „Hier schießt jeder Stein" — und: „Nach Berlin". Eingeritzt in eine Mauer, als alle Welt glaubte, Stalingrad müsse fallen. Weiter hinauf geht es den Hügel. Dann steht die Delegation vor der Ruhmeshalle, einem Rundbau, in seiner Mitte zum Himmel geöffnet. Innen an den Wänden 34 Fahnen aus roten Mosaiksteinen zusammengesetzt. Auf ihnen stehen die Namen von 10000 Gefallenen — stehen für Hunderttausende. In der Mitte der Halle ragt eine Hand aus der Erde, die eine Fackel hält. In großen Lettern eine Inschrift an der Wand: „Ja, wir waren gewöhnliche Sterbliche, und nur wenige von uns sind am Leben geblieben. Doch wir alle erfüllten unsere patriotische Pflicht vor der heiligen Mutter Heimat."

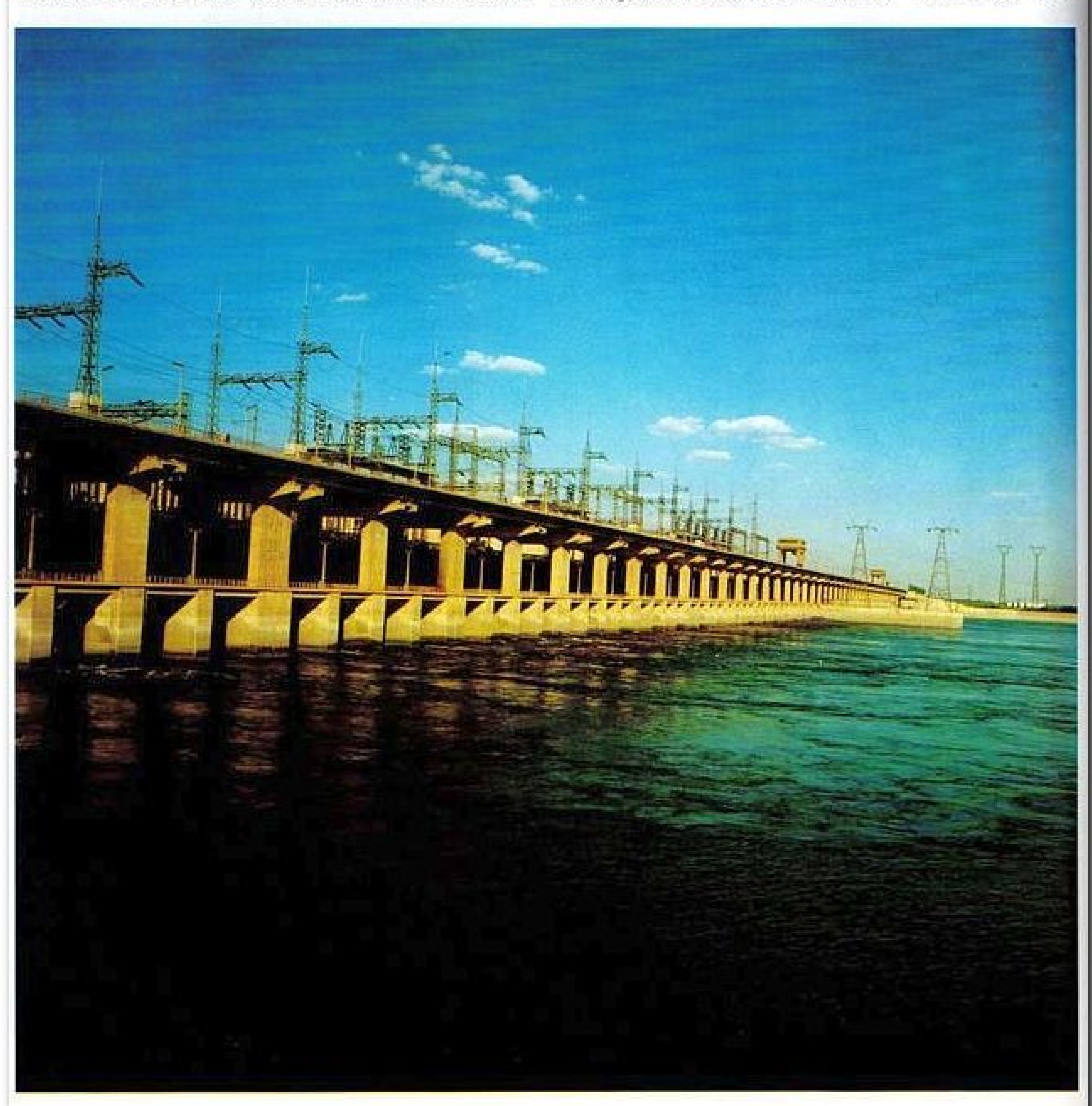
Die Delegation trägt sich ins Gästebuch ein. „Wir verneigen uns vor den Helden des Großen Vaterländischen Krieges. Ihr Opfer half, die Menschheit in eine lichte Zukunft — zum Sozialismus und Kommunismus — zu führen. Partei- und Staatsdelegation der DDR." Geschrieben am 12. Oktober 1975, im 30. Jahr der Befreiung.

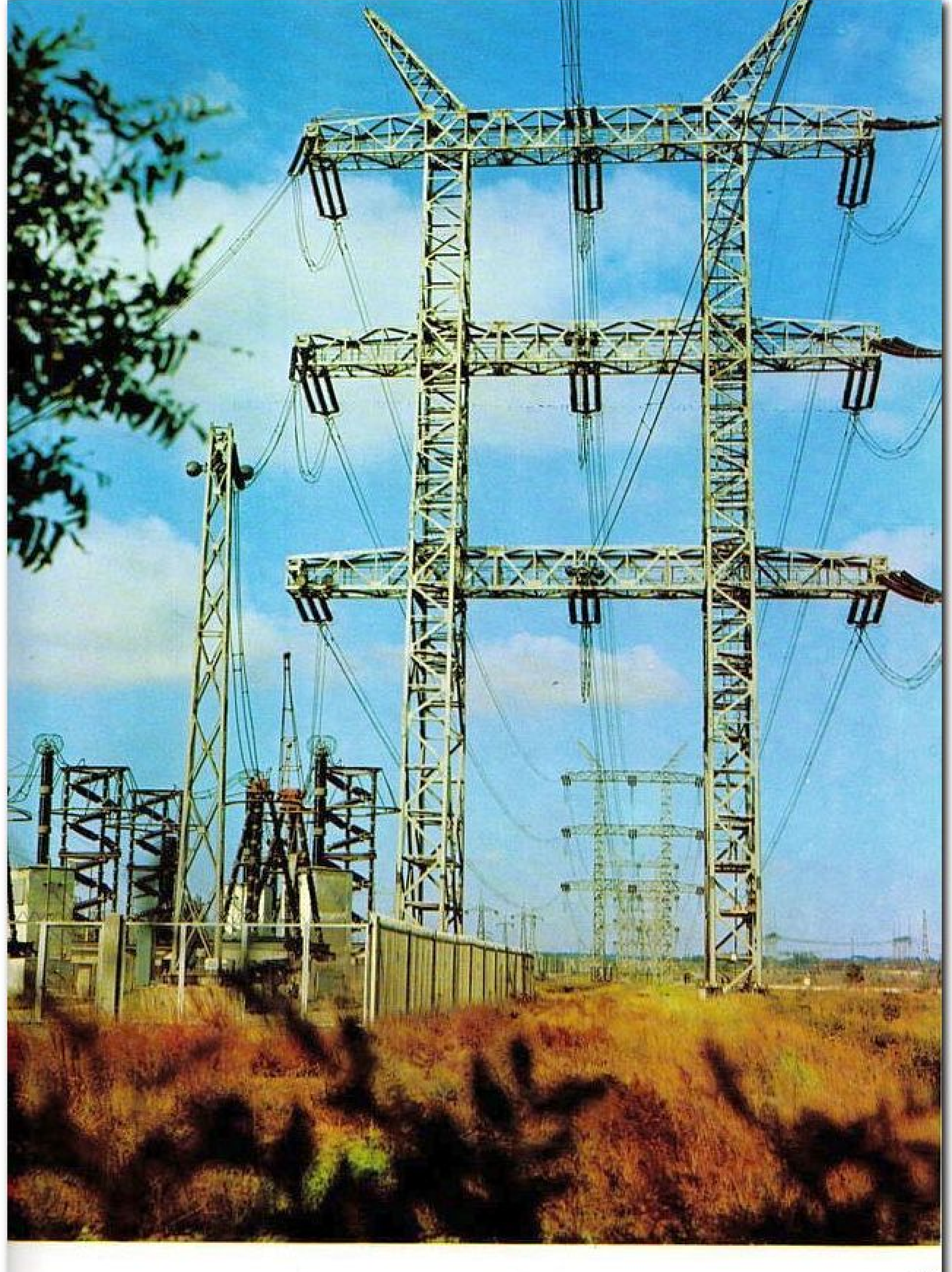
Im weiten Bogen führt der Weg, vorbei an den Fahnen mit den Namen der Gefallenen, hinauf ans Licht. Die Delegation tritt hinaus. Ein feiner Regen geht nieder. Unten von der Uferstraße dringt verhalten der Lärm eines gewöhnlichen Sonntagmittags zur Spitze des Mamajew. Eine Stunde mag vergangen sein, seit wir unten die Wagen verließen. Eine sehr lange Stunde.

„Wir verneigen uns vor den Helden des Großen Vaterländischen Krieges", schreibt unsere Partei- und Staatsdelegation in der Ruhmeshalle des Mamajew-Kurgan ins Gästebuch



Heute morgen stand es, groß aufgemacht, in der sowjetischen Presse. Die Erbauer des größten Wasserkraftwerkes der Welt in Sajan-Schuschenskoje, Tausende Kilometer von unserem Aufenthaltsort entfernt, haben eine der wichtigsten Etappen des Baus vollendet. Der Jenissei ist abgeriegelt, sein natürlicher Weg versperrt. Der Strom fließt jetzt über ein gigantisches Wehr und gibt so die Baufreiheit für die Errichtung des Elektrizitätswerkes, dessen Turbinen einmal 6400 Megawatt Leistung bringen werden. 6400 Megawatt – das ist fünfmal soviel wie unser größtes Kraftwerk in Lübbenau. Ein Riese also. Und welches Attribut soll man dann dem Wolgograder Wasserkraftwerk geben, das die Genossen aus der DDR an diesem Nachmittag besuchen? Soll man es mit seiner bei 2540 Megawatt im Vergleich zu Sajan-Schuschenskoje bescheiden wirkenden Leistung etwa als einen Zwerg bezeichnen? Nichts wäre ungerechter als dies; denn der Energielieferant an der Wolga ist auch heute noch das größte Wasserkraftwerk unseres Kontinents. Und bei seiner Fertigstellung 1961 war es das absolut größte der Erde. Das ist eben eine Eigenart sowjetischer Kraftwerke: sie tragen den Ruhm des „Größten" nicht lange. Wol-





gograd mußte ihn schon bald nach Bratsk abgeben. Von dort ging er nach Krasnojarsk und nun also nach Sajan-Schuschenskoje. Immer aber bleibt er in der Sowjetunion! Die Wagenkolonne fährt in Richtung Norden hinaus aus der Stadt. Bald tauchen aus allen Richtungen Hochspannungsleitungen auf, vereinen sich schließlich dort, wo der 28 Meter hohe Staudamm die beiden Ufer des Stromes miteinander verbindet. Das Ziel ist erreicht. Der Direktor des Werkes, Arbeiter und viele Bewohner der umliegenden Orte entbieten der Abordnung ein herzliches Willkommen. An einem Modell vor dem Turbinenhaus nehmen Erich Honecker, Willi Stoph, Horst Sindermann die Visitenkarte des Betriebes entgegen. Jährlich liefern die 22 Generatoren rund 10 Milliarden Kilowattstunden Strom, jede fast hundertmal billiger als eine Schachtel Streichhölzer. Und die kostet in der Sowjetunion eine Kopeke. Kein Wunder, wenn die Investitionskosten längst an den Staat zurückgezahlt sind, der Betrieb also hohe Gewinne erzielt. Strom aus Wolgograd fließt weit über die Grenzen des Gebietes hinaus, versorgt den Donbass und liefert mit für Moskau. Fließt auch in das Verbundnetz „Mir“, das die sozialistischen Staaten miteinander verbindet.

Die Delegation macht einen Rundgang durch den Tur-

Jährlich zehn Milliarden Kilowattstunden, jede fast hundertmal billiger als eine Streichholzschachtel, liefert das größte Wasserkraftwerk Europas, der 1961 fertiggestellte Energieriese an der Wolga





binensaal, läßt sich noch einmal erklären, daß dieses Werk ,,nur" eines von neun an der Wolga ist, die zusammen die sogenannte Wolgakaskade ergeben. Diese Kaskade hat dazu beigetragen, Mütterchen Wolga gründlich zu verändern. Zu jedem Kraftwerk gehört ein manchmal Hunderte Kilometer langes künstliches Meer, in dem das Wasser aufgestaut wird, bevor es die Schaufeln der Turbinen antreibt. Doch das ist nicht die einzige Änderung. Der Bau der Hydroenergieanlagen hat gerade wegen der so entstandenen ,,Meere" die Ausnutzung der Flüsse für die Schiffahrt verbessert und die Voraussetzungen für die Bewässerung von vielen Millionen Hektar Ackerland geschaffen.

Der Rundgang wird auf dem 5 Kilometer langen Staudamm fortgesetzt, über den die Eisenbahn fährt und eine Autostraße die beiden Wolgaufer verbindet. Jemand fragt, wie denn die Fische auf ihrem Weg stromaufwärts das Hindernis überwinden. ,,Kein Problem", ist die Antwort, und dann werden die Gäste zu der Fischschleuse geführt, einer Art überdimensionalen Fahrstuhls, der die Tiere ,,nach oben" befördert, damit die Technik sie nicht hindert, den Weg zu ihren Laichplätzen zu finden. Der Blick in die Schleuse weckt den Appetit auf Kaviar. Unter uns tummeln sich Hunderte Störe, dichtgedrängt, Leib an Leib. Hier müßte man angeln können...

Zurück zu den Realitäten. Der Direktor berichtet, daß die Sowjetunion in diesem Fünfjahrplan Kraftwerkskapazitäten von insgesamt 65 Millionen Kilowatt in Betrieb nimmt. Das sind vergleichsweise 50 Lübbenauer Kraftwerke. Man wirft noch einen Blick auf das faszinierende Bauwerk dieser Staumauer. Ein Journalist aus der Gruppe fragt seinen Nachbarn: Ich möchte zu gern wissen, wieviel Zement wohl in diesem einen Betongiganten steckt. Niemand weiß die genaue Antwort. Aber ein paar Monate müßten alle Zementwerke der DDR wohl produzieren, um auf die Menge zu kommen.

Verabschiedung von den Kraftwerkern und der Satz, ins Gästebuch geschrieben: ,,Der Besuch war für uns eine erneute Bestätigung dafür, mit welcher Tatkraft die sowjetische Arbeiterklasse zielgerichtet das Leninsche Programm der Elektrifizierung des Landes realisiert." Dann fährt die Delegation auf der Straße über die Staumauer hinüber in die zugleich mit dem Kraftwerk entstandene Stadt Wolshski, die nun zu den bedeutenden Industriezentren des Gebietes Wolgograd gehört. Ein Dampfer bringt anschließend die Gäste auf einer abendlichen Fahrt zurück in die Stadt. Oktobersonntag in Wolgograd — der letzte Abend auf dieser Reise. Ein unvergeßlicher Tag geht zu Ende.

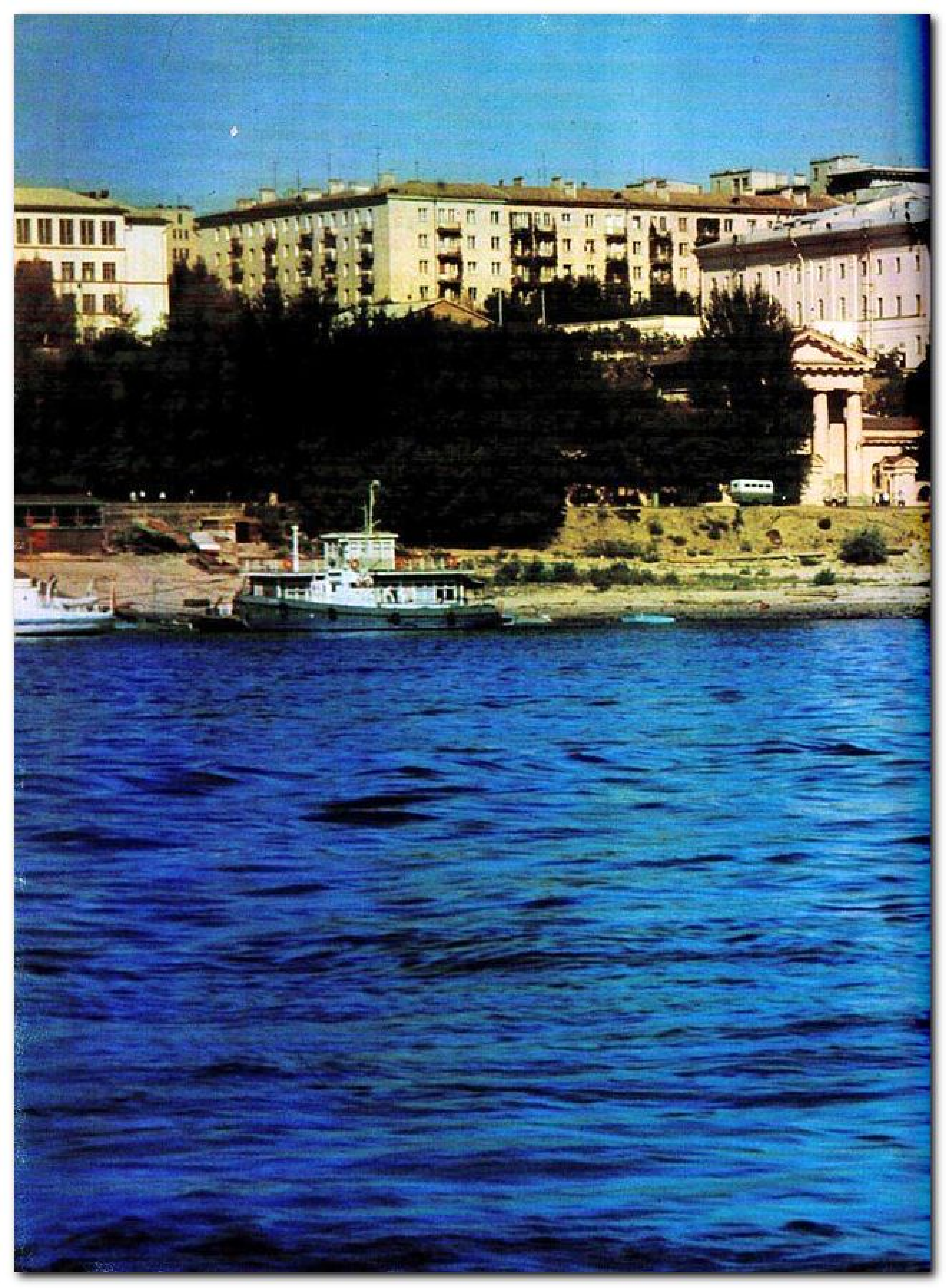




Modern präsentiert sich einer der ältesten Stadtbezirke des heutigen Wolgograd, das einstige revolutionäre Zarizyn

Zur Stadt an fünf Meeren avancierte Wolgograd im Jahre 1952, als der Wolga-Don-Kanal mit seinen zahlreichen großen Schleusen, darunter auch jene neben dem Wasserkraftwerk (links), in Betrieb genommen wurde











Tanks, Traktoren, Traditionen

13. Oktober 1975

Der letzte Tag, die letzten Stunden des Besuches im Freundesland. Wo ließen sie sich besser verbringen als noch einmal bei den Arbeitern? Inmitten des Kollektivs eines legendären, an revolutionären, kämpferischen Traditionen reichen Betriebes! Die Partei- und Staatsdelegation ist Gast der Wolgograder Traktorenbauer.

36000 Frauen und Männer zählt die Belegschaft des Großbetriebes, in deren Namen Generaldirektor Walentin Semjonow und Parteisekretär Wladimir Balandin die Gäste willkommen heißen. Und ohne lange Umschweife beginnen die beiden sogleich mit einem kleinen Report über Tanks, Traktoren und Traditionen, mit knappen Berichten über Geschichte und Gegenwart. Direktor Semjonow schlägt da zunächst einen gedanklichen Bogen zurück in die Jahre der Industrialisierung des Sowjetlandes und zu jenem Beschluß von Partei und Regierung aus dem Jahre 1926, der gewissermaßen die Geburtsurkunde des Werkes darstellt. Eine Parallele zu KAMAS drängt sich auf: Westliche Experten hatten auch die ehrgeizigen,



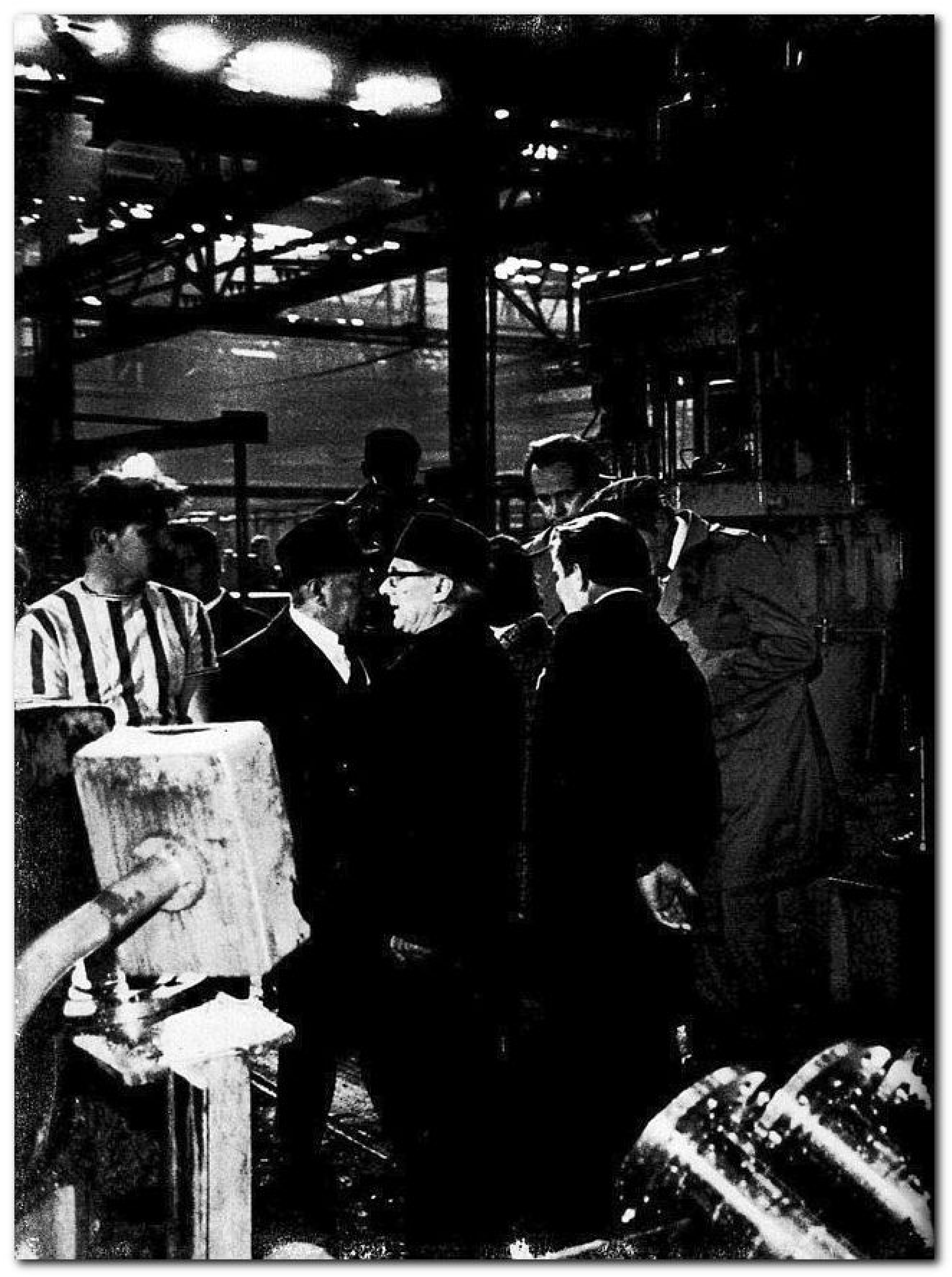
auf schnellen Produktionsbeginn bedachten sowjetischen Bauprojekte an der Wolga für unmöglich gehalten. Drei- und vierfach längere Fristen prophezeiten die „Experten" und mußten sich — wie heute an der Kama — eines Besseren belehren lassen. Nach genau vier Jahren, am 17. Juni 1930, rollte der erste Traktor vom Band. Zwei Jahre später schon erreichte das Kollektiv die projektierte Leistung. Den Gästen bietet sich die unerwartete Gelegenheit, diesen Erstling zu sehen, denn Genosse Semjonow führt sie zu einer eigens auf dem Werkhof errichteten „Ahnengalerie" — acht Traktoren nebeneinander, den Lebensweg des Werkes bis auf den heutigen Tag charakterisierend. Einer immer stärker als der andere, vom „Großvater" mit seinen 32,5 PS bis zum knallroten Testmodell des „Jünglings", dem die Serienfertigung bevorsteht und der 170 PS unter der Haube hat.

Freilich, nicht nur von Traktoren ist in diesen Minuten am Beginn des Rundgangs durch das Werk, am Beginn der Bekanntschaft mit der Gegenwart die Rede. Jeder weiß — und der T 34 auf dem hohen Sockel vor den Toren des Betriebes erinnert daran —, daß das Stalingrader Traktorenwerk in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges auch die berühmten Panzer an die Front schickte und selbst einer der härtest umkämpften Orte der Schlacht an der Wolga war. Dem heldenmütigen Einsatz der Traktorenwerker ist es mit zu danken, daß die faschistische

Kriegsmaschinerie diesseits des Stromes zum Stehen gebracht, entscheidend geschlagen wurde. Bis Ende September 1942, so berichtet Generaldirektor Semjonow den deutschen Klassengenossen, lief die Produktion noch auf vollen Touren. Dann aber vertauschten Tausende Arbeiter ihr Werkzeug mit der Waffe, kämpften um jede Halle, jede Maschine. Am 2. Februar 1943 befreiten Einheiten der 66. Armee das Werk, und noch inmitten der unendlichen Trümmerwüste — allein 40000 Bombentrichter zählte man auf dem Betriebsgelände — begannen unerschrockene Frauen und Männer sofort damit, Panzer zu reparieren. Wenige Wochen später rollte eine ganze Kolonne T 34 mit der weißen Turmaufschrift „Die Antwort Stalingrads" an die Front, zur Schlacht am Kursker Bogen, zum nächsten Sieg. Ein Jahr darauf begann man an der Wolga aufs neue, auch wieder Traktoren zu bauen.

Inzwischen, so leitet Walentin Semjonow nun zur Gegenwart über, ist die Jahresproduktion auf 81 000 Stück geklettert. Das sei aber noch nicht die erstrebte Höchstmarke, wir kommen noch darauf. Zunächst gilt es festzuhalten, daß die ständige Weiter- und Neuentwicklung hochleistungsfähiger Arbeitsmaschinen für die Landwirtschaft und das Bauwesen in Wolgograd seit 1969 einhergeht mit einer völligen technischen Verjüngungskur des







Betriebes. Da wurden Hallen aufgestockt, angebaut, neu gebaut, alte Maschinen aus ihren Fundamenten gerissen und durch neue ersetzt. Automatische Linien ließen vertraute Arbeitsplätze Vergangenheit werden. Erfahrene Facharbeiter gingen und gehen nach Feierabend statt nach Hause zur Abendschule. Ein neues Schleppermodell wird noch in diesem Jahr seine letzten Examen vor dem Beginn der Serienfertigung beginnen. Und nicht an einem Tag ruht bei diesem Wechsel von alt zu neu, der bisher schon 80 Prozent des Maschinenparks veränderte, die Fertigung. Tag für Tag rattern 300 Kettenschlepper von den Taktstraßen.

„Überzeugt euch selbst davon, liebe Genossen", gibt die Geste zu verstehen, mit der Generaldirektor Semjonow zur Besichtigung der anderthalb Kilometer langen Hauptmontagehalle einlädt. Für Augenblicke haben Frauen und Männer ihre Maschinen verlassen, um Erich Honecker und den anderen Mitgliedern der Delegation Grußworte zuzurufen, die Hand zu drücken. Und überall Transparente: „Tausend Traktoren über den Plan — unser Geschenk zum XXV. Parteitag".

Wir gehen durch die mechanische Fertigung. Über Fließstrecken laufen deren Zulieferungen direkt zu den Hauptmontagebändern. Ein moderner Maschinenpark ringsum. Kaum eine Anlage, die nicht programmgesteuert wäre. An einer verweilt Erich Honecker einen Moment. Rasch wischt sich ein junger Mann die ölige Hand und streckt sie dem Ersten Sekretär des ZK der SED entgegen: „Anatoli Stromow. Ich bin Einrichter hier", beginnt der Komsomolze ein wenig schüchtern. „Wie lange sind Sie schon in diesem berühmten Betrieb, und wie läuft die Arbeit?" erkundigt sich Genosse Honecker. „Seit zehn Jahren — und ich möchte nicht weg. Die Arbeit macht Spaß, zumal, wenn sie so erfolgreich verläuft wie in den letzten Jahren bei uns. Wir machen gute Fortschritte bei der Rekonstruktion. Und damit bei der Produktion und den Arbeitsbedingungen. Sie sind ausgezeichnet." Freudig bedankt sich Anatoli für die Erfolgswünsche wie für das kleine Souvenir aus unserer Republik, das Erich Honecker ihm schenkt.

Freundschaftliche Gespräche dieser Art gibt es viele während des Rundgangs. In der Chassis-Abteilung beispielsweise mit Walentina Jegorowa. Er habe sich von den großen Leistungen der Frauen und Mädchen im Werk berichten lassen, wendet sich Erich Honecker an die Fräserin. Bescheiden erwidert diese: „Wir alle geben unser Bestes. Jeder weiß: Traktoren sind Brot. Jeder weiß, unsere Traktoren werden auch in den sozialistischen Ländern gebraucht. Wir wollen zuverlässige Partner sein."

Iwan Seimow, ein Montageschlosser, tritt auf Erich Honecker zu, begrüßt ihn sehr herzlich: „Uns verbindet vieles mit der Arbeiterklasse in der DDR, unsere gemeinsamen politischen und ökonomischen Ziele vor allem", sagt der ältere Arbeiter und hat eine Bitte: „Grüßen Sie heiß die Arbeiterklasse Ihrer Republik. Grüßen Sie alle Kommunisten von uns, den Arbeitern und Kommunisten in der Heldenstadt Wolgograd."

Wir laufen am Hauptfließband entlang. Jeder spürt — hier ist Generaldirektor Semjonow in seinem Element. In allen Einzelheiten schildert er den Mitgliedern der Delegation jede Phase der Geburt eines Traktors. Vor allem jedoch macht er auf Schritt und Tritt auf verwirklichte Arbeitervorschläge aufmerksam. Sie sind gleichsam seine Beweise für die Mitteilung, daß „es dem Kollektiv unseres Werkes in diesem Fünfjahrplan gelang, eine enorme Steigerung der Warenproduktion zu 80 Prozent durch erhöhte Arbeitsproduktivität zu sichern". Damit ist der erfahrene Leiter zugleich wieder am Ausgangspunkt seines Berichtes, bei der projektierten Jahreskapazität nämlich, die künftig 82 000 Stück betragen soll und der man schon 1975 bis auf tausend Traktoren nahekommt. Ein Jahr früher als geplant. Tausend Traktoren über den Plan also, so wie es überall im Werk zu lesen ist ...

Je näher wir dem Kopfbau der langen Halle kommen, um so enger wird es auf dem Gang zwischen den beiden Hauptmontagebändern. Hunderte Arbeiter haben sich schon versammelt. Aus allen Abteilungen des Werkes drängen neue hinzu. Das große Rechteck vor den Prüfständen — überfüllt. Sitz- und Stehplätze auf eben fertig gewordenen Traktoren — längst „ausverkauft". Ein Meeting vereint unsere Partei- und Staatsdelegation zum Abschluß ihres Besuchs mit den Traktorenbauern.

Tosender Beifall für die Kampfesgrüße, die Parteisekretär Wladimir Balandin den Freunden aus der DDR entbietet. Das Werksorchester intoniert die Hymnen unserer beiden Staaten. Danach tritt ein Genosse ans Mikrofon, den hier alle kennen und schätzen: der Montageschlosser Gennadi Bukajew, für seine Leistungen mit dem Leninorden und dem Orden der Oktoberrevolution ausgezeichnet. Er drückt die Freude der Wolgograder darüber aus, daß sich der Sozialismus in der DDR so gut entwickelt. „Drushba"-Sprechchöre bekräftigen seine Feststellung: „Wir begrüßen sehr den neuen Freundschaftsvertrag zwischen unseren Ländern, der zur weiteren Vertiefung unserer brüderlichen Beziehungen beitragen wird."

Generaldirektor Walentin Semjonow führt diesen Gedanken weiter: „Unser Werk ist seit langem ein kollektives Mitglied der Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR", sagt er. An Erich Honecker und die Mitglieder der Delegation gewandt, fährt er fort: „In Ihnen begrüßen wir mit großer Freude die Arbeiterklasse und alle Werktätigen der brüderlichen Deutschen Demokratischen Republik. Gemeinsam halten unsere Parteien das Banner des Marxismus-Leninismus."

Leonid Kulitschenko, der 1. Sekretär des Gebietskomitees der Partei, lobt vor den Gästen die großen Wettbe-

werbstaten der Traktorenbauer, um dem Land tausend Schlepper über den Plan zu geben. Ähnlich initiativreich bereite sich das ganze Gebiet auf den XXV. Parteitag vor. ,,Die Werktätigen unserer Länder wissen gut, daß der Frieden um so sicherer ist, je fester und machtvoller sich die Wirtschaft unseres Landes und der ganzen sozialistischen Staatengemeinschaft entwickelt.''

Fünfeinhalbtausend Komsomolzen des Betriebes weiß Tatjana Barsukowa, Elektrikerin und Sekretär des Leninschen Jugendverbandes in der Stahlgießerei, hinter sich, als sie erklärt, daß die weitere Festigung der Freundschaft zwischen unseren Völkern vor allem auch eine Sache der Jugend, des gemeinsamen Wirkens von Komsomol und FDJ sei. Wie alle Redner vor ihr, so hat auch Tatjana eine Bitte an die Delegation — Grüße mitzunehmen und auszurichten, Grüße aus der Heldenstadt.

Das eindrucksvolle Meeting kulminiert in den begeistert aufgenommenen Ansprachen des Ersten Sekretärs des ZK der SED, Erich Honecker, und des Sekretärs des ZK der KPdSU Iwan Kapitonow. Immer wieder von Ovationen unterbrochen, würdigen sie die großartigen Erfolge brüderlicher Zusammenarbeit und Freundschaft unserer beiden Völker. Die Wolgograder wird eine rote Fahne aus Berlin an diesen Tag, an dieses Treffen erinnern. Denn als Erich Honecker seine Rede beendet, tritt er auf den Parteisekretär Balandin zu: ,,Als Ausdruck unserer festen, unzerstörbaren Freundschaft überreichen wir dem Kollektiv des ruhmreichen Traktorenwerkes der Heldenstadt Wolgograd ein Ehrenbanner des Zentralkomitees unserer Partei.'' Beifallskaskaden donnern durch die Halle. Dank für ein Geschenk, von dem jeder weiß, daß es mehr ist als eine Erinnerungsgabe, Symbol unserer ideellen und tätigen Gemeinsamkeit vielmehr.

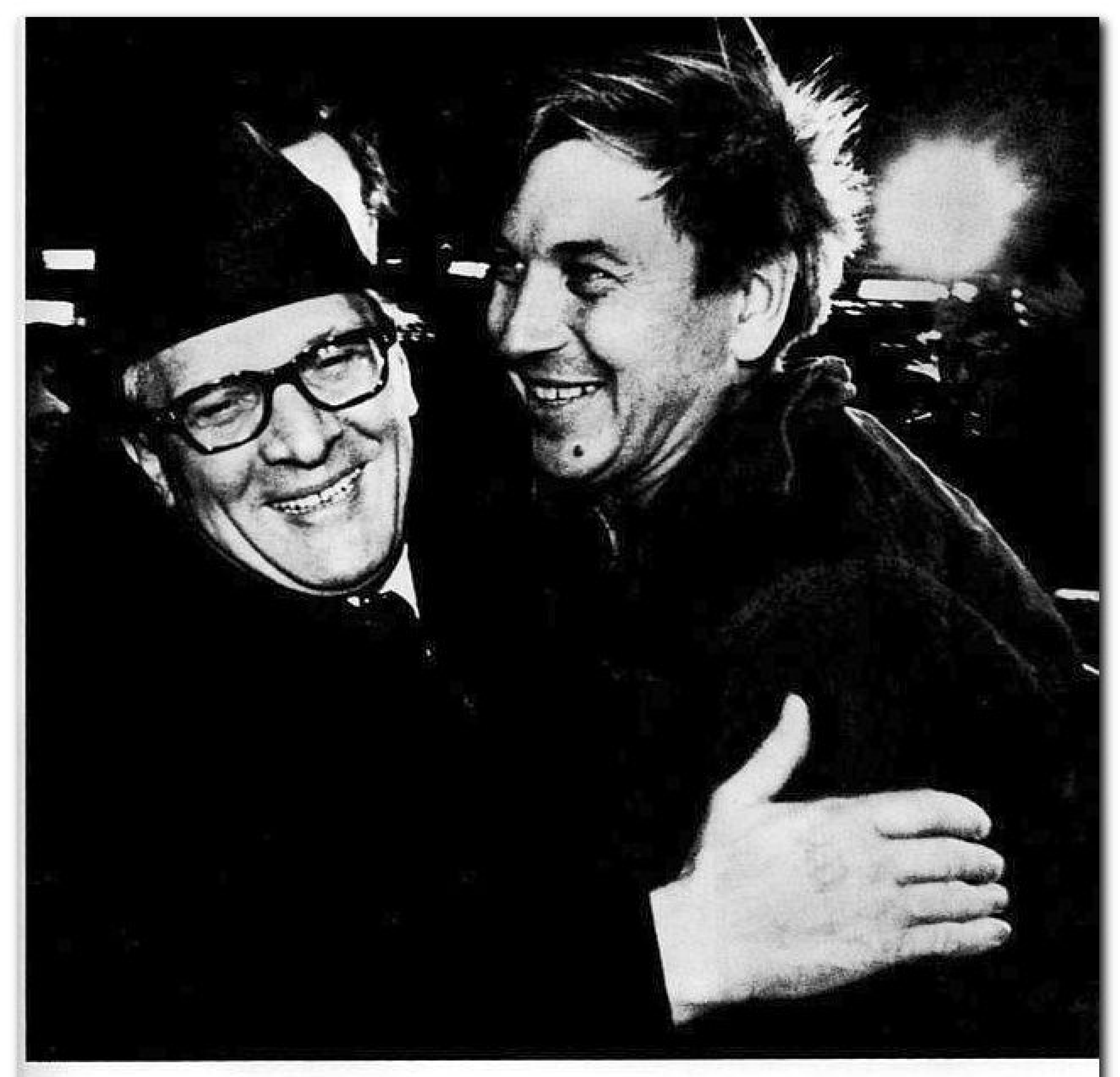












„Die Arbeit macht Spaß, die Rekonstruktion geht erfolgreich voran", berichtet Einrichter Anatoli Stromow dem Ersten Sekretär des ZK der SED, Erich Honecker

Die Werktätigen unserer Länder wirken Hand in Hand

Rede von Iwan Kapitonow,
Sekretär des ZK der KPdSU

Liebe Genossen und Freunde!

Gestatten Sie mir, im Namen des Zentralkomitees unserer Partei, des Präsidiums des Obersten Sowjets, des Ministerrates der UdSSR und des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, persönlich den Arbeitern, Ingenieuren und Technikern des Wolgograder Traktorenwerkes, allen Werktätigen Ihrer Stadt herzliche Grüße und beste Wünsche zu überbringen.

Heute findet das Treffen zwischen Ihrem Kollektiv und der Partei- und Staatsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik statt, die vom Ersten Sekretär des ZK der SED, dem namhaften Repräsentanten der internationalen kommunistischen Bewegung, Genossen Erich Honecker, geleitet wird. Der Besuch unserer deutschen Freunde, die Verhandlungen in Moskau und die Unterzeichnung des neuen Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der UdSSR und der DDR waren ein Ereignis von großer internationaler Bedeutung. Dieser Vertrag schafft die notwendigen Voraussetzungen für die weitere allseitige Festigung und Vertiefung der brüderlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik. Sein Kernstück ist, wie Leonid Iljitsch Breshnew hervorhob, der Kurs auf die weitere Annäherung unserer Länder und Völker.

Es ist symbolhaft, Genossen, daß der Vertrag am 7. Oktober, dem 26. Jahrestag der Geburt des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates in der Geschichte, unterzeichnet wurde.

Lieber Genosse Erich Honecker!
Lieber Genosse Willi Stoph!
Lieber Genosse Horst Sindermann!
Liebe deutsche Freunde!

Ihr Aufenthalt im Sowjetland geht seinem Ende entgegen. Überall, wo Sie in diesen Tagen weilten — in Moskau, der Hauptstadt der UdSSR, in Uljanowsk, der Heimat Wladimir Iljitsch Lenins, in den Städten Swerdlowsk, Kasan und Nabereshnyje Tschelny —, bereiteten Ihnen die Sowjetmenschen einen außerordentlich freundschaft-



lichen, herzlichen Empfang. Ebenso herzlich und brüderlich empfangen auch die Einwohner der Heldenstadt Wolgograd unsere deutschen Freunde.

Vereinte Kraft erhöht Tempo der Entwicklung

Alle diese ergreifenden Begegnungen sind ein eindrucksvolles Zeugnis für die brüderlichen Gefühle der Freundschaft und Kameradschaftlichkeit, die unsere Partei und unser Volk den Kommunisten, allen Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik, ihren Freunden und Gefährten im Kampf für die Sache von Marx, Engels und Lenin, für den Triumph der Ideale des Kommunismus entgegenbringen.

Auf dem heiligen Boden von Wolgograd empfindet man besonders eindringlich, wieviel die brüderliche Freundschaft und das unerschütterliche Bündnis zwischen unseren Völkern bedeuten. Der historische Sieg in der Stalingrader Schlacht leitete den Beginn für eine grundlegende Wende im gesamten zweiten Weltkrieg ein.

Es ist auch zutiefst symbolisch, Genossen, daß unsere Begegnungen mit der Partei- und Staatsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik gerade in dieser Stadt und in dem Jahr stattfindet, da die Völker unserer Bruderländer und die ganze progressive Menschheit den 30. Jahrestag des großen Sieges über den Faschismus begingen.

Der Sozialismus, der auf deutschem Boden errichtet wurde, die unverbrüchliche Freundschaft zwischen den Völkern der DDR und der Sowjetunion sind ein würdiges Denkmal für die Kämpfer gegen den Faschismus und ein hervorragender Beweis für die Lebenskraft und die Stärke der zutiefst internationalistischen Politik unserer marxistisch-leninistischen Parteien. Gestützt auf die revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterklasse, im engen Bündnis und in Zusammenarbeit mit dem Sowjetland und den anderen sozialistischen Staaten hat die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands mit Unterstützung aller demokratischen Kräfte des Landes mit dem schweren Erbe Schluß gemacht, das der Hitlerfaschismus im Bewußtsein der Menschen hinterlassen hatte, und führt das Volk der DDR sicher auf dem Wege des Aufbaus der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Die Werktätigen unseres Landes wünschen dem Volk der Deutschen Demokratischen Republik von ganzem Herzen neue große Erfolge auf diesem Weg. Seit der Gründung der DDR wirkten und wirken wir in allen Etappen ihres Werdens und Wachsens Hand in Hand mit den Werktätigen Ihrer Republik. Durch die gemeinsamen Anstrengungen der Bruderstaaten wurde der Sieg in dem langen und schweren Kampf für ihre volle völkerrechtli-



che Anerkennung errungen. Zwischen unseren Parteien, Ländern und Völkern haben sich umfassende und feste Beziehungen herausgebildet, die alle Bereiche des Lebens — Wirtschaft, Politik, Ideologie und Kultur — durchdringen. Die tiefe Treue der KPdSU und der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu den Prinzipien des Marxismus-Leninismus, die Gemeinsamkeit der Ziele, die Übereinstimmung der Ansichten und die Aktionseinheit sind die unerschütterliche und bewährte Grundlage unseres unzerstörbaren Bruderbundes.

Die Erfahrungen der Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der DDR, die gesamte Praxis der Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaft sind ein eindringlicher Beweis dafür, daß die Vereinigung der Anstrengungen der sozialistischen Staaten den Entwicklungsprozeß sowohl der einzelnen Länder als auch der Gemeinschaft insgesamt beschleunigen.

Traktorenwerk wird praktisch neu errichtet

Unsere Partei, die Sowjetregierung, alle Bruderländer halten Kurs darauf, auch weiterhin die gegenseitigen Beziehungen auszuweiten und zu vertiefen, ihre Formen und Methoden zu vervollkommnen und gemeinsam effektive Lösungen für auftretende Probleme zu finden. Immer fruchtbringender wird die Zusammenarbeit der sozialistischen Staaten in der internationalen Arena, wo unsere Länder den gemeinsam abgestimmten Kurs auf die Entspannung und die Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit verfolgen.

Auf diesem Wege wurden bedeutende, man kann direkt sagen, historische Ergebnisse erzielt.

Es erfüllt die Kommunisten, alle Sowjetmenschen mit tiefer Genugtuung, daß die Sowjetunion und die Deutsche Demokratische Republik in ihrem Handeln stets einheitliche internationalistische Klassenpositionen beziehen.

Liebe Genossen!

Anläßlich des heutigen Besuches in Ihrem Kollektiv möchte ich sagen, daß der Name des Wolgograder Traktorenwerkes in der Chronik der sowjetischen Industrie ebenso stolz klingt wie die Namen Magnitka, Dnepr-Kraftwerk und Komsomolsk am Amur. Mit diesem Pionier des sowjetischen Traktorenbaus sind die bedeutendsten Etappen des Kampfes für die Industrialisierung des Landes und die Kollektivierung der Landwirtschaft verbunden.

Ihr Werk besteht schon 45 Jahre. Das Antlitz des Werkes jedoch, seine Technik, seine Technologie und die Organisation seiner Produktion werden ständig erneuert und vervollkommnet. Die Aufnahme der Produktion des leistungsfähigen Traktors DT 75 und die damit verbundene grundlegende technische Rekonstruktion bedeuten praktisch eine Neuerschaffung des Werkes. Und all das, Genossen, ist das Werk der geschickten Hände und schöpferischen Ideen der Arbeiter, Ingenieure, Techniker ihres gesamten hervorragenden Kollektivs. Die älteren Arbeiter und die junge Generation der Arbeiterklasse, die Bestarbeiter und Neuerer der Produktion — das ist der hohe Fonds ihres Werkes.

Heute, da sich in unserem Land der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des XXV. Parteitages der KPdSU breit entfaltet hat, leistet das Kollektiv der Tausenden Wolgograder Traktorenbauer aufopferungsvolle Arbeit, erfüllt erfolgreich die Aufgaben des Fünfjahrplanes und seine sozialistischen Verpflichtungen.

Eherne Einheit von KPdSU und Sowjetvolk

Und ebenso arbeiten gegenwärtig alle Sowjetmenschen. In diesen Tagen der Vorbereitung des Parteitages zeigt sich besonders eindringlich die unerschütterliche Einheit von Partei und Volk, die einmütige Unterstützung und Zustimmung der Werktätigen für die Politik der Partei und die gesamte mannigfaltige Tätigkeit des Zentralkomitees und seines Politbüros mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, an der Spitze.

Liebe Freunde! Im Verlaufe ihres Aufenthaltes in der UdSSR haben die Genossen Erich Honecker, Willi Stoph, Horst Sindermann und die anderen verehrten Mitglieder der Partei- und Staatsdelegation der DDR viele herzliche Worte an die KPdSU und das gesamte Sowjetvolk gerichtet. Dafür sagen wir Ihnen, liebe deutsche Freunde, aufrichtigen Dank.

Der Besuch der Partei- und Staatsdelegation der DDR in der Sowjetunion und der Abschluß des Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand verliehen der Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren Parteien und Völkern neue Impulse. Dank der gegenseitigen Hilfe werden unsere Länder gemeinsam auf dem Weg des Sozialismus und Kommunismus voranschreiten.

Es lebe die ewige und unerschütterliche Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik! Mögen sich die Einheit und Geschlossenheit unserer Bruderparteien auf der unerschütterlichen Grundlage des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus weiter festigen und entwickeln!

Neue große Perspektiven für den Freundschaftsbund

Rede von Erich Honecker,
Erster Sekretär des ZK der SED

Liebe Genossen und Freunde der Heldenstadt Wolgograd! Liebe Traktorenwerker!

Zutiefst bewegt möchte ich Ihnen im Namen der Mitglieder der Partei- und Staatsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik für die Herzlichkeit danken, mit der Sie uns empfangen haben.

Es ist mir eine große Freude, den ruhmreichen Helden der Stalingrader Schlacht, den kühnen Erbauern dieser schönen Stadt die herzlichsten und brüderlichen Grüße der Kommunisten und aller Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik zu überbringen.

Das Andenken der heldenhaften Kämpfer Stalingrads, der Sieger im Großen Vaterländischen Krieg wird im Bewußtsein unseres Volkes stets lebendig bleiben. Ihr Kampf gegen die faschistischen Aggressoren ist ein leuchtendes Zeugnis für den beispiellosen Heroismus der Sowjetmenschen, für die unüberwindliche Kraft des Sowjetlandes und des Sozialismus. Mit dem Sieg in der Stalingrader Schlacht wurde eine grundlegende Wende im zweiten Weltkrieg eingeleitet.

Tief ergriffen haben wir uns gestern auf dem ,,Platz der gefallenen Kämpfer'' und auf dem legendären Mamajew-Hügel vor den Helden Stalingrads verneigt. Sie gaben das Höchste, was der Mensch besitzt, das Leben, für den Triumph der Menschlichkeit über die faschistische Barbarei, für den Triumph des Kommunismus.

Wir verwirklichen das Vermächtnis der Helden

Das Vermächtnis der Sieger im Großen Vaterländischen Krieg und der deutschen Antifaschisten, die an ihrer Seite für die Vernichtung des Faschismus kämpften, ist unserer Partei und dem Volk der Deutschen Demokratischen Republik für immer heilig. Wir setzen es in die Tat um, indem wir den Bruderbund zwischen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, zwischen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Deutschen Demokratischen Republik ständig fester schmieden. Das ist der eherne Grundsatz unserer Politik: Ewige Freundschaft mit der Sowjetunion.



Auf diesem Meeting möchten wir allen Wolgogradern unsere Bewunderung und Hochachtung bekunden für die gewaltige Leistung des Neuaufbaus ihrer Stadt, die von den faschistischen Barbaren bis auf die Grundmauern zerstört war.

Als ich 1947 als Vorsitzender der Freien Deutschen Jugend zum erstenmal hier in Stalingrad weilte, war es noch von den Verwüstungen durch den Hitlerkrieg gezeichnet. Heute ist Wolgograd ein modernes Industriezentrum, erfüllt von pulsierendem Leben. Es verkörpert eindrucksvoll die ruhmreiche Tradition und die Siegeszuversicht des Sowjetvolkes.

Welcher Heroismus, Pioniergeist und Arbeitselan der Sowjetmenschen spricht zum Beispiel aus der Geschichte eures Traktorenwerkes ,,Feliks Dzierzynski''! Im Jahre 1930 als erstes sowjetisches Traktorenwerk entstanden, wurde es ein Symbol der Industrialisierung des Sowjetlandes.

Mit der Produktion des legendären ,,T 34'' wurde das Werk zu einer der bedeutendsten Waffenschmieden im Großen Vaterländischen Krieg. Wo immer der ,,T 34'' auftauchte, versetzte er die faschistischen Aggressoren in Schrecken. Während der erbitterten Schlacht, die mitten in Stalingrad tobte, produzierten die Arbeiter, sicherten sie, daß die Panzer mit dem Zeichen der Stalingrader Traktorenwerker vom Betrieb direkt in den Kampf rollten.

Der ,,T 34'' und die kühnen sowjetischen Tankisten halfen, den Weg nach Berlin zu bahnen zur Zerschmetterung des Hitlerfaschismus. Nun verlassen seit vielen Jahren wieder Traktoren die Fließbänder des neuen, modernen Werkes. Sie künden von den hervorragenden Arbeitstaten des Sowjetvolkes und bringen den Aufbau des Kommunismus und Sozialismus in der Sowjetunion und den Bruderländern voran. Dazu möchten wir euch auf das herzlichste beglückwünschen.

Liebe Genossen und Freunde!

Es ist für uns eine ehrenvolle Aufgabe, 30 Jahre nach dem Sieg der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg über den Faschismus hier, auf dem Boden Stalingrads, den Dank des Volkes der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik für diese welthistorische Befreiungstat zum Ausdruck zu bringen. Sie schuf die Voraussetzungen dafür, daß im Jahre 1945 deutsche Kommunisten, Sozialdemokraten und andere Antifaschisten mit Hilfe und Unterstützung der sowjetischen Klassenbrüder darangehen konnten, den deutschen Imperialismus auszurotten. Der Weg war frei für die Gründung und Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik als Staat der Arbeiter und Bauern, als Staat des Sozialismus und des Friedens.

Im Ergebnis der jüngsten Verhandlungen mit der sowjetischen Partei- und Staatsführung in Moskau haben wir unsere brüderliche Gemeinsamkeit erneut besiegelt. Der Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der DDR und der UdSSR, den wir unterzeichneten, leitet eine qualitativ höhere Stufe in unseren Beziehungen ein. Wir stimmen voll und ganz mit dem Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU, unserem Freund und Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, überein, der erklärte: ,,Dadurch wird das unerschütterliche Bündnis unserer Völker eine Weiterentwicklung erfahren, werden auf viele Jahre hinaus die Hauptrichtungen des Zusammenwirkens der beiden sozialistischen Bruderstaaten festgelegt.'' Das Kernstück dieses Vertrages — so hob er mit Recht hervor — ist der Kurs auf die weitere Annäherung unserer Länder und Völker.



Wir freuen uns, daß euer traditionsreiches Traktorenwerk ebenso wie andere Betriebe zu den Werktätigen unserer Republik enge, herzliche Kontakte pflegt.

Beiträge zur Festigung der Zusammenarbeit

Ich möchte auch die Zusammenarbeit des Metallurgischen Werkes ,,Roter Oktober'' mit dem Stahl- und Walzwerk Brandenburg erwähnen, des Aluminiumwerkes mit dem Chemischen Kombinat Bitterfeld, des Stahldrahtwerkes

mit dem „Ernst-Thälmann-Werk" Magdeburg. Zu diesen Beziehungen über Tausende von Kilometern hinweg gehört auch der Freundschaftsvertrag zwischen der Landwirtschaftlichen Hochschule Wolga-Wolgograd und der Ingenieurhochschule Wartenberg, der Freundschaftsvertrag zwischen dem Pädagogischen Institut und dem Schwesterinstitut in Zwickau. Das alles sind äußerst wertvolle Beiträge zur Festigung unserer Zusammenarbeit, und wir sind überzeugt, daß sie noch umfangreicher und vielseitiger werden.

Enge Freundschaftsbande bestehen seit vielen Jahren zwischen Wolgograder und DDR-Studenten am Polytechnischen und am Medizinischen Institut. Lassen Sie mich an dieser Stelle dafür danken, daß unsere Studenten hier eine hervorragende fachliche Ausbildung erhalten und ihnen zugleich Traditionsbewußtsein, Kampfgeist und Siegeszuversicht der Menschen dieser Stadt nahegebracht werden. Damit ausgerüstet, werden sie wertvolle Arbeit beim sozialistischen Aufbau in unserem Lande leisten und leidenschaftliche Verfechter der Freundschaft zur Sowjetunion sein.



Liebe Genossen und Freunde!

Ein Hauptanliegen der brüderlichen Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern ist die Sicherung günstiger äußerer Bedingungen für den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus in unseren Ländern, ist die Realisierung des vom XXIV. Parteitag der KPdSU verkündeten Friedensprogramms, das der abgestimmten Außenpolitik der sozialistischen Bruderländer zugrunde liegt.

Im Freundschaftsvertrag wird nachdrücklich unterstrichen, daß es eine gemeinsame vorrangige Aufgabe der Vertragspartner ist, die Zusammenarbeit und Koordinierung in der Warschauer Vertragsorganisation und im RGW zu vervollkommnen und die internationale Wirksamkeit des Bündnissystems im Interesse des Friedens und der Sicherheit ständig weiter zu erhöhen.

Unser Vertrag bekräftigt den Schutz der historischen Errungenschaften des Sozialismus mit der gemeinsamen Kraft aller Staaten der sozialistischen Gemeinschaft. Gerade hier in Stalingrad ist es mir ein Bedürfnis festzustellen, daß die Waffenbrüderschaft unserer Nationalen Volksarmee mit den ruhmreichen Streitkräften der Sowjetunion fest und unzerstörbar ist. An der Seite ihrer sowjetischen Klassenbrüder werden die Angehörigen unserer sozialistischen Armee ihre Pflicht jederzeit in Ehren erfüllen.

Friedenspolitik schuf Wende zur Entspannung

In der internationalen Arena ist es vor allem dank der wachsenden Stärke des Sozialismus, der unermüdlichen Anstrengungen der Sowjetunion, der Deutschen Demokratischen Republik und der anderen Bruderländer gelungen, die Wende vom kalten Krieg zur Entspannung herbeizuführen. Überzeugend wird dies durch den erfolgreichen Abschluß der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa verdeutlicht. Damit ist ein überaus bedeutsamer Schritt zu dauerhaftem Frieden auf unserem Kontinent getan. Auch in anderen Teilen des Erdballs und in weiteren wichtigen Fragen der Friedens- und Sicherheitspolitik konnten sichtbare Ergebnisse erzielt werden.

Es sind vor allem die Macht und der Einfluß der Sowjetunion, es ist vor allem die zielklare Friedenspolitik der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Sowjetregierung, die zu diesen Veränderungen von großer Tragweite geführt haben. Große Hochachtung empfinden unsere Partei, die Regierung und das Volk der Deutschen Demokratischen Republik dabei für den bedeutenden persönlichen Beitrag, den der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse Leonid Iljitsch Breshnew, zum Werk des Friedens leistet.

Vieles ist erreicht. Die Erfahrungen besagen aber auch, daß noch ein harter Kampf notwendig sein wird, um die Entspannung unumkehrbar zu machen und auszubauen. Wir können nicht die Augen davor verschließen, daß reaktionäre imperialistische und aggressive Kreise der NATO gegen die Entspannungspolitik verstärkt zu Felde ziehen und alles tun, um das Wettrüsten zu beschleunigen, statt es zu beenden.

Eine niederträchtige Rolle im Lager der Reaktion und der Kriegstreiber spielen die Pekinger Führer. Sie haben den militanten Antisowjetismus und Antikommunismus auf ihre Fahnen geschrieben. Diesem Kurs der Feindschaft gegen das Land Lenins und andere Bruderstaaten, gegen die Interessen des Sozialismus und des Friedens treten wir auch weiterhin mit aller Entschiedenheit entgegen.

Gerade die Erinnerung an die Stalingrader Schlacht, an den opferreichen Kampf, den das Sowjetvolk gegen den schlimmsten Feind der Menschheit, den Faschismus, führte, ist uns Gebot, an der Seite der Sowjetunion und der sozialistischen Bruderländer alle Kräfte einzusetzen, um den Sozialismus weiter zu stärken und den Frieden zu sichern.

Wir kämpfen aktiv für die Eindämmung des Wettrüstens, für die Rüstungsbeschränkung und die Abrüstung und unterstützen voll und ganz die bedeutsamen Initiativen, mit denen die Sowjetunion erst dieser Tage wieder vor dem Forum der Organisation der Vereinten Nationen der Sache des Weltfriedens einen wertvollen Dienst erwiesen hat.

Liebe Genossen und Freunde!

Tief beeindruckt von den gewaltigen Leistungen und Erfolgen des Sowjetvolkes, voller Freude über die Welle freundschaftlicher Gefühle, die uns überall entgegenschlug, treten wir die Heimreise an.

Wir möchten noch einmal unseren tiefempfundenen Dank zum Ausdruck bringen für die Aufmerksamkeit und Liebe, die uns im Sowjetland umgaben — in Moskau, Uljanowsk, Swerdlowsk, Kasan, bei den Erbauern des KAMAS und hier in der Heldenstadt Wolgograd.

Den Meinungsaustausch, den ich mit dem Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU, Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, in Moskau hatte, schätzen wir sehr hoch ein. Er war durch völliges Einvernehmen gekennzeichnet.

Mit dem Freundschaftsvertrag nehmen wir ein Dokument mit nach Hause, das unserer brüderlichen Freundschaft und unserem Bündnis neue, große Perspektiven bis ins kommende Jahrhundert weist. Mögen unsere Feinde noch so toben: In fester Gemeinsamkeit verwirklichen wir die großen Ideen des Sozialismus und Kommunismus.

Ewig lebe der Ruhm der Helden von Stalingrad!

Es lebe der feste Bruderbund zwischen unseren Parteien, Staaten und Völkern! Ruhm und Ehre dem Sowjetvolk, der kampferprobten Kommunistischen Partei der Sowjetunion, ihrem Leninschen Zentralkomitee und seinem Generalsekretär, unserem Freund und Genossen Leonid Iljitsch Breshnew!

Es lebe die feste freundschaftliche Verbundenheit der Völker und Staaten der sozialistischen Gemeinschaft!

Es lebe der Kommunismus!

Bei einem Essen zu Ehren unserer Delegation läßt Leonid Kulitschenkow die Begegnungen in der Heldenstadt an der Wolga, namentlich auch das beeindruckende Arbeitermeeting im Traktorenwerk, noch einmal Revue passieren. Sein Urteil: Das war eine unvergeßliche Demonstration unserer festen Freundschaft.

Dr. Manfred Gerlach, der Vorsitzende der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands und Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates, pflichtet dem in seinem Toast nicht nur bei. Der Aufenthalt in der Heldenstadt, versichert er, habe bei allen Mitgliedern der Delegation einen tiefen Eindruck hinterlassen. Wolgograd sei „Inbegriff legendärer Vergangenheit, heldenhafter Gegenwart und herrlicher Zukunft". Mit dem neuen Freundschaftsvertrag seien weit in das nächste Jahrhundert reichende und für kommende Generationen gültige Entwicklungslinien der brüderlichen Zusammenarbeit abgesteckt worden. „Die Freundschaft zur Sowjetunion ist für die Werktätigen unserer Republik aus allen Klassen und Schichten, für unser ganzes Volk zur Herzenssache geworden", sagt Dr. Gerlach.

Dann heißt es endgültig Abschied zu nehmen. Eine Reise geht zu Ende, deren Verlauf von Millionen in beiden Bruderländern — und nicht nur dort — mit größtem Interesse verfolgt worden ist und deren gute Ergebnisse — so wie das in den zurückliegenden Tagen oft gesagt worden ist — bis ins nächste Jahrtausend wirken werden. Und was so beeindruckend war auf jeder Station der Fahrt, das verdeutlicht ein letztes Mal auch das Spalier der Wolgograder, das die Delegation bis zum Flughafen Gumrak geleitet: die vieltausendfach bekundete Bereitschaft sowjetischer Werktätiger nämlich, den historischen Vertrag von Moskau gemeinsam mit den Klassenbrüdern in der DDR zum Wohle beider Völker mit Leben zu erfüllen.

Der gleiche Gedanke bestimmt die letzten Minuten auf sowjetischem Boden, die Minuten, in denen Iwan Kapitonow, Anna-Muchamed Klytschew, Leonid Kulitschenkow und viele weitere Persönlichkeiten Erich Honecker und die Mitglieder der Partei- und Staatsdelegation auf das herzlichste verabschieden.

„Do swidanija", liebe Freunde! Viel zu schnell sind die Tage in eurem Land vergangen, Tage, die unvergessen bleiben!

Worte des Dankes auch aus luftiger Höhe, als die Sondermaschine der INTERFLUG die sowjetische Staatsgrenze passiert. Der Bordfunker setzt ein von Erich Honecker, Willi Stoph und Horst Sindermann unterzeichnetes Staatstelegramm an Leonid Breshnew, Nikolai Podgorny und Alexej Kossygin ab: „Tief bewegt von der brüderlichen Freundschaft, die überall unserer Partei- und Staatsdelegation entgegengebracht wurde, danken wir Ihnen beim Verlassen des Territoriums der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken nochmals recht herzlich für den unvergeßlichen Aufenthalt in Ihrem schönen Lande. Die Gespräche mit Ihnen, teure Genossen, und die vereinbarten Dokumente markieren eine neue, qualitativ höhere Stufe in den Beziehungen zwischen unseren Bruderländern. Wir werden auch künftig alle Kräfte für die Festigung der Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Staatengemeinschaft, für Frieden und sozialen Fortschritt einsetzen."

Ein zweites Telegramm grüßt die führenden Repräsentanten und das Volk unseres östlichen Nachbarn, grüßt die polnischen Freunde und Genossen, deren Gebiet wir überfliegen. Berlin rückt immer näher ...



„Zu den nachhaltigen Eindrücken unserer Reise gehört, daß wir überall, so auch hier in Wolgograd, Menschen begegneten, deren Antlitz von den hohen Eigenschaften sozialistischer und kommunistischer Moral geprägt ist. Davon zeugten auch nachdrücklich der große schöpferische Elan und die hervorragenden Arbeitsleistungen der Wolgograder Traktorenwerker, mit denen wir heute interessante und vom Geist herzlicher Freundschaft durchdrungene Stunden erlebten. Ruhm und Ehre, Dank und Anerkennung den Arbeitern und allen Werktätigen Wolgograds!

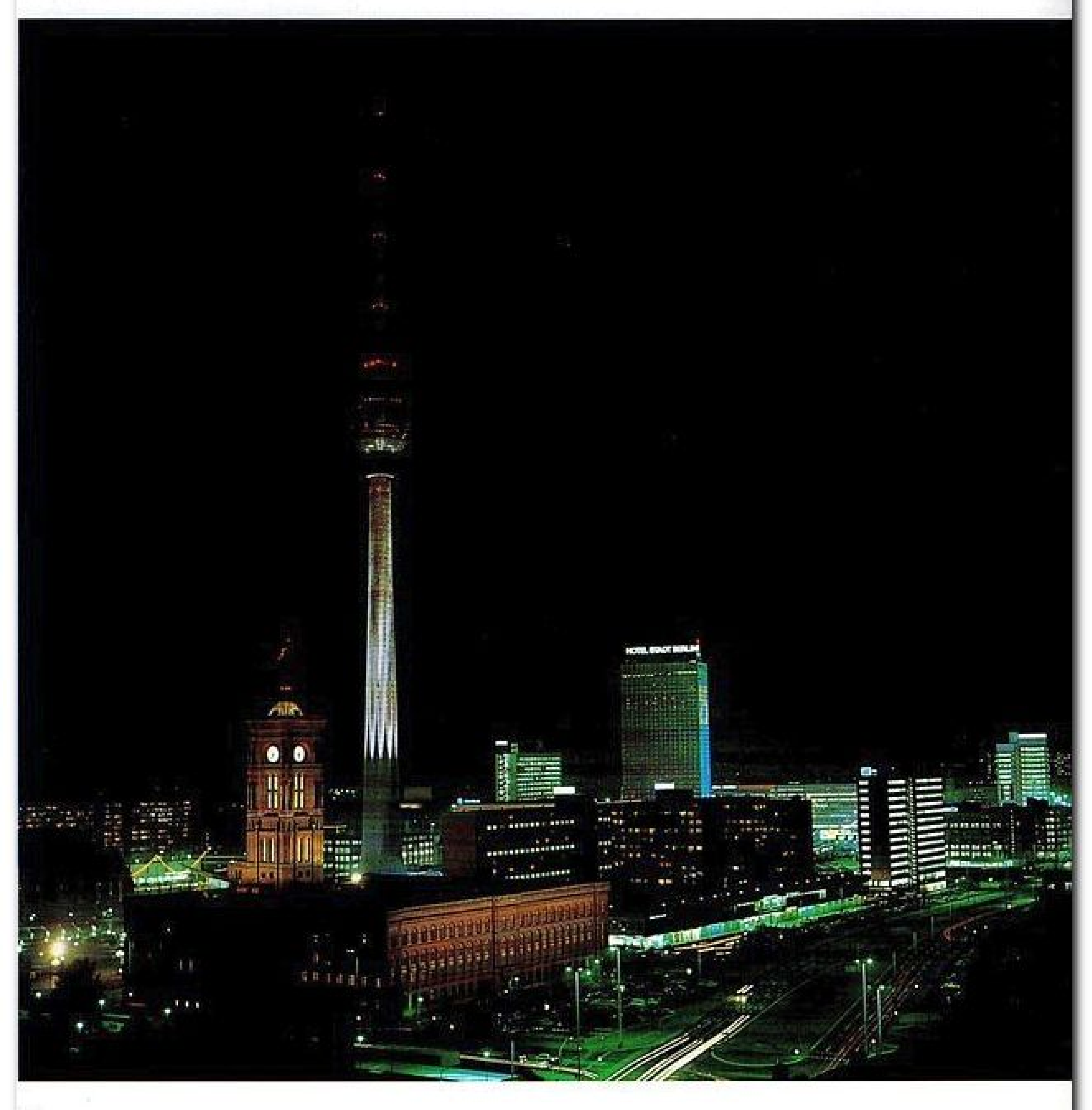
Unser Freundschaftsbesuch im Lande Lenins, dessen Volk, geführt von seiner kampferprobten Kommunistischen Partei, als Pionier des Menschheitsfortschritts voranschreitet und beim Aufbau der materiell-technischen Basis des Kommunismus täglich Neuland erobern muß, hat uns einen tiefen Einblick in unsere eigene Zukunft vermittelt."

Manfred Gerlach auf einem Essen in Wolgograd

VII *Ankunft in Berlin*

„Ihr habt einen guten Vertrag gemacht!"

13. Oktober 1975



Wer es nicht schon während der letzten Stunden des Fluges tat, holt das Versäumte spätestens jetzt nach: Wir sind mit der Zeit geflogen — Zeit also, die richtige Zeit einzustellen, die Uhr drei Stunden zurückzudrehen. Schönefelds Chronometer zeigen 17.20 Uhr, als die Sondermaschine der INTERFLUG auf dem festlich geschmückten Flugplatz unserer Hauptstadt landet.

Mitglieder und Kandidaten des Politbüros haben sich eingefunden, um die Delegation auf das herzlichste wieder in der Heimat willkommen zu heißen. Gemeinsam mit ihnen Mitglieder des Ministerrates und des Präsidiums der Volkskammer, leitende Funktionäre der Blockparteien und der Massenorganisationen sowie Diplomaten der sowjetischen Botschaft und hohe Militärs. Und Tausende Werktätige der Hauptstadt, die diese abendliche Stunde zu einer eindrucksvollen Manifestation des unzerstörbaren, brüderlichen Bündnisses zwischen unserer Republik und der Sowjetunion gestalten. Auf ihren Transparenten und mit ihren Sprechchören bringen die Berliner ihre begeisterte Zustimmung zu den Ergebnissen der Reise zum Ausdruck.

Feierlich das offizielle Begrüßungszeremoniell. Ein Musikkorps der Nationalen Volksarmee intoniert die Hymne unseres Staates. Major Erhard Schlicker meldet Genossen Erich Honecker die angetretene Ehrenformation. Gemeinsam mit dem Kommandierenden schreitet der Erste Sekretär des ZK der SED die Front der Soldaten der Land-, Luft- und Seestreitkräfte ab.

„Genossen, ihr habt einen guten Vertrag gemacht!" Ein junger Berliner Arbeiter ruft aus, was alle bewegt, die in langer Reihe dichtgedrängt das Flugfeld säumen. Dutzendfache Sprechchöre bekräftigen sein Urteil, schallen Erich Honecker und den Mitgliedern der Delegation entgegen, als sie zu den Werktätigen gehen. „Herzlichen Glückwunsch!" und „Es lebe unsere Freundschaft!" — so hallt es wieder und wieder über das weite Gelände des Flugplatzes. Viele Hände strecken sich Erich Honecker zum Gruß entgegen — Bilder, wie wir sie in Moskau und Uljanowsk, in Swerdlowsk und Kasan, in Nabereshnyje Tschelny und Wolgograd sahen. Bilder, die nachzuzeichnen nicht schlechthin der letzte journalistische Auftrag für uns ist, die wir das Glück hatten, Chronisten einer denkwürdigen Reise zu sein. Bilder, die wir mit Freude festhalten, wie wir uns bemühten, dies auf jeder Station während der zurückliegenden acht Tage zu tun. Denn sie sind lebendige Zeugnisse dafür, wie tief verwurzelt die Freundschaft im Denken und Fühlen der Menschen in unseren beiden Ländern ist.

So geht an diesem Oktoberabend in Berlin ein Ereignis zu Ende, das den Anfang eines neuen Kapitels in der Geschichte unseres Bruderbundes mit der Sowjetunion bildet. Erich Honecker hebt diesen Gedanken der historischen Tragweite hervor, als er in einer kurzen Ansprache auf dem Flugplatz eine erste Wertung der Ergebnisse der Reise ins Freundesland trifft.





Ansprache von Erich Honecker bei der Ankunft in Berlin

Liebe Bürger der Deutschen Demokratischen Republik!
Liebe Berlinerinnen und Berliner!
Liebe Freunde und Genossen!

Als erstes möchten wir allen Bürgern unserer sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik die herzlichsten, brüderlichen Kampfesgrüße der Partei- und Staatsführung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken sowie des gesamten Sowjetvolkes übermitteln.

Wie Sie wissen, hatten wir in Moskau einen fruchtbaren Meinungsaustausch mit der Partei- und Staatsführung der UdSSR, mit dem Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, unserem Freund und Genossen Leonid Iljitsch Breshnew. Er war vom Geist der Brüderlichkeit, vom Geist des proletarischen Internationalismus durchdrungen. Erneut hat sich gezeigt, daß die Kampfgemeinschaft der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands der Freundschaft und Zusammenarbeit unserer Länder stets neue Impulse verleiht.

Die Ergebnisse unserer Reise in die Sowjetunion, der abgeschlossene Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand sind von historischer Tragweite. Er leitet in den freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken einen neuen Abschnitt ein. Mögen jene, die noch nie zu den Freunden der Deutschen Demokratischen Republik gehörten, über den Vertrag noch so lamentieren — sie werden sich damit abfinden müssen, daß unser Bündnis mit der Sowjetunion unzerstörbar ist. Immer wird der Platz der Deutschen Demokratischen Republik an der Seite der Sowjetunion sein.

Der Vertrag wird, wie Genosse Leonid Iljitsch Breshnew in seiner Rede im Kreml zum Ausdruck brachte, auf lange Sicht die Hauptrichtungen des Zusammenwirkens unserer beiden Bruderstaaten bestimmen. Kernstück des Dokuments ist in der Tat der Kurs auf die weitere Annäherung unserer Länder und Völker, auf die weitere Annäherung unserer sozialistischen Nationen. Das entspricht den Lebensinteressen aller Bürger der Deutschen Demokratischen Republik.

Liebe Bürger der Deutschen Demokratischen Republik!
Liebe Berlinerinnen und Berliner!
Liebe Freunde und Genossen!

Wir kommen mit großen, unvergeßlichen Eindrücken aus der Sowjetunion zurück. Hunderttausende Sowjetmenschen säumten die Straßen, um die Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik zu begrüßen. Herzlich waren die Begegnungen mit den Werktätigen von Moskau, der Hauptstadt der UdSSR, Uljanowsk, Swerdlowsk, Kasan, KAMAS und Wolgograd.

Die Freundschaft mit der Sowjetunion zu vertiefen — das wird heute und morgen unsere Aufgabe sein, denn sie ist die Grundlage für das Wohl und das Glück unseres Volkes, für seine sozialistische Gegenwart und kommunistische Zukunft.
Drushba — Freundschaft!

Kommuniqué

über die Ergebnisse
des offiziellen Besuches
einer Partei- und Staatsdelegation
der DDR in der Sowjetunion

Auf Einladung des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrates der UdSSR weilte eine Partei- und Staatsdelegation der DDR unter der Leitung des Ersten Sekretärs des ZK der SED, Erich Honecker, vom 6. bis 13. Oktober 1975 zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in der Sowjetunion.

Während des Besuches, der in einer Atmosphäre aufrichtiger Freundschaft und Herzlichkeit verlief, fanden Verhandlungen statt. An ihnen nahmen von seiten der DDR teil: der Erste Sekretär des ZK der SED, E. Honekker, das Mitglied des Politbüros des ZK der SED, Vorsitzender des Staatsrates der DDR, W. Stoph, das Mitglied des Politbüros des ZK der SED, Vorsitzender des Ministerrates der DDR, H. Sindermann, das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED G. Grüneberg, das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED K. Hager, das Mitglied des Politbüros des ZK der SED, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, G. Mittag, der Kandidat des Politbüros des ZK der SED, Minister für Staatssicherheit der DDR, E. Mielke, der Vorsitzende der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR M. Gerlach, der Vorsitzende der Demokratischen Bauernpartei Deutschlands, Mitglied des Präsidiums der Volkskammer der DDR E. Goldenbaum, der Vorsitzende der Christlich-Demokratischen Union, Präsident der Volkskammer der DDR, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR G. Götting, der Vorsitzende der National-Demokratischen Partei Deutschlands, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR H. Homann, das Mitglied des ZK der SED, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der DDR, O. Fischer, das Mitglied des ZK der SED, Mitglied des Staatsrates der DDR P. Strauß, und der Botschafter der DDR in der UdSSR, H. Ott. Von sowjetischer Seite nahmen teil: der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR, A. N. Kossygin, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Komitees für Staatssicherheit beim Ministerrat der UdSSR, J. W. Andropow, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, der Sekretär des ZK der KPdSU K. F. Katuschew, die Mitglieder des ZK der KPdSU und Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR N. K. Baibakow und N. A. Tichonow, der Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, K. W. Russakow, und das Mitglied des ZK der KPdSU und Botschafter der UdSSR in der DDR, P. A. Abrassimow.

Es wurden die Ergebnisse der vielfältigen Zusammenarbeit zwischen der DDR und der UdSSR bilanziert, die Perspektiven für die weitere Entwicklung und Vertiefung der Beziehungen zwischen beiden Bruderländern festgelegt und aktuelle internationale Probleme erörtert.

Am 7. Oktober fand im Großen Kremlpalast die Unterzeichnung des neuen Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken statt.

Den Vertrag unterzeichneten der Erste Sekretär des ZK der SED, E. Honecker, und der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew.

Während der Verhandlungen wurden Informationen über den sozialistischen und kommunistischen Aufbau sowie über die Vorbereitungen zum XXV. Parteitag der KPdSU und zum IX. Parteitag der SED ausgetauscht. Mit Genugtuung wurde hervorgehoben, daß die Erfüllung der Fünfjahrpläne für 1971 bis 1975 in beiden Ländern erfolgreich abgeschlossen wird und der sozialistische Wettbewerb der Werktätigen einen großen Aufschwung genommen hat. Beide Seiten informierten einander über die Zielstellungen der sozialökonomischen Entwicklung während der bevorstehenden Fünfjahrplanperiode.

Die Partei- und Staatsdelegation der DDR würdigte die hervorragenden Leistungen, die das sowjetische Volk in Verwirklichung der Beschlüsse des XXIV. Parteitages der KPdSU beim kommunistischen Aufbau, bei der Stärkung der Wirtschafts- und Verteidigungskraft der Sowjetunion

sowie bei der Erhöhung seines materiellen und kulturellen Niveaus vollbringt.

Die Delegation der DDR unterstrich die Bedeutung der von der Praxis bestätigten Erfahrungen des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus in der Sowjetunion für die Völker, die den Weg des gesellschaftlichen Fortschritts beschritten haben und beschreiten.

Die Verhandlungspartner stimmten in der Einschätzung der Bedeutung des unzerstörbaren Bündnisses überein, das zwischen der DDR und der UdSSR auf der Grundlage der Prinzipien des sozialistischen Internationalismus und der kameradschaftlichen gegenseitigen Hilfe entstanden ist. Dieses Bündnis schuf die Voraussetzungen für die erfolgreiche Entwicklung der DDR auf dem Wege des Sozialismus, es ist ein wichtiger Faktor für die Lösung der Aufgaben des kommunistischen Aufbaus in der Sowjetunion und stellt einen wesentlichen Beitrag der beiden Bruderparteien und Völker zur gemeinsamen Sache der Festigung der sozialistischen Gemeinschaft und der Stärkung der Kräfte des Fortschritts und des Friedens dar.

Dank der Freundschaft zwischen der DDR und der UdSSR können grundlegende Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung im Interesse der Völker beider Länder gelöst werden. Die allseitige Zusammenarbeit und die Vereinigung der Anstrengungen zur effektiven Nutzung der materiellen und geistigen Potenzen beider Völker und Staaten spielen eine wichtige und ständig wachsende Rolle bei der Verwirklichung der Volkswirtschaftspläne, fördern das Wachstum des wissenschaftlichen und technischen Potentials und haben günstige Auswirkungen auf die Kultur, die kommunistische Erziehung der Werktätigen und auf alle anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens.

Im Verlaufe der Verhandlungen wurden die Hauptrichtungen für die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit festgelegt. Große Aufmerksamkeit wurde den ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Beziehungen gewidmet. Beide Seiten schätzten die Ergebnisse der Koordinierung der Volkswirtschaftspläne für 1976 bis 1980 hoch ein. Der Warenaustausch wird in diesem Zeitraum um etwa 40 Prozent gegenüber dem laufenden Fünfjahrplan ansteigen. Mit Realisierung der Abkommen über die Spezialisierung und Kooperation der Produktion wird sich der Anteil der spezialisierten Produktion im Warenaustausch insgesamt auf 35 Prozent und bei Maschinen und Ausrüstungen auf ungefähr 50 Prozent erhöhen. Unterstrichen wurde die Bedeutung der weiteren planmäßigen Arbeit zur Entwicklung der Produktionskooperation in der chemischen, petrolchemischen und mikrobiologischen Industrie, bei der Herstellung von Ausrüstungen für Atomkraftwerke, von hochproduktiven landwirtschaftlichen Maschinen, Viehzuchtkomplexen und in anderen Zweigen der Wirtschaft sowie zur gemeinsamen Lösung des Roh- und Brennstoffproblems und zur Vertiefung der wissenschaftlich-technischen Beziehungen.

Die Verhandlungspartner gaben ihrer Überzeugung Ausdruck, daß die internationale sozialistische Arbeitsteilung eine zuverlässige Grundlage für die Entwicklung ihrer Außenwirtschaftsbeziehungen bleibt. Sie unterstrichen die wachsende Rolle der multilateralen ökonomischen Zusammenarbeit der Mitgliedsländer des RGW und brachten die Entschlossenheit zum Ausdruck, ihre Anstrengungen zur weiteren Verwirklichung des Komplexprogramms der sozialistischen ökonomischen Integration zu verstärken.

Beide Seiten messen der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Ideologie große Bedeutung bei und vereinbarten, die Praxis der gemeinsamen marxistisch-leninistischen Forschung und den Erfahrungsaustausch über den sozialistischen und kommunistischen Aufbau zu erweitern. Es wurde die Notwendigkeit betont, die kulturellen Beziehungen zwischen beiden Ländern weiterzuentwickeln. Dazu werden die Erweiterung des Austausches von Erkenntnissen der Wissenschaft sowie Werten der Literatur und der Kunst beitragen. Dem werden auch der Ausbau der Kontakte zwischen den Kulturschaffenden und ihren Verbänden sowie der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Volksbildung, der Massenmedien, der Körperkultur und des Sports, der Verlagstätigkeit und die Verbesserung der Bedingungen für den Tourismus dienen.

Die Gesprächspartner hoben die große Bedeutung der von beiden Bruderparteien und den gesellschaftlichen

Organisationen geförderten direkten Kontakte zwischen Arbeitskollektiven, Betrieben, staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen sowie zwischen den Bürgern beider Staaten hervor.

Die Entwicklung der DDR und der UdSSR in den letzten Jahren, die neue, höhere Stufe in ihrer allseitigen Zusammenarbeit und die bedeutenden Veränderungen in der internationalen Lage machten es erforderlich, die vertraglichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu erneuern. In dem neuen Vertrag, der am 7. Oktober dieses Jahres in Moskau unterzeichnet wurde, bildet der Kurs auf die weitere Annäherung der Völker der Deutschen Demokratischen Republik und der Sowjetunion, auf die Stärkung der Macht, der Einheit und des internationalen Einflusses des sozialistischen Weltsystems und auf die Vereinigung ihrer Anstrengungen im Kampf für die Verwirklichung der Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus das Kernstück. Der Vertrag ist berufen, zur Erreichung der edlen Ziele der friedliebenden Außenpolitik der Staaten des Warschauer Vertrages, zur Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa sowie zur Verankerung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz in der Weltarena beizutragen.

Die Verhandlungen erbrachten die völlige Übereinstimmung beider Seiten in der Beurteilung der gegenwärtigen internationalen Lage. Beide Seiten äußerten ihre Genugtuung darüber, daß 30 Jahre nach dem historischen Sieg über den deutschen Faschismus dank der gemeinsamen zielstrebigen Anstrengungen der sozialistischen Bruderstaaten bedeutsame Ergebnisse bei der Gesundung der Lage in Europa und bei der Festigung des Weltfriedens erkämpft wurden. Der initiativreiche, abgestimmte Kurs der sozialistischen Bruderstaaten, der von allen fortschrittlichen Kräften unterstützt wird, hat bei der Wende vom kalten Krieg zur internationalen Entspannung eine entscheidende Rolle gespielt. Er hat es ermöglicht, die politische Blockade der DDR zu durchbrechen und ihre gleichberechtigte Mitwirkung an den internationalen Angelegenheiten zu gewährleisten.

Die Partei- und Staatsdelegation der DDR hob hervor, daß diese Fortschritte in Verwirklichung des Friedensprogramms, der Leninschen Außenpolitik erreicht wurden, welche prinzipienfest und initiativreich vom ZK der KPdSU mit dem Generalsekretär Leonid Iljitsch Breshnew an der Spitze durchgeführt wird.

Ein Ereignis von historischer Bedeutung war die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, die die Ergebnisse des Krieges und der Nachkriegsentwicklung auf dem Kontinent fixierte. Erstmalig in der Geschichte wurden in einem durch die führenden Vertreter von 35 Staaten unterzeichneten Dokument die Prinzipien der friedlichen Koexistenz und der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung zur einzig vernünftigen Grundlage ihrer Beziehungen erklärt. Die Konferenz eröffnete neue Möglichkeiten für die Lösung der zentralen Aufgabe unserer Zeit, den Frieden und die Sicherheit der Völker zu festigen und den Krieg aus dem Leben der Menschheit zu verbannen.

Beide Seiten messen den Verträgen der Sowjetunion, der VRP, der DDR und der ČSSR mit der BRD sowie dem Vierseitigen Abkommen vom 3. September 1971 große Bedeutung für die Gesundung der Lage, für die Ruhe und die Festigung der friedlichen Beziehungen in Europa bei. Sie sind der Meinung, daß die strikte Erfüllung dieser Verträge und Abkommen den Interessen aller interessierten Länder entspricht.

Eine erstrangige Aufgabe besteht heute darin, die Entspannung unumkehrbar zu machen und sie durch Maßnahmen zur Einschränkung des Wettrüstens zu ergänzen. Die DDR und die UdSSR werden auch weiterhin Anstrengungen für Fortschritte bei den Wiener Verhandlungen über die Reduzierung von Streitkräften und Rüstungen in Mitteleuropa unternehmen. Ebenso werden sie um die Verwirklichung der zahlreichen Initiativen auf dem Gebiet der Abrüstung bemüht sein, die der Organisation der Vereinten Nationen von der Sowjetunion, weiteren sozialistischen Ländern und anderen Staaten unterbreitet wurden. Besonders aktuell ist die Aufgabe, die Teilnahme aller Staaten an den gültigen Abkommen über die Einschränkung des Wettrüstens zu sichern und die baldige Einberufung der Weltabrüstungskonferenz zu erreichen.

Die Partei- und Staatsdelegation der DDR bekundet ihre volle Unterstützung für die von der UdSSR auf der XXX. Tagung der Vollversammlung der Vereinten Nationen unterbreiteten Vorschläge zum Abschluß eines Abkommens über das Verbot der Entwicklung und Produktion neuer Arten von Massenvernichtungswaffen und neuer Systeme solcher Waffen sowie eines Vertrages über das vollständige und allgemeine Verbot der Kernwaffenversuche als neuen wichtigen Beitrag zur Einschränkung des Wettrüstens.

Als einen wichtigen Faktor zur Weiterentwicklung des Entspannungsprozesses würdigte die Delegation die Anstrengungen der Sowjetunion zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA auf der Grundlage der Prinzipien der friedlichen Koexistenz. Im Ergebnis dieser Anstrengungen konnten für die Erhaltung des Weltfriedens und für die Sicherheit der Völker so bedeutsame Vereinbarungen wie das Abkommen über die Verhütung eines Nuklearkrieges getroffen werden.

Beide Seiten unterstrichen ihre Entschlossenheit, tatkräftig darauf hinzuwirken, daß im Nahen Osten ein gerechter und dauerhafter Frieden hergestellt wird. Die entscheidenden Bedingungen für die Herstellung eines solchen Friedens sind: Abzug der israelischen Truppen von allen 1967 okkupierten arabischen Territorien, Sicherung der legitimen Rechte des arabischen Volkes von Palästina, einschließlich des Rechts zur Schaffung eines selbständigen palästinensischen Staates und Gewährleistung der Rechte aller Staaten und Völker dieses Raumes auf eine unabhängige Existenz und Entwicklung.

Die DDR und die UdSSR werden auch künftig den Kampf der Völker um Freiheit und Unabhängigkeit unterstützen. Beide Seiten begrüßen von ganzem Herzen den Sieg des vietnamesischen Volkes in seinem 30jährigen Kampf gegen ausländische Aggressoren und die innere Reaktion. Sie bringen die Bereitschaft beider Staaten und Völker zum Ausdruck, die Freundschaft und allseitige Zusammenarbeit mit dem brüderlichen Vietnam auch weiterhin zu festigen.

Sie bekunden ihre Solidarität mit den Kommunisten und allen patriotischen antifaschistischen Kräften Portugals in ihrem Kampf um die Entwicklung des Landes auf dem Wege der Demokratie und des sozialen Fortschritts. Die DDR und die UdSSR protestieren entschieden gegen den blutigen Terror, dem die spanischen Patrioten ausgesetzt sind. Sie erklären sich eins mit den Patrioten Chiles, die einen mutigen Kampf gegen die Tyrannei der faschistischen Junta führen.

Die Deutsche Demokratische Republik und die Sowjetunion werden gemeinsam mit den anderen sozialistischen Staaten alles in ihren Kräften Stehende zur Festigung des Friedens in Europa und in der ganzen Welt tun. Sie werden jeglichen Versuchen der aggressiven Kreise des Imperialismus, der revanchistischen und anderen reaktionären Kräfte, die Gesundung der internationalen Lage zu behindern und die Atmosphäre des kalten Krieges wiederaufleben zu lassen, entschlossen entgegentreten.

Beide Seiten unterstreichen die Gefahr des großmachtchauvinistischen, expansionistischen Kurses der Pekinger Führer für den Sozialismus und Frieden. Dieser Kurs trifft sich mit der Politik der aggressivsten Vertreter der imperialistischen Reaktion und des Antikommunismus. Beide Seiten bekräftigen die Notwendigkeit, diesem Kurs eine entschiedene Abfuhr zu erteilen.

Die auf der gemeinsamen kommunistischen Ideologie und dem gemeinsamen Endziel beruhende erprobte, feste Kampfgemeinschaft zwischen der SED und der KPdSU ist der Kern des Bündnisses unserer Völker.

Das vertrauensvolle Zusammenwirken der beiden Bruderparteien ist durch die Übereinstimmung in allen Fragen des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus, der Außenpolitik und des Schutzes der sozialistischen und kommunistischen Errungenschaften gekennzeichnet.

In diesem Zusammenhang wurde bei den Verhandlungen die große Bedeutung der regelmäßigen Begegnungen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, und dem Ersten Sekretär des ZK der SED, Erich Honecker, sowie zwischen anderen führenden Persönlichkeiten der DDR und der UdSSR für die Festigung des Bruderbundes beider Länder und die Ausarbeitung einer gemeinsamen Linie zu allen aktuellen Problemen der Gegenwart unterstrichen.

Die SED mißt der unablässigen Vertiefung des Bundes mit der Partei Lenins entscheidende Bedeutung bei. Die ständige enge Zusammenarbeit mit der KPdSU, ihr reicher Erfahrungsschatz beim sozialistischen und kommunistischen Aufbau sind für die Kommunisten in der DDR Ansporn und Beispiel bei der Ausarbeitung der marxistisch-leninistischen Politik und der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Die SED und die KPdSU unterstrichen die überragende Bedeutung, die die Festigung der Geschlossenheit der Kommunisten in der ganzen Welt auf der Grundlage der Prinzipien des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus für die Gewährleistung des Friedens und des sozialen Fortschritts der Menschheit hat. Ausgehend davon bekräftigen sie ihr Bestreben, maximal zum Abschluß der Vorbereitung und zur erfolgreichen Durchführung der Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas beizutragen.

Beide Seiten stellten mit Befriedigung fest, daß die Gespräche in allen erörterten Fragen von völliger Einmütigkeit getragen waren.

Die Verhandlungspartner brachten die Entschlossenheit der beiden brüderlich verbundenen Parteien und Völker zum Ausdruck, ihre Freundschaft zum Wohle der gemeinsamen kommunistischen Ziele, im Interesse der großen Sache des Sozialismus und des Friedens wie ihren Augapfel zu hüten und unentwegt zu festigen.

Die Partei- und Staatsdelegation der DDR hatte Begegnungen mit den Werktätigen von Moskau, Uljanowsk, Swerdlowsk, Kasan, Nabereshnyje Tschelny und Wolgograd und machte sich mit der Arbeit von Industrie- und Landwirtschaftsbetrieben, wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen und Lehranstalten sowie mit der Tätigkeit von Partei- und Sowjetorganen bekannt. Überall wurde den deutschen Genossen ein herzlicher, ein brüderlicher Empfang zuteil.

Die Delegation der DDR brachte ihre Freude über die freundschaftlichen Begegnungen mit den sowjetischen Menschen zum Ausdruck, die sich zu wahren Demonstrationen der tiefen Verbundenheit zwischen der DDR und der UdSSR gestalteten.

Die Partei- und Staatsdelegation der DDR sprach der sowjetischen Partei- und Staatsführung ihren tiefempfundenen Dank für die brüderliche Gastfreundschaft aus und lud ihrerseits eine Partei- und Staatsdelegation der UdSSR zu einem Besuch in die DDR ein. Die Einladung wurde dankend angenommen.

Text und Redaktion: Dieter Brückner, Günther Leuschner
Werner Micke

Lektorat: Jutta Sambale
Gestaltung: Alfred Brückner, Wolfgang Simon
Bildredaktion: Wolfgang Weck

Fotos: Ackermann, Billeb, Bitter, Kindt, Kraemer, Link,
Dr. Murza, Paszkowiak, Saizew, Schmidtke, Schönfeld,
Spremberg, APN, TASS, Zentralbild, Archiv

Verlag Zeit im Bild
DDR – 801 Dresden, Julian-Grimau-Allee

Herausgegeben in Zusammenarbeit
mit dem Verlag der Presseagentur Nowosti

Printed in the German Democratic Republic
by Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden
Preis: 16,— M
Bestellnummer: 681 054 3
5265-1

